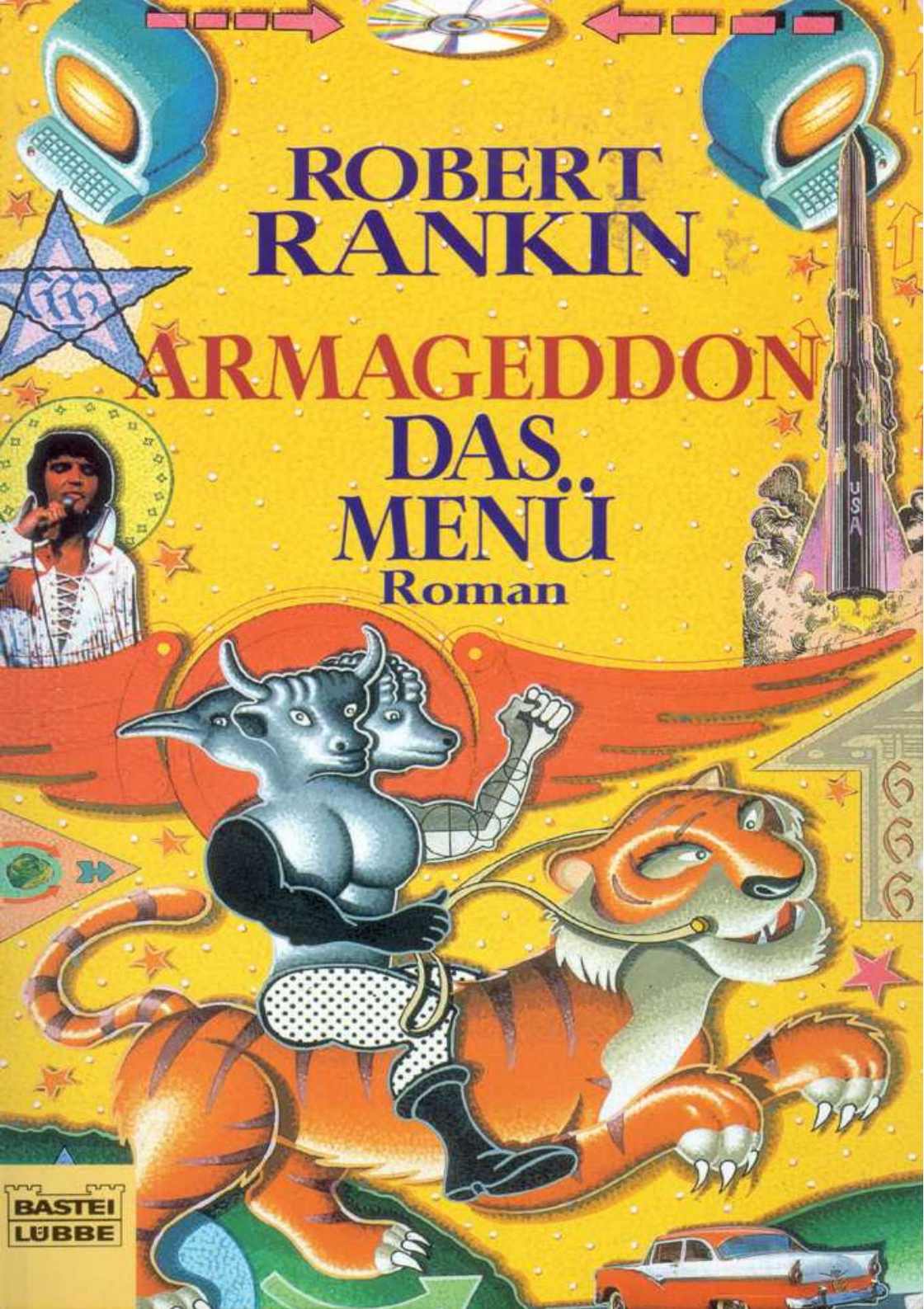
ROBERT RANKIN

ARMAGEDDON DAS MENÜ

Roman



BASTEI LÜBBE

Buch:

Warnungen zu diesem Buch:

Sie werden sich FÜRCHTEN vor all dem dämonischen Zeugs, das aus Computern in unser Alltagsleben drängt. NOCH SCHRECKLICHER: Elvis wird sein wahres Gesicht zeigen. Sie werden STAUNEN über sprechende Kohlköpfe (… obwohl: in Deutschland gar nicht so ungewöhnlich). EKELHAFT: Kannibalenmenüs. UNGLAUBLICH: Rex Mundi, Hugo Rune und viele andere verwickelt in CEJJK (Chaotische Ereignisse Jenseits Jeglicher Kontrolle). NOCH UNGLAUBLICHER: Alle losen Enden aus dem ersten Band der Serie werden verknüpft.

›Rankin packt so viele Gags in einen Roman wie andere in eine ganze Trilogie. Und nichts ist ihm heilig. Also: Greifen Sie schnell zu!‹

TERRY PRATCHETT

›Mr. Rankin hebt noch mehr ab als in ARMAGEDDON – Das Musical. Ein Roman, auf dem Sie unbedingt mitschweben sollten, und ein Talent, das höchst willkommen ist in diesen trokkenen Zeiten.‹

THE TIMES

Robert Rankin im Bastei Luebbe Taschenbuch-Programm:

24225 Der Garten unirdischer Gelüste

DER HUGO-RUNE-ZYKLUS
24 201 Band 1 Das Buch der allerletzten Wahrheiten
24 204 Band 2 Jäger des verlorenen Parkplatzes
24 210 Band 3 Die größte Show jenseits der Welt
24 216 Band 4 Der wundersamste Mann der jemals lebte

BRENTFORD-ZYKLUS
24 246 Band 1 Der Antipapst
24 247 Band 2 Die Akte Brentford
24 255 Band 3 Jenseits von Ealing
24 264 Band 4 Kohl des Zorns
24 271 Band 5 Das Kettenlädenmassaker

ARMAGEDDON
24 278 Band 1 Armageddon – Das Musical
24 285 Band 2 Armageddon – Das Menü

ROBERT
RANKIN

ARMAGEDDON
DAS MENU

Roman

Ins Deutsche übertragen
von Axel Merz

BASTEI
LÜBBE

BASTEI LÜBBE TASCHENBUCH
Band 24 285

1. Auflage: April 2001

Vollständige Taschenbuchausgabe

Bastei Lübbe Taschenbücher
ist ein Imprint der Verlagsgruppe Lübbe

Deutsche Erstveröffentlichung
Titel der englischen Originalausgabe:
They came and ate us
Armageddon II: The B-Movie
© 1991 by Robert Rankin
All rights reserved
© für die deutschsprachige Ausgabe 2001 by
Verlagsgruppe Lübbe GmbH & Co. KG, Bergisch Gladbach
published by arrangement with Author
Lektorat: Stefan Bauer
Titelillustration: Ian Murray,
published by arrangement with Transworld Publishers Ltd.
Umschlaggestaltung: QuadroGrafik, Bensberg
Satz: Fotosatz Steckstor, Rösrath
Druck und Verarbeitung: Brodard & Taupin, La Flèche, Frankreich
Printed in France
ebook by Monty P.

ISBN 3-404-24285-8

In Memoriam
Captain Robert Fleming Rankin,
Zen-Sportsegler (1911-1990)

Er hat zuletzt gelacht,
und er hat uns daran teilhaben lassen.
Danke, Dad.

Das Ende von Teil Eins

Wenn du nicht bist, wo du ist, bist du nirgends.

Gott

Im Jahre 2050 erhielt der Planet Erde endlich die Gelegenheit, Armageddon zu genießen. Ursprünglich war alles bereits für das Jahr 999 geplant gewesen, und nachdem dieser Termin geplatzt war, für das Jahr 1999. Doch aufgrund gewisser legaler Schlupflöcher und weil Gott sich bekanntermaßen auf unergründlichen Wegen bewegt (wofür er allerseits bekannt und beliebt ist), fand die ganze Sache erst 2050 ihren Anfang.

Doch als es dann schließlich und endlich so weit war, da geschah es mit Pauken und Trompeten. Knallige Special Effects, flammende Streitwagen, Engelsscharen, Feuer und Schwefel, die ganze bucklige Sippschaft und die neue deutsche Rechtschreibung[1]. Selbstverständlich in wunderbarem Buddhacolour® und live und in bunt.

Der absolute Clou war die Ausstrahlung der inzwischen legendären UNIVERSELLEN NOTE, welche die Erde auf magische Weise von einem verstrahlten Höllenloch in ein ganz annehmbares Faksimile des ursprünglichen Garten Eden verwandelte. Ein Ereignis von nicht geringer Fabelhaftigkeit, alles was recht ist.

---

[1] Hier weicht der Übersetzer offensichtlich vom Original ab, allerdings nur in unbedeutendem Ausmaß. (Anm. d. Übers.)

Anschließend übertrug der Große Zampano seiner einzigen Tochter Christeen (der Zwillingsschwester von Jesus Christus, unfairerweise aus dem Neuen Testament herausgestrichen) die Leitung der Show und die Aufgabe, alles zu Ende zu bringen.

Im Vorfeld all dieser Ereignisse gab es ein reges Kommen und Gehen. Es schloss Weltraummännchen ein, Zeitreisen, Sex, Gewalt, Fernseh-Gameshows, den Antichristen und einen Rosenkohl namens Barry. Es wäre viel zu kompliziert, an dieser Stelle darauf einzugehen. Nur ein Punkt sollte vielleicht Erwähnung finden, nämlich dass es einer unabhängigen Untersuchungskommission im Jahre 2050 auf dem Planeten Phnaargos gelang, den ursächlichen Grund für den desaströsen Verlauf der menschlichen Geschichte in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhundert auszumachen, einen Verlauf, der unausweichlich zum NHE, zum Nuklearen Holocaust-Ereignis von 1999 führte, in dessen Fortgang zwei Drittel der bekannten Welt vernichtet wurden. Die Untersuchung bewies über jeden Zweifel hinaus, dass all das Theater und der Ärger die Schuld eines einzelnen Mannes waren. Dass alles genau zurückverfolgt und mitten auf die gitarrenförmige Fußmatte eines gewissen Elvis Aaron Presley geschaufelt werden konnte.

Ja, ganz genau den.

Teil 1

1

Ich wurde nicht geboren, um das Leben eines Menschen zu leben, sondern als Stoff zukünftiger Erinnerungen.

König Artus

Ich kannte den Hyde-Park schon,
da war er nicht mehr als ein Blumentopf!

Hugo Rune

Um halb drei nachmittags am 16. August 1977 probten die Telefone auf dem Schreibtisch des Polizeichefs Sam J. Maggott vom Memphis PD den Aufstand gegen selbigen. Sam spuckte Big Mac, packte den Hörer des lautesten Protestierers und brüllte »Ja?« hinein, wie man das eben so macht. Die nicht allzu weit entfernte Stimme eines jüngeren Untergebenen plapperte einen Strom von unzusammenhängendem Zeugs in Sams Ohr. Es endete mit den Worten: »Sie kommen besser selber raus, Chief.«

»Muss ich schon wieder alles selbst machen, Junge?« Sam schob die übrigen bimmelnden Telefone in eine offene Schreibtischschublade und drückte sie zu. »Was ist denn los, verdammt?«

»Er ist tot, Chief! Elvis ist tot! Und hier draußen ist die Kacke am Dampfen, Boss!«

»Gottverdammt!« Sam Maggott hielt den Hörer auf Armeslänge von sich und starrte ihn an wie einen Neger, der ihn um

die Hand seiner Tochter gebeten hatte. »Du nimmst mich auf den Arm, Kleiner?«

»Ich schwöre es bei Gott, Chief!«

»Hat jemand den verdammten Hurensohn erschossen?« Der Hörer klebte wieder an Sams Ohr.

»Sieht eher nach einem Herzanfall oder so was aus. Er liegt in seinem Badezimmer. Seine Sicherheitsleute sind überall und spielen völlig verrückt! Sie müssen herkommen, Chief… o Scheiße…« Die Verbindung war unterbrochen.

Sam äußerte gewisse Worte, nach denen zu urteilen der Schädel des jüngeren Beamten in Wirklichkeit ein männliches Reproduktionsorgan war, und warf den Hörer auf die Gabel. Elvis Presley tot. Der Papierkram…

Er wuchtete seinen Leib von dem verstärkten Stuhl, drückte sich die Mütze schräg auf den Kopf, heftete das Abzeichen auf die Brust, steckte den Revolver in das Rindslederholster und watschelte durch das Zimmer. Er packte den Türgriff und drehte sich ein letztes Mal flüchtig nach seinem stinkenden Büro um. Die Wände starrten nur so von forensischen Vergrößerungen von Mordopfern, Fahndungsfotos von Sexualstraftätern und Serienkillern und Proben menschlichen Haars in Plastiktüten. Der abgetretene Teppich war unter leeren Burger-Schachteln und zerdrückten Bierdosen kaum noch zu sehen. Der Wassertank dampfte leicht, und Camel-Kippen bildeten beeindruckende ägyptische Pyramiden über unsichtbaren Aschenbechern. Sam seufzte ergeben. Home sweet home.

»Ich komme wieder«, sagte Sam.

Das würde er in der Tat. Irgendwann. Aber nicht, bevor die Welt, wie Sam sie kannte, sich in etwas verwandelt hatte, das seine kühnsten Fantasien verblassen ließ.

Und das ist kein Scherz.

Mittwoch, 2. Juni 1993

Das Helicar des Senders ging auf fünfhundert und brummte über den stehenden Verkehr hinweg. »… und mein Rat an alle, die auf der M25 zur Arbeit fahren: Tut es nicht. Wir haben einen Giftmüllunfall mit extremer Umweltgefährdung, der in beide Richtungen einen Rückstau von gut fünf Kilometern verursacht. Bleibt zu Hause und liebt euch, ihr guten Leute. Und damit gebe ich wieder zurück ins Studio zu Ramon.«

»Bei euch sieht's ja nicht besonders gut aus, wie? Genauso wenig wie gegenwärtig in Rotchina, scheint mir. Uns liegen nämlich Berichte vor, dass die rotchinesische Regierung ihre gesamte Bevölkerung inzwischen jeden Morgen fünf Minuten lang im Gleichtakt auf der Stelle hüpfen lässt. Es hat nicht das Geringste mit der Volksgesundheit dieses zurückgebliebenen Staates zu tun, wie wir gehört haben, sondern stellt eine gemeinsame Anstrengung dar, die Erdachse zu kippen und das immer größer werdende Ozonloch direkt über Washington zu schieben…«

Eine manikürte Hand drückte einen Schalter auf dem Einbaufernseher des Wagens, und er glitt in das Armaturenbrett zurück. Am Arm dieser Hand glitzerte eine Uhr wie ein goldenes Tattoo. Eine unvergleichliche, nadelgestreifte Manschette führte einen gleichermaßenen Ärmel hinauf und zu einer Schulter, die von rotem Elastik gehalten wurde. Von dort war

es nur ein kurzer Sprung zu dem zurückweichenden Kinn, den wohlgenährten Wangen und den sonnengebleichten Strähnen.

Der Porsche steckte mitten in dem großen Stau. Der Fahrer mitten in einem großen Wutanfall, wie ihn nur jemand haben kann, der 35K für einen schnellen Wagen hingeblättert hat, nur um anschließend festzustellen, dass er damit nicht einen Deut schneller von der Stelle kommt als alle anderen auch.

John Timothy umklammerte das Sportlenkrad und knirschte mit den kostspieligen Kronen. Er sank in den Schalensitz zurück und om-te nicht wenig. Es half noch weniger. Er betätigte den Schalter für das elektrische Fenster. Nahm einen tiefen Atemzug. Eine lederne Faust schwang herein und traf ihn voll in die Fresse.

»Jesses!« John spuckte Blut auf sein Designerhemd und drehte sich entsetzt zu seinem Angreifer um. Eine zweite Faust gesellte sich zur ersten, und gemeinsam hämmerten sie auf ihn ein. Die Beifahrertür wurde aufgerissen. Eine kahlköpfige Frau erzwang sich Zutritt zu seinem Wagen. Die Lederfäuste hatten ihn an der Clubkrawatte gepackt und zerrten ihn nach oben. Er schlug mit dem Kopf gegen das Sonnendach. Die kahlköpfige Frau packte das Autotelefon, wickelte John die Schnur um den Hals und begann, ihre Kraft zu applizieren.

John wehrte sich aus Leibeskräften, wollte aus dem Wagen fliehen. Die kahlköpfige Frau tippte auf den elektrischen Fensterheber, und die Scheibe zischte hoch. Sie trennte drei Finger von Johns rechter Hand ab. Er öffnete den Mund und wollte schreien. Sein Filofax wurde ihm zwischen die Kiefer und tief in den Hals gerammt. Kreditkarten fielen aus dem offenen En-

de. Die kahle Frau packte eine davon und zog sie über seinen vollgestopften Hals. Schnitt ihm glatt den Kopf vom Leib…

Jack Dovestons Frau beugte sich über die Schulter ihres Mannes und überflog den Bildschirm der Textverarbeitung. *›Voodoo Yuppie Killers‹* stand dort zu lesen. ›Der neue Bestseller des Autors von *›Armageddon – Das Menü‹*.‹ Jack blickte furchterfüllt auf; er hatte seine Frau nicht hereinkommen hören.

»Autotelefone haben keine Schnur« beobachtete sie kritisch. »Und es wäre physisch ganz und gar unmöglich, jemandem einen Filofax so tief in den Hals zu stecken. Genauso unmöglich, wie jemandem den Kopf mit einer Kreditkarte abzuschneiden…«

Sie lachte und verließ das Zimmer. Sie gab sich nicht einmal Mühe, es zu verbergen. Jack kaute auf der Unterlippe. Eines Tages würde er berühmt sein. Er wusste es. Eines Tages. Und wenn es erst so weit war… wenn es erst so weit war. Jack klickte auf DATEI SPEICHERN und fuhr den Computer herunter.

Vier Männer sitzen in einem geheimen Raum um einen Tisch. Einem ultra-geheimen Raum. Einem amerikanischen ultrageheimen Raum. Er befindet sich in einem Regierungsgebäude. Tief unter der Erde. Um dorthin zu kommen, braucht man die allerhöchste amerikanische Ultra-Geheimhaltungsstufe. Nur diese vier Männer besitzen eine solch hohe Geheimhaltungsstufe.

Die vier Männer tragen identische graue Anzüge. Sie könnten Brüder sein.

Der Raum ist von oben beleuchtet, auf eine Weise, wie man es in Billardsälen findet. Großartig für die Atmosphäre, für Kartenspiele und dergleichen mehr. Gutes Licht; es betont Wangenknochen und Hände. Hände mit mysteriösen Siegelringen an den Fingern. Wir alle haben derartige Szenen schon gesehen. Und wir alle hoffen, dass es sich diesmal lohnt.

»Gentlemen.« Einer der Männer spricht, die anderen hören ihm zu. »Gentlemen, was wir hier haben, das ist eine Krisensituation.«

»Sind wir sicher?«, fragte einer der drei. Spielt keine Rolle welcher.

»Frei von Bioscans?«

»Die Monitore zeigen jedenfalls absolut nichts an.« Köpfe nicken, Wangenknochen kommen ins Spiel. All das ist von oben herab zu sehen.

»Gentlemen!« Wieder der erste Sprecher. »Sie alle hatten Zeit, die Bänder anzusehen. Sie alle waren bei den Pressekonferenzen. Sie alle besitzen intime Kenntnisse des vor uns liegenden Problems.« Ernstes Kopfnicken. Ein paar Papiere rascheln leise.

»Ich sehe keine andere Alternative, als den Plan anlaufen zu lassen. Jede weitere Verzögerung könnte zur Katastrophe führen, angesichts der bevorstehenden Gespräche.«

»Sie haben alles durch die entsprechenden Kanäle geleitet? Es ist also machbar? Kann es tatsächlich funktionieren?«

»Nachdem die gegenwärtige Lage nun einmal so ist wie sie ist, wird niemand den geringsten Verdacht schöpfen. Wir sind verantwortlich für die Sicherheit. Die Maßnahmen dienen einzig und allein dazu.«

»Dann hat Projekt Wormwood also grünes Licht?«

»Es gibt keine andere Alternative?«

»Keine.«

»Und Sie sind sicher, dass die Öffentlichkeit keinen Verdacht schöpfen wird?«

»Wir haben bereits zwei Pilotfolgen laufen lassen.«

»Aber was ist mit Infiltration? Meine Gewährsmänner erzählen mir, dass Piraten in die äußeren Netzwerke vorgedrungen sind.«

»Darum haben wir uns bereits gekümmert.«

Rings um den Tisch Köpfenicken. Wenigstens wissen sie, was gespielt wird.

»Reden wir hier von einer Totalprothese?«, fragt einer. Womit die meisten immer noch genauso im Dunkeln stehen wie zu Beginn der Szene.

Und hier kommt nun ein Schnitt zu einer ähnlich unerklärlichen Szene im Jahre 2060. Sie könnte auf der Erde spielen, aber die sieht – so sicher wie die Hölle aus wie das Paradies. Grasbewachsene Hügel, matt dahinfließende Flüsse, das eine oder andere Wäldchen oder auch Dickicht – oft sind sie schwer zu unterscheiden, selbst aus der Nähe. Arkadische Lichtungen. Reichlich sogar. Und mit einem langsamen Schwenk über die Landschaft: ein paar primitive Behausungen. Wer genauer hinsieht, erkennt die Schilder über den Eingängen. Auf einem steht *Der Hufschmied,* auf einem anderen *Der Müller.* Ein drittes verkündet: *Der Hüter des Viehs.* Eine größere Hütte ziemlich weit am Ende nennt sich: *Das Ministerium für Entwicklung,*

Landregistrierung, Geldpolitik und die Wiederherstellung des Status quo.

Im Eingang dieser größeren, nichtsdestotrotz primitiven Hütte steht ein groß gewachsener, breitschultriger, vollköpfiger Typ. Er starrt in den Himmel und erhascht plötzlich einen Blick auf etwas, das ein riesiger Kugelschreiber sein könnte oder auch nicht.

»Rambo!«, brüllt er aufgeregt zu jemandem im Innern der Hütte. »Schnell, wir sind dran! Wir sind wieder an der Reihe!«

»Eric, mein alter bukolischer Mistschaufler!«, antwortet eine Stimme. »Ich hoffe doch sehr, dass du nicht gegen den Wind pinkelst?«

»Nein, Rambo, ehrlich nicht! Der Kugelschreiber ist wieder da. Ich kann fast das Schreibheft sehen und das Tabakpäckchen. Es ist Rankin. Er ist wieder in seinem Pub und hat angefangen zu schreiben.«

»Mein Gott, Himmel noch mal!« Rambo Blutaxt, denn es ist niemand anderer, schiebt seinen Kopf durch den Eingang der Hütte und gesellt sich zu seinem besten Kumpan. »Wenn das tatsächlich so ist, dann werden wir diesmal alles wieder gutmachen.«

»Und das wurde auch allerhöchste Zeit, Rambo. All diese Lämmer, die heutzutage auf der Erde leben, gehen mir mächtig auf mein olfaktorisches Organ.«

2

AKUPUNKTUR*: Eine gehässige Angewohnheit,*
die bei den verschlagenen Chinesen sehr beliebt ist.
Hugo Rune, Das Buch der Allerletzten Wahrheiten.

Runes Misstrauen gegenüber den ›verdammten Chinesen‹ ist allem Anschein nach auf ein Essen zurückzuführen, das er Anfang der dreißiger Jahre zusammen mit George Orwell in einem Chinarestaurant in Pimlico eingenommen hat. Orwell hat die Begebenheit im ersten Entwurf von ›Fix und fertig mit Hugo Rune‹ festgehalten:

> *›Rune lud mich zum Dinner ein, um seine Idee für ein Buch zu diskutieren, das fünfzig Jahre in der Zukunft spielen sollte, in den 1980ern, mit dem geplanten Titel ›Big Sister‹. Ich erinnere mich noch, dass sein Appetit bereits damals durch und durch ungeheuerlich war. Wir waren fast mit dem dreizehnten Gang durch, als er plötzlich seinen Hals umklammerte und zu Boden fiel. Mithilfe eines Woklöffels und zwei Essstäbchen gelang es mir, einen Drei-Zoll-Knochen aus seinem Hals zu ziehen, der sich später als Oberschenkelknochen eines ringelschwänzigen Murmeltiers herausstellte.*
>
> *Der Restaurantbesitzer war untröstlich und zerriss prompt die Rechnung. Rune jedoch war außer sich und ging später vor Gericht, um auf Schadensersatz zu klagen.‹*

Evelyn Waugh hat diesen Zwischenfall ebenfalls festgehalten, obwohl er in Waughs Schilderung sechs Monate früher und in einem ande-

ren Restaurant stattfand. Merkwürdigerweise handelt es sich offensichtlich um genau den gleichen Knochen.

Sir John Rimmer, Der unglaubliche Mr. Rune

Die Straße nach Graceland, der Elvis-Presley-Boulevard, ist ungefähr so breit, wie sie lang ist. Sozusagen. Und sie ist nicht mit besonders guten Vorsätzen gepflastert (was nicht heißen soll, dass sie nicht vielleicht doch zur Hölle führt). Jedenfalls wird sie nicht von Hunden verschmutzt, und Herumtreiber, ob es nun tatsächlich welche sind oder ob sie sich nur bücken, um offene Schnürsenkel zu verschlaufen, werden in Windeseile verscheucht. Wermut-Penner mit Papiertüten nehmen ihre abendliche Flüssigmahlzeit nicht in dieser Ecke der Wälder ein. Mit den Worten von Bobby the Z: »Es gibt keine Hintern vor den Toren von Graceland.« Junge weibliche Verehrerinnen, die gekommen sind, um dem King zu huldigen, werden eher unfreundlich begrüßt von den bewaffneten Milizionären mit ihren Killerhunden, der so genannten Memphis-Mafia.

Doch dann, mit einer Plötzlichkeit, die alles umso schrecklicher machte, war das Undenkbare geschehen. Der King war tot. Ein großes Chaos war ausgebrochen. Die vergoldeten Tore standen weit offen, Füße trampelten über den geheiligten Rasen. Polizeihubschrauber drehten ihre unregelmäßigen Kreise, Flüstertüten geboten Ruhe. Die Straßen waren abgesperrt, Polypen zückten ihre Schusswaffen, und die Sirenen der Ambulanz stießen ihre untröstlichen Klagerufe aus. Die Nachricht war bereits über die Sender gegangen. Eine Ära war zu Ende. Elvis der Mensch war tot, doch Elvis die Legende war gerade erst geboren.

Sam Maggott hat sich bis ins Epizentrum des Chaos vorgearbeitet. Es ist das Auge des Hurrikans. Hier gibt es nichts außer unwirklicher Stille und grässlicher Einsamkeit. Die Geburt ist schon kein besonders würdevolles Ereignis, und der Tod erst recht nicht. Ein fetter Mann liegt auf dem kalten gefliesten Boden. Er trägt einen Pyjama, gelbes Oberteil, blaue Hosen. Er hat die Knie bis fast ans Kinn angezogen. Er hat bereits angefangen zu stinken. Sam schiebt seine Polizeimütze in den Nakken und wischt sich mit dem Handrücken über die feuchte Stirn. Hinter ihm rennen Leute rufend, weinend und streitend durcheinander. Der Tote ist endlich ganz allein. Sam bückt sich, um den Leichnam zu untersuchen. Er betastet den dicken blauen Hals. Beinahe liebevoll streicht er über die aufgedunsene kalte Wange. Eine graue Kotelette löst sich unter seiner Berührung und fällt auf die Fliesen. Sam ist fasziniert. Er starrt benommen auf die Kotelette, dann hebt er sie auf und klebt sie wieder auf die Wange. Verkehrt herum. Zu seinem Erstaunen bemerkt Sam, dass der Verstorbene eine Perücke trägt. Sam wird es nicht der Presse erzählen. Später wird er äußerst überrascht feststellen, dass es auch sonst niemand getan hat.

Unter den Klängen des unsterblichen Jimi Hendrix schwang Jack Doveston seinen heruntergekommenen Oldsmobile auf den Parkplatz der Miskatonic University. Er war voll. Die Wagen der Studenten waren neuer und protziger. Die Studenten waren pünktlich. Ein Fluch kam bereitwillig über Jacks Lippen. Er stellte den durstigen Oldsmobile auf dem Grasstreifen ab, klemmte das Pannenschild unter den Scheibenwischer, knallte die rostübersäte Tür zu und stapfte missmutig davon.

Die Universität beeindruckte ihn jedes Mal aufs Neue. Wie auch nicht. All diese gotischen Türmchen und Kuppeln. All das gemarterte Mauerwerk, die kannelierten Säulen, die Wasserspeier und Galerien, die Fenster mit ihrem Stabwerk und den Groteskerien aus Bleiglas. Überwältigend. Und trotz alledem gehörte Jacks Herz dem schwach beleuchteten Tiefgeschoss unter dem eigentlichen Keller, und er hätte sich nichts anderes vorstellen können. Jack ging um die Erhabenheit herum und eine Seitentreppe hinunter. Er verschaffte sich mit seinem Hauptschlüssel Zutritt und wanderte durch staubige Korridore in Richtung des Schoßes der großen Universität. Es war definitiv der Schoß und nicht das Herz. Das Herz lag drei Stockwerke darüber, der große Vorlesungssaal. Wenigstens sah es Jacks Frau so. »Dein eigener kleiner Schoß, in den du Tag für Tag durch die Hintertür gelangst.«

Die Räume mit den Büchern waren trocken und sauber und besaßen eine adäquate Lüftung. Trotzdem lagen die Ausdünstungen von 666666 antiken Folianten schwer in der Luft. All diese Seiten. Millionen davon. Es war Jacks Aufgabe, heute wie seit fünf Jahren, seit jenem Tag, an dem er aus England hergekommen war, um die Arbeitsstelle anzutreten, jede einzelne dieser Seiten auf Computerdisks zu übertragen.

Das Projekt hatte in großem Maßstab begonnen: fünfzig Terminals, an denen Tag und Nacht gearbeitet worden war. Doch inzwischen waren die Zeiten hart, und finanzielle Mittel ein Ding der Vergangenheit. Inzwischen waren da nur noch Jack und Spike und keine Überstunden mehr. Die größte Sammlung seltener okkulter Bücher weltweit, und nur die beiden ganz allein, um sie zu übertragen, bevor sie zu Staub zerfallen konnten.

Jack hatte das System entwickelt: das Über-Kreuz-Katalogisieren, -Referenzieren, -Indizieren und was nicht sonst noch alles, und das Projekt war nicht mehr weit von seiner Fertigstellung entfernt. Die Sahnestückchen von allem waren erfasst: Die *Daemonolatreia* von Remigius, Joseph Glanvils *Saducismus Triumphantus* und selbst das unaussprechliche *Necronomicon* des verrückten Arabers Abdul Alhazred in der verbotenen lateinischen Übersetzung von Olaus Wormius. Kein Scherz. Alles auf Disk, jedermann zugänglich, der autorisiert war, einen Blick darauf zu werfen, während die Originale für die Ewigkeit in Hüllen aus Protektrit versiegelt worden waren.

Jack nahm hinter seinem Schreibtisch Platz und fuhr seinen Computer hoch. Der Schirm wurde blau, während Jack die Schublade aufzog, eine halbe Flasche Wodka herausnahm und einen kleinen Frühstücksschluck zu sich nahm.

Beinahe im gleichen Augenblick schnaubte ihn ein schreckliches »State of the Art«-Telefon verächtlich an. Jack nahm den Hörer ohne Begeisterung auf und sagte: »Bücherei?«

Zu seinem ausgesprochenen Missvergnügen wünschte ihm die Stimme des Dekans einen guten Morgen. Jack erwiderte die redundante Höflichkeit. Er hatte seit Monaten keinen guten Morgen mehr gehabt.

»Jack«, sagte der Dekan. »Wie geht die Arbeit voran?«

»Exzellent, Sir, danke der Nachfrage.« Jack tat sein Bestes, um begeistert zu klingen.

»Gut. Haben Sie alles, was Sie brauchen?«

»Nun…« *Ich habe neunundvierzig leere Schreibtische,* dachte Jack.

»Ich frage mich, ob Sie Zeit hätten, hoch in mein Büro zu kommen…«

»Nun…«

»Sehr gut. Sagen wir fünf Minuten? Danke sehr.«

Jack legte den Hörer auf und wandte sich wieder seinem Frühstück zu. *In fünf Minuten im Büro des Dekans? So weit ist es also gekommen, wie?* Jack konnte bereits die Worte des Dekans hören, wie stets in kaltem und unbeteiligtem Tonfall. Die Situation unterliegt nicht unserer Kontrolle. Ständige Kürzungen der Mittel. Uns sind die Hände gebunden. Ich bedaure sehr, aber wir sind gezwungen, Sie zu entlassen.

»Irgendetwas sagt mir«, sagte Jack Doveston laut, »dass dies heute nicht mein Tag wird.«

Selbstverständlich sollte er damit Recht behalten. Was er jedoch nicht wissen konnte – und selbst wenn er es getan hätte, ist es zweifelhaft, ob er aus der Tatsache Trost gezogen hätte –, dass heute niemandes Tag werden würde.

Rex Mundi erwachte an jenem Tag, weit in der Zukunft, mit einem ziemlichen Kater. Doch da er im Paradies lebte, fühlte er sich so frisch und jung wie das sprichwörtliche Gänseblümchen. Er rülpste schamlos, furzte laut und rollte sich zu seiner Frau Christeen herum.

»Nein«, sagte sie im Schlaf. Rex erhob sich aus dem ehelichen Bett und musterte seine Umgebung mit einigen misstrauischen Blicken.

Es war eigentlich gar nicht so übel, wenn man es bedachte. Ein wenig rustikal, aber das war schließlich auch die Devise.

Alles wuchs so, wie man es brauchte. Betten, Stühle, Tische, sämtliches Mobiliar. Einzig und allein Fernseher durften sie nicht züchten.

Vor der Apokalypse hatten die Erben des 1999er-Nuklearen-Holocaust-Ereignisses sich ihren notdürftigen Lebensunterhalt durch eine erzwungene Diät aus obligatorischem TV verdient. Ständig unter der Überwachung elektronischer Irisscanner, waren die Essensrationen entsprechend der Hingabe des Zuschauers an seine Glotze verteilt worden. Im Paradies waren Fernseher definitiv ein Tabu. Es war nun zehn volle Jahre her, dass Rex zum letzten Mal ferngesehen hatte, und diese Tatsache verursachte ihm keinerlei schlaflose Nächte. Er tappte zum Fenster, spähte hinaus und ergötzte sich an dem Anblick. Es war ein weiterer wunderbarer Tag, und Rex setzte gnadenlos Gewicht an. Nachdenklich betastete er seinen Bauch. Entschieden auf der fülligen Seite, kein Zweifel möglich. Korpulent, das war er. Und das war ganz und gar nicht paradiesisch. Unter seinen Fingern spürte er, wie das Fett wegschmolz und durch Waschbrettmuskeln ersetzt wurde. Das war ganz und gar paradiesisch. Und es deprimierte ihn zutiefst.

Vor der Großen Erneuerung war er nichts Besonderes gewesen. Nichts, über das zu reden sich gelohnt hätte. Er war schäbig und heruntergekommen gewesen, aus unglaublicher Höhe abgestürzt, hatte geschwankt und gezögert, war missbraucht und geschlagen worden. Irgendwie hatte er es geschafft zu überleben. Er hatte Erfolge gefeiert und letzten Endes triumphiert. Scheiße, er hatte sogar Gottes einzige Tochter geheiratet, und das war für sich allein genommen schon ein dicker Hund. Aber wo war er nun? Schön, er war nicht tot, auch wenn es hin und wieder auf das Gleiche herauszulaufen

schien. Zehn lange Jahre, in denen er ganz genau und ausschließlich das getan hatte, wonach ihm der Sinn stand – und was war dabei herausgekommen? Nichts, erkannte Rex.

Vielleicht war der Mensch einfach nicht für das Paradies geschaffen. Vielleicht war das Paradies niemals in seine Gene kodiert worden. Die ganze Menschheit verbrachte schließlich ihre Zeit mit dem kollektiven Streben nach Dingen, die sie niemals erreichen oder finden konnte, und wenn es durch Zufall doch einmal geschah, dann fand sie heraus, dass sie es eigentlich von Anfang an gar nicht gewollt hatte. Im zwanzigsten Jahrhundert hatte es sogar ein Wort dafür gegeben. Rex kramte in seinen Erinnerungen. O ja, Klischee, das war es.

Was er brauchte, das war eine Herausforderung, ein Konflikt, eine Konfrontation. Irgendeine große Aufgabe. Irgendetwas. Egal was.

Rex starrte die nackte Göttin auf dem Steppfederbett an. Christeen war ganz bestimmt die allerschönste Frau, die jemals gelebt hatte. »Komm zu mir, mein Liebster«, murmelte sie.

Und Rex Mundi fühlte sich noch schlechter.

»Setzen Sie sich«, sagte der Dekan. Das Büro des Dekans war ungefähr so groß wie ein kleines Fußballstadion. Irgendwo hoch oben gab es vermutlich so etwas wie eine Decke. Vertikale Riesenflächen aus Wand waren durchbrochen von zahllosen hellen Rechtecken. Viele der Marmorstatuen hatten ihre Sockel genommen und wanderten umher. Die unbezahlbaren Teppiche hatten sich offensichtlich bezahlt gemacht. Jetzt war ganz

augenscheinlich nicht der Zeitpunkt, um das Thema einer Gehaltserhöhung anzusprechen.

»Sie wollen mich also entlassen?«, fragte Jack im Konversationston.

»Nein, nein, Jack, nichts dergleichen. Sie haben noch eine Menge wichtiger Arbeit zu erledigen.« Der Dekan lächelte schwach, und Jack nahm es als das zur Kenntnis, was es war. Er musterte seinen Vorgesetzten aufmerksam. Ein Mann in ungefähr seinem Alter, auf die Vierzig zugehend, doch mit einer unerträglichen Vitalität. Etwas, das Jack ganz und gar abging. Der Dekan war einer jener quadratischen Typen. Quadratisches Gesicht, quadratische Schultern, selbst die Fingernägel waren quadratisch. Alles an ihm sagte: »Ich habe die Macht, und du hast nichts.« Der Dekan besaß mehr Haare als Jack. Und er trug es kurz geschnitten und ordentlich gescheitelt.

»Es ist dieses Memorandum«, sagte der Quadratische und schob ein Papier über den Tisch. Der Schreibtisch besaß die doppelte Größe eines Doppelbetts und diente häufiger als solches. Jack studierte das Papier, und nach einer ganzen Weile sagte er: »Ich denke nicht, dass ich das richtig verstehe. Wer hat das geschickt?«

Der Dekan tippte an einen seiner Nasenflügel. Er war zwar nicht genau quadratisch, aber immerhin so, dass es keinen wirklichen Unterschied machte. »Die da oben«, gestand der Dekan, und Jack nahm ganz richtig an, dass sein Vorgesetzter damit die nebulösen Gestalten meinte, welche die Universität kontrollierten.

»Eine Sicherheitsangelegenheit, Jack«, sagte der Dekan. »Dieses Memo ist auf jeden Schreibtisch im gesamten Land gefallen. Die Regierung sorgt sich um die Sicherheit. Computerpiraterie, das Hacken und Sabotieren von Systemen sind inzwischen zu einem großen politischen Problem geworden. Im Grunde genommen geht es in diesem Memorandum darum, dass wir unsere Systeme sichern.«

»Sie sind so sicher, wie wir sie nur machen können.« Während seiner fünf Jahre unter der Erde hatte Jack ein wunderbar komplexes Labyrinth aus Zugriffskodes geschaffen, in dem ganz allein er sich auskannte. Seine eigene kleine Absicherung gegen Redundanz. Die Kodes würden den Dekan einen ganz beträchtlichen goldenen Händedruck kosten, wenn es so weit kam.

»Gut«, erwiderte der Dekan, der Jacks Kodes ohne dessen Wissen schon seit Jahren umging. Seine eigene kleine Absicherung gegen beträchtliche goldene Händedrucke. »Ich bin sicher, wir sind sicher. Aber verraten Sie mir doch, würden Sie merken, wenn ein Pirat versucht, in unser System einzudringen?«

Jack war alles andere als sicher. »Selbstverständlich bin ich sicher«, entgegnete er.

»Und glauben Sie, dass sie einen möglichen Eindringling zurückverfolgen und die Quelle der Infiltration aufspüren könnten?«

»Nein. Nicht mit dem gegenwärtigen Equipment. Wir besitzen nicht die erforderliche Hardware.«

»Und wenn wir sie hätten?«

»Mit der Zeit wäre es wahrscheinlich zu schaffen. Ich würde eine beträchtliche Menge an Ausrüstung benötigen. Sequenzmodulatoren, Online-Decoder, Verbindungskabel, Multiphasen-«

»All das hier, ja?« Der Dekan schob weitere Papiere in Jacks Richtung.

Jack studierte sie. Nickte. »All das dort, ja.«

»Es wird alles noch heute geliefert. Einen schönen Tag noch, Jack.«

»Ihnen auch, Sir.« Jack Doveston verließ das Büro des Dekans als zutiefst verwirrter Mann.

Sam Maggott beobachtete, wie die Sanitäter den verstorbenen Elvis in einen Leichensack verfrachteten. Er ließ sie mit ihrer Arbeit allein, schlurfte nach unten in das südliche Sonnenlicht und sank in einen Liegestuhl am Pool. Auf einem Lamellentisch stand ein halb geleertes Glas Bourbon. Sam hob es hoch und drehte es zwischen den Fingern. Der Drink war warm. Als Elvis ihn vor mehr als acht Stunden geordert hatte, waren noch Eiswürfel darin gewesen. Er hatte eine ganze Hand voll Barbiturate herunterspülen geholfen. Sam fischte in seinen Taschen nach den Zigaretten.

Er dachte darüber nach, wie alt Elvis gewesen sein musste. Dann fiel ihm ein, dass er und Elvis im gleichen Jahr geboren waren. Das hatte er herausgefunden, als sein Einberufungsbescheid gekommen war. Einen Monat nach Elvis war er eingerückt. Wenn es gut genug war für den King, dann musste es auch für Sam reichen…

Aber auf diese Weise zu enden! Was für eine Verschwendung. Die ganze Welt hatte zugesehen, wie Elvis verfallen war. Fast, als hätte er eine Art Todessehnsucht verspürt. Sich einfach selbst zerstört.

Sam war kein Mensch, der so leicht über etwas ins Schwärmen geraten konnte. Er war ein dicker, verschwitzter, zweidimensionaler Bulle, und er wusste es. Doch das hier, das war wirklich ein Ereignis. Irgendeine Art von Statement, und er war mitten drin im Geschehen. Und irgendetwas an der Geschichte roch verdammt faul.

Eine junge Frau kam wie aus dem Nichts und sprang in den Pool. Wahrscheinlich wollte sie ebenfalls eine Art Statement abgeben. Aber falls es so war, dann hörte ihr niemand zu. Nach ein paar Augenblicken wohl orchestrierten Ertrinkens zog sie sich an Land, bedachte Sam mit einem giftigen Blick und verschwand wieder in der durcheinander laufenden Menge.

Sam stellte das nun leere Glas auf den Lamellentisch zurück und folgte den Männern mit dem Leichensack.

Er wurde von zwei schemenhaften Gestalten auf einem winzigen Bildschirm beobachtet.

»Halt mal an, ja. Dieser Typ, wie ist sein Name?«

»Maggott. Sam Maggott.«

»Ich will ihn wenigstens fünfzig Meilen vom Leichenschauhaus weg haben.«

»Das wird nicht leicht.«

»Wozu bezahle ich dich eigentlich?«

»Kein Problem.«

Nachdem er zufriedenstellend multiple Orgasmen herbeigeführt hatte, drehte Rex Mundi einen Joint von einer Größe, wie sie nur bei Cheech und Chong je zu sehen gewesen war. Es half nicht das Geringste. Seine wunderschöne Frau sank wieder in den Schlummer. Rex schlurfte herum, kochte Kaffee, pickte Cornflakes aus einer Schüssel und tätschelte den Hund.

»Mach langsam mit deiner Tätschelei, Mann«, sagte Fido. »Ich krieg sonst noch 'ne Migräne.«

»Tschuldige. Möchtest du vielleicht einen Zug von dem hier?« Er bot dem Köter seinen Joint an, der nach einer halben Stunde kräftigen Rauchens immer noch keine Anstalten machte kleiner zu werden.

»Nicht so früh am Tag. Ich hab heute Morgen noch mächtig viele Hintern zu beschnüffeln.«

»Jeder nach seiner Facon.«

Der Hund beäugte seinen unglücklichen Herrn. »Was ist nur los mit dir, Rex? Du bist in letzter Zeit richtig depressiv.«

Rex unterdrückte einen freundlichen Tätschler. Man konnte sich jedenfalls in Notzeiten stets auf den besten Freund des Menschen verlassen.

»Ich glaube, das ist die Midlife-Crisis.«

»Du brauchst ein Hobby, Mann. Irgendetwas, womit du dich ablenken kannst.«

»Ein Hobby, wie? Und an was hast du dabei gedacht?«

»Hast du je überlegt, eine Arche zu bauen?«

»Eigenartiger Gedanke.«

»Nun, denk einfach mal darüber nach. Manchmal braucht es nur einen Anstoß, weiter nichts.« Und mit diesen rätselhaften Worten erhob sich Fido aus seinem Körbchen und verließ die Hütte durch die Tür.

Sam quetschte sich in den Streifenwagen. »Zum Leichenschauhaus«, sagte er. Der Fahrer blickte ihn über die schuppenübersäte Schulter hinweg an.

»Ihre Frau war gerade am Funkgerät, Sir. Muss wohl einen Unfall gegeben haben.«

»Scheiße!«, sagte Sam. »Von wo aus hat sie angerufen?«

»Von Ihrem Haus aus, glaube ich, Sir. Die Verbindung war nicht besonders gut.«

»Gottverdammt! Das sind fünfzig Meilen! Hören Sie, zwei von den Jungs sollen sich zum Leichenschauhaus machen. Ich will alles, was sie dort herausfinden, bis ins kleinste Detail wissen.«

»Wir haben ziemlichen Mangel an Leuten, Sir. Ich könnte höchstens Evans und Mishcon schicken.«

»Diese beiden Schwachköpfe?« Sam wischte sich mit einem überdimensionierten roten Gingham-Taschentuch über die schwitzende Stirn. »Wenn wir sonst niemanden haben, dann schicken Sie halt die beiden.«

Der Fahrer gab den Befehl über Funk weiter. »Nach Hause, Sir?«

»Scheiße, ja.« Der Wagen setzte sich mit schrillenden Sirenen durch die Menge hindurch in Bewegung.

»Exzellent.« Eine der schattenhaften Gestalten schaltete den Bildschirm aus. Das Licht ging an und enthüllte das Innere eines geräumigen Lieferwagens. Er war voll gestopft mit Bildschirmen, Überwachungsapparillos, Hightech-Kinkerlitzchen und State-of-the-Art-was-weiß-ichs. Eine der schattenhaften Gestalten wurde nun deutlich als ein gut aussehender junger Mann in einem schicken grauen Anzug erkennbar. Der andere war alles andere als das. Aufgedunsen, schweißbedeckt und schweratmend. Und er war der genaue Doppelgänger des Mannes im Plastiksack.

»Gute Arbeit«, sagte Elvis Aaron Presley.

Während der schicke junge Mann in beträchtlichem Staunen hinsah, begann Elvis, sein eigenes Gesicht zu zerkratzen. Seine Finger sanken tief in die gewaltigen Wangen und rissen sie ab. Er zog die dicke Nase herunter und warf sie zu Boden. Er riss sich das Hemd vom Leib. Dann entfernte er den voluminösen Schildkrötenpanzer, den er darunter festgeschnallt hatte. Unter den scheußlichen Prothesen kam nach und nach ein attraktiver junger Mann zum Vorschein. Er sah ebenfalls aus wie Elvis Aaron Presley, obwohl dieses Modell seit 1958 nicht einen einzigen Tag gealtert war.

Elvis zog sich die dicken synthetischen Finger herunter, die seine eigenen schlanken Gliedmaßen verhüllten, und zerrte Strähnen aus Latex von den umwerfenden Koteletten. »Diesmal werden wir jedenfalls alles richtig machen, Barry«, sagte er.

»Barry?«, erwiderte der schicke junge Mann. »Mein Name ist Clive!«

Elvis reichte ihm einen dicken Umschlag. »Du bist jetzt ein wohlhabender Mann, Clive. Mein Rat zum Abschied an dich lautet, halt dich aus allem raus, halt den Mund und alle Drogen aus deinem hübschen jungen Körper. Weißt du, was ich meine?«

»Ich weiß Bescheid, ja. Es war mir ein Vergnügen, für Sie zu arbeiten, Sir. Wir werden uns nicht wieder begegnen.« Der jetzt wohlhabende junge Mann verschwand aus dem Lieferwagen, und Elvis blieb allein zurück. »Und wohin jetzt, Barry?«

»New York, New York«, kam eine piepsige Stimme aus Elvis' Hinterkopf.

»Eine wunderbare Stadt.«

»Das ist sie ganz bestimmt, Chef, und wir müssen dort einen potenziellen Präsidenten ermorden«, sagte Barry der Zeitkohl vom Planeten Phnaargos.

»Hey, Rex, Herr und Meister!«, rief Fido der Hund. »Das musst du dir ansehen!«

Rex Mundi steckte den Kopf durch die Tür. »Was denn?«, fragte er.

»Nenn mich meinetwegen einen räudigen Köter oder einen nutzlosen Gehwegbeschmutzer, aber das hier sieht mir verdammt danach aus, als hätte gerade jemand sein dreckiges fettes Raumschiff auf unserem Rasen geparkt!«

3

DAS UNBARMHERZIGKEITSPRINZIP*: Es ist eine bewiesene Tatsache, dass die meisten schwierigen Persönlichkeiten sehr gut auf die Applikation eines stabilen Stocks reagieren. Das Prinzip ist auch unter dem Namen ÜBERZEUGENDE PERKUSSIVE POLOKUTION bekannt und hat seinen Wert immer wieder unter Beweis gestellt, wo verbale Argumente ihre Wirkung verfehlen. Obwohl es mit einer bedauerlichen Verausgabung an Energie aufseiten des Schlägers (der ungerecht behandelten Person) verbunden ist, muss man das allgemeine Wohl des Geschlagenen (des Missetäters) in die Überlegungen miteinbeziehen. Man ist sozusagen grausam gegen sich selbst, um anderen Gutes zu tun.*

Hugo Rune, Das Buch der Allerletzten Wahrheiten

Runes Angewohnheit, Nörgler mit seinem Jagdstock zu prügeln, hat ihm ein gewisses Ausmaß unverdienter Kritik seitens der Gegner seiner Glaubensbekenntnisse eingebracht. Koeslar, einer von Runes wichtigsten Gegenspielern, hat Rune in seiner infamen Vorlesung RUNISTICS ODER DER KULT DER UNVERNUNFT *beschuldigt, ein ›Erzbösewicht und Frauenschläger‹ zu sein, ein ›Anhänger der verwerflichen Philosophie, dass Macht gut ist und Gewalt eine akzeptable Form sozialen Verhaltens‹ darstellt.*

Rune saß während der gesamten Vorlesung schweigend da und machte sich gelegentlich Notizen, doch die meiste Zeit schien er zu schlafen. Kurz vor Schluss entschuldigte er sich und verließ den Hörsaal. Um sich, wie das Gericht später vernehmen musste, ›in der

Gasse hinter dem Theater auf die Lauer zu legen und Koeslar abzupassen‹.

Runes Verteidiger plädierte, dass der Beschuldigte zum Zeitpunkt des Angriffs, der als ›kaltblütig vorbereitet und ganz besonders brutal‹ geschildert wurde, unter großer emotionaler Anspannung gestanden hätte, weil er unmittelbar zuvor von Albert Einstein im Rennen um den Nobelpreis überflügelt worden sei. Er bereue seine Tat zutiefst und hoffe sehr, dass Mr. Koeslar sich bald wieder von seinen Verletzungen erhole.

Sir John Rimmer, Der unglaubliche Mr. Rune

Jack kehrte aus dem Büro des Dekans zurück und fand seine einsame Assistentin bereits beim Auspacken der neu gelieferten Ausrüstung. Sie zwinkerte ihm zu, während er unsicher zu seinem Schreibtisch ging. »Hey, Boss! Haben wir Weihnachten oder was?«

»Oder was.« Jack setzte sich und beobachtete sie bei der Arbeit. Sie war gerade erst achtzehn, dünn wie ein Strich und scharf wie ein Messer. Ihre Haare leuchteten in Napalm-Orange über den klugen grauen Augen. Ihr breiter Mund schien in einem ewigen neckischen Grinsen erstarrt. Sie war elfenhaft, und Jack wurde heiß, wenn er sie nur ansah. Doch seine Lust wurde von der Tatsache gebremst, dass er eine Tochter im gleichen Alter besaß.

Spike pflückte den elektronischen Hokuspokus aus den Verpackungen. Bei jedem neuen Fund stieß sie einen leisen Schrei des Entzückens aus.

»Megageil, Boss! Haben Sie das alles bestellt?«

»Der Dekan.«

»Wissen Sie, was das hier ist?«

Jack schüttelte den Kopf.

»Das ist Biotech! Diese Chips sind in Plasma eingebettet! Organisch, verstehen Sie?«

»Tatsächlich?« Jack war beeindruckt. Beeindruckt und verwirrt.

»Eigenartig ist es schon. Ich habe über diese Sachen gelesen, und sie sind eigentlich geheim. Militärische Hardware.«

»Vielleicht hat der Dekan Freunde ganz weit oben?«

»Aber warum haben wir das alles bekommen?«

»Er hat mir ein Memo gezeigt. Er glaubt, wir hätten Piraten im System.«

»Piraten? Hier?« Spike lachte auf. »Was sollten die denn hier stehlen? Wir haben keinerlei Staatsgeheimnisse gespeichert, oder?«

»Nicht, dass ich wüsste. Trotzdem möchte der Dekan, dass wir ein Verteidigungsnetz aufbauen. Jeden Versuch einer Infiltration überwachen und den Eindringling zurückverfolgen.«

»Den Hacker hacken, sozusagen?«

»Ich denke, ja.« Jack verstand nur jedes dritte Wort der gegenwärtigen Unterhaltung. »Können Sie die Apparaturen aufbauen?«

»Könnte ich. Wenn der Hacker ebenfalls vom Militär ist oder einem fremden Dienst, dann sind wir tot, sobald wir eindringen. Aber wenn es ein normaler Straßenhacker ist, dann *schnippschnapp*.«

»Werden Sie die Apparate zusammenbauen?«

»Nein. Mir gefällt die Sache nicht. Die meisten meiner Freunde sind auf die eine oder andere Weise Piraten. Jeder hat irgendetwas, das er nicht haben dürfte. So ist das Leben.«

Jack verstand, was sie meinte. Die Dinge standen nicht gerade zum Lachen dort draußen in der wirklichen Welt. Die Kinder wurden an Computern unterrichtet. Erziehungs- und Lernprogramme hatten sich ultimativ billiger erwiesen als Lehrer aus Fleisch und Blut. Die Kinder lernten schnell. Lernen war ein Spiel. Ein Sport. Doch wenn sie dann die Schule hinter sich hatten, stellten sie fest, dass nichts anderes auf sie wartete als untergeordnete Arbeit bei geringem Lohn. Wer konnte, wandte sich der Computerpiraterie zu. Brachte Systeme zum Absturz, manipulierte Konten. Verursachte Chaos. Langsam aber sicher zwang das die gesamte Wirtschaft in die Knie. Die Regierung investierte Vermögen, um neue Technologien gegen die Piraten zu entwickeln. Abfallprodukte der neuen Technologien wurden dazu eingesetzt, die Lernprogramme zu verbessern, mit der Folge, dass die Piraten des nächsten Jahrgangs noch besser ausgerüstet waren als die des vorhergehenden.

»Also gut, dann installieren Sie wenigstens eine Art Warnmelder, der Aufzeichnungen über alles speichert, was gestohlen wird. Falls überhaupt irgendetwas gestohlen wird, was ich bezweifle.«

Spike lächelte. »Das ist gut. Sie sind so süß!« Es war das Netteste, das eine Frau jemals zu Jack gesagt hatte, solange er sich zurückerinnern konnte.

»Und wo willst du die Steine haben, Chef?«

Rex starrte den Weltraummann auf der ausgefahrenen Rampe an. »Wo will ich was haben?«

»Die Steine, Chef. Für das Henge.«

»Ich hab keine Steine bestellt. Würden Sie jetzt freundlicherweise Ihr verdammtes Raumschiff von meinem Rasen entfernen?«

»Dann verliere ich meinen Job.«

»Den Job? Was für einen Job?« Rex' Instinkte schlugen schrillen Alarm.

»O Gott, meine Güte!« Das Alien, ein farbloser Typ in einem langweiligen grauen Anzug, drehte sich um und rief zu einem unsichtbaren Kumpanen am oberen Ende der Rampe: »Ich hab hier einen Lebendigen, Bert!«

»Na und? Hauptsache, du kriegst die Unterschrift.«

»Ja, sicher. Könnten Sie bitte hier für die Lieferung unterschreiben?«

Rex führte einen albernen Tanz auf. »Hören Sie mal! Ich weiß überhaupt nichts von irgendeiner…«

»Das hier ist doch der Planet Erde, oder?«

»Ja, aber…«

»Und Sie sind…« Das Alien konsultierte sein Klemmbrett. »Sie sind Mr. Rex Montag?«

»Mundi.«

»Ist doch das Gleiche.«

»Nein, ist es nicht!«

»Hören Sie, Freund, wenn Sie tausend Lichtjahre durch das Weltall geflogen wären, vom Ganymed aus durch den Krab-

bennebel, und die Meteoritenstürme des Rigelhaufens gemeistert hätten, würden Sie sich bestimmt auch nicht von einem falsch geschriebenen Namen den ganzen Tag versauen lassen, oder? Wissen Sie, was ich meine?«

»Ich…«

»Sehr gut. Wo sollen wir die Steine abladen?«

»Ich hab aber gar keine…« Rex suchte nach einem geeigneten Adjektiv, um sein extremes Missvergnügen zum Ausdruck zu bringen. Doch das passende Wort war wohl noch nicht erfunden.

»Wer hat Sie geschickt?«, fragte er stattdessen.

»Ah, jetzt kommen wir der Sache schon näher«, sagte der Weltraummann. »Hier.« Er gab Rex eine Visitenkarte. FAR EAST OF EDEN Landschaftsgestaltung und Gärtnerei, Beta Reticuli, stand dort zu lesen. »Wir haben den Kontrakt für diese Welt. Und das dort ist mein Name, unten drunter. Alf Parsons. Möchten Sie vielleicht die Baupläne sehen?«

»Nein.«

Christeen erschien im Eingang der Mundi-Heimstatt.

»Himmel!«, entfuhr es Alf Parsons vom Planeten Beta Reticuli.

»Was geht hier vor?«, erkundigte sich Christeen. Rex zuckte mächtig mit den Schultern.

»Ihr Henge, Madam.« Alf verbeugte sich höflich. »Wo möchten Sie, dass wir es aufbauen?« Rex hielt sich zurück, auch wenn er nicht wusste, warum.

»Hinter dem Haus bitte.« Christeen verschwand in der Hütte und kam Sekunden später noch einmal heraus. »Und achten Sie darauf, dass Sie diesmal das Dach nicht vergessen, ja?«

»Selbstverständlich, Madam.« Alf drehte sich zu seinem Kollegen um. »Die Lady möchte, dass wir es hinter dem Haus aufbauen, Bert. Und diesmal mit Dach.«

Rex ballte die Fäuste, ohne zu wissen, was er mit ihnen anfangen sollte. Mit hängenden Schultern schlich er ins Haus zurück. Fido blickte seinen Herrn erstaunt an.

»Möchtest du, dass ich rübergehe und ihm ans Bein pinkle, Chef?«

»Ja«, antwortete Rex Mundi. »Das möchte ich. Das möchte ich sogar sehr.«

Jack Doveston aß früh zu Mittag, damit er möglichst schnell an seinem Roman weiterschreiben konnte.

> ›Eine veritable Tour de Force. Ein echter Hammer von einem Buch. Doveston mischt Sozio-Realismus, atemberaubenden Suspense und nervenzerreißende Action zu einer unschlagbaren Kombination…‹

Es lief nicht besonders gut. Er kehrte zu spät aus der Pause zurück. Er kehrte betrunken aus der Pause zurück.

»Wie kommen wir voran?«, fragte er Spike.

»Sie sind schon wieder besoffen«, entgegnete die Elfe.

»Und wie kommen wir voran?«

»Fertig. Wenn jemand in unser System eindringt…« Spike machte eine obszöne Geste, die Jack veranlasste, auf der Unterlippe zu kauen. »Wenn jemand hier eindringt, wird diese Apparatur alles aufzeichnen, was er zu stehlen versucht. Aber fangen müssen Sie den Piraten selbst. Das mache ich nicht.«

Jack ließ sich in seinen Stuhl fallen. »Ich halte das für eine gewaltige Verschwendung von Zeit und Geld, weiter nichts.« Er deutete auf das Sammelsurium kostspieliger Apparaturen, die sich rings um ihn stapelten wie im NASA-Hauptquartier.

»Scheint mir auch so. Hören Sie, Boss, kann ich jetzt gehen? Sie sind betrunken, und ich hätte nichts gegen einen frühen Feierabend.«

»Ich bin nicht betrunken! Aber sagen Sie mir noch, bevor Sie gehen – woran erkenne ich, dass unser System, äh… penetriert wird?«

Spike kam um Jacks Schreibtisch herum und machte sich an seinem Terminal zu schaffen. »Dieser Lutscher hier blinkt wie verrückt und spielt *Purple Haze* dazu.«

»*Purple Haze?*«

»Ja. Ich dachte, Sie mögen Hendrix. Oder nicht?«

»Ich mag die Art und Weise, wie Sie denken, Spike.«

»Oh, Sie sind schon in Ordnung, Jack. Sie trinken ein wenig zu viel, aber das ist auch schon alles. Sie brauchen ein Hobby, Mann. Irgendetwas, womit Sie sich ablenken können.«

»Ein Hobby, wie? Und an was haben Sie dabei gedacht?«

»Haben Sie je überlegt, eine Arche zu bauen?«

»Eigenartiger Gedanke.«

»Nun, denken Sie einfach mal darüber nach. Manchmal braucht es nur einen Anstoß, weiter nichts.« Und mit diesen rätselhaften Worten, die einige von uns zum Grübeln bringen, verabschiedete sich Spike *Purple Haze* pfeifend aus dem Schoß der Universität.

Sie war noch keine fünf Minuten gegangen, als Jacks Terminal den Refrain aufnahm.

»*Scuse me while I kiss that girl…«, sang Jack aus voller Kehle mit.

»Ich finde es jedenfalls sehr hübsch«, sagte Christeen. »Und diesmal hat es ein Dach.«

Rex war wenig beeindruckt. »Aber was soll es darstellen? Was ist das?«

»Nichts. Es soll überhaupt nichts darstellen. Es ist Kunst, weiter nichts.«

»Ich vermisse etwas.« Rex' Blut hatte inzwischen die gleiche Zusammensetzung erreicht wie das von Jack Doveston. »Ich verstehe nicht, wozu es gut ist.«

»Das ist nichts Neues.«

Rex bedachte seine Frau mit einem bösen Blick.

»Es ist einfach Kunst«, gab Christeen sich alle Mühe, die Sache zu erklären. »Stonehenges, stehende Steine, Pyramiden. Kunst, weiter nichts. Klassische Skulpturen. Sie sollen inspirieren. Und hübsch sein natürlich auch. Du würdest nicht glauben, wie groß die Auswirkungen damals auf der Erde waren, als die ersten errichtet wurden.«

»Dann ist es also nichts weiter als ein Schwindel!«, sagte der solcherart erleuchtete Rex Mundi. »Warum sagst du das nicht gleich?«

»Werde jetzt bloß nicht zynisch!«

»Oder realistisch.«

»Es ist alles eine Frage des Standpunkts und der Interpretation. Damals im zwanzigsten Jahrhundert gab es einen Maler, Picasso. Er besaß nicht sonderlich viel Talent, doch das machte er mit seinem Ehrgeiz wett. Er wollte sich nicht durch die Tatsache entmutigen lassen, dass er nicht besonders gut malen konnte. Er war entschlossen, reich und berühmt zu werden.«

»Und wen hat er dann aufs Kreuz gelegt?« Rex hätte es eigentlich besser wissen müssen, als ausgerechnet diese Frage zu stellen.

»Er gilt als der einflussreichste Künstler des gesamten zwanzigsten Jahrhunderts. Konnte nicht einmal eine Wand richtig weiß streichen. Und selbstverständlich war er keiner von uns.«

»Ein Phnaarg!«, sagte der auf das Gründlichste erleuchtete Rex. Es war eine kosmische Wahrheit, die vor der Apokalypse nur wenigen bekannt gewesen war. Die gesamte menschliche Geschichte war nichts weiter als eine Fernseh-Seifenoper, geschaffen und dirigiert von Wesen vom Planeten Phnaargos, um ihr unersättliches heimisches Publikum zu befriedigen.

»Wie es der Zufall will«, fuhr Christeen fort, »war der größte Künstler des zwanzigsten Jahrhunderts ein Bursche aus Nordirland, Dave Carson. Aber wer erinnert sich heute noch an den Namen?«

»Wahrscheinlich genauso viele, wie sich an diesen Picasso erinnern.«

»*Sic transit gloria mundi.*«

»Ah, ja«, sagte Rex. »Da fällt mir ein, dass ich dich eigentlich schon die ganze Zeit nach meiner Schwester fragen wollte.«

»Sie ist auch irgendwo hier in der Gegend.«

Kurze Zeit zuvor war Gloria Mundi aus dem Swimmingpool von Elvis gestiegen. Sie warf einen Blick allergrößter Verachtung auf Sam Maggott, der sich in einem Liegestuhl lümmelte und Elvis' letzten Drink süffelte, ohne sich auch nur im Geringsten um ihre Notlage zu kümmern. Die Frage, was sie eigentlich hier zu suchen hatte oder ›wann‹ hier überhaupt war, lastete nämlich recht schwer auf ihren hübschen Schultern.

Jack Doveston wurde überraschend schnell wieder nüchtern. Sein Bildschirm tanzte. Wer auch immer in das System der Universität eingedrungen war, er wusste ganz genau, was er wollte. Die seltenen Bücher auf den Festplatten wurden gescannt, und zwar mit einer unglaublichen Geschwindigkeit. Jack schaltete die Protokollfunktion des Druckers ein. Er war gespannt, zu sehen, was da vor sich ging.

Jacks Gedankengang war nämlich ungefähr Folgender:

Irgendjemand ist in das System eingedrungen.

Der Dekan will unbedingt erfahren, wer dieser Jemand ist.

Der Dekan hat sehr teure Ausrüstung beschafft, um das zu erfahren.

Ergo: Was auch immer gestohlen wird, muss von beträchtlichem Wert sein.

Ergo: Es könnte sich als profitabel herausstellen, das ›Was‹ zu identifizieren, bevor ich mir den Kopf über den ›Wer‹ zerbreche.

Jack war höchst zufrieden mit seinem Gedankengang. Er besaß eine Art von berauschender Symmetrie.

Der Drucker begann zu rattern und spuckte Zeile auf Zeile auf das Endlospapier. Fragmente in Latein, Gotisch, Altenglisch. Größtenteils sah es aus wie vollkommener Unsinn. Und dann war es vorbei. Jimi hörte auf zu spielen, und in Jacks Büro wurde es sehr still.

»Menschenskind!«, sagte Jack Doveston. »Was haben wir denn hier?« Er studierte den Computerausdruck. Es sah ein wenig aus wie ein Gedicht. Ein wenig, aber nicht sehr. Eher schon wie…

»Eher schon wie ein Rezept…« Jack untersuchte den Ausdruck mit wachsendem Interesse. »Oder eine Formel. Oder… oder ein Zauberspruch. Das… das ist eine Beschwörung!« Jack stieß einen Pfiff aus. Er hatte genug Zeit hier unten zwischen all den antiken Wälzern verbracht, um eine Beschwörung zu erkennen, wenn ihm eine ins Gesicht starrte. Jack riss das Papier aus dem Drucker und starrte die Buchstaben an. Sie besaßen eine gewisse Balance, fast eine musikalische Harmonie. Die Silben schienen ihm von der Seite entgegenzuspringen, als könnten sie es gar nicht erwarten, gelesen zu werden.

»Das wird ja immer merkwürdiger.« Bestimmt machte es nichts aus, wenn er sie las. Schaden konnte es jedenfalls nicht. Magie war mehr Kunst als Wissenschaft, und ein Laie war nicht ohne weiteres imstande, Resultate zu produzieren. Magie unter Laborbedingungen war etwas Unmögliches. Es war, als würde man einem Kind ein paar Noten und ein Piano ge-

ben und erwarten, dass es ein Konzert spielte. Wer sein Leben der schwarzen Kunst verschwor, gab seine Seele dafür. Kaum weiter überraschend, dass Magie einem skeptischen Wissenschaftler in einem Labor kein müdes Stirnrunzeln entlockte.

All das wusste Jack nur zu genau. Er erhob sich, nahm den Computerausdruck und las die Worte ohne einen weiteren Gedanken laut vom Blatt ab.

Wayne L. Wormwood trat an das Rednerpult und wandte sich an die Menge im Stadion. »Meine lieben Freunde!«, rief er. »Meine lieben Freunde!« Die Kameras unter all den Flaggen und Bannern veranstalteten ein sommerliches Blitzlichtgewitter. Die Strahlen von Suchscheinwerfern durchschnitten den Himmel. Der Jubel war ohrenbetäubend. Der neue Präsident hob die Hände wie zum Dankesgebet. Die Menge verstummte, und erwartungsvolles Schweigen breitete sich aus.

Wayne L. Wormwood öffnete die Augen. Die East Side Hall war bis auf ein gutes Dutzend Zuschauer leer. Keiner davon beachtete ihn sonderlich. Der Wermutpenner in der dritten Reihe hustete. Der Schwarze mit dem Stirnband kicherte und sagte: »So ist das nun einmal, Bruder.« Eine alte Pennerin redete leise mit sich selbst. Wayne L. Wormwood starrte sie nieder. Sie verstummte zu erwartungsvollem Schweigen. Der Schwarze sagte: »A-ha.«

»Heute Abend…«, Wormwoods Blick glitt über die willkürliche Auswahl von New Yorker Abschaum. »Heute Abend sind Sie zwölf an der Zahl. Morgen werden Sie bereits hundertvierundvierzig sein. Sie da!« Wormwood deutete auf ei-

nen fetten Biker, der in der Nase popelte. »Elf von Ihren Kameraden, verstanden?«

»Sonst noch was, hu?«, begehrte der Biker auf. Er begegnete Wormwoods Blick. Starrte in sein Gesicht. Es war ein langes Gesicht, die Nase adlerartig, das Kinn mit einer tiefen Kerbe. Die Stirn hoch unter einem dichten Schopf stumpfen schwarzen Haars. Der Mund ein grausamer schmaler Schlitz. Die Augen brannten wie glühende Kohlen. »Ja, elf. Verstanden«, hörte sich der Biker sagen. Seine Stimme klang wie aus großer Entfernung.

Wormwood brachte ein dünnes Lächeln zustande. Er zog die hohen Schultern noch höher und beugte sich über das improvisierte Rednerpult.

»Das gilt für alle hier. Verstanden?« Das Dutzend Köpfe nickte langsam. Sie hatten verstanden.

Kurze Zeit später schlurften zwölf Leute aus der Halle zurück in die regengepeitschte Nacht. Sie hatten absolut nichts erfahren, außer dass sie am nächsten Abend mit jeweils elf Seelen zurückkommen sollten. Und das würden sie. Auch wenn keiner von ihnen die leiseste Idee hatte, warum. Es hatte keine Ansprache gegeben, keine Verkaufsargumentation, keine Versprechen, nichts. Aber irgendetwas war geschehen. Sie würden niemals wissen, was. Sie würden nicht mehr lange genug leben, um es herauszufinden.

Wormwoods Blick schweifte über die leere Halle. »So einfach…«, flüsterte er.

»So einfach.« Die Stimme klang hoch und schrill. Wormwood wirbelte herum und suchte nach ihrem Besitzer. Sie war gewaltig. Gekleidet in einen schmutzigen schwarzen Mantel,

dessen Saum fast bis zum Boden reichte. Wormwood war groß, doch die alte Frau überragte ihn deutlich. Er spähte in das aufgequollene Gesicht, halb verborgen unter einem sonderbaren Hut, der mit bunten Bändern verziert war.

»Ich hab dir gleich gesagt, dass es einfach sein würde mit den paar Leuten.« Das Doppelkinn wogte, und die fetten Lippen geiferten.

»Wir werden sehen.« Wormwood drehte sich auf dem Absatz um und verließ den Saal.

»Morgen Abend«, rief ihm die Fette hinterher. Etwas Kleines, Schwarzes, vielleicht ein Skorpion, kletterte aus ihrem Mund und verschwand in einem der gigantischen Nasenlöcher.

Rex Mundi schreckte hoch und umklammerte seine Nase. »Oh! Aua! Was ist?«, kreischte er.

»Geh weg, Mann!«, jaulte Fido. »Geh weg da! Du hast dich auf mich gerollt!«

»Tschuldige.« Rex stocherte in seinen Nasenlöchern. »Ich hatte einen schlechten Traum. Zum ersten Mal seit zehn Jahren. Ein Insekt in der Nase oder so was. Tut mir wirklich leid.«

Rex erschauerte und stemmte sich auf die Ellbogen. Er stöhnte auf, als er eine Prozession erblickte, die in seine Richtung kam.

»Was hat das nun wieder zu bedeuten?«

»Ich schätze, es sind Druiden, die gekommen sind, um die Sommersonnenwende zu feiern.«

»Und wo bleibt die Polizei?«

»Die Polizei, Mann?«

»Sicher. Ich kenne mich schließlich aus in meiner Geschichte. Wann immer irgendwelche Leute nach Stonehenge kamen, um zur Sommersonnenwende ihre Riten zu feiern, hat die Polizei sämtliche Straßen blockiert, ihre Hunde auf alles und jeden gehetzt und mit den Schlagstöcken herumgeprügelt. Es war eine richtige Tradition damals, im zwanzigsten Jahrhundert. Eine alte Bulle oder ein Brauch, oder was weiß ich.«

Fido zuckte die Schultern. »Ich bin überfragt.«

Die Leute in den weißen Umhängen und den spitzen Hüten bildeten einen Kreis um Rex und Fido. »O Zelebranten!«, rief einer von ihnen, der, wie Rex korrekt deduzierte, die Robe der höheren Weihen trug. »O Zelebranten, unser Opfer ist hier, vor uns.«

Rex und Fido wechselten Blicke.

»Er muss dich meinen«, sagten beide gleichzeitig zueinander.

»Lasst sein Blut auf dem geweihten Stein verströmen.«

»Macht hier bloß keinen Scheiß.« Rex erhob sich misstrauisch auf die Beine. »Das ist mein Hund. Nun geht schon weiter.«

»Cheers, Rex.«

»Nur das Blut des Lebenden Gottkönigs kann den Kreis weihen.«

»Cheers, Druiden!«

»Nun macht mal langsam. Was ist das?« Rex deutete stumm auf etwas, das aussah wie ein sehr langes Schwert. Der Oberdruide schwang es langsam hin und her. »Ein einfacher Fall von Herzchirurgie«, sprach Rambo Blutaxt, denn niemand anderer war es.

»Ach, komm schon. Du machst einen großen Fehler!« Rex wackelte mit dem Zeigefinger. »Dieses Henge hier… es ist nicht, was ihr glaubt. Hier, wartet, ich zeige euch die Rechnung.«

»Eine neue Welt, Rex. Zeit, dass es einen neuen Anführer gibt. Nimm's nicht persönlich. Du hattest schließlich einen guten Lauf…«

Die Menge näherte sich Rex Mundi von allen Seiten. Rambo hob seine Klinge in den strahlend blauen Himmel, der deutlich durch die zahlreichen Löcher in dem schlecht konstruierten Dach schimmerte.

»Nein, warte! Lass es mich doch erklären! Sieh mal, da war dieses Raumschiff…«

Fido entblößte seine Fänge, doch angesichts der gegnerischen Übermacht entschloss er sich zum strategischen Rückzug.

Der beste Freund des Menschen, pah!

Jack Doveston fühlte sich ein wenig deprimiert. Nicht, dass er wirklich erwartet hätte, etwas könnte geschehen. Doch gehofft hatte er es immerhin. Er war nicht frei von jeglicher Fantasie, und das Erscheinen eines Dschinns oder eines heiligen Schutzengels hätte den Tag ganz sicher ohne Ende aufgehellt. Unschlüssig hielt Jack den Computerausdruck in den Händen.

»Oh!«, sagte er. »Ein Knick in der Seite. Ich hab doch tatsächlich den letzten Absatz übersehen! *Endo sophistus apportem!*«

Totenstille. Eine gewaltige Totenstille sogar. Jack bohrte in seinem Ohr, klapperte mit den Zähnen. Er vernahm nicht den

geringsten Laut. Er schnippte mit den Fingern vor seinem Gesicht. Nichts. Lautlosigkeit. Absolute Stille. »Oh, großartig«, murmelte er. »Eine Beschwörung, die einen taub macht.«

Dann ertönte plötzlich ein hohes Pfeifen. Es gewann an Intensität, wie eine Rückkopplung. Jack knirschte mit den Zähnen. Schlug die Hände über die Ohren. Das Pfeifen änderte die Tonlage. Verwandelte sich in ein vieltöniges Heulen. Die gesamte Bibliothek begann zu vibrieren. Unbezahlbare Folianten fielen aus den Regalen. Die neue Ausrüstung, die der Dekan beschafft hatte, verging in einem Funkenregen. Weise nahm Jack eine fetale Haltung ein. Der Raum verdrehte sich, stülpte sich ein und schleuderte etwas auf Jack Doveston.

»Macht das nicht!«, kreischte Rex Mundi. »Nein, macht das nicht!«

»Was soll ich nicht machen?« Misstrauisch hob Jack den Kopf und starrte nach oben. Der Raum hatte aufgehört zu vibrieren. Ein verängstigter Mann in einem besudelten Kaftan starrte auf ihn herab. Fächelte sich den Rauch aus dem Gesicht.

»Ich werd verrückt!«, sagte Jack Doveston. »Harrison Ford!«

»Wer?«, fragte Rex Mundi.

4

RAD*: Warum manche Rassen auf seine Erfindung verzichten. Ich war stets davon überzeugt, und mittlerweile ist diese Überzeugung allgemein anerkannt, dass die meisten so genannten ›primitiven Völker‹ sehr viel mehr wissen, als sie nach außen zugeben. Und dass sie lieber ihre Intelligenz nicht zeigen, als finanziell von ihr zu profitieren. Erst kürzlich verriet mir der Häuptling der Wakamba anlässlich einer Reise nach Afrika, dass seine Leute sich per Handabstimmung entschlossen hätten, auf die Erfindung der Radiokarbondatierungstechnik zu verzichten. Die Bescheidenheit dieser Völker sollte uns allen als Beispiel dienen.*

Hugo Rune, das Buch der Allerletzten Wahrheiten

»Christeen! Frau, du kommst besser schnell. Hinten bei deinen Steinen ist die Kacke am Dampfen!«

Christeen trat aus der rustikalen Residenz ins Freie. Sie hatte eines dieser langen, weißen arthurianischen Dinger an und das Haar in goldenen Locken über den Ohren hängen. »Was ist denn los, Fido? Und hör auf, dich an meinem Bein zu reiben!«

»Tschuldigung. Das ist die Aufregung. Druiden… bei den Steinen… Gewalt… Rex…«

Christeen seufzte resignierend. »So weit ist es also schon? Was ist nur los mit diesem Stonehenge? Sobald die blöden Steine stehen, fangen die Leute an, sich gegenseitig in Stücke zu hauen!«

»Genau das hat Rex auch gesagt. Du kommst besser ganz schnell mit!«

Die New-Age-Druiden stritten untereinander. Es war ein Geschiebe und Gedränge im Gange. Lautes Stimmengewirr. Als Christeen sich näherte, verstummte es zu einem verlegenen Gemurmel.

»Also schön, was geht hier vor?«, verlangte sie zu wissen.

Die Druiden zuckten unschuldig die Schultern.

»Nichts«, sagte einer.

»Wo ist mein Mann?«

»Wir haben ihn nicht gesehen.«

Christeen funkelte Fido an.

»Sieh mich nicht so an, Frau! Frag den Kerl mit dem Schwert!«

»Schwert? Wer hat hier ein Schwert?«

In der Druidenmenge entstand weiteres Geschiebe und Gedränge, und dann wurde Rambo Blutaxt nach vorn gestoßen.

»Kann ich Ihnen behilflich sein, Ma'am?«, fragte er höflich.

»Rambo Blutaxt. Ich hätte es wissen müssen. Zeig es her!«

Rambo gehorchte. »Es ist nichts«, sagte er und lächelte verlegen. »Nur ein wenig Folklore, wirklich.«

»Folklore, wie?« Christeens Stimme hatte einen scharfen Unterton. »Ihr habt eure Pflugscharen zu Schwertern umgeschmiedet, gebt es zu! Wo ist mein Ehemann?«

»Er ist irgendwie verschwunden.«

Christeen suchte nach dem Besitzer dieser zweiten Stimme. »Ah!«, sagte sie bedeutsam. »Die andere Hälfte des Duos. Und wohin ist er irgendwie verschwunden, Eric?«

»Verschwunden, Ma'am. Einfach so. Hat sich in Luft aufgelöst.« Eric vollführte hilflos fuchtelnde Armbewegungen, die bald schwer in Mode kommen sollten.

»Und was habt ihr mit ihm gemacht, bevor er verschwunden ist?«

»Uns ein wenig mit ihm unterhalten, Ma'am.« Rambo verneigte sich leicht aus der Leibesmitte. »Wir hatten eine kleine Unterhaltung, mehr nicht.«

»Oooh!«, sagte Fido auf eine Art und Weise, wie man sie bei dem legendären Frankie Howerd immer wieder hatte hören können. »Er wollte das Schwert in ihn stecken. Die Steine weihen, hat er es genannt.«

Christeen musterte die beiden in weiße Roben gewandeten Tunichtgute mit einem vernichtenden Blick, und sie welkten sichtlich dahin.

»Ihr wolltet meinen Rex aufspießen?«

»Es war nur ein Spaß, Ma'am, wirklich!«, sagte Eric mit kraftlosem Lächeln. »Wir wollten ihm nicht wehtun.«

Rambo tätschelte seinem Kumpan den Arm. »Ich fürchte, das Spiel ist höchstwahrscheinlich aus, mein alter arkadischer Akolyth. Besser, wir verdünnisieren uns jetzt, denke ich.«

Christeen verschränkte die Arme vor der Brust und klopfte mit dem Fuß auf den Boden. Stroh löste sich vom Dach und flatterte herab. »Heraus damit!«, befahl sie.

»Ma'am!«, begann Rambo. »Sie werden sicherlich mit mir darin übereinstimmen, dass jedes Individuum ein Recht darauf hat, Gott in der Kirche seiner Wahl zu verehren.«

»Ja.«

»Und deshalb haben wir in dieser vollkommenen Welt, die sie, wenn ich mich recht erinnere, ja sein soll, lediglich unser Recht ausgeübt.«

»Indem ihr Rex mit dem Schwert aufspießt?«

»Ich stimme Ihnen zu, dass es dem Anschein nach vielleicht ein wenig radikal aussehen mag. Aber ist es nicht oft so, dass das Anathema der einen Kultur in einer anderen die akzeptierte Norm darstellt? Gesetze, gleichgültig ob weltlich oder religiös, variieren entsprechend den Bedürfnissen derer, die sie machen und befolgen. Wenn ich das näher erklären dürfte…«

»Halt den Mund!« Christeen lächelte nicht mehr.

»Halt den Mund? Aha, die Hexenjagd beginnt also! Wir werden wegen unseres Glaubens verfolgt. Habe ich euch nicht gleich gewarnt, meine Brüder?«

»Das hast du, gewiss!«, antworteten sie alle. »O je und o weh und so weiter!«

Christeen warf die Hände hoch. »Jetzt hört augenblicklich damit auf! Wollt ihr mir vielleicht erzählen, dass ihr eine neue Religion gründet?«

»Wiederbeleben tun wir sie, Ma'am. Revitalisieren, reinstitutionalisieren… und was es der re's sonst noch so gibt, jawohl, Ma'am.«

»Rambo, du warst bei meiner Hochzeit dabei. Du hast mit eigenen Augen gesehen, wer dem Bräutigam die Braut gebracht hat. Das kann nicht dein Ernst sein.«

Alle Augen richteten sich auf Rambo. Er lächelte noch immer, doch er war der Einzige.

»Ma'am«, sagte er. »Da haben Sie es. Das ewige Paradoxon. Zollen nicht die monotheistischen wie die pantheistischen Religionen ultimativ ein und der gleichen Gottheit ihren Respekt? Gott ist alles für alle Menschen. Die Wege zur Erleuchtung sind zahlreich und verschieden, doch letztendlich führen alle in die gleiche Richtung und zum gleichen Ziel. Der Allmächtige manifestiert sich in einer unendlichen Vielzahl von Formen, genau wie die Art und Weise seiner Anbetung.«

»So ein Unsinn!«, sagte Christeen. »Du weißt genau, wer mein Dad ist, und er wird ganz gewiss nicht erfreut reagieren, wenn er hört, dass du seinen Schwiegersohn aufspießen wolltest.«

»Das sagen Sie.«

»Wie würde dir eine richtig dicke fette Lippe gefallen?«

»Meinen Sie vielleicht fett wie *Fatwa*[2]?«

»Sehr gut, Eric!« Rambo schüttelte seinem Kumpan begeistert die Hand. »Ich wünschte, ich hätte selbst daran gedacht.«

»Das hättest du bestimmt, Rambo.«

---

[2] Fatwa: Eine Entscheidung über einen strittigen Punkt des islamischen Gesetzes, getroffen von einer anerkannten religiösen Autorität. Das finden Sie nicht im Lexikon, Herr Bauer. (Anm. d. Übers.)[3]

[3] Nicht nötig, Herr Merz. So was weiß ich auswendig. (Anm. d. Lektors)

»Du bist zu freundlich, Eric.«

»Danke, Rambo, du auch.«

»Also gut!«, kreischte Christeen. »Also schön! Es ist mir egal! Macht, was ihr wollt. Betet meinetwegen das Gras an, wenn euch danach ist. Aber ich warne euch, es wird kein gutes Ende nehmen. Das tut es nie.«

»Ich könnte ihn in den Knöchel beißen«, schlug Fido vor. »Manchmal kommen sie dadurch zur Vernunft.«

»Nein.« Christeen schüttelte den Kopf. »Sie sollen es auf die harte Tour herausfinden. Ich will mit der Sache nichts zu schaffen haben.«

»Aber was ist mit Rex?«

»Ja.« Christeen entfernte sich von dem Henge. Das erbärmlich konstruierte Dach schien nur darauf gewartet zu haben. Prompt stürzte es über den New-Age-Druiden zusammen. »Ja, was ist mit Rex? Wohin mag er nur verschwunden sein?«

Die beiden Männer starrten sich an. Einer war groß und dünn mit einem leichten Bauchansatz. Er besaß blaue Augen und eine gebrochene Nase. Sein fliehendes Kinn wurde von einem kurz gestutzten ergrauenden Bart überdeckt. Das dünn werdende Haar vom gleichen Farbton war hinter dem Kopf zu einem langen Pferdeschwanz zusammengebunden. Er trug ein verblasstes Hawaii-Hemd und eine Jacke aus hellem Leinen mit ausgepolsterten Schultern. Hosen aus dem gleichen Material und zerschrammte schwarze Milanos. Der andere sah dem jungen Harrison Ford zum Verwechseln ähnlich. Er trug einen versengten Kaftan und alberne Sandalen, die vorn offen waren.

Rex Mundi blinzelte in dem Bemühen, seine neue Umgebung in sich aufzunehmen. Er befand sich in einem lang gestreckten niedrigen Raum. Es gab viele Bücher und zahlreiche Fernsehbildschirme. »O nein!«, krächzte Rex Mundi. »*Wann* bin ich?«

»Wann?« Jack klammerte sich an der Schreibtischkante fest und richtete sich auf. Gut möglich, dass die Wodka-Fee seiner Schublade während des ganzen Durcheinanders einen Besuch abgestattet hatte.

Rex half ihm beim Aufstehen, dann packte er ihn bei den Schultern und schüttelte ihn. »Wann?«, fragte er. Jack sprudelte die Antwort hervor. Tag, Monat und Jahr.

»O nein, o nein, o nein!« Rex ließ ihn wieder fallen. »Das kann nicht sein! Wie bin ich bloß hierher gekommen?« Er bückte sich und packte Jack, der unterdessen versucht hatte, zur Tür zu kriechen. »Sagen Sie mir, wie ich hierher gekommen bin!«

»Ich weiß es nicht! Lassen Sie mich los!«

»Wo sind wir hier? Ist das vielleicht der Nemesis-Bunker?«

»Der was? Das hier ist die Miskatonic. Lassen Sie mich los!«

»Wem gehören diese Terminals?« Rex hatte Jack inzwischen zu sich heraufgezogen und schüttelte ihn erneut an den Schultern.

»Der Universität. Lassen Sie mich endlich los! Wer sind Sie überhaupt?«

»Rex«, grollte Rex. »Rex Mundi.«

»Doveston.« Jack streckte ihm hoffnungsvoll die Hand entgegen. »Jack Doveston.«

Rex starrte ihn durchdringend an. »Doveston?«, fragte er langsam. »*Der* Jack Doveston?«

Jack nickte unsicher. Er nahm zumindest an, dass er *der* Jack Doveston war.

»Jack Doveston, der berühmte Bestsellerautor von *Armageddon – Das Menü?*«

Jetzt war Jack an der Reihe zu fragen: »Was?«

Rex ließ ihn los. Jack glättete seine zerknitterten Revers. »Sie sind dieser Jack Doveston?«, fragte Rex.

»Das bin ich«, sagte Jack, während seine noch immer ausgestreckte Hand heftig geschüttelt wurde. »Ich glaube, ich verstehe nicht.«

»Ich auch nicht«, gestand Rex. Er musterte seine Umgebung ein weiteres Mal misstrauisch, bevor er fortfuhr. »Sie sind wirklich *der* Doveston?«

»Ja, ich bin ich. Aber mein Buch… Ich habe bis jetzt nicht einmal einen Verleger gefunden.«

»Das werden Sie, das werden Sie. Mein Onkel Tony hatte alles von Ihnen. Er hat mir daraus vorgelesen, als ich noch ein Junge war.«

»Als Sie noch ein Junge waren? Was soll das bedeuten?«

»Ja, gewiss. Als ich noch ein Junge war. Onkel Tony hielt Sie für den größten Autor des zwanzigsten Jahrhunderts. Er meinte, wenn nicht Ihr tragischer…« Rex verstummte betreten.

»Mein tragischer was? Wer sind Sie? Woher kommen Sie überhaupt?«

»Ich bin Rex Mundi«, sagte Rex Mundi. »Ich komme aus dem Jahr 2060.«

Jack schluckte mühsam. »Lasst mich hier raus!«, brüllte er. »Ich bin von Irrsinn umgeben! Hilfe!«

Die Halle lag schweigend. Schwaches Abendlicht fiel durch die schmutzigen oberen Fenster. Einhundertfünfundvierzig Gesichter starrten aufmerksam auf den Sprecher am Rednerpult.

Drei Minuten zuvor hatte er die Hände gehoben, um den donnernden Applaus zu beenden, der auf den Schluss seiner Rede gefolgt war. Jetzt stand er einfach nur da, wie erstarrt im Licht des einzelnen Scheinwerfers.

Schwer auszurechnen, wie Reporter auf das Gebotene reagiert hätten, doch Reporter waren keine anwesend. Die Rede hatte im Prinzip zwei einfache Konzepte vermittelt. Die Welt ist ein Chaos. Ich, Wayne L. Wormwood, kann dieses Chaos beseitigen.

Doch es hatte eine Menge mehr dahintergesteckt als das. Es waren nicht nur Wormwoods Worte gewesen. Es war die Art, wie er sie gesprochen hatte.

Die Macht hatte irgendwo zwischen den Silben gelegen. Ein einfacher Satz, drei-, viermal wiederholt, und doch bei jedem Mal mit größerer Tiefe, Einsicht und Verständnis. Eine gedankliche und inhaltliche Präzision, die jedes Gegenargument zu Unsinn verblassen ließ.

Man wusste instinktiv, dass die Dinge genau so waren, wie dieser Mann es sagte. Wenn er sagte, sie waren so, dann waren sie so.

Ein Fingerschnippen Wormwoods brach den Bann. Die Menge erhob sich von den Stühlen.

Mit gesenkten Köpfen schlurften einhundertvierundvierzig Seelen in die Nacht hinaus. Sie würden seine Worte und seine Wahrheit verkünden. Und in einem Monat würden alle tot sein. Doch dann würde die ganze Welt den Namen Wayne L. Wormwoods kennen. Der Scheinwerfer erlosch. Wormwood verließ das Pult.

Das einhundertfünfundvierzigste Mitglied der Versammlung blieb allein im hinteren Bereich der Halle sitzen.

»Heilige Scheiße!«, sagte es.

»Ganz meiner Meinung«, sagte Barry der Zeitkohl.

»Tschuldigung«, sagte Rex.

Jack lag lang ausgestreckt über seinem Schreibtisch und hielt sich eine fette Lippe. »Sie haben mich geschlagen!«, nuschelte er.

»Es tut mir wirklich leid. Aber ich muss hier weg. Ich sollte nicht in 1993 sein.«

»Ich träume das alles nur. Ich bin reif für die Betty-Ford-Klinik.«

»Hören Sie.« Rex hob erneut die Faust, doch es widerstrebte ihm zutiefst, ein weiteres Mal zuzuschlagen. »Ich will es kurz machen. Ich werde es nur ein einziges Mal sagen. Sie sind ein großartiger Autor, oder Sie werden es zumindest sein. Ich hingegen bin ein verzweifelter Mann. Irgendwie wurde ich entführt und in diese Zeit verschlagen. Ich weiß nicht wie oder warum. Aber für mich ist es nur logisch, dass Sie vielleicht mehr darüber wissen. Also werden Sie mir jetzt alles erzählen,

oder Sie werden eine Welt voller Schmerz betreten. Habe ich mich klar und deutlich ausgedrückt?«

Jacks Kopf tanzte eifrig auf und ab. »Es fing alles heute Morgen an«, begann er.

Wormwood verließ das Gebäude. Er überquerte die abfallübersäte Straße und stieg in einen jener langen, glänzenden schwarzen Cadillacs mit den großen, glänzenden schwarzen Fenstern, auf denen trotz aller Unauffälligkeit in hellen roten Neonbuchstaben SCHURKE hätte stehen können. Der Fahrer drückte eine Plastikkarte in einen Schlitz im Armaturenbrett. Die Maschine erwachte summend zum Leben. Die Limousine glitt davon.

Im Rückspiegel und unbemerkt vom Fahrer blitzten die Scheinwerfer eines Polizeifahrzeugs auf. Am Steuer dieses Wagens saß niemand anderes als Elvis Presley, ein Designer-Cop in todschicker Uniform und mit exklusiver verspiegelter Sonnenbrille.

»Hast du einen Plan, Chef?«, fragte Barry der Zeitkohl.

»Ich arbeite noch daran.«

»Das ergibt doch nicht den geringsten Sinn, Chef. Und wenn ich das sage, dann kannst du mir ruhig glauben.«

»Sicher, grüner Kumpel. Wir suchen seit fünfzehn Jahren nach diesem Sohn Satans und haben nicht die kleinste Spur. Sieht so aus, als wäre er niemals geboren worden. Keine Schul-Akten, niemals auf dem College gewesen, niemals gearbeitet. Als hätte er nie existiert. Und heute Nacht dieser Tipp. Wer hat uns eigentlich angerufen?«

»Warte, ich mach deiner Erinnerung Beine, Chef.« Barry justierte ein paar von Presleys Synapsen. In Elvis' Ohr klingelte erneut das Telefon. »Der Typ, nach dem Sie suchen«, sagte eine fremde Stimme. »Ich hab gehört, Sie hätten eine Belohnung ausgesetzt. Ich weiß, wo er steckt.«

Elvis: Wo?

Der Anrufer: Wegen der Mäuse…

Elvis: Wenn der Tipp sich als richtig erweist.

Der Anrufer: Er ist groß und dünn, oder? Mit abfallenden Schultern. Hakennase. Kleine durchdringende Augen…

Elvis: Das ist er.

Der Anrufer: Die Mäuse.

Elvis: Sie müssen mir sagen, wo ich ihn finde.

Der Anrufer: Kumpel, Sie müssen mir die Mäuse geben.

Elvis: Grand Central Station. Zwanzigtausend Dollar, in einem Gepäckschließfach.

Der Anrufer: Und die Nummer?

Elvis: Wo ist er?

Der Anrufer: Die Nummer?

Elvis: Sechs sechs sechs.

Der Anrufer: East Side Hall. Acht Uhr heute Abend.

Elvis: Hören Sie, Sie brauchen den Schlüssel. Das Schließfach ist…

Telefon: Brrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr.

Elvis: … mit einer Falle gesichert.

Das Funkgerät erwachte knisternd und rauschend zum Leben. »Alle Streifenwagen in der Nähe der Grand Central Station, wir haben einen 1610. Ein Toter, keine Verletzten.«

»Au Scheiße!«

»Scheint, als hätte er sich das Geld holen wollen.«

»Scheint so.« Elvis nickte reumütig. »Wo sind wir hier eigentlich genau? Ich kenne mich in diesem Stadtteil nicht aus.«

»Da bin ich überfragt, Chef. Wenn du noch nicht hier gewesen bist, dann war ich es wohl auch noch nicht.«

»Und das ist alles, was ich weiß. Ehrlich!«

Rex überflog den Computerausdruck. Er war so stark angekokelt, dass nichts mehr zu entziffern war. Die Magie, die er vielleicht enthalten hatte, war längst verflogen. Rex beugte sich über Dovestons Schreibtisch, und der Gelehrte zuckte zusammen. Rex schwang das Terminal zu sich herum. »Haben Sie den Hacker zurückverfolgt?«

Jack schüttelte langsam den Kopf. »Bei all der Aufregung hatte ich keine Zeit dazu.«

Rex zuckte die Schultern. »Vergessen Sie's.« Er bückte sich und wühlte in den Trümmern herum. »Biotech«, sagte er beeindruckt. »Ich wusste gar nicht, dass dieses Zeug schon so früh existiert hat.«

»Es ist das Neueste vom Neuen. Aber Spike, meine Assistentin, meint, es sei militärische Hardware.«

»Und wie kommt es dann, dass man Sie damit ausgerüstet hat?«

»Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, dass der Dekan mir gewaltig in den Hintern treten wird, wenn er das hier zu sehen bekommt.«

Rex schaffte es zu lächeln, obwohl es eigentlich nichts gab, über das er lachen konnte. »Und Sie haben tatsächlich all diese Bücher in den Rechner eingespeist?«

»Auf eine K^2-Karbon, ja.« Jack drehte das Terminal wieder zu sich und zog die Disk heraus. Er reichte sie Rex.

»Und die Elemente, aus denen dieser Spruch oder was auch immer es war bestand – sie sind auf dieser Disk, ja?« Er drehte die in allen Regenbogenfarben schimmernde Scheibe zwischen den Fingern. »Irgendwo.«

»Irgendwo.« Jack schielte den Mann aus der Zukunft von unten herauf an. In seinem Kopf setzten sich kleine Zahnrädchen in Bewegung. »Wegen meiner Bücher… meiner Romane…«, begann er.

Die Tür der Bibliothek flog auf. Zwei Männer in militärischer Uniform stürzten mit gezückten Waffen herein. Rex spürte den kleinen roten Laserpunkt auf seiner Stirn. Er warf einen Seitenblick auf Jack den Schriftsteller, der seinen Laserpunkt trug wie ein indisches Kastenabzeichen.

»O Scheiße«, sagte Rex Mundi.

An dieser Stelle erfolgt eine schöne Überblende für den aufstrebenden B-Film-Macher. Die beiden roten Laserpunkte verschwimmen, und als das Bild wieder scharf ist, sind aus ihnen die Rücklichter von Wayne L. Wormwoods schwarzer Limousine geworden. Die Tatsache, dass die Ereignisse des Nachmittags und des Abends offensichtlich simultan ablaufen, sollte

dabei nicht hinderlich sein. Kein Schwein wird den Anschlussfehler bemerken, und wenn doch, dann werden höchstens Lektor und deutscher Übersetzer beschimpft, wie immer.

Elvis blinzelte, zog seine verspiegelte Sonnenbrille ab und kniff die Augen zusammen. »Wohin fährt er?«

»Frag mich, Chef. So weit ich es sehe, sind wir jetzt stundenlang nach Norden gefahren. Ich schätze, er ist unterwegs nach Providence.«

»Meinst du, er ist dort aufgewachsen?«

»Irgendwo muss er ja aufgewachsen sein.«

»Ich weiß nicht«, sagte Elvis. »Hey, was macht er nun schon wieder?«

»Er hält an. Und was willst du jetzt tun?«

Wormwoods Wagen steuerte den Randstreifen des Highways an. Die Scheinwerfer gingen aus. Die hintere Tür schwang auf. Elvis lenkte das Polizeiauto fünfzig Yards hinter der Limousine an die Seite. »Wir sind aufgeflogen.«

»Noch nicht, Chef. Du bist ein Cop, vergiss das nicht. Vielleicht hat er sich verfahren und braucht eine Wegbeschreibung.« Wormwood war aus der Limousine ausgestiegen und kam nun im vollen Scheinwerferlicht auf Elvis zu.

»Fahr ihn über den Haufen, Chef!«, flüsterte Barry der skrupellose Zeitkohl. »Eine bessere Chance kriegen wir nicht!« Elvis packte den Schalthebel. Wormwood kam noch näher. Nur noch dreißig Yards… Der Fuß des King drückte das Gaspedal herunter.

»Mach es jetzt, Chef!«

Nur noch zwanzig Yards…

Wormwoods Augen funkelten im grellen Gleißen der Scheinwerfer wie die einer Katze.

»Mach es!«

Elvis warf den Gang ein. Er zitterte am ganzen Leib. Nur noch zehn Yards…

»Fahr ihn um!«

Elvis ließ die Kupplung springen. Wormwood war dort, vor seiner Kühlerhaube, doch mit qualmend durchdrehenden Reifen machte der Wagen einen Satz nach hinten. Elvis riss das Lenkrad herum und rüttelte hart am Schalthebel. Endlich war der erste Gang drin.

Er raste über den Highway davon.

5

Ach ja, die ›Wolfskinder‹. Es gibt zahlreiche Beispiele von Kindern, die von wilden Tieren aufgezogen worden sind, das gebe ich gerne zu. Ich selbst habe viel zur Literatur über dieses Thema beigetragen. Die Dias, die ich Ihnen jedoch heute Abend zeigen möchte, stammen von Kindern, die von Insekten und Weichtieren aufgezogen wurden. Ich bin überzeugt, dass meine Forschungsergebnisse absolut einzigartig sind. Das Blattlausmädchen von East Dulwich, die Flohkinder von Penge und, am merkwürdigsten von allen, der Schneckenjunge von Brentford. Das erste Dia bitte, Rizla. Danke sehr. Wenn Sie bitte die auf dem Kopf getragene Gießkanne beachten würden…

Die Vorlesungen von Hugo Rune, Paris 1938

Der Saal war weitläufig und rund und von zahllosen marmornen Emporen umgeben. Wendeltreppen führten zu diesen hinauf, doch das Bauwerk war so riesig, dass die Treppen auf der gegenüberliegenden Seite aussahen wie kleine Korkenzieher. Die Wände schienen durch und durch aus Messing zu bestehen, zusammengehalten von Millionen von Nieten, deren Köpfe von äonenlangem nicht enden wollendem Polieren bereits ganz klein geworden waren. Von jeder Galerie führten hohe Bogengänge zu immer weiteren Galerien. Überall war das dumpfe Schlagen zu hören, wie von einem gigantischen Herzen oder einer unermüdlich hämmernden titanischen Maschine. Jene, die auf den Galerien arbeiteten – und es waren nicht gerade wenige, die mit dem Justieren komplizierter Mechanismen aus Messingrohren, Drehrädern und Wählhebeln

antiken Designs beschäftigt waren - hatten schon vor langer Zeit aufgehört, das Geräusch bewusst wahrzunehmen. Sie waren daran gewöhnt. Sie arbeiteten im Rhythmus seiner Harmonie. Hier gab es keinen Tag und keine Nacht. Kein spürbares Empfinden für Zeit. Nur einen konstanten, immer gleich bleibenden Status des Jetzt.

Der Aufseher schien kaum mehr als ein Skelett. Seine schwachen rheumatischen Augen waren so tief in die Höhlen gesunken, dass sie kaum noch zu sehen waren. Sein Kopf sah aus wie ein gesprenkeltes Vogelei, mit wenigen abstehenden Büscheln transparenter Haare über den spitzen Ohren und durchzogen von blauen Adern. Der zahnlose Mund war zu einem erstarrten Tadel geschürzt. Die Nase nichts weiter als ein chitinöser Kamm. Er war in Decken gehüllt, die bestickt waren mit eigenartigen Vögeln und Tieren, die es längst nicht mehr gab.

Und doch, wenn der Aufseher schon einen merkwürdigen, ja unheimlichen Anblick bedeutete, dann galt das erst recht für sein Gefährt. Es war ein offenes Kurrikulum aus Messing, etwas weniger als mannshoch und mit zwei kupfernen Beinen statt Rädern und nach vorn geknickten Knien. Die Füße des Monstrums bestanden aus jeweils drei Klauen, die in schwarzen Gummisohlen endeten. Das Beförderungsmittel war mit einem einzelnen tiefen Ledersessel ausgestattet, in dem der Aufseher thronte. Seine gebrechlichen Hände manipulierten schlanke Hebel mit vergoldeten Kugeln an den oberen Enden. Die Hebel steuerten den Uhrwerkmechanismus, der das bizarre Vehikel antrieb. Es mochte vielleicht nicht die bequemste Transportmöglichkeit sein, denn es schwankte gefährlich, während es durch die Gänge stapfte, doch der mumifizierte

Insasse ging auf eine furchtlose Weise damit um, als wäre er sein ganzes Leben lang nichts anderes gewohnt.

Das Kurrikulum stapfte von einer Galerie zur nächsten und blieb nur hier und dort einen kurzen Augenblick stehen, wenn der Aufseher Instruktionen erteilte oder das Uhrwerk aufgezogen wurde. Das dumpfe Klickklack der Gummifüße, die kamen und gingen wie sie wollten, verstärkte das Gefühl von Dringlichkeit in dieser Welt des ewigen Jetzt.

Im Gefolge des Kurrikulums trottete eine Schar merkwürdig gekleideter Gestalten. Sie trugen romantische Uniformen, verziert mit Litzen und Lametta, und die eisenbeschlagenen Absätze ihrer hohen polierten Stiefel erzeugten bei jedem der unerwarteten Halts des Vehikels Funkenschauer, wenn die Gestalten einander anrempelten und um das Gleichgewicht kämpften. Sie trugen große Mengen von Papierrollen, die mit schrillbunten Bändern zusammengehalten wurden. Oder Rechenapparate, die aus Röhren voller heller Flüssigkeiten bestanden. Transparente Globen, in denen kleinere Kugeln scheinbar schwerelos schwebten. Mechanischen Hokuspokus. Diese Gefolgsleute waren so verstaubt wie Theater-Reliquien, mit ernsten Gesichtern, und sie waren sich ihrer Bedeutung vollauf bewusst. Sie rannten durcheinander und veranstalteten Chaos, sobald das Kurrikulum hielt, und keiner von ihnen stand jemals still. Der Aufseher schien ihre Anwesenheit die meiste Zeit über nicht zu bemerken. Wenn er sich an einen wandte, dann niemals mit Namen. Die Natur der Frage an sich schien bereits das Individuum zu identifizieren, das die Antwort besaß, und jedes einzelne Faktotum kannte sich ganz allein mit einem spezifischen Aspekt des großen Werkes aus.

»Sind die Blauen über dem Gelben?«, fragte der Aufseher, und sein Kurrikulum schwankte heftig herum.

»In der Tat, Mylord«, antwortete ein dicklicher Bursche in einer prächtigen pinkfarbenen Uniform mit hoher Taille und grüner Schärpe, während er sich einen Weg nach vorn kämpfte. »Sie sind konstant.«

»Und die roten Bänder sind oben. Wie weit?«

Ein kürzerer Bursche mit enormem Backenbart schob sich vor. Er starrte in den transparenten Globus, den er an seinen Busen gedrückt hielt, und schätzte das Schwingen der kleineren Kugeln darin ab. »Oberhalb des Meridians, Mylord, aber nur einen Grad.«

»Nur einen?« Der Aufseher hob eine nackte Augenbraue. »Das ist nicht gut. Das ist nicht gut.«

»Wir können es kompensieren, Mylord. Rejustieren.«

»Dann macht das. Macht es. Und zwar auf der Stelle. Jetzt sofort.« Eine gebrechliche Hand schob einen goldenen Hebel vor, und das Kurrikulum machte kehrt und schwankte mit halsbrecherischer Geschwindigkeit die Galerie hinauf. »Weiter, weiter!«, kreischte der Aufseher. »Es ist so wenig Zeit und so viel zu tun.«

Rex Mundi hauste inzwischen in einem weniger als grandiosen Quartier. Er war Insasse einer kleinen gemauerten Zelle, die, nach den Graffiti an der Wand zu schließen, vorher einen gewissen Kilroy und eine Bande von dyslektischen Anarchisten beherbergt hatte. Rex war barfuss und trug nichts auf dem Leib außer der Unterhose und ein paar Handschellen. Da Mobiliar nicht vorhanden war, saß er auf dem Fußboden. Eine

einzige nackte Glühbirne beleuchtete die fensterlose Zelle. Die Tür war aus massivem Stahl und auf der Innenseite ohne Schlüsselloch. Der Gedanke an eine Flucht erschien Rex äußerst verlockend. Die Möglichkeiten, selbige zu bewerkstelligen, waren bisher jedoch weniger als offensichtlich.

Rex erschauerte. Er dachte an seine kleine Hütte im Garten Eden. Er dachte an Christeen mit den goldenen Gliedmaßen und dem weichen roten Mund. Er dachte darüber nach, was für ein unglaublicher Schwachkopf er doch war, unzufrieden mit seinem Schicksal gewesen zu sein. Er dachte an Essen. Er dachte daran, wie Tantchen Norma ihm versichert hatte, dass das Sitzen auf kalten Steinen eine Schnellstraße zu Hämorrhoiden war. Er dachte an die Toilette. Er musste unglaublich dringend. Er dachte an Folterkammern und Elektroschocks. Er dachte an seinen Schwiegervater.

»Gott«, sagte Rex Mundi. »Ich frage mich, ob du dir schon einen Weg ausgedacht hast, wie du mich hier rausholen willst.«

Ein Schlüssel drehte sich im unsichtbaren Schloss.

»Danke sehr«, sagte Rex Mundi.

»Los, auf die Beine«, sagte die Wache.

Diese Räume scheinen immer gleich auszusehen. Sie sind in der Regel kalt, feucht und riechen nach abgestandener Furcht. Fast immer gibt es einen Schreibtisch und eine helle Lampe, die den Mann dahinter verbirgt. Häufig gibt es einen dicken sadistischen Gefängniswärter, der viel schwitzt und noch mehr schlägt. Das verkrustete Blut und die Exkremente auf dem Boden bieten nur wenig Trost.

Rex wurde um ein Beträchtliches schneller in den Raum bugsiert, als er für angemessen erachtet hätte. Er stolperte und fiel auf den übel stinkenden Boden, wo er vor dem Schreibtisch zu liegen kam. Bevor er noch einen Protest formulieren konnte – und ihm kam eine ganze Menge in den Sinn, was an der Sache einzuwenden gewesen wäre –, wurde er von einem großen, fetten, sadistischen Gefängniswärter auf die Beine gezerrt und auf einen Holzstuhl gestoßen. Er blinzelte in das Licht der Schreibtischlampe. »Also hören Sie mal!«, sagte Rex.

Der dicke Gefängniswärter schlug ihm auf das Ohr. Rex drehte den Kopf und bedachte seinen Angreifer mit einem bitteren Blick. Eine Stimme hinter dem Licht sagte: »Du steckst ziemlich tief in der Scheiße, Mister.«

»Ach ja?«, sagte Rex. »Ach ja?«

»Willst du reden, oder…?«

»Oder was?«, fragte Rex. Er hatte keine Idee, warum er es gesagt hatte, doch der darauf folgende Schlag auf das Ohr stellte keine Überraschung mehr dar. Andererseits befand er sich nicht in einer besonders kooperativen Stimmung, und er hegte immer noch Hoffnungen, dass Gott, sein Schwiegervater, eher früher als später intervenieren könnte.

»Du bist ein harter Bursche, wie?«, erkundigte sich die Stimme. »Wir haben schon vorher harte Burschen hier drin gehabt, und jedes Mal hat es damit geendet, dass sie mit ihren Eingeweiden den Boden besudelt und nach ihren Müttern geschrien haben.«

Ich glaube nicht, dass es mir hier gefallen wird, dachte Rex. »Wie kann ich Ihnen behilflich sein, Sir?«, fragte er laut.

»Das ist schon viel besser. Fangen wir mit deinem Namen an.«

»Rex Mundi, Sir.« Rex sah es kommen, doch er fand keine Zeit, sich zu ducken. Der Schlag schmerzte genau wie die anderen, vielleicht sogar noch ein wenig mehr.

»Erzähl keinen Unsinn, Bursche. Es gibt keinen Rex Mundi. Du hast keinen Ausweis. Deine Fingerabdrücke sind nirgendwo erfasst. Du bist kein Amerikaner.«

»Ich habe nie gesagt, ich wäre einer.«

»Aha. Und woher kommst du, Kerl? Südamerika? Vereinigte Staaten von Russland?« Da die Wahrheit ganz offensichtlich nicht zur Debatte stand, fragte sich Rex, für welche der beiden Möglichkeiten er sich entscheiden sollte. Wahrscheinlich keine. Die Art und Weise, wie der Bursche hinter dem Schreibtisch sie ausgespien hatte, verrieten Rex, dass sie eindeutig keine Alliierten waren. Und er wollte nicht noch tiefer in die Sache hineinschlittern, als er es ohnehin schon war. Falls das überhaupt möglich war.

»Oder vielleicht bist du irgendein englischer Agent? Du hast einen merkwürdigen Akzent. Was für eine Abteilung? P45? Gehörst du zur SAS?«

Ein plötzlicher Gedanke schoss durch Rex' Verstand. Er war weit hergeholt, oder auch nicht. Nein, war er nicht, schloss Rex und sagte: »Ich bin Commander Rex Mundi. Special Service Network.«

»S. Net?« Der unsichtbare Mann holte hörbar Luft. »Erzähl weiter.«

»Ich bin im Auftrag von SAG-COM hier. Ich gehöre zur 117ten unter Hartog.« Rex hoffte, sich richtig zu erinnern. »Wo ist mein Target?«

»Target?«

»Jack Doveston.«

»Das muss ich erst nachprüfen.«

Rex sprang auf. »Nachprüfen? Wie wollen Sie das denn herausfinden? Haben Sie vielleicht Zugriff auf die Daten von SAG-COM? Glauben Sie vielleicht, Hartog wird einen seiner eigenen Agenten identifizieren? Das hier ist eine S.-Net-Operation! Streng geheim. Wie kommt es Ihrer Meinung nach, dass ich keinen Ausweis besitze und meine Fingerabdrücke nirgendwo gespeichert sind? Ich trage eine interne Marke bei mir, und wenn Sie mich nicht höllisch schnell hier rauslassen, dann wird das 117te Ihren Arsch verdammt sicher als Mülleimer benutzen. Habe ich mich klar und deutlich ausgedrückt, Soldat?«

Einen Augenblick herrschte Schweigen hinter dem Schreibtisch, dann sagte die Stimme des Mannes kleinlaut: »Jawohl, Sir.«

»Nehmen Sie mir diese Handschellen ab.« Der große schwitzende Gefängniswärter schwankte.

»Machen Sie schon!«, sagte der Unsichtbare.

Der Wärter fummelte mit den Schlüsseln, es machte Klick, und Rex war frei.

Rex rieb sich die Handgelenke. Sie waren wund und rot. Er sprang vor, packte die Lampe und drehte sie zu seinem frühe-

ren Vernehmer herum. »Wo ist hier das nächste Klo?«, fragte er.

Die Sonne ging über Brooklyn auf. Manch einer mag nun glauben, die Dächer leuchteten romantisch golden. Soll er doch. Ein junger Mann auf einem Balkon hoch über den Straßen glaubte es jedenfalls ganz bestimmt nicht. Elvis Aaron Presley trank Bourbon und starrte den neuen Tag geistesabwesend an. Der Balkon erstreckte sich vor einem fantastischen Penthouse über einem Appartementblock aus schwarzem Glas und Stahl, der verblüffend einer gigantischen, aufrecht stehenden Gitarre ähnelte. Elvis hatte das Gebäude selbst entworfen und war der einzige Bewohner. In der Tiefgarage standen zahlreiche Wagen, Vans und Motorräder. Die Stockwerke zwischen Tiefgarage und Penthouse wurden von einer außergewöhnlichen Vielfalt von Paraphernalien eingenommen. Es gab genügend Waffen, um ein ganzes Regiment auszurüsten und einen ansehnlichen militärischen Coup zu beginnen. Uniformen, Kostüme, Anzüge und Verkleidungen. Verpflegung, Ortungsapparate, Computer. Eine Turnhalle, ein Solarium, einen Indoor-Pool von olympischen Dimensionen. Alles unter strengster Überwachung. Es gab Videokameras, Laserfallen, druckempfindliche Bodenplatten und Schallsensoren. Alle möglichen Arten von verrücktem Zeugs. Die Arbeit der vergangenen fünfzehn Jahre und noch ein paar mehr. Und was nutzte das alles jetzt?

Elvis seufzte und nahm einen weiteren Schluck. Eine Stimme in seinem Kopf, die alles andere als sein Gewissen war, sagte: »Also hattest du einfach nicht den Mumm dazu, Chef, wie?«

Elvis nahm einen letzten Schluck, erhob sich von seinem weißen Liegestuhl, und füllte sein Glas nach. »Einen Menschen kaltblütig über den Haufen fahren?«

»Keinen Menschen, Chef, ganz gewiss keinen Menschen.«

»Ich schätze, ich habe gekniffen, wie?«

»Das ist das Lampenfieber, Chef, sonst nichts. Beim nächsten Mal erwischst du ihn.«

»Wir suchen seit 1958 nach ihm, und jetzt, wo wir ihn haben, da bringe ich es nicht…«

»Du wirst ihn schon noch erwischen, Chef. Es ist deine göttliche Mission, oder nicht?«

»Sicher. Aber vielleicht soll es einfach nicht sein?«

»Selbstverständlich soll es sein! Du hast die Zukunft gesehen. Du weißt, dass Wayne L. Wormwood der leibhaftige Teufel ist. Er wird die Welt 1999 in die Luft jagen. Jedenfalls dann, wenn du ihn nicht aufhältst.«

»Aber kann ich ihn aufhalten? Kann ich einen Menschen töten? Ich kann es nicht!«

»Der Bursche an der Grand Central Station ist bestimmt anderer Meinung.«

»Das war nicht meine Schuld.«

»Er ist trotzdem tot.«

»Vielleicht, wenn ich vorher mit Wormwood reden würde.«

»Meine Güte, Chef! Jetzt mach aber halblang!«

»Nein, wirklich! Ich habe eine neue Chance bekommen. Ich habe mich geändert!«

»Er will sich aber nicht ändern! Er ist der Antichrist! Der durch und durch böse Bube. Der terminale Stinker. Er will Präsident werden. Er will aufrüsten. Er wird den roten Knopf drücken. Du weißt das.«

Elvis ließ den Kopf hängen. Er wusste es tatsächlich. »Wie kommt es eigentlich, dass ich nicht vom Drehbuch abgewichen bin, wie die Phnaargs das wollten? Ich wäre inzwischen längst selbst Präsident.«

Zum ersten Mal schien der Zeitkohl keine Antwort zu wissen.

»Nun, wie kommt's?«

»Du hattest diese Offenbarung, wenn ich mich recht entsinne.«

»War wie eine Stimme in meinem Kopf. Wenn ich mich recht entsinne.«

»Nun, ich weiß jedenfalls nichts davon, Chef. Falls du das meinst.«

»Bestimmt nicht, wie?«

»Kopf hoch, Chef.« Plötzlich klang der Zeitkohl ganz vergnügt. »Du wirst es schon richten, Chef. Habe ich dich nicht all die Jahre jung und hübsch gehalten? Vertrau mir. Was hältst du davon, wenn ich deine erogenen Zonen ein wenig aufmuntere?«

»Du wirst dich von meinen erogenen Zonen fern halten. Ich muss nachdenken, und das verdammt ernsthaft. Und damit meine ich: *ich.* Leg dich ein wenig schlafen, Kumpel.«

»Verstanden, Chef.«

Die Sonne war inzwischen vollständig über dem Miskatonic River aufgegangen. Die New-England-Landschaft strahlte im Licht des neuen Tages. Unterhalb der großen Universität erstreckte sich das Grasland bis hinunter zum alten Arkham, das mit seinen Giebeldächern und den schiefen, kopfsteingepflasterten Straßen, die sich zwischen ihnen hindurchwanden, aussah wie eine in Dunst gehüllte Geisterstadt.

Hoch oben auf einem Hügel, doch im Schutz einer Reihe Tannen, parkte ein Army-Jeep. Darin saßen zwei Männer. Einer der beiden trug militärische Kleidung und besaß ein hellrotes Ohr. Der andere duckte sich unter eine Baumwolldecke. Er besaß eine blutige Nase und zahlreiche Schürfwunden und Prellungen.

»Was haben Sie ihnen erzählt?«, fragte Rex Mundi.

Jack schüttelte den Kopf. Es tat weh. »Ich weiß nicht. Alles. Alles, was sie hören wollten.«

»Über mich?«

»Was hätte ich ihnen sagen können? Ihren Namen? Den habe ich ihnen gesagt.«

Rex klopfte ihm auf die Schulter. »Sie sehen ziemlich fertig aus.«

»Was wird nur meine Frau dazu sagen?«

»Ich geb's auf. Was wird Ihre Frau dazu sagen?«

»Nichts Nettes jedenfalls, so viel steht fest.«

»Ah«, sagte Rex. »So ist das also, wie?«

»Ja, genau so. Aber wer waren diese Leute? Was wollten sie von uns?«

»Das weiß ich nicht. Aber ich beabsichtige, es herauszufinden.«

»Das werden Sie dann wohl allein tun.«

»Danke sehr. Ich hab Sie immerhin rausgeholt, oder vielleicht nicht?«

»Hätten Sie mich rausgeholt, bevor ich verprügelt wurde, wäre ich Ihnen umso dankbarer gewesen. Aber wie haben Sie das eigentlich geschafft?«

»Ich hab gelogen.«

»Und was haben Sie zu ihnen gesagt? Ich meine, es muss gut gewesen sein. Immerhin haben wir einen Jeep gekriegt und alles.«

Rex zwinkerte. »Etwas, das ich irgendwann einmal gehört habe. Onkel Tony hat es mir aus einem Ihrer Bücher vorgelesen. Er hat immer gesagt, dass alles darin auf Tatsachen beruhen würde. Ich schätze, Onkel Tony hatte Recht.«

»Nun ja, immerhin hat es funktioniert. Mein Gott, bin ich vielleicht hungrig!«

Rex blickte hinaus auf die Landschaft. So hatte es also auf der Erde vor dem Nuklearen Holocaust ausgesehen. Es fühlte sich gut an. Natürlich. Eden besaß etwas Unnatürliches. Etwas Traumartiges, obwohl sich Rex, solange er dort gelebt hatte, dessen nie so richtig bewusst geworden war. Doch andererseits - das war es schließlich, was Eden ausmachte. Es war ein Traum, weiter nichts. Eichelhäher flatterten aus den Tannen auf. Jack zuckte zusammen. Seine Nerven waren noch nie besonders gut gewesen. »Wir fahren besser zurück«, sagte er.

Rex streckte sich und atmete die Luft New Englands in tiefen Zügen. »Wohin zurück?«, fragte er.

»Nach Hause.«

»Ich würde davon abraten. Ihr Haus wird sicherlich Tag und Nacht überwacht.«

»Sie meinen…?«

»Ich meine, Jack, dass sie inzwischen sicherlich herausgefunden haben, dass sie belogen wurden. Wir werden überall gesucht.«

»Aber weshalb denn?«

»Ich weiß es nicht«, antwortete Rex und zuckte die Schultern.

»Aber meine Stelle! Meine Frau! Mein Zuhause…!«

»Das Leben ist hart, aber ungerecht, Jack«, sagte Rex. »Das ist ein altes Sprichwort aus dem zwanzigsten Jahrhundert; vielleicht kennen Sie es.« Jack schwieg schmollend. Nach einer Weile sagte Rex: »Wie sieht es bei Ihnen mit Credits aus?«

»Mit was?«

»Geld. Haben Sie Geld?«

Jack klopfte seine Taschen ab und stöhnte. »Sie haben mir meine Geldbörse weggenommen. Alles!«

»Also schön.« Rex drehte den Zündschlüssel herum. »Wir fahren runter in die Stadt und stehlen uns etwas zum frühstücken. Dann planen wir unseren nächsten Zug.«

»Ich kann es kaum noch erwarten«, erwiderte Jack Doveston.

6

A-Z *oder* ALLOZIERTE ZONEN*: Inzwischen darf wohl gefahrlos enthüllt werden, dass das Londoner Straßenverzeichnis, genau wie die Verzeichnisse aller anderen Städte der Welt, eine ganze Menge mehr verbirgt, als es zu enthüllen vorgibt. Große Gebiete, die so genannten VERBOTENEN ZONEN, sind durch die Verwendung von Einbahnstraßen geschickt verborgen. Fußgänger, die in diese Zonen spazieren, verschwinden auf Nimmerwiedersehen.*

Hugo Rune, Das Buch der allerletzten Wahrheiten

In seinem Buch Der unglaubliche Mr. Rune *(inzwischen leider restlos vergriffen) beschreibt H. G. Wells, wie Rune sich mit den Seiten eines Atlasses und einem ›requirierten‹ aufgeblasenen Wetterballon beschäftigt:*

Er machte sich an die Arbeit wie ein Besessener, und überall im Zimmer lagen Blätter herum. Stundenlang hatte er versucht, die Seiten des Atlasses auf den Ballon zu kleben, um herauszufinden, ob sie zueinander passten. Schließlich warf er geschlagen die Hände in die Höhe und rief:

»Es geht nicht! Es geht einfach nicht! Zum Henker damit, H. G.! Kommen Sie, wir gehen und gönnen uns einen ›Chinesen‹, und dann erzähle ich Ihnen von meiner großartigen Idee für ein Buch über Marsbewohner, die unsere Erde erobern wollen.«

Ich erinnere mich nicht mehr, worum es bei dieser Idee ging, aber ich weiß noch genau, wie ihm in diesem Restaurant schlecht wurde.

Sir John Rimmer, Der unglaubliche Mr. Rune

Das Haus war alt und heruntergekommen. Die niedrigen Dekken hingen zwischen schmierigen Balken durch, auf denen die Namen von Segelschiffen eingeschnitzt waren. Denn dieses Haus stand auf einer Klippe und war ganz aus Flechtwerk und Lehm und den gebrochenen Planken von Schonern erbaut, die auf dem Riff gestrandet waren. Durch die Flaschenglasfenster drang schwaches Licht nach draußen. Die Tür, eine große Eichenplanke, ausgewaschen und mit rostigem Eisen beschlagen, schwang nach innen. Die Angeln quietschten traurig. Wormwood zog den Kopf ein, als er die Schwelle überschritt. Hinter ihm fiel die Tür krachend wieder ins Schloss.

Seine Schritte hallten dumpf auf den feuchten Fliesen. Er ertastete sich seinen Weg durch einen kurzen Flur und hinunter in die stinkende Küche. Dort, in der Kaminecke, saß die alte Frau. Ihr massiger Leib verbarg das Licht des schwachen Feuers unter dem Kessel fast zur Gänze.

»Was siehst du in den Flammen, Mutter Demdike?«

Die Kreatur richtete ihre toten Fischaugen auf den Besucher. »Ich sehe einen Cop, der kein Cop ist. Und soll ich dir noch mehr erzählen?«

»Sprich.«

»Möchtest du der Wahrsagerin kein Geld in die Hand drükken, Schätzchen?«

»Sprich.«

»Die Jungen haben es so schrecklich eilig. Wo wollen sie nur alle hin?«

»So sprich, alte Vettel.«

»Warum sich sorgen? Ich habe ihn weggesandt.«

»Dann besteht Gefahr?«

»Gefahr besteht immer.« Wormwood durchquerte den steingefliesten Raum. Streckte die Hand nach der alten Frau aus. Eine Flammenzunge schlug aus dem Feuer und drängte ihn zurück. »Sei vorsichtig, mein Lieber«, quiekte Demdike.

Wormwood hielt sich den Knöchel. »Wer ist er? Dieser Cop, der kein Cop ist?«

»Wie kann einer ein Mann sein und doch ein Knabe? Ich weiß es nicht. Das Auge des Sehers ist verschlossen, und die Flammen wollen nicht zu mir sprechen. Doch hör mir gut zu, mein kleiner Wayne: Reise niemals allein. Sei wachsam. Deine Nemesis hat dich auserwählt.«

»Meine Nemesis?«

»Ich werde dir einen Umhang aus Dunkelheit weben. Wenn er fertig ist, sollst du ihn haben. Geh nun, und kehre nicht wieder hierher zurück. Und schließe hinter dir die Tür, meine alten Knochen vertragen die Kälte nicht mehr so gut.«

»Zur Hölle mit deinen alten Knochen.«

»Sie waren bereits dort, Schätzchen. Bis in die Hölle und wieder zurück.« Demdikes gackerndes Lachen verfolgte ihn bis nach draußen.

Es erinnerte alles sehr an Lovecraft und war nicht wenig unangenehm. Und es war alles viel zu abgedreht, um ernst ge-

nommen zu werden. Aber so ist der Satanismus eigentlich immer, oder?

»Dieser große fette Gefängniswärter hat mir eine chinesische Folter verpasst!«, beschwerte sich Jack.

Rex ignorierte ihn. Er steuerte den Jeep hinunter nach Arkham und nahm die Landschaft in sich auf wie ein Tourist, der zum ersten Mal hier war – was ja auch stimmte.

»Was sind das für Tiere?«, fragte er neugierig.

»Kühe. Das ist doch nicht Ihr Ernst?«

»Kühe«, sagte Rex. »Also lag ich gar nicht so weit daneben.«

Jack stöhnte aufs Neue. »Sagt man das im einundzwanzigsten Jahrhundert immer noch?«

»Weit daneben? Mein Hund sagt es.«

»Ihr Hund? Prima. Jetzt weiß ich Bescheid.« Sie fuhren weiter.

»Ich würde Ihnen ja von meiner Frau erzählen«, begann Rex, »aber dann würden Sie mir wahrscheinlich kein Wort mehr glauben.«

»Das überrascht mich jetzt doch.« Sie fuhren noch ein Stück weiter.

»Was ist das?«

»Das ist ein Schwein. Wollen Sie den ganzen Tag so weitermachen?«

»Ich versuche lediglich, mich zu akklimatisieren. Das ist alles ziemlich neu für mich. Ich will schließlich nicht kulturell unbedarft erscheinen.«

Jack schüttelte den Kopf. »Das ist ein Schwein, und das ist ein Schaf, und das dort sind Hühner, und das ist ein Soldat mit einem Gewehr. O Scheiße!«

Rex riss das Steuer herum. Kugeln sausten ihnen über die Köpfe. Der Jeep verließ rumpelnd die Straße und brach durch eine sauber geschnittene Hecke. Und holperte weiter über die Felder.

»Wir müssen dieses Ding loswerden!«, rief Rex. *Holterdipolter.* »Es muss einen eingebauten Sender haben! Sie wussten genau, wo sie uns finden!« *Holterdipolterdipolter.* »Wenn es uns gelingt, sie abzuschütteln, lassen wir den Jeep stehen und flüchten zu Fuß weiter.« *Holterdipolterdipolterdipolter.*

»Ich glaube, ich werde seekrank, Rex.«

Ein weiterer Jeep kam hinter ihnen in Sicht. Im Fond dieses Jeeps war eine von diesen wirklich erstaunlichen Maschinenkanonen montiert, ähnlich der, wie Blaine sie in *Predator* benutzt hat. Ein Freund von mir, der früher bei der Territorial Army gewesen ist, hat mir einmal erzählt, dass diese Dinger einen Jeep auf zweihundert Yards sauber in zwei Stücke schneiden können. Ein ziemlich beeindruckendes Stück Waffentechnik, alles, was recht ist.

»Ziehen Sie den Kopf ein!«, kreischte Rex. »Die haben eine von diesen wirklich erstaunlichen Maschinenkanonen montiert, ähnlich der, wie Blaine sie in *Predator* benutzt hat!«

»Läuft Arnold Schwarzenegger also tatsächlich im einundzwanzigsten Jahrhundert noch in den Kinos?«

»Videos«, sagte Rex. »Ich hab alles von ihm gesehen. Sieben Nächte die Woche. Achtung!« Der Jeep schoss über einen klei-

nen Hügel und holperte auf eine recht idyllisch aussehende kleine Farm zu.

Ebenezer Stuart war ein Shaker[4]. Das amerikanische Shakertum datiert zurück auf das letzte Viertel des achtzehnten Jahrhunderts und erlebte seine Blüte um die Mitte des neunzehnten. Für die Shaker war Gott eine Viereinigkeit. Vater, Sohn, Heiliger Geist und die Begründerin der Sekte, Ann Lee. Mit Anns Geburt im Jahre 1736 war Christus auf die Erde zurückgekehrt, und das lange ersehnte Millennium hatte begonnen. Sexueller Verkehr, dieses verderbliche Laster, konnte daher aufhören, und wer der Bewegung beitrat, schwor ihm ein für alle Mal ab. Der offensichtliche Fehler in diesem Gedankengang schien den Shakern nie zu dämmern, und so ist es kaum überraschend, dass das Shakertum niemals als Weltreligion Fuß fassen konnte.

Die Shaker führten ein sehr striktes und geordnetes Leben. Sie stellten fantastisch elegante Möbel her, Besen und Bürsten, Kissen, Sättel, Strümpfe, Handschuhe und Mopps. Ihr handwerklicher Alltag war durchsetzt mit Perioden ausgelassener Tänze und ebensolchen Zitterns, wodurch sie in religiöse Verzückung gerieten. Sie hatten Erscheinungen, verkündeten Prophezeiungen und sprachen in merkwürdigen Sprachen. Manchmal war es wirklich gar nicht so übel.[5]

---

[4] Die gibt es tatsächlich, und es gibt tatsächlich nur noch ein paar Überlebende. Ein gewisser Lektor aus dem Saarland gehört dazu (Ja, ja, ich weiß: keine Fußnoten mehr – aber die hier konnte ich mir nicht verkneifen). (Anm. d. Übers.)

[5] Jedes Wort davon stimmt. Ehrlich.

Da die Shakergemeinde von New England inzwischen nur noch drei Mitglieder zählte, mit Ebenezer Stuart als dem Ältesten, war sie ständig auf der Suche nach Neuankömmlingen.

Ebenezer zog den handgestickten Küchenvorhang beiseite und starrte auf den neuen Tag hinaus. Ein Jeep mit zwei weißgesichtigen Männern darin näherte sich mit einer gottlosen Rate von Knoten.

»Gott segne und bewahre uns«, sagte Ebenezer Stuart.

Der Jeep krachte gegen die schindelgedeckte Küchenmauer. Brach hindurch. Gabelte Ebenezer Stuart mit der Kühlerhaube auf und kam schließlich inmitten von durcheinander fallendem Holzgeschirr, Frühstücksbrettchen aus Ulmenholz und allen möglichen anderen Shaker-Artefakten, die heutzutage in den exklusiven Verkaufsläden der Welt so hohe Preise erzielen, stotternd zum Stehen.

Es gab eine Menge Staub, Geschirrklappern, Schindel- und Brettchenrasseln. Doch schließlich verklang die Kakophonie, und dann herrschte nur noch unheilige Stille. Ebenezers putzbedeckter Kopf erschien vor der Kühlerhaube des Jeeps und starrte auf Rex und Jack.

Er hätte wirklich etwas sagen können. Es war jedenfalls ganz eindeutig die richtige Szenerie für einen großartigen Einzeiler, der die Situation gerettet hätte. Doch alles wäre nur ein Antiklimax für das nächste Stadium gewesen.

Maschinenkanonenfeuer traf das Haus. Zerlegte alles an unbezahlbaren Antiquitäten, das vielleicht den ersten Angriff überdauert hatte. »Heilige Ann!«, ächzte Ebenezer Stuart. »Er hat eine von diesen wirklich erstaunlichen Maschinenkanonen montiert, ähnlich der, wie Blaine sie in *Predator* benutzt hat!«

Rex kletterte hastig aus dem Jeep und kämpfte sich einen Weg durch das Küchenchaos. »Tut mir leid wegen der Schäden, Sir. Schicken Sie die Rechnung an die Miskatonic University, zu Händen Jack Doveston.«

»Wollen Sie sich denn nicht wehren, junger Freund?«

»Würden Sie das tun?«

»So sicher wie die Verdammnis, was auch immer es kostet!« Ebenezer duckte sich unter den Kugeln hindurch und bahnte sich einen Weg zum Waffenschrank, wo er eine 20-Millimeter Panzerabwehrwaffe aufbewahrte, die, wie ihm der Waffenhändler versichert hatte, das ideale Mittel zur Verteidigung von Haus und Hof darstellte. So war das eben in Amerika.

Jack kroch unter den Jeep und nahm dort eine fetale Haltung ein. Rex zerrte ihn wieder hervor. »Ich denke, wir sollten von hier verschwinden.«

Ebenezer war dabei, den Raketenwerfer zu laden. »Wer ist hinter Ihnen her, Soldat? Kommunisten, wie?«

»Könnten Südamerikaner sein, oder vielleicht die Russen, ja«, entgegnete Rex, während er und Jack in Richtung Hintertür hasteten.

»In Ordnung«, sagte der Shaker und hob den Raketenwerfer an. »Von jetzt an wird zurückgeschossen.«[6]

Rex und Jack überließen ihm die Verteidigung, denn eines von Dukes Prinzipien lautet: Ein Mann muss tun, was ein Mann tun muss.

---

[6] Tut mir leid, aber das steht nun einmal so im Original. (Anm. d. Übers.)

Sie rannten über den Farmhof davon und in die Scheune. Dort fanden sie ein glänzendes, antik aussehendes Motorrad-Gespann. Es wartete offensichtlich nur auf sie. Wie das manche Gespanne nun einmal tun.

»Es tut mir leid, aber der Dekan hat im Augenblick keine Zeit für Sie.«

Spike schob die Hände in die Taschen ihrer Jeans und scharrte mit den Absätzen ihrer eisenbeschlagenen Stiefel auf dem antiken Kazak-Gebetsteppich vor dem Büro des Dekans. Sie bedachte die Sekretärin des Mannes mit einem bitteren Blick. »Die Bibliothek ist abgesperrt. Ein Typ mit einer Maschinenpistole steht davor Wache. Ich habe Jacks Frau angerufen, und sie sagt, er war die ganze Nacht über nicht zu Hause. Was hat das alles zu bedeuten?«

»Haben Sie sich bei dem Wachtposten vor der Bibliothek ausgewiesen, Miss Laine?«

»Ich habe keine Lust, mich so früh am Tag mit dem Militär herumzuärgern.«

»Wenn Sie vielleicht einen Augenblick warten könnten, spreche ich mit dem Dekan.« Die Privatsekretärin war groß, blond und plump.

Für Spike waren Frauen wie sie der totale Ausverkauf der weiblichen Spezies. Nicht, dass sie eine Feministin gewesen wäre – das war eine radikale Ansichtsweise, die bis zu einem unattraktiven Extrem reichte. Spike betrachtete sich als Rationalistin. Sie vertrat die Ansicht, dass die Welt ein weit besserer Ort wäre, würden die Menschen aufgrund ihrer Verdienste beurteilt anstatt ihres Alters, Geschlechts, ihrer Hautfarbe,

Rasse oder Bereitwilligkeit, die Beine auf dem Schreibtisch des Dekans zu spreizen. Und da Spike noch jung war, hatte sie sich ihre Ideale bis zum heutigen Tag erhalten. Genau wie ihren gesunden Menschenverstand. Sie legte das Ohr an die Tür und lauschte. Drinnen erklangen hitzige Worte. Spike Laine wartete nicht ab, bis die Privatsekretärin wieder zurück war.

Jacks Frau beendete ihr Frühstück. Ihre älteste Tochter, Moonchild, empfangen in Woodstock zu den begleitenden Klängen von Jimis ›Star Spangled Banner‹, kaute auf ihrem makrobiotischen Zeug herum. Keine der beiden Frauen schien über Gebühr aus der Fassung wegen der Abwesenheit des Brötchenverdieners. Sie hatten wenig mit Jack gemeinsam, und wenn sie miteinander redeten, blieb es stets bei höflich-oberflächlicher Konversation. Jacks Familie war keine glückliche.

Die Beziehung zwischen Jack und Diane hatte so schön angefangen. Doch das war damals in den Sechzigern gewesen. Und weil die jungen Leute in den Sechzigern keine Ahnung hatten, dass sie in ›den Sechzigern‹ lebten, dachten wohl alle, der ganze Spaß würde immer so weitergehen. Was er aber nicht tat.

Sie hatten sich 1967 kennen gelernt, als Pink Floyd in London UFO spielten. Sie hatten die richtigen Chemikalien gehabt und waren über Land nach Indien gezogen. Sie waren mit der obligatorischen Ruhr zurückgekehrt und hatten sich auf Kosten des National Health Service erholt. Später waren sie erneut losgezogen, diesmal in Richtung Neue Welt, und waren rechtzeitig in San Francisco eingetroffen, um ein paar der größten Gigs von Grateful Dead mitzuerleben.

Zwischen damals und heute erstreckte sich eine Art Vakuum. Jack hatte es niemals wirklich zu etwas gebracht. Er hatte jede Menge versucht. Auch als Schriftsteller hatte es nie richtig geklappt.

Und dann, vor fünf Jahren und aus heiterem Himmel heraus, war der Ruf der Miskatonic gekommen, und einmal mehr hatten sie den großen Fischteich überquert. Und wozu? Jack hatte sie belogen, was die Natur seiner Arbeit anging. Er hatte lediglich mitten unter all diesen Büchern sein wollen, um seinen eigenen Mist zu schreiben. Und Diane? Sie faulte vor sich hin. Sie hatte eine berufliche Laufbahn nach der anderen aufgegeben und sich Jacks Launen gefügt, und nun saß sie in einem winzigen gemieteten Haus in einem mittelmäßigen Viertel von Kingsport fest ohne jede Aussicht darauf, dass sich irgendetwas änderte. Die jüngste Doveston, Jade, war irgendwo im Mittleren Westen im College. Die Älteste war auf Jobsuche in New York. Die fernen Küsten des guten alten Albion riefen Diane nach Hause. Und Jack war die ganze Nacht über weggeblieben.

»Ich sollte mir keine Sorgen machen«, antwortete Diane auf Moonchilds ungestellte Frage. »Wahrscheinlich ist er in einer Ausnüchterungszelle bei der Polizei.«

»Ich hab mir keine Sorgen gemacht«, sagte Moonchild. »Ich hab mich nur gefragt…«

»Ich frage mich schon die ganze Zeit«, fragte Jack, während das Gespann mit gefährlicher Geschwindigkeit über die Straßen ratterte, »wie es eigentlich kommt, dass ein Mann aus der Zukunft weiß, wie man antike Jeeps und Motorräder fährt?«

»Das ist alltägliches Zeug. Nach dem NHE gab es keinen großen Fortschritt mehr, jedenfalls nicht in dieser Hinsicht.«

»NHE?«

»Das Nukleare Holocaust-Ereignis. Am einunddreißigsten Dezember 1999.« Er biss sich auf die Lippe.

»Was sagen Sie da?«

»Nichts. Vergessen Sie's. Aber Autos und diese Sachen. Die Antriebssysteme wurden verbessert, sicher, Kernfusion und was weiß ich. Die grundlegenden Dinge wie Getriebe und so weiter sind geblieben.«

Die Antwort schien Jack viel zu bequem. Unter anderem. »Haben Sie vielleicht einen Plan?«, fragte er.

»Ich arbeite daran«, sagte Rex, der alles andere als daran arbeitete. »Ich habe das Gefühl, dass etwas sehr Großes geschehen wird, und irgendwie bin ich ein Teil davon geworden. Ich wurde in dieses Jahrhundert zurückversetzt, also muss es einen Sinn hinter allem geben. Wahrscheinlich göttlicher Wille. Ich bin ein Mann des Schicksals geworden, Jack.« Rex duckte sich tief über den Lenker, und das Gespann raste weiter.

Ein Mann des Schicksals!, dachte Jack. *Selbstherrlicher Trottel, würde ich sagen.* Was angesichts des Tages eine halbwegs vernünftige Schlussfolgerung war.

7

ASTRALE PROJEKTION*: Die angewandte Wissenschaft vom willentlichen Verlassen des eigenen Körpers. Während der etherische Geist umherwandelt und in die Badezimmer der Damenwelt späht, verbleibt der physische Körper in einer Art künstlichem Koma. Diese unerfreuliche Angewohnheit findet man häufig bei Kellnern.*

Hugo Rune, Das Buch der Allerletzten Wahrheiten

Der Knabe Rizla, Runes Akolyth und Laufbursche für chinesisches Fastfood, brach einst auf Geheiß seines Meisters hin die Hecktür eines Fernsehdetektorwagens auf. Der Lieferwagen erwies sich – wie nicht anders zu erwarten – als leer mit Ausnahme einer Handkurbel zum Ausfahren der falschen Peilantenne, ein paar leeren Bierdosen und einem schmuddeligen dänischen Hochglanzmagazin mit dem Namen Eselskapriolen*. Rune schlussfolgerte zu Recht, dass die Wagen nichts weiter als eine Fassade waren und dass es in Wirklichkeit eine vom Staat finanzierte organisierte Gruppe astraler Projektionisten war, die sich um das Aufspüren unangemeldeter Fernsehapparate kümmerte.*

Sir John Rimmer, Rune: Mensch und Mythos

Das Kurrikulum des Aufsehers kam schwankend zum Halten. Der Alte legte einen goldenen Hebel um, und das Cockpit neigte sich nach vorn, sodass er einen jungen Mann mit eifriggerötetem Gesicht erblicken konnte.

»Inter-Rositer Prestidigitent KK Byron Wheeler-Vegan, Mylord.« Der junge Mann salutierte steif.

»IP Vegan. Was gibt es?«

Der junge Mann hüpfte aufgeregt auf und ab. Er besaß blaue Haare und blonde Augen, was nicht ganz richtig schien. »Ich habe eine Herabstufung um zwei Mikrograd in einem lateralen Augmentor. Ich bitte um Austausch und Wartung, und zwar jetzt.«

»Das ist wohl kaum eine Angelegenheit, zu der Sie mich benötigen, IP Vegan.« Das Cockpit ruckte zurück in die Waagerechte. Das Kurrikulum machte Anstalten, weiterzuschwanken.

Byron tanzte vor ihm herum. »Aber Mylord…!«

»Dieses Benehmen ist höchst *outré!* Aus dem Weg!«

»Mylord, ich habe diese Bitte schon früher geäußert.«

»Früher?« Das Gefolge des Aufsehers begann zu kichern. Der Aufseher blieb ernst. »Was verstehen Sie unter dem Konzept ›Früher‹?«, verlangte er zu wissen.

»Ich habe um einen Austausch des Augmentors gebeten und ihn nicht erhalten.«

Das Kurrikulum schwang herum. Der Aufseher starrte sein Gefolge an. »Nun?«

»Undenkbar!«, riefen sie im Chor.

Der junge Mann spähte zwischen den Beinen des Kurrikulums hervor. »Das habe ich auch gedacht.«

Das Kurrikulum schwang zurück. »Nanu? Wo ist er hin?«

»Ich bin hier unten, Mylord. Und ich habe um einen Austausch gebeten. Ich weiß, dass ich es getan habe.«

»Sonderbar. Jenseits aller Vernunft. Wer ist der Vizeaufseher dieser Galerie?«

»Zoroastra Findhorn, Mylord.«

»Inkompetenter Trottel.«

»Wie euer Lordschaft meinen.«

»Nun dann. Ist der Fehler nun korrigiert?«

»Mylord?«

Der Aufseher gab missbilligende Laute von sich. »Haben Sie nicht augenblicklich, und das heißt in diesem Augenblick, Findhorn Bericht erstattet? Und hat nicht Findhorn, jetzt in diesem Augenblick, das defekte Teil ausgetauscht? Und sind Sie nicht, unverzüglich jetzt und in diesem Augenblick, zurück an Ihrer Arbeit?«

»Nicht genau in diesem Augenblick, Mylord, nein.«

»Hiffel und Piffel und alter Plumpudding und so! Jetzt aber los, junger Mann.«

Das Kurrikulum setzte über den geduckt knienden Inter-Rositer Prestidigitenten hinweg und rannte mit dem Aufseher darin von dannen. »Jeder sollte machen, was er am besten kann!«, rief der Aufseher, und: »Den Letzten holt sich der Teufel!«

»Jawoll!«, antwortete das Gefolge und galoppierte in heller Aufregung hinterher. »Jetzt aber los! Jetzt aber los!«

Byron Wheeler-Vegan blickte ihnen hinterher, bis sie in der Ferne verschwanden. »Jetzt aber los, ja, ja«, sagte er schließlich. »Ihr werdet schon sehen, was passiert, wenn ich es nicht tue.«

In Theaterkreisen gibt es eine alte Maxime, die besagt, Erfolg über Nacht sei die Frucht von ungefähr zwanzig Jahren harter

Arbeit. Und in Ripleys *Believe It Or Not* findet sich ein Artikel mit der Überschrift ›Mord um Mitternacht‹. In diesem Artikel heißt es einigermaßen logisch, dass, wenn ein Mensch um Mitternacht einen Mord beobachtet und im Verlauf der nächsten vier Minuten lediglich vier Leute darüber in Kenntnis setzt und dass, falls diese Leute innerhalb der nächsten vier Minuten ihrerseits wiederum jeweils vier Leute informieren und so weiter und so fort, spätestens am nächsten Morgen die gesamte Weltbevölkerung über das Geschehen unterrichtet ist. Ob diese Theorie tatsächlich in die Praxis umgesetzt werden kann und wie sehr die ursprüngliche Information auf diesem Weg verdreht werden würde, darüber schweigt der Artikel, und wir können nur raten. Aber es scheint machbar, oder vielleicht nicht?

Elvis schaltete den Fernseher ein. Und fiel mit einem Entsetzensschrei rückwärts über ein geschmackvolles Leopardenfellsofa. Der schlummernde Zeitkohl schreckte aus seinem vegetativen Verdauungsschlaf hoch.

»Hoppla, Chef! Vorsicht! O nein!«, Barry starrte durch Elvis' Augen auf die Gestalt, die in der Flimmerkiste zu sehen war. Es war niemand anderer als Wayne L. Wormwood, Antichrist, Sohn des Satans und durch und durch schlimmer Finger.

»Mr. Wormwood«, sagte ein gut aussehender weiblicher Kopf.

»Wayne«, sagte der Stinker. »Nennen Sie mich doch bitte Wayne.«

»Wayne. Ihr Name scheint am heutigen Morgen in aller Munde zu sein.«

»Oh, danke sehr.«

»Bei MTWTV [Murdoch Transworld TeleVision] stehen seit dem frühen Morgen die Telefone nicht mehr still. Jeder scheint Ihren Namen zu kennen, und alle wollen mehr über Sie wissen.«

»Wie das?«, fragte Elvis.

»Hast du je von ›Mord um Mitternacht‹ gehört, Chef?«

»Pssst, sei still, Barry.«

»Ich schätze, es muss meine kleine Rede sein. Ich habe offensichtlich die Herzen und Seelen der guten Menschen dieses unseres Landes berührt.«

»Zum Kot-Zen!«

»Barry! Du sollst still sein!«

»Und doch scheint niemand dort draußen Sie zu kennen, Mr. Wormwood.«

»Wayne. Nennen Sie mich doch bitte Wayne.«

»Wayne. Sie ziehen hier doch wohl nicht bloß eine Schau für die Medien ab, oder, *Mister* Wormwood?«

»Sie haben mein Wort als amerikanischer Mitbürger.« Wormwood legte die Hand auf die Stelle, wo sein Herz geschlagen hätte, hätte er eines besessen, was er nicht tat, der Mistkerl. »Ich schwöre Ihnen, ich erzähle keine Märchen. Ich bin bereit, alles zu geben, was ich habe. Und ich habe eine ganze Menge.«

»Wenn ich recht informiert bin, haben mehrere Sender sich gegenseitig überboten, um die Rechte der Übertragung Ihrer Rede zu kaufen, die Sie für heute Abend planen? Trifft dies zu?«

»Das habe ich ebenfalls gehört. Allerdings werde ich das Angebot annehmen, hier bei diesem Sender zu sprechen. Und ohne jede Gage, versteht sich.«

Der Kopf der weiblichen Sprecherin füllte wieder den Schirm. »Da haben Sie es. Oder vielleicht auch nicht. Wayne L. Wormwood. Wer ist dieser Mann, und was hat er uns zu sagen? Finden Sie es heraus, heute Abend, nur auf diesem Sender, live und um acht Uhr. MTWTV. Der Sender für Amerika.« Elvis drückte auf die Fernbedienung. Der Bildschirm wurde dunkel.

»Ich bin perplex!«, sagte Elvis. »Das ist doch vollkommen unmöglich!«

»Wir haben es mit deinen eigenen Augen gesehen.«

»Scheiße! Selbst wenn ich jetzt auf der Stelle dort runter ginge und den Leuten sagen würde, wer ich bin, bekäme ich noch immer nicht die beste Sendezeit!«

»Aber der *National Enquirer* würde die Geschichte groß rausbringen.«

»Scheiße, Barry. Der Enquirer hat mich schon in einem Bus auf dem Mond gesehen, zusammen mit einem Typen namens Lord Lucan. Ich muss nachdenken.«

»Chef, du musst dein Ding umschnallen und diesen Kerl in Stücke blasen, bevor alles völlig außer Kontrolle gerät!«

»Ja. Schätze, du hast Recht. Hör mal, haben wir nicht Aktien von MTWTV?«

»Du hast Aktien von fast jedem Laden auf der ganzen Welt, Chef.«

»Aha.« Ein gewisser Blick der Erleuchtung, den Leser vergangener Episoden augenblicklich erkennen werden, erschien auf dem ewig jugendlichen Gesicht von Elvis Aaron Presley. »Ich hab einen Plan«, sagte er.

»Ich hab einen Plan«, sagte Rex Mundi. Zusammen mit Jack genoss er ein Frühstück aus gestohlener Milch und rohen Eiern, obwohl genießen vielleicht nicht das richtige Wort ist.

Jack schluckte seine Milch und lehnte sich unter den Büschen zurück, in denen sie Zuflucht gesucht hatten. »Warum ich?«, fragte er den Himmel.

»Vorbestimmung, schätze ich«, antwortete Rex. »Unsere Wege haben sich nicht durch reinen Zufall gekreuzt. Es gibt eine lenkende Kraft, die hier am Werk ist. Glauben Sie mir. Ich weiß Bescheid in diesen Dingen.«

»Dann wissen Sie mehr als ich.« Jack bemühte sich, seinen Kehlkopf zu überzeugen, dass ein rohes Ei tatsächlich Nahrung darstellt.

»Beträchtlich mehr, Jack. Aber verlangen Sie bitte nicht, dass ich deutlicher werde.«

»Sie wollen mir doch sicherlich Ihren Plan erklären, oder soll er eine Überraschung werden?« Jack entwickelte allmählich eine richtig gesunde Abneigung gegen diesen Rex Mundi.

»Es muss alles hier drauf sein. Irgendwo.« Rex zog die K^2-Karbon aus der Jackentasche.

»Ist das meine… Sie haben meine Disk gestohlen!«

»Ihre Übertragung, ja. Wir wollen schließlich nicht, dass sie in die falschen Hände gelangt, oder?«

»Aber wir wurden einer Leibesvisitation unterzogen! Ähhh… Sie haben sie doch wohl nicht in ihrem Hintern…?«

»Nein, gewiss nicht«, antwortete Rex tadelnd. »Fingerfertigkeit, sonst nichts. Mein Onkel Tony hat es mir beigebracht.« Rex schnippte die Disk aus K^2-Karbon in die Luft. Fing sie wieder ein. Öffnete die Hand - und verschwunden war sie.

»Sehr schlau. Und was sollen wir Ihrer Meinung nach damit anfangen?«

»In einen Computer legen und starten.«

»Aber außer mir kennt niemand die Zugriffskodes.« Jacks Gesicht drückte Selbstzufriedenheit aus.

»Dessen bin ich mir durchaus bewusst. Glauben Sie vielleicht, ich würde sie überallhin mitschleppen, wenn ich das nicht wüsste?«

»Nun ja, ich danke recht schön.«

»Lassen Sie es mich auf diese Weise sagen: Was immer auf dieser Scheibe gespeichert ist, es muss für irgendjemanden von größter Bedeutung sein. Der Dekan wollte, dass der Inhalt vor Hackern geschützt wird. Er hat sogar streng geheimes militärisches Equipment herangeschafft, um das zu erreichen. Der Hacker ist trotzdem eingebrochen und hat eine Art Beschwörung zusammengestellt, die mich in die Vergangenheit zurückgebracht hat. Ergibt das bis hierher einen Sinn?«

»Halbwegs«, sagte Jack zweifelnd. »Sie haben gesagt, der Hacker hätte die Bücher mit einer unglaublichen Geschwindigkeit gescannt. Was schlussfolgern Sie daraus?«

Jack überlegte angestrengt. »Ah«, sagte er schließlich. »Ein anderer Computer.«

»Exakt. Programmiert, um die Worte und Phrasen zu suchen, aus denen seine Beschwörung zusammengesetzt war. Wenn es uns gelingt, den Verstand hinter diesem Programm zu finden, können wir wahrscheinlich eine ganze Menge Fragen beantworten.«

»Und wie wollen wir das anstellen?«

»Wir starten Ihre K²-Karbon, Jack, und hacken den Hacker.«

»Sehr gut, jedenfalls in der Theorie. In der Praxis allerdings nicht ganz ungefährlich. Das Militär besitzt Computer, Rex, Biotech-Computer. Wenn wir das Programm auf einem ungesicherten Band laufen lassen, um den Hacker anzulocken, wissen sie auf der Stelle, wo wir uns versteckt haben.«

»Das stellt allerdings ein Problem dar, wie ich gestehe. Doch ich glaube, dass ich bereits eine Lösung dafür besitze.«

»Ach ja?«, fragte Jack ohne Begeisterung.

»Ja. Wir werden einen Köder starten, ganz allein für die Ohren des Militärs.«

»Wie denn das?«

»Von einem Notebook aus einer öffentlichen Telefonzelle heraus, in gehöriger Entfernung zu der Stelle, wo unser richtiges Programm laufen wird.«

»Das könnte funktionieren. Wir könnten es so einrichten, dass es sich direkt zum Computer der nächstgelegenen militärischen Basis durchwählt. Allerdings gibt es da noch ein kleines Problem, das wir meiner Meinung nach nicht übersehen sollten. Wir besitzen absolut nichts von der Ausrüstung, um dieses Wunder zu vollbringen, genauso wenig, wie wir eine Kopie der K²-Karbon aus der Bibliothek besitzen.«

»Wir werden die Ausrüstung zusammenstehlen«, sagte Rex leichthin. »Und was eine Kopie der Daten angeht, benutzen wir einfach die, die Sie in Ihrem Haus aufbewahren.«

Jacks Unterkiefer sank herab. »Woher wissen Sie, dass ich eine Sicherungskopie bei mir zu Hause aufbewahre?«

»Ach, kommen Sie, Jack. Sie arbeiten seit fünf Jahren an diesem Projekt. Kein Programmierer auf der ganzen Welt wäre dumm genug, von einem so wichtigen Projekt nur eine einzige Kopie anzufertigen. Was, wenn irgendetwas mit dem Original schief läuft? Was, wenn in der Universität ein Feuer ausbricht? Was, wenn Diebe in die Bibliothek einbrechen oder Vandalen? Die Logik diktiert, dass es eine Sicherheitskopie gibt. Und der gesunde Menschenverstand sagt, dass Sie diese Kopie bei sich zu Hause aufbewahren.«

»Ein richtiger Sherlock Holmes sind Sie, wie?«

Rex machte sich nicht die Mühe zu antworten. »Was mir Sorgen macht«, sagte er, »das ist die Tatsache, dass das Militär wahrscheinlich genau in diesem Augenblick Ihr Haus nach dieser Sicherungskopie durchwühlt.«

Jack spuckte sich mit Ei voll. Rex zuckte die Schultern. »Andererseits arbeitet der militärische Verstand nicht sonderlich schnell. Er ist beharrlich und gründlich, und er geht genau nach Vorschrift vor…« Rex grinste. »Aber das können wir auch.« Er grinste. »Sie haben sich von oben bis unten mit Ei bekleckert«, beobachtete er.

Jack schnitt eine Grimasse. Und dann kam ihm ein böser und verräterischer Gedanke in den normalerweise gelassenen Sinn. Und dort begann er zu gären.

8

ALOPECIA*: Es ist seit langem allgemein etablierter Fakt, dass die so genannten ›Großen Männer‹ unserer Epoche viel Zeit mit der Kultivierung exotischer Frisuren verbringen.*

Männer wie Albert Einstein (dieser prinzipienlose Schuft), Karl Marx und sein Bruder Harpo sind die besten Beispiele, und es gibt zahllose weitere. Vorsicht vor diesen Männern. Kahlköpfigkeit ist ein großer Schritt auf dem Weg zur Erleuchtung. Der Brauch der Kahlköpfigkeit gestattet dem Gehirn, vitale Essenzen zu absorbieren, während der Schädel dem Ether gleichzeitig minimalen Reibungswiderstand entgegensetzt.

Hugo Rune, Das Buch der Allerletzten Wahrheiten

Einstein und Rune sind sich nur bei einer einzigen Gelegenheit persönlich begegnet, obwohl man annimmt, dass sie über Jahre hinweg Korrespondenz geführt haben. Als Einstein für seine Arbeiten über photoelektrische Emissionen mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde, weigerte sich Rune, zu dem allgemeinen Schulterklopfen und Festgelage und Partygeschlemme zu gehen, mit der Begründung, Einstein hätte ihn beklaut.

Allerdings traf er einige Monate später in einem Chinarestaurant zufällig mit Einstein zusammen. Die Berichte über die Begegnung und das damit verbundene Gespräch gehen auseinander, doch man ist sich einig, dass es eine ›ziemlich hitzige Debatte‹ gegeben haben muss. An einer Stelle soll Rune schließlich aufgesprungen sein und Einstein aufgefordert haben, mit ihm nach draußen zu gehen und die

Sache ein für alle Mal ›von Mann zu Mann zu regeln‹. Offensichtlich hat Einstein die Rechnung bezahlt.

Sir John Rimmer,
Die Wunderbare Welt des Hugo Rune

Sie nannten sich selbst die Zen-Terroristen. Und inzwischen besaßen sie weltweite Verbindungen. Die erste Generation von Computerkids aus den frühen 1980ern hatte ihnen den Weg gezeigt. Jetzt gab es kein Zurück mehr. Ein internationales Netzwerk von jugendlichen Computerpiraten, die Informationen austauschten, Programme verbesserten, Sicherheitskodes knackten und mit allem Unsinn anstellten, angefangen bei den Geldmärkten bis hin zu den lokalen Trockenreinigungen. Sie besaßen keinerlei formelle Organisation, keinerlei Anführer und wussten nichts über Grenzen, weder äußere noch selbst auferlegte. Ihre Computer kommunizierten in einer einzigen Sprache: der Sprache der Analogrechner. Der globalen Sprache.

Spike Laine fuhr mit dem Fahrrad zum lokalen Zen-Klubhaus. Sie hielt an einer öffentlichen Telefonzelle und wählte die Nummer von Jacks Haus. Als es klingelte, drückte sie ein kleines Plastikgerät gegen den Hörer. Jacks Frau nahm ab. Das kleine Gerät summte leise. Spike legte den Hörer wieder auf. Jacks Telefon wurde überwacht. Etwas sehr Ernstes war im Gange. Und es war möglicherweise Spikes Schuld.

Denn während Jack am Vortag sein flüssiges Mittagsmahl eingenommen hatte, hatte sich Spike ein paar Stücke der überaus nützlichen Biotech-Hardware unter den Nagel gerissen. Sie hatte sie nach draußen geschmuggelt, bevor Jack zurück-

gekommen war. Möglich, dass der Dekan nachgeprüft hatte, wie Jack vorankam, und den Diebstahl bemerkt hatte. Und vielleicht hatte sie Jack dadurch in große Schwierigkeiten gebracht.

Spike war zwar vernunftgesteuert, doch sie neigte dazu, schnell das Schlimmste anzunehmen. Aber was sollte sie tun? Den Diebstahl gestehen? Sicherlich keine gute Idee. Schließlich wusste sie nicht genau, ob Jack tatsächlich verhaftet worden war. Seine Frau schien zu denken, dass er auf einer Sauftour war. Doch die Bibliothek war abgesperrt. Und vor der Tür stand ein Soldat auf Wache. Irgendetwas war im Gange, und Spike musste unbedingt herausfinden, was das war.

Das lokale Zen-Klubhaus befand sich in einem Tiefgeschoss unter dem Thelema-Arcade, einem Videospielcenter in Lower Kingsport. Warum subversive Elemente ihre Treffpunkte immer in irgendwelchen Kellern haben müssen, weiß ich genauso wenig wie Sie. Schließlich sind sie in einem Keller ziemlich aufgeschmissen, wenn die Geheimpolizei vorbeikommt und klopft. Andererseits bieten Kellerräume ein gewisses Ambiente, ganz besonders, wenn die Luft vom Rauch und dem Geruch nach Schweiß zum Schneiden dick ist. Wahrscheinlich handelt es sich wieder mal um eine Tradition, einen alten Brauch oder eine Bulle oder was weiß ich. Spike radelte jedenfalls weiter.

Sie stellte ihr Fahrrad in einem leeren Ständer draußen vor der Spielhalle ab. Warf einen halben Dollar in den Schlitz. Stahlstäbe wurden ausgefahren und sicherten das Fahrrad gegen Diebstahl.

Das Videospielcenter war so grauenvoll trostlos wie alle derartigen Läden. Massenweise scheußliche Maschinen und massenweise Kinder, die es wirklich besser hätten wissen sollen. Sie standen vornübergebeugt an den Automaten, mit Kopfhörern und Brillen von der Umwelt abgeschirmt. Die holografischen Schirme zeigten ein buntes Chaos. Jeder brachte alles um, was sich bewegte. Der Tec war ein Typ, der aussah wie Jimmy Dean. Hätte er nicht hier gearbeitet und die Elektronik in Schuss gehalten, wäre er wahrscheinlich durch die Stadt gestreift und hätte das Zeug gestohlen. Er war damit beschäftigt, ein neues Spiel namens CARRION in die Speicher zu laden und lächelte Spike freundlich zu, als sie eintrat.

»Hi, Tec.« Er fand es offensichtlich keine Spur komisch.

»Hi, Spike.« Und er war ein Mann weniger Worte.

»'n neues Spiel? Was ist es denn diesmal?«

»Carrion.« Der Tec warf ihr ein glänzendes Handbuch zu. Spike las laut den Klappentext. »Carrion – es beißt zurück. Das neue holophonische System von Koshibo bringt Sie mitten in das Geschehen. Sie sind der letzte Lebende auf Erden. Alle anderen sind tot, und sie sind hinter Ihnen her. Sie besitzen einen Nahkampfmaser, Shardsticks und einen tragbaren Blitzwerfer. Die anderen haben nichts außer ihren Zähnen.« Spike warf das Manual zurück. Sie hatte das alles schon gesehen. Die über die Kopfhörer übertragenen holophonischen Signale ließen einen spüren, wenn der Feind aus dem Spiel zurückschoss und getroffen hatte. Und bei diesem Spiel hier konnte man tatsächlich herausfinden, wie es war, wenn ein Zombie einem die Kehle herausriss. Krankes Zeug. Langweilig.

Seit den ersten hüpfenden weißen Lichtpunkten auf dem Fernsehschirm, genannt Pong, hatte sich eine unglaubliche Menge getan.

»Am liebsten würde ich Koshibo eines Tages für all diesen Dreck erledigen.«

»Das bleibt wohl ein Wunschtraum.« Der Tec justierte die Makrolupe vor den Augen und versenkte sich in die Mikroschaltkreise. Spike überließ ihn sich selbst. Sie schlenderte in den hinteren Bereich der Spielhalle, durch eine vorhangbedeckte Tür und eine Treppe hinunter. Unten angekommen, legte sie die Hand auf ein getarntes Paneel. Eine bis dahin verborgene Tür glitt auf. Spike trat durch die entstandene Öffnung, und die Tür glitt hinter ihr wieder zu.

Der Keller war verraucht, verschwitzt und gemütlich. Nichts von dem Chaos, das man vielleicht erwartet hätte. Keine Kabelknäuel, keine blitzenden Lampen, keine Instrumentenkonsolen, keine verrückte Hardware, keinerlei Anzeichen für Plunder. Alles war sauber und ordentlich. In der Mitte des kleinen Raumes standen vier Computer mit dem Rücken zueinander aufgebaut. Jeder davon war ein weißer kompakter Kasten mit zwei Bildschirmen und drei Tastaturen. Zwei der Maschinen waren belegt. Spike ging zur ersten und spähte dem Hacker über die Schulter. »Und?«, fragte sie. »Was hast du gefunden?«

»Hi, Spike.« Der Hacker blickte nicht auf. »Siehst du die kleinen Squirrels?« Spike starrte auf den Schirm, auf dem drehende Scheiben abgebildet waren. »Pass auf.« Mad John, so hieß der Hacker, tippte ein paar Zahlen in seine Tastatur. Kodierte Zahlenmuster ersetzten das Abbild der Scheiben. In be-

stimmten Abständen schossen die ›Squirrels‹ zwischen den Mustern hindurch und nahmen die eine oder andere Zahl mit.

»Wen schröpfst du da?«

»Niemand besonderen. Es ist mein Nachbar. Ich hab gesammelt für die Hungerhilfe. Gestern Abend war ich bei ihm. Er meinte, es sei Gottes Wille, dass sie verhungern, der Bastard. Und während er mit mir geredet hat, macht er seine Spesenabrechnung. Rein zufällig hab ich seine PIN gesehen. Und heute überweist er großzügige Spenden an die Wohlfahrt. Ich würde zu gerne sein Gesicht sehen, wenn er die nächsten Kontoauszüge abruft.«

Spike kicherte. »Was macht Ella?«

»Sie bestraft irgendeinen Mistkerl, schätze ich. Wie kommt es, dass du nicht an der Miskatonic bist?« Mad John wandte sich zu ihr um. Er war fünfzehn, besaß kurz geschnittenes blondes Haar, gleichmäßige Gesichtszüge und den Körper eines Athleten.

»Der Boss ist verschwunden«, erklärte Spike. »Und das Militär bewacht die Bibliothek der Universität.«

Mad John fuhr seinen Rechner herunter. »Das reicht für heute. Wir wollen nicht zu gierig werden. Und was stimmt nicht mit deinem Boss?«

Spike schüttelte den Kopf. »Gestern kam eine ganze Kiste voller Biotech.«

John pfiff leise durch die Zähne. »Hast du was abstauben können?«

Spike zwinkerte. »Der Dekan meint, irgendjemand versucht, in das Projekt des Chefs zu hacken. Wir sollten eine Falle errichten.«

»Was du selbstverständlich nicht getan hast, oder?«

»Natürlich nicht. Ich habe lediglich eine Warnung installiert, damit der Boss weiß, wenn jemand in sein System einzudringen versucht. Und jetzt ist er verschwunden. Ich mache mir Sorgen. Ich mag den alten Burschen.«

»Wann hast du ihn zum letzten Mal gesehen?«

»Gestern, so gegen drei Uhr. Ich hab früher Feierabend gemacht.«

»Dann hast du ja den ganzen Spaß verpasst!« Ella Guru schob ihr schmales bleiches Gesicht um ihren Bildschirm herum.

»Ach ja?«

»Ich war gestern Nachmittag auf einem kleinen nachmittäglichen Trip durch die Matrix. Nur um zu sehen, ob irgendwo ein paar Hintertürchen offen stehen. Und dann, einfach so aus dem Blauen heraus, kam dieser Mega-Input. So etwas hab ich noch nie vorher gesehen! Hat ungefähr drei Minuten gedauert und alles andere vom Schirm verdrängt. Ich konnte es einfach nicht fixieren! Es muss ein Biotech-Hacker gewesen sein. Die Regierung oder was weiß ich. Kein Straßenpirat jedenfalls, so viel steht fest.«

»Und das war alles? Drei Minuten?«

»Das war alles. Und es war auf die Miskatonic gezielt, das konnte ich feststellen. Komm her, ich zeig's dir.« Spike gesellte sich vor den Bildschirm der großen dünnen Frau. »Vor ein

paar Stunden ging es wieder los.« Ella gab über ihre Tastatur Zahlenkodes ein. Der Bildschirm zeigte einen sich drehenden Konus. Die Farben durchliefen die gesamte Bandbreite des Spektrums.

»Was ist das? Irgendein neues Spiel?«

»Eine neue Art von Spähprogramm. Ein Sucher. Sehr hoch entwickelt. Äußerst kostspielig. Dieses Ding sucht nach etwas ganz Bestimmtem.«

»Und wer hat es ins Netz geschickt?«

»Kann ich nicht sagen. Es arbeitet unabhängig. Ich weiß erst, wohin es gehört, wenn es gefunden hat, was es sucht, und zu seinem Operator zurückkehrt. Sieh dir das hier an.« Ella bearbeitete ihre Tastatur.

»Ich verstehe. Ein System nach dem anderen, Finanzwelt, Privatrechner, Industrie, Telekommunikation. Es sucht in allen.«

»Könnte es Militär sein?«

»Möglich. Es ist in jeder Matrix und sucht.«

»Irgendeine ganz große Nummer jedenfalls. Wenngleich nicht vollkommen unsichtbar.«

»Für jeden außer Piraten wie uns. Niemand außer uns wird seine Anwesenheit bemerken.«

»Es muss eine Verbindung geben. In was hat sich der Boss da nur hineingeritten?«

»Wenn ich nur wüsste, in was ich mich da hineingeritten habe, dann wüsste ich vielleicht einen Weg, um mich wieder herauszuziehen.« Das Gespann hatte seinen altehrwürdigen

Geist aufgegeben, und die beiden Männer trotteten zu Fuß über die Felder in Richtung Kingsport.

»Warum stellen Sie sich nicht einfach und fragen?«, erkundigte sich Rex humorlos.

»Glauben Sie bloß nicht, auf den Gedanken wäre ich noch nicht gekommen.«

»Nach dem, was vorhin bei der Farm passiert ist? Sie glauben doch wohl nicht im Ernst, dass die uns lebend fangen sollten.«

»Nun ja…«

»Wir sind Freiwild, Jack. Unsere einzige Chance besteht darin, herauszufinden, wer hinter alledem steckt. Vielleicht gelingt es uns dann, einen Ausweg zu finden oder zu verhandeln.«

»Könnten wir nicht einfach davonlaufen?«

»Sie könnten es versuchen, sicher. Allerdings bezweifle ich, dass Sie weit kämen. Ich hingegen weiß sowieso nicht, wohin ich fliehen sollte. Ich gehöre nicht in diese Zeit. Ich muss tun, was auch immer ich tun muss. Erst dann kann ich nach Hause zurück.«

»Das geht mich wohl kaum etwas an…«

Rex packte ihn am Kragen. Er war ganz sicher kein Mann mit einem leichtfertigen Hang zur Gewalt. Sie drehte ihm im Gegenteil den Magen um. Doch seine Sicherung drohte jeden Augenblick durchzubrennen. »Hören Sie, Jack! Sie haben mich irgendwie in diesen Mist gebracht, und sie werden mir auch irgendwie helfen, wieder herauszukommen! Ich habe Sie aus

dem Gefängnis geholt. Und ich habe Ihnen bei der Flucht von der Farm geholfen.«

»Ja, schon gut«, sagte Jack und riss sich los. »Schon gut, sage ich.«

Die beiden Männer trotteten schweigend weiter. Ein paar hundert Meter voraus und genau auf ihrem Weg lagen drei getarnte Soldaten auf der Lauer.

Im genauen Zentrum des Planeten, und mehr sage ich dazu nicht, hüpfte Inter-Rositer Prestidigitent KKK Byron Wheeler-Vegan (und das ist das letzte Mal, dass ich diesen Namen ausschreibe) über den marmornen Boden seines Abschnitts der Galerie. Er passierte Bogengänge und einen Korridor. Stieg einen Treppenabsatz hinauf und erreichte eine Vorkammer. Dort blieb er vor einer Türe mit einem hübschen Messingschild daran stehen. Auf dem Schild stand: »Zoroastra Findhorn – Draußen bleiben«.

Byron klopfte leise. Als keine Antwort ertönte, trat er geradewegs ein.

Er fand sich in einem runden Raum mit hoher Decke wieder. Rohre aus Kupfer und Messing liefen die Wände hinauf. Oder hinunter, was auch immer Ihnen lieber ist. In der Mitte des Raums stand ein Kontrollpult. Ein echter Kapitän-Nemo-Aparillo, lauter Drehgriffe und Hebel. Byron hatte nicht wenig Lust, damit herumzuspielen, und in seinen Fingern juckte es mächtig.

»Was ist denn, Byron?« Die Stimme kam von oben. Byron schielte zur Decke. Vizeaufseher Zoroastra Findhorn stand an

der Decke an einer Konsole, die identisch war mit der auf dem Boden.

»Vizeaufseher!« Byron salutierte. »Ich habe einen Abfall von zwei Mikron an einem lateralen Augmentor!«

»Den haben Sie ständig.« Der Vizeaufseher verließ seine Arbeit, kam an der Wand entlang nach unten spaziert und gesellte sich zu Byron. Zoroastra Findhorn besaß mehr als nur verblüffende Ähnlichkeit mit dem verstorbenen Rondo Hatton. Die großen Hände und alles.

»Ich brauche ein Ersatzteil.«

»Das brauchen Sie ständig.«

»Sofort.«

»Wie immer.«

»Also kann ich eins haben?«

»Nein, Byron, können Sie nicht.«

»Aber ich muss ständig danach fragen.«

»Sie müssen fragen, und ich muss antworten. So ist der Lauf der Dinge.«

»Aber warum kann ich keins haben?«

»Sie müssen das immer fragen, und ich muss immer antworten. Was muss ich noch einmal immer antworten?«

»Sie müssen immer antworten: ›Beim nächsten Mal, Byron.‹«

»Also sage ich das doch jetzt zu Ihnen. Beim nächsten Mal, Byron.«

»Dann kehre ich jetzt an meine Arbeit zurück.«

»Das tun Sie doch immer.«

Der Vizeaufseher wandte sich ab und tappte wieder an der Wand hinauf. Byron blickte Findhorn hinterher. »Aber ich will es verdammt noch mal nie!«, murmelte er leise in sich hinein.

»Ich hab mich ziemlich gründlich umgeschnüffelt, nachdem Rambos Mob abgezogen ist«, berichtete Fido seinem Frauchen. »Es sieht so aus, als hätten sie die Wahrheit gesagt. Rex hat sich einfach in Luft aufgelöst.«

»Das gefällt mir überhaupt nicht.« Christeen verwandelte Wasser in Wein und schenkte sich ein großes Wasserglas damit voll.

»Vielleicht solltest du dich mit deinem Bruder unterhalten.«

Christeen setzte das Wasserglas mit einem lauten Knall ab. Fido suchte hastig unter dem Tisch Deckung.

»Hey, das sollte keine Beleidigung sein!«

»Schon gut, keine Sorge. Aber mein Bruder hat seinen Augenblick in der Geschichte gehabt. Jetzt bin ich an der Reihe.«

»Wir müssen Rex finden. Gut möglich, dass er in ernsten Schwierigkeiten steckt.«

»Seine Schwierigkeiten fangen erst richtig an, wenn ich diesen Mistkerl in die Finger kriege!«

Fido zuckte zusammen.

Christeen trank noch mehr Wein. »Hat er irgendetwas zu dir gesagt? Wohin er geht, oder was er vorhat?«

»Nichts. Aber er war ziemlich niedergeschlagen. Ich glaube, er hat keinen Sinn mehr gesehen in seinem Leben, wenn du weißt, was ich meine?«

Christeen trank noch mehr Wein. »Er wird schon wieder auftauchen. Wahrscheinlich ist er mit ein paar von seinen schrecklichen Freunden auf Sauftour. Raucht Dope und redet über die guten alten Tage.«

Fido hielt es für eher unwahrscheinlich. Rex hatte nie gute alte Tage gehabt.

»Hör mal«, sagte Christeen und streichelte den weichen pelzigen Kopf des Hundes. »Wahrscheinlich amüsiert der Mistkerl sich halb zu Tode. Du kannst auf mein Bein, wenn du möchtest.«

»Super.« Fido machte, was er am besten konnte. »Amüsiert sich halb zu Tode, wie? Na ja, wenn du meinst.«

Jack sah den verlassen dastehenden Jeep. Den Stolperdraht hingegen sah er nicht. Als er hinfiel, warf sich Rex instinktiv in Deckung. Ein Gewehrkolben verfehlte seinen Kopf nur um Haaresbreite. Rex warf sich herum und sah, dass der Soldat mit seinem Gleichgewicht kämpfte. Schlug ihm gegen den Hals. Ein Zweiter sprang aus dem Nichts heran. Hielt Jack am Boden fest. Rex wollte sich auf ihn stürzen, doch ein dritter Mann packte ihn von hinten mit eisernem Griff. Rex gelang es gerade noch, nach Jacks Angreifer zu treten. Er traf ihn voll an der Wange.

»Lauf zum Jeep! Starte den Motor!«

Jack kroch unsicher davon.

Rex wand sich vergeblich. Es gelang ihm nicht, sich aus dem Griff des dritten Soldaten zu befreien. Jacks Angreifer kam hoch und rieb sich die Wange. Mit einem gemeinen Grinsen ließ er die Schlüssel des Jeeps vor Rex' Nase baumeln. Dann

zückte er sein Messer. Rex zappelte, doch seine Arme waren eisern an seine Seiten gedrückt. Der Messerstecher kam näher. »Los, stich ihn ab!«, sagte eine Stimme hinter Rex' Ohr. Die Klinge glitzerte im Sonnenlicht. Rex versetzte ihrem Besitzer einen mächtigen Tritt zwischen die Beine. »Die Schlüssel, Jack!«, rief er. »Sie sind hier!«

Jack hatte sich unterdessen aufgerappelt. Er wandte sich um.

»Jack, komm schon!«

Jack bedachte seine Möglichkeiten. Zwei Soldaten waren außer Gefecht. Der Dritte hielt Rex. Jack humpelte zurück. Nahm dem verkrümmt daliegenden Burschen die Schlüssel aus der Hand. Blickte zu Rex hinauf. »Wirf den Wagen an!« Jack rannte zum Jeep. Der große Soldat, der Rex hielt, verstärkte seinen Griff. Drückte Rex die Luft aus dem Brustkorb. Rex reckte den Hals nach vorn. Senkte seine Zähne in die Hand des Soldaten. Dann riss er den Kopf mit aller Macht nach hinten. Das Nasenbein des großen Soldaten erzeugte dieses grässliche Geräusch, das für brechende Nasenbeine so charakteristisch ist. Der Soldat ließ los und taumelte nach hinten. Rex rannte los.

Jack kämpfte mit dem Anlasser. Er zitterte am ganzen Leib. Die Maschine stotterte, starb wieder ab (aufregend, wie?), erwachte erneut zum Leben. Jack warf den Gang ein. Rex hechtete vor. Verfehlte den Wagen und rollte durch den Dreck. Der Jeep machte einen Satz, und durchdrehende Reifen schleuderten Schmutzfontänen in die Höhe. Rex war wieder auf den Beinen und rannte. »Jack! Warte!«

Jacks Knöchel umklammerten das Lenkrad, bis sie weiß wurden. Sein Fuß trat das Pedal bis auf das Bodenblech. Es war nicht das Bremspedal. Im Rückspiegel sah Jack, wie die

rennende Gestalt kleiner wurde. Plötzlich fiel die rennende Gestalt hin und rührte sich nicht mehr. Schwach hallte ein Schuss herüber.

9

CONGREGATIONALER INSTINKT LEBLOSER OBJEKTE*: Metallene Kleiderhaken, die sich im Schrank unter der Treppe leidenschaftlich umarmen. Einkaufswagen aus dem Supermarkt, die unter den Kanalbrücken gewaltige Unterwasserlegionen bilden. Kleine Schraubenzieher mit gelb-transparenten Plastikgriffen, die sich in Gruppen hinter den Büchern der obersten Regalreihe zusammenkauern. Reservesicherungen, die sich hinter der Sofalehne häuslich einrichten. Was hat das alles zu bedeuten? Ich bin fest überzeugt, und mit mir eine große Mehrheit aller Menschen, dass unbelebte Objekte über eine rudimentäre Intelligenz verfügen. Sie suchen die Gesellschaft von ihresgleichen, und das nicht notwendigerweise dort, wo der Mensch es möchte. Das unbelebte Objekt ist ein soziales Wesen. Es spielt dem Menschen Streiche, wo immer es kann, um sich anschließend mit seinesgleichen an vorher vereinbarten Plätzen zu treffen und über die guten alten Zeiten zu palavern.*

Hugo Rune, schon wieder dieses Buch

Um seine Theorie zu beweisen, erstellte Rune umfassende Listen der beliebtesten Aufenthaltsplätze so genannter ›verlegter‹ Haushaltsgegenstände. Jede Woche durchstreifte er sein Haus aufs Neue, suchte Zimmer auf Zimmer nach dem Verbleib der eigenwilligen Mistdinger ab und notierte die Fundstellen. Alles in der Absicht, ein Handbuch zu verfassen, das dem Laien ermöglichen sollte, sämtliche verlegten Gegenstände ohne große Mühe wieder aufzufinden. Den Nobelpreis bereits vor Augen, sah er sich gezwungen, das großartige Projekt wieder aufzugeben: All seine Kugelschreiber hatten sich qua-

si über Nacht verdrückt, und Rune konnte sich auch nicht erinnern, wo seine Notizen abgeblieben waren.

Sir John Rimmer, H. Rune kannte meinen Vater.

Jack hielt den Fuß fest auf das Pedal gedrückt. Er war frei! Er war mit dem Leben davongekommen! Er war den Soldaten entkommen und obendrein dem Irren, der behauptete, aus der Zukunft zu stammen. Er war frei! Jack legte den Kopf in den Nacken und stieß ein irres Lachen aus. »Ich bin frei!«

Jack trat mit aller Kraft in die Bremsen. Packte den Türgriff. Krümmte sich zusammen und fühlte sich sterbenselend. Milch und rohe Eier, igitt! *Kotz!* Was hatte er getan? Die kalte Realität traf ihn mit voller Wucht. Er hatte den Mann verraten, der ihm das Leben gerettet hatte! Ihn sterben lassen! Die Schuld lag wie ein großer schwerer Stein in seinem Magen. Jack hatte seine eigene Haut auf Kosten des Lebens eines anderen gerettet. Wie konnte er jemals hoffen, damit weiterzuleben? »O mein Gott!« Jack sank über die Tür und weinte in sein Erbrochenes. Was um Himmels willen sollte er jetzt bloß tun?

Er wischte sich die Tränen ab und suchte nach seiner Fassung. Er musste etwas unternehmen. Er war nicht frei. Er fuhr in einem gestohlenen Jeep. Männer waren hinter ihm her, um ihn zu töten! Sie würden ihn finden. Was sollte er nur tun? Weiterfahren, bis der Diesel ausging? Aber wohin? Nach Norden oder nach Süden? Und was würde aus seiner Familie? Was, wenn sie ebenfalls verhaftet worden waren? Gefoltert? Jack hatte nichts Ungesetzliches getan. Er hatte ein paar magische Worte gesprochen oder so, aber das war alles. Was konnte das schon für ein Verbrechen sein?

»Denk nach, du Bastard!« Jack hämmerte mit den Fäusten auf das Lenkrad. »Tu etwas!« Irgendetwas, ganz egal was. Zurückfahren zu Rex. *Das ist es! Zurückfahren und Rex suchen. Vielleicht ist er ja noch nicht tot. Doch, er ist tot. Ganz bestimmt ist er tot. Die Soldaten haben ihn erschossen. Zurückfahren und nachsehen, ob es stimmt. Nein!* Die Soldaten rechneten wahrscheinlich damit und würden auf der Lauer liegen.

Also nach Hause. Nein! Genau das würden sie von ihm erwarten. *Dann die Universität? Sinnlos.* »Unternimm etwas! Hol Hilfe!« Irgendjemand, dem er vertrauen konnte. Es musste doch jemanden geben! Doch es gab niemanden, dem Jack vertrauen konnte. Es *musste* aber jemanden geben. Es gab jemanden. Es gab Spike. Spike konnte er vertrauen.

Aber er durfte sie nicht in die Sache verwickeln. Doch, er konnte. Spike und ihre Piratenfreunde hatten Zugriff auf alle möglichen Computer. Sie konnten sein Programm laufen lassen. Sie konnten ihm helfen, den Hacker aufzuspüren. Nein, konnten sie nicht. Rex hatte die Disk. *Also haben die Soldaten jetzt die Disk.* Aber er, Jack, besaß die Zugriffskodes. Er konnte verhandeln. *Nein!* Die Soldaten wollten nicht verhandeln. »O Scheiße, Scheiße, Scheiße!« Außerdem gab es noch die Sicherungskopie, die er zu Hause aufbewahrte. Das hieß, wenn die Soldaten sie nicht ebenfalls bereits in ihrem Besitz hatten.

»Ich hab's!«, rief Jack. Er sprang mit der gleichen Vehemenz auf den Fahrersitz zurück wie der Gedanke in seinen Verstand geschossen war. Mit einem Mal wusste Jack ganz genau, was zu tun war. Die Idee war nicht wirklich narrensicher, aber er konnte unterwegs noch an dem Plan feilen. Er war schließlich ein Gelehrter, ein Akademiker. Er konnte diese Leute schlagen. Wer auch immer sie waren. Er konnte das Rätsel lösen,

und dann… Nun ja, das eine oder andere würde sich schon ergeben. Und dann wäre Rex wenigstens nicht vergeblich gestorben.

Selbstverständlich war Rex nicht vergeblich gestorben. Genau genommen war er sogar überhaupt nicht gestorben. Aber außer Jack dachte das auch niemand. Den Helden sterben zu lassen, noch bevor die Handlung zu mehr als einem Viertel zu Ende ist – was für ein Unsinn! Und wenn Harrison Ford in der Verfilmung die Rolle von Rex spielen soll, dann bestimmt nicht, wenn er im Drehbuch liest und feststellt, dass er bereits auf Seite 118 stirbt. »Ich sterbe tatsächlich auf Seite 118, wie?« Und mit diesen Worten wirft er das Drehbuch beiseite und entschließt sich, doch die Hauptrolle in *Indiana Jones 5* zu übernehmen. Es sei denn natürlich, man bekommt Jack Nicholson für die Rolle des Jack Doveston. Fällt Ihnen auch die Namensgleichheit auf? Sicherlich kein Zufall. Andererseits habe ich mir stets vorgestellt, dass Nicholson die Rolle von Wayne L. Wormwood übernimmt. Und Rutger Hauer die von Rex Mundi. Stellen Sie sich vor, Rutger Hauer wäre sogar meine Traumbesetzung für die Rolle des Robert R. in der *Robert Rankin Story*. So ist das halt im Leben.

Ich glaube, ich schweife ab.

Der große Soldat mit der gebrochenen Nase hörte endlich auf, Rex zu treten. Stattdessen spannte er den Hahn seiner Pistole. Er wusste nichts über die Art und Weise, wie man einen Film macht. Er befolgte Befehle, nicht mehr und nicht weniger. Und der heutige Befehl lautete: »Suchen und Vernichten.« Einer

seiner Lieblingsbefehle. »Unter Einsatz aller notwendigen Mittel« war ein anderer, den er ebenfalls mochte, wenn auch nicht ganz so sehr. Er hielt die Mündung seiner Pistole an Rex' Schläfe. »Auf Nimmerwiedersehen, Arschloch«, sagte er.

»Halt, Cecil!« Das war sein Kamerad mit den geschwollenen Genitalien. Er hatte den Hörer des Feldtelefons in der Hand. »Der Plan wurde geändert. Control sagt, wir sollen ihn lebend zurückbringen.«

»Scheiße, Sarge…«

»Soldat!«

»Aye, aye, Sir.« Cecil zerrte Rex an den Haaren hoch. »Ich warte auf dich. Wenn sie mit dir fertig sind, gehörst du mir.« Der halb bewusstlose Rex hielt es für höchst unwahrscheinlich, dass er und Cecil je eine tiefgründige und bedeutsame Beziehung eingehen würden. Dann fiel ein Helikopter aus dem Himmel. Wie das manche Helikopter eben so tun. Drei Soldaten verfrachteten Rex Mundi an Bord.

Jack ließ den Jeep am Stadtrand von Kingsport zurück. Er suchte den nächsten öffentlichen Fernsprecher und telefonierte ganz wie der nicht unberühmte E. T. nach Hause. Diane nahm das R-Gespräch entgegen, was Jack als vielversprechenden Anfang interpretierte. »Wo hast du die ganze Zeit gesteckt, du Scheißkerl?« Also eine Fehlinterpretation.

Jack wappnete sich gegen das Kommende. Er hatte im Grunde genommen wirklich nichts anderes erwartet. »Hör zu«, sagte er. »Ich stecke in großen Schwierigkeiten. Hat heute jemand bei dir zu Hause angerufen?«

»Wo steckst du? Im Gefängnis?«

»Nein. In Schwierigkeiten. Wir sind erledigt.«

»Was hast du getan?«

»Ich hab keine Zeit zum Reden. Hat jemand angerufen?«

»Diese Spike hat nach dir gefragt. Wo steckst du?«

»Spielt keine Rolle. Sonst niemand? Ich meine das Militär? Niemand ist zu uns nach Hause gekommen?«

»Warum sollte er? Was hat das alles zu bedeuten?«

»Ich erzähl dir alles. Aber ich kann nicht nach Hause kommen. Du musst etwas für mich tun.«

»Warum sollte ich?«

»Diane, es ist sehr wichtig.«

»Also…?«

»Diese eine Sache, und wir gehen zurück nach England.«

»Was soll ich tun?«

»In meinem Arbeitszimmer. Das Bücherregal neben der Tür. Auf dem dritten Regal von oben steht ein Buch, *Das Buch der Allerletzten Wahrheiten*[7] In diesem Buch steckt eine Computerdisk.«

»Gut. Weiter.«

»Bring die Disk zum Causeway Restaurant an der Bay. Du weißt, wo das ist?«

»Natürlich weiß ich, wo das ist.«

»Aber hör zu, Diane! Fahr ein bisschen herum. Sieh in den Rückspiegel. Kann sein, dass man dich beschattet.«

---

[7] Natürlich die Bastei-Lübbe-Taschenbuchausgabe mit der Band-Nummer 24 201 für schlappe DM 12,90, obwohl eigentlich unbezahlbar! Wegen all der Wahrheiten darin und so… (Anm. d. Red.)

»Was hat das alles zu bedeuten, Jack?«

»Ich erzähl's dir, wenn wir uns sehen. Um ein Uhr im Causeway.«

»Jack, ich glaube nicht…«

»Bitte, Diane! Es ist sehr wichtig. England. Ich verspreche es.«

»Also schön. Dieses eine Mal.«

»Danke.« Jack legte den Hörer auf die Gabel zurück. »So weit, so gut«, sagte er.

»So weit, so gut«, sagte Jacks ehemaliger Inquisitor. »Das haben Sie ganz prima gemacht.« Er hielt eine Pistole auf Diane gerichtet. »Und jetzt tun Sie, was Ihr Mann gesagt hat, und wir werden Sie nicht mehr belästigen.«

Elvis nahm ein frühes Mittagessen ein. Er hatte einen geschäftigen Morgen hinter sich. Hatte einige Anrufe erledigt. In seinen Kleiderschränken gewühlt. Verschiedene hoch komplizierte Waffen ausgesucht. Zweimal geduscht und sich ziemlich oft die Haare gekämmt.

Der Zeitkohl war zwar trotz aller Klugscheißerei nicht wirklich imstande, Elvis' Gedanken zu lesen, trotzdem hatte er eine ziemlich genaue Vorstellung von dem, was Elvis plante. Jetzt lauschte er, während Elvis ihm alles erzählte. Und als Elvis damit fertig war, sagte er: »Könntest du das bitte noch mal erklären, Chef?«

Elvis kaute auf seiner eintönigen Diät aus makrobiotischem Vollwertzeugs. Nachdem er bereits vor langer Zeit von seinem schrecklichen Ende erfahren hatte, verursacht durch Junkfood

und Barbiturate, war er zu einem sehr wählerischen Esser geworden. Und der Zeitkohl, der normalerweise regelmäßige Bio-Auffrischungen auf Phnaargos benötigte, hatte eine perfekte Diät ausgearbeitet, die alle beide so sehr in hundertprozentiger Form hielt, wie das nur menschenunmöglich war. Sozusagen.

»Wie ich die Sache sehe, Barry«, sagte Elvis, während er sich weiterhin gesunde grüne Sachen in den Mund schob und kaute, »muss ich diesen Drecksack erwischen, bevor er heute Nacht seine Ansprache hält.«

»Da hast du absolut recht, Chef.«

»Also denke ich, dass ich mit einem Scharfschützengewehr auf dem Dach gegenüber dem MTWTV-Gebäude in Stellung gehe und dem Kerl auflauere, um ihn abzuknallen, sobald er aus seinem Wagen steigt.«

»Und wenn du vorbeischießt, Chef?«

»Wie gesagt, wenn ich vorbeischieße, gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder, Wormwood versucht zu fliehen, und wir jagen ihm hinterher. Oder er hält trotzdem seine Ansprache.«

»Ich denke eigentlich eher an die zweite Möglichkeit.«

»Ich auch. Und für diesen Fall kommt die extrem schlaue Phase zwei meines Plans zum Zug.«

»Chef! Die extrem schlaue Phase zwei deines Plans ist tatsächlich und garantiert extrem schlau, aber sie besitzt den einen oder anderen gefährlichen Haken.«

»Die werden wir schon geradebiegen, Kumpel, keine Sorge. Du und ich, wir haben einen extrem langen Nachmittag vor uns. Hey, was ist jetzt schon wieder los?« Elvis starrte auf sei-

nen linken Knöchel. Ein merkwürdiger Ausschlag hatte sich darauf gebildet. »Das hatte ich heute Morgen ganz bestimmt noch nicht!«

»Was ist denn, Chef?«

»Ich hab wohl eine Art Infektion.«

»Unmöglich, Chef. Du kannst dir nichts fangen. Nicht mit mir. Du hast seit 1958 nicht einmal mehr einen Pickel gehabt.«

»Aber jetzt hab' ich was.« Der Kohl blickte durch Elvis Presleys Augen. Er untersuchte den Ausschlag, und was er sah, gefiel ihm nicht. »Iss auf, Chef. Wahrscheinlich nur die Nerven, weiter nichts.«

Jack Doveston lag im hohen Gras. Das hohe Gras wuchs auf einem verwilderten freien Grundstück. Das verwilderte freie Grundstück befand sich gegenüber Jacks Haus. Die Uhr auf dem baufälligen Schindelhaus der Mission schlug halb eins. Wie auf ein Zeichen hin (und tatsächlich genau auf ein Zeichen hin) öffnete sich die Tür von Jacks Haus, und Diane erschien. Sie stieg in ihren weißen VW und fuhr davon. Jack wartete. Seine Haustür öffnete sich erneut und sein früherer Inquisitor trat heraus. Er stieg hinten in einen unauffälligen Lieferwagen ein, der ein Stück weit die Straße hinauf geparkt stand, und der Wagen jagte hinter Dianes VW her. Jack grinste bitter. Er hatte sich genau zwei Möglichkeiten ausgerechnet. Entweder wurde sein Telefon abgehört, oder das Militär war bereits bei ihm zu Hause. Daher schien ihm sein gerissenes Täuschungsmanöver, Diane mit einem Köder, nämlich dem Manuskript seines ersten Romans *Armageddon – Das Menü*, zu einem Restaurant fünf Meilen von seinem Zuhause entfernt zu

schicken, gerade angemessen. Während seine Verfolger auf der falschen Fährte waren, konnte er ungestört in sein Haus schleichen und die echte Disk holen. Jetzt musste er nur noch Letzteres tun.

Es war natürlich möglich, dass noch ein Wachtposten in seinem Haus geblieben war. Aus diesem Grund machte sich Jack mit beträchtlicher Vorsicht ans Werk. Er schlich über das verwilderte Grundstück zur Straße. Überquerte sie und näherte sich seinem Haus von der blinden, weil fensterlosen Seite. Er kroch zur Rückseite und nahm den Ersatzschlüssel unter dem Gartenzwerg hervor. Schloss die Küchentür auf, so leise er konnte.

Und dann war er zu Hause. Es war, als wäre er durch einen dunklen Vorhang in blendendes Licht getreten. Nun ja, jedenfalls ein wenig. Es war alles hier. Sicherheit. Normalität. Die geliebte langweilige Realität. Jack blinzelte. Es war tatsächlich alles hier. Das Spülbecken mit den Stapeln von ungewaschenem Geschirr, vieles von ihm selbst benutzt. Sein Kaffeebecher vom gestrigen Tag, mit den hübsch eingetrockneten Flecken auf dem Kiefernholztisch. Der überquellende Mülleimer. Das verrottete Linoleum. Das pelzige Ding in der Obstschale, dem sich niemand freiwillig allzu sehr näherte. Jack hätte sich hinunterbeugen und es küssen können. *Home sweet home.* Er atmete den grässlichen Geruch ein. Musik in seinen Nüstern. Sozusagen. Die reinste, glückseligste Freude. Aber genug davon. Jack hatte schließlich etwas zu erledigen.

Er schlich auf Zehenspitzen durch den Raum, und seine Sohlen erzeugten obszöne knutschende Geräusche auf dem klebrigen Boden. Mit angehaltenem Atem und dem pochenden Herzen, das stets Bestandteil derartiger Aktionen ist, öffnete er

die Schiebetür aus Glas, die in das Wohnzimmer führte. Die Tatsache, dass sein Schatten für jedermann deutlich sichtbar gewesen wäre, der sich dort drin verborgen hielt, entging ihm vollkommen. Jack streckte den Kopf durch die Tür. Im Haus herrschte jene lautlose Geräuschkulisse, wie man sie nur in leeren Häusern findet. Obwohl natürlich jemand im Haus sein muss, um es zu hören.

Jack erwachte zu hektischer Aktivität. Er durchquerte das Wohnzimmer und hastete in sein Arbeitszimmer. Nichts deutete darauf hin, dass es durchwühlt worden wäre. Er zerrte die K²-Karbon aus dem Versteck in seinem CD-Regal. Für diejenigen mit der Liebe fürs Detail, sie steckte zwischen *Bat Chain Puller* und *Trout Mask Replika.* Jack war ein großer Fan von Captain Beefheart. Mit einem leisen gehässigen Kichern zog er den langen ausholenden Brief aus der Tasche, den er eine Stunde zuvor an seine Frau geschrieben hatte und in dem er sie um Verzeihung bat, und stellte ihn vor die unsäglichen Familienfotos auf dem grässlichen altmodischen Kaminsims. Aus der Schreibtischschublade zog er eine halbautomatische achtundvierzig Millimeter mit Laservisier, die, wie der Waffenschmied Jacks Frau versichert hatte, ideal zur Verteidigung von Hab und Gut geeignet war, und stopfte sie in seinen Gürtel. Dann verließ er das Haus wieder.

Er war einigermaßen sicher, dass Dianes Wutanfall, wenn er nicht im Causeway auftauchte, von einer Größenordnung war, die das Militär zu der Überzeugung zwang, dass sie keinen Anteil an Jacks Täuschungsmanöver hatte. Falls nicht – ein paar Stunden in Dianes Gesellschaft geschahen ihnen ganz recht. Jacks Denken war stets von einer gewissen schiefen Logik begleitet. Doch es bestand kein Zweifel, der Mann war im-

stande, jede nur vorstellbare Theorie zu konstruieren, ganz gleich wie verdreht die Grundlagen und wie gering die Wahrscheinlichkeit, um seine egozentrische Weltsicht aufrechtzuerhalten.

Jack schlich aus dem Haus. Duckte sich durch den Hinterhof. Kletterte über den kaputten Palisadenzaun. Brach die Schuppentür seines Nachbarn auf und stahl sein Fahrrad. *Es ist schließlich für einen guten Zweck,* sagte er sich.

10

FAHRZEUGINSPEKTION*: Der jesuitische Ansatz. Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, dass die besten Gebrauchtwagen allesamt ›lediglich einen einzigen Vorbesitzer‹ hatten und er ausnahmslos immer ein Geistlicher war, der sein Fahrzeug nur benutzt hat, um damit zur Kirche zu fahren. Und doch erweisen sich diese Fahrzeuge, nachdem sie verkauft wurden, als unzuverlässig und oftmals eine Gefahr für Leib und Leben. Wie kann das sein?*

Zyniker machen geltend, dass der Gebrauchtwagenhändler den Vorbesitzer des Wagens irgendwie verwechselt haben muss. Ich bin anderer Ansicht. Ich halte es für wahrscheinlicher, dass Motor, Getriebe, Bremsen, Auspuff und was es der Dinge mehr gibt, vom Teufel besessen sind. Die dämonischen Kräfte wurden von den Vorbesitzern in Schach gehalten, besonders den Jesuiten. Doch sobald diese Fahrzeuge in die Hände von Freigeistern und Atheisten geraten (ein beträchtlicher Prozentsatz von Opelbesitzern), drehen sie vollkommen durch.

Die unscheinbare Durchführung eines Fünftausend-Kilometer-Exorzismus schlägt die kleinen Plagegeister in die Flucht.

Hugo Rune, Das Buch der Allerletzten usw.

Der Helikopter mit dem zerschundenen Rex Mundi an Bord, dem Mann mit den geprellten Rippen und dem Streifschuss an der Schläfe, flog über New York hinweg. Rex lag mit dem Gesicht nach unten auf dem Boden mit drei Paar Armystiefeln im Rücken, die ihn als Fußschemel benutzten, und beobachtete das Panorama unter sich. Es war atemberaubend. Er hatte

ziemlich viel Landschaft gesehen und war davon nicht wenig beeindruckt, aber das hier war schier unglaublich. Und zu denken, dass all das in wenigen Jahren nichts mehr außer schwarz verkohlten Ruinen sein sollte… Rex dachte nach. Nach allem, was er von seiner Familiengeschichte in Erfahrung hatte bringen können, lebten irgendwo dort unten in diesem Augenblick seine Großeltern. Rex schüttelte verwundert den Kopf. Nichts von alledem ergab für ihn einen Sinn.

Der Helikopter ging kreisend tiefer und landete schließlich auf einem Schwindel erregenden Gebäude aus rotem Glas und Stahl. Kaum das, was Rex erwartet hatte. Er wurde mit Tritten aus seinen Überlegungen gerissen. »Hoch mit dir!«, sagte Cecil. *Deine Zeit kommt auch noch,* dachte Rex bei sich. Doch weil er unbewaffnet und mit Handschellen gefesselt war, behielt er es für sich. Die Luke wurde aufgerissen und Rex nach draußen gestoßen.

Er wurde über das Dach zu einem Aufzug und in diesen hinein gedrängt. Es ging nach unten.

Cecil, endlich allein mit dem Missetäter, der ihm die Nase gebrochen hatte, nutzte die Gelegenheit einer ansonsten ereignislosen Fahrt aus, um Rex wiederholt in die Nieren zu schlagen. Es tat seinem eigenartigen, wenngleich flüchtigen Charme keinen Abbruch. Irgendwann – und keine Minute zu früh für unseren Helden – glitten die Aufzugstüren auf und gaben den Blick frei auf einen lang gestreckten Gang voll heller Lichter, dicker Teppiche und synthetischer Topfpflanzen. Rex wurde durch diesen geschubst. Es war ihm nur recht. Vor ihm öffnete sich zischend eine Tür aus gebürstetem Stahl, und er wurde hineingestoßen. Die Tür schloss sich wieder, und Cecil blieb draußen zurück.

Rex starrte aus großen Augen auf seine neue Umgebung. Sie war ihm fast schon egal, aber nicht ganz. Nach dem, was er erkennen konnte, sah der Raum recht angenehm aus. Ein Teppich aus vergilbtem Weiß erstreckte sich von Wand zu Wand. Er roch gut. Ein paar Stuhlbeine waren zu sehen und noch ein paar, die zweifellos einen Tisch trugen. Dahinter ein paar glänzend polierter schwarzer Schuhe. Kleiner Schuhe, bemerkte Rex. Eine hohe Stimme befahl: »Bitte nehmen Sie doch Mr. Mundi die Handschellen ab. Sie müssen höchst unbequem sein.«

Ein sehr großes Paar Schuhe füllte Rex' Blickfeld aus. Einmal mehr wurde er auf die Füße gerissen. Für einen Moment wurde der Blick auf die Welt von einem großen grauen Brustkorb versperrt, der dann hinter Rex trat. Die Handschellen öffneten sich.

Rex bemerkte ein riesiges Fenster, das eine ganze Seite des großen Raums einnahm. Die Platte des chromfüßigen Schreibtischs davor und das Wesen, das hinter selbigem saß. Ein Kind. Nur ein Kind, weiter nichts. Es trug einen strengen Geschäftsanzug. Das dunkle Haar war zurückgegelt. Eine dunkle Sonnenbrille verdeckte die Augen. Der Knabe nuckelte durch einen Strohhalm an einem Softdrink.

»Setz dich, Rex. Ich darf doch Rex zu dir sagen, oder nicht? Ja, ich weiß, dass ich es darf. Bitte setz dich, Rex.«

Rex sank in einen Polsterstuhl vor dem leeren Schreibtisch. Er rieb sich die wunden Handgelenke. »Wo bin ich?«, fragte er.

Der Knabe legte einen schlanken Finger auf die Lippen. »Das kann ich dir nicht verraten, Rex. Noch nicht.«

»Dann verrate mir doch vielleicht das Warum. Das wäre äußerst hilfreich.«

»Alles zu seiner Zeit, Rex. Kann ich dir mit irgendetwas dienen?«

»Dienen?«

»Essen, Trinken, Medikamente, was auch immer.«

»Ja. Alles.«

»Kein Problem. Sandy…« Rex drehte den Kopf. Der gewaltige Sandy, offensichtlich ein Verwandter des üblen Cecil, nickte höflich und ging.

In Rex' Kopf drehte sich so Einiges. Er hatte einen schweren Tag hinter sich, und es war noch immer früh. Er holte tief Luft und beugte sich vor, um die Ellbogen auf dem Schreibtisch abzustützen.

»Komm nicht zu nah, Rex. Ich muss dich ernsthaft bitten, respektvollen Abstand zu halten.«

Rex dachte an Geiselnahme. Selbst in seinem geschwächten Zustand würde er diesen Knaben überwältigen können. Und dann um seine Freilassung verhandeln.

»Ich denke nicht.« Der Knabe streckte die Hand über die Tischplatte. »Hier, fühl mal.« Rex fühlte mal. Ein elektrischer Schock warf ihn in seinen Sitz zurück. »Ein kleines Gerät zur Selbstverteidigung. Meine eigene Erfindung«, erklärte der Knabe. »Arbeitet in einem winzigen Gerät, nicht größer als eine Streichholzschachtel, das hier sitzt.« Er deutete auf seine Brust. »Es verstärkt den Herzschlag und wandelt die Kraft in elektrische Energie um. Harmlos für den Träger, aber richtig gemein für jeden Angreifer, Vergewaltiger oder was auch im-

mer. Ich besitze das Patent. Ich besitze mehr als sechshundert Patente. Jede Wette, das du das nicht gewusst hast.«

Rex pustete auf seine versengten Fingerkuppen. Nein, das hatte er nicht gewusst.

»Das ist ein Dschungel dort draußen.« Ja, das hatte Rex gewusst.

»Ich bin ein Genie, weißt du?« Das hatte Rex nicht gewusst, doch der Knabe sagte es auf eine Art und Weise, dass Rex kaum Zweifel blieben. »Das dort oben bin ich. Sieh hin.«

Rex' Aufmerksamkeit wurde auf zahlreiche gerahmte Fotografien gelenkt, Titelbilder von *Time* und Zeitungsschlagzeilen. »Ich bin Jonathan Crawford. Wunderkind. Millionär im Knabenalter. Supergenie. Ich bin wahrscheinlich das meistgehasste Kind in ganz Amerika. Sehr eigenartig, das.«

»Nicht wirklich«, sagte Rex. »Ich kenne dich erst seit ein paar Minuten, und ich hasse dich schon jetzt.«

»Oh, sag so etwas nicht, Rex. Ich möchte, dass wir Freunde werden. Ich möchte dir helfen.«

»Das ist nett.«

»Wir können uns gegenseitig helfen. Du kommst aus der Zukunft, oder nicht? Wie ist sie, diese Zukunft?«

Rex wurde ganz klein in seinem Stuhl. Diese Geschichte wurde von Minute zu Minute verrückter.

»Oh, da kommt Sandy zurück. Sag jetzt nichts.« Sandy trat in Gesellschaft eines Kochs und mehrerer Krankenpfleger in das Zimmer. Rex wurde ausgezogen, gebadet, medizinisch versorgt und in saubere, süßlich duftende weiße Leinenkleidung

gesteckt. Und dann gingen alle wieder. Rex machte sich an seine Mahlzeit. Es schmeckte wirklich gar nicht übel.

»Die Zukunft, Rex«, wiederholte Jonathan. »Erzähl mir, wie es in der Zukunft ist.«

Rex musterte den Knaben misstrauisch. »Wovon redest du da?«

»Zukunft, Rex«, sagte Jonathan. »Verstehst du, Vergangenheit und Gegenwart sind verbraucht. Es ist die Zukunft, die zählt.«

»Hast du mich hierher zurückgeholt?«, fragte Rex, während er sich Essen in den Mund stopfte.

Jonathan blickte ihn nachdenklich an. »Nein, nicht genau.«

»Aber du weißt, wer es war? Und warum?«

»Ich weiß nicht alles, Rex. Die meisten Dinge, eine ganze Menge Dinge sogar, aber nicht alles. Ich bin neunzehn, wusstest du das?«

»Du siehst viel jünger aus.«

»Ja, nicht wahr? Und weißt du auch, warum?«

»Ohne Zweifel, weil du aus deinem Chemiebaukasten ein Lebenselixier zusammengebraut hast.«

»Fast. Fast.« Jonathan krümmte sich vor Lachen. »Oh, ich mag dich, Rex. Ich mag dich wirklich. Du bist einfach sagenhaft!«

»Danke.«

»Aber die Zukunft, Rex. Erzähl mir von der Zukunft.«

»Sie ist scheiße«, antwortete Rex. »Und du bist nicht dort.«

»Nein«, gestand Jonathan. »Genau wie ich es befürchtet habe.«

»Ehrlich gesagt, ich zum Beispiel habe noch nie von dir gehört.«

»Aus welcher Zukunft stammst du, Rex?«

»Aus dem Jahr zweitausendsechzig.«

»Und wann bist du geboren?«

»Am neunundzwanzigsten Juli zweitausenddreißig.«

»Du siehst nicht aus wie dreißig.«

Rex grinste breit und wischte sich mit dem Handrücken Essen aus dem Gesicht. »Du magst vielleicht eine ganze Menge wissen, aber ich weiß noch eine ganze Menge mehr.«

»Ich kann dich wieder in deine Zeit zurückbringen. Oder sollte ich besser sagen: vorbringen?«

»Ah«, sagte Rex. »Ah. Dann bist du tatsächlich der Mann, mit dem ich reden möchte.«

»Dann reden wir übers Geschäft.«

»Tun wir das.« Rex rülpste laut. »Verzeihung.«

Jack radelte unsicher durch Kingsport. Er plante und überlegte, dachte nach und versuchte aus der Sache schlau zu werden. *Spike ist zur Universität gefahren. Ich war nicht da, aber dafür hat das Militär gewartet. Also hat sie bei mir zu Hause angerufen und ist verschwunden. Wo kann sie jetzt stecken?* Jack wusste ihre Adresse nicht, doch er wusste von dem Thelema-Spielsalon und dem Klubhaus im Keller. Wenn Spike nicht in den Klauen des Militärs war, dann würde er sie höchstwahrscheinlich dort finden.

Und so war es auch. Ächzend und außer Atem stellte Jack ›sein‹ Fahrrad in den Ständer neben Spikes. Er machte sich nicht die Mühe, es abzusperren, und innerhalb von fünf Minuten war es gestohlen. Jack betrat die Spielhalle. Der Tec blickte von seinem Pult auf. »Verpiss dich«, sagte der Tec.

»Wo finde ich Spike?«, fragte Jack. »Ich muss mit ihr reden.«

»Nicht hier.«

»Aber ihr Fahrrad steht draußen.«

»Sie ist nicht hier, Mann.«

Jack zog seine unwahrscheinliche Waffe und richtete sie auf den Tec.

»Hier entlang«, sagte selbiger.

»Du hast Jack Dovestons K^2-Karbon«, sagte Jonathan. »Dürfte ich sie bitte sehen?«

»Ich hab sie nicht. Ich weiß gar nicht, wovon du redest?«

»Bitte, Rex. Ich hab gesehen, wie du sie in der Hand versteckt hast, als du dich umgezogen hast. Und jetzt steckt sie in der oberen rechten Tasche deiner Jacke.«

Du kleiner neunmalkluger Bastard!, dachte Rex.

»Ja, das bin ich, nicht wahr? Dürfte ich jetzt bitte die K^2-Karbon sehen?«

»Sie kann doch unmöglich so wichtig sein! Deine Truppen hätten sie ohne weiteres in Stücke geschossen.«

»Sie haben sich ein wenig mitreißen lassen. Ich habe niemandem gesagt, dass er dir wehtun soll.«

Da Rex nicht den kleinsten Anlass sah, Jonathan zu glauben, entschied er sich, nicht ausgerechnet jetzt damit anzufangen.

»Die Disk bitte, Rex.«

Rex schob sie über den Tisch. »Sie nutzt dir sowieso nichts. Jack Doveston besitzt die Zugriffskodes, und ich weiß nicht, wo er steckt. Für den Fall, dass du glaubst, sie aus mir herausprügeln zu können.«

»Nach meinen Berechnungen müsste sich Jack in eben diesem Augenblick im Thelema-Arcade aufhalten. Ich habe mir die Freiheit genommen, ihn zu markieren, während er in Gewahrsam gesteckt hat. Ich bin wirklich ziemlich schlau. Er wurde bei seiner Gefangennahme verstrahlt. Mit einem winzigen Apparat, selbstverständlich eine meiner eigenen Erfindungen. Jack leuchtet wie eine Signalboje. Ich kann ihn überall hin verfolgen.«

»Der glückliche Jack. Aber verrate mir doch, wie kommt es, dass ein Jugendlicher in deinem Alter so dicke ist mit dem Militär?«

»Gute Frage, Rex. Ich entwerfe Verteidigungssysteme. Ich modifiziere keine existierenden, sondern ich fange bei Null an, und meine Systeme funktionieren. Ich bin die wertvollste Hilfe, die das Militär jemals hatte. Sie überschlagen sich förmlich, um mich positiv zu stimmen. Ich wurde zum General befördert, und hin und wieder lassen sie mich mit ihren Soldaten spielen.«

»Das klingt einzigartig unwahrscheinlich.« Rex schnüffelte an seinem Glas. »Was ist das?«

»Nährlösung. Um dich zu kräftigen.«

Rex schob das Glas beiseite. »Wie wurde ich durch die Zeit zurückgebracht? Weißt du etwas darüber?«

»Ein absichtlicher Kunstfehler«, sagte Jonathan. »Glaubst du an Magie?«

»Selbstverständlich glaube ich daran.«

»Gut. Nun, Magie basiert auf dem Prinzip, dass gewisse Worte der Macht existieren. Wenn sie unter den richtigen Umständen korrekt ausgesprochen werden, bewirken sie kosmische Veränderungen. Auf eine bisher unvorstellbare Weise krümmen sie die Raumzeit und bringen herbei, was der Sprecher wünscht. Das ist jedenfalls das Prinzip. Das Geheimnis ist, diese Worte zu entdecken und sie mit einer makellosen Exaktheit auszusprechen.«

»Und das kannst du?«

»Nicht als solches, nein. Noch nicht. Doch ich habe an einem Programm gearbeitet, das dazu fähig ist. Die Präzision eines Computerprogramms macht es zu einem idealen Werkzeug für diese Aufgabe. Menschliches Versagen hat schon so manchen guten Magier zu Fall gebracht, wenn das Wort ›gut‹ nicht einen Widerspruch darstellt.« Jonathan kicherte. Rex nicht. »Nein, jemand war schneller als ich. Jemand hat das Kunstfehlerprogramm perfektioniert. Das ist es, was dich zurückgebracht hat. Stell dir die Macht von einem solchen Programm vor!«

»Ich kann mir das katastrophale Potenzial sehr gut ausmalen.«

»In den falschen Händen.«

»Dann wären deine also die richtigen, nehme ich an? Und wer hat nun dieses Programm perfektioniert?«

»Ich weiß es nicht. Aber du könntest es herausfinden.«

»Warum sollte ich?«

»Weil du zurück in deine Zeit willst, und der einzige Weg dorthin führt über das Programm. Du musst es finden. Und die einzige Person, die das Programm für dich starten kann, bin ich.«

»Was ist mit demjenigen, der das Programm jetzt in den Händen hält?«

»Er hat das hier nicht.« Jonathan hielt Jacks K^2-Karbon hoch. »Das hier ist die Bibliothek. Sämtliche Worte sind hier drauf. Das Kunstfehlerprogramm ist ohne die hier nicht mehr als ein Stück nutzloser Software.«

Rex dachte darüber nach. »Ich nehme an, du bist auch derjenige, der Biotech erfunden hat?«

Jonathan nickte strahlend.

»Und warum kannst du dieses Programm dann nicht einfach hacken und die Gehirne dahinter selbst aufspüren?«

»Glaub nicht, dass ich das nicht schon versucht hätte. Ich hasse es, das zuzugeben, doch das Programm hat mich in der Tat sprachlos gemacht. So etwas habe ich noch niemals zuvor gesehen. Es ist wie ein Geist in der Maschine. Etwas, das tatsächlich in der Matrix des Computernetzwerks lebt.«

»Künstliche Intelligenz? Das halte ich für unwahrscheinlich.«

»Es gibt also nichts dergleichen in deiner Zeit?«

»Nichts. Und keinerlei Aufzeichnungen, dass etwas Derartiges jemals existiert hätte.« Rex wählte seine Worte mit Bedacht. »Wenn, dann fand es jedenfalls nie Verbreitung.«

»Das dachte ich mir bereits. Aber sieh mal, Rex, es gibt verschiedene Möglichkeiten. Erstens könnte es reiner Zufall sein, dass du aus der Zukunft hierher zurückgebracht wurdest. Ich persönlich halte nichts von dieser Möglichkeit. Zweitens, dass du aus einem bestimmten Grund zurückgebracht wurdest. Das finde ich plausibel. Doch es wirft eine weitere Reihe unbeantworteter Fragen auf. Wie kann jemand in unserer Zeit jemanden aus der Zukunft aussuchen, der heute noch nicht einmal geboren ist, und ihn in die Vergangenheit befördern? Und was könnte ein Mann aus der Zukunft tun, das ein Mann aus der Gegenwart nicht kann? Oder was geschieht mit der Zukunft, wenn er doch etwas tut?«

»Selbstverständlich sind mir Gedanken wie diese auch schon durch den Kopf gegangen. Und eindeutig weißt du genauso wenig darüber wie ich. Also denke ich, dass ich jetzt gehen werde. Sollte mir noch etwas Wichtiges einfallen, werde ich nicht zögern, Kontakt mit dir aufzunehmen. Ich gebe dir mein Ehrenwort darauf. Einen schönen Tag noch, wünsche ich.«

»Du glaubst doch nicht ernsthaft, dass ich dich einfach so davonspazieren lasse?«

»Du hast Jacks Disk. Mein Plan war, sie zu starten und zu versuchen, den Hacker zu lokalisieren. Du kannst das Gleiche tun. Wenn ich aus einem bestimmten Grund hierhergebracht worden bin, dann wird, wer auch immer dahinter steckt, nach mir suchen. Und man wird mich nicht finden, wenn ich hier oben eingesperrt bin. Du erreichst überhaupt nichts dadurch, dass du mich hier festhältst.«

»Du könntest mir viel über die Zukunft erzählen.«

»Du besitzt keinen tatsächlichen Beweis, dass ich aus der Zukunft stamme. Ich vermute, dass deine Annahme auf der Aussage von Jack Doveston beruht. Die er unter Folter gemacht hat. Ein Mann, der meiner eigenen Erfahrung nach berüchtigt dafür ist, dass er alles sagt und tut, was der Rettung seiner eigenen Haut dient. Was zwar keine bewundernswerte Qualität ist, trotzdem teile ich sie mit ihm, und zwar in hohem Maße.«

»Nun.« Jonathan kaute auf einem Fingernagel. »Dann solltest du vielleicht besser jetzt austrinken und gehen.«

»Ich lasse den Drink aus, wenn du nichts dagegen hast. Ich mag es nicht, verstrahlt zu werden.« Rex erhob sich und ging zur Tür. Selbstverständlich erwartete er nicht wirklich, dort anzukommen.

»Und wohin willst du gehen?«

Rex wandte sich um. »Ich weiß es noch nicht. Ich suche nach dem oder denen, die mich hergebracht haben. Lasse mich finden. Ich habe kein Geld. Vielleicht suche ich mir eine Arbeit.«

»Du könntest für mich arbeiten.«

»Ich denke nicht.«

»Ich würde dir einen Dienstwagen zur Verfügung stellen. Und so viel Geld, wie du brauchst. Eine Wohnung. Als Gegenleistung möchte ich lediglich über deine Fortschritte informiert werden. Wir verfolgen immerhin ein gemeinsames Ziel.«

Rex tat, als würde er über das Angebot nachdenken, und veranstaltete eine beträchtliche Schau dabei. Er hatte eigentlich damit gerechnet, irgendwie Geld aus Jonathan herauszuholen, aber wegen der Wohnung und des Dienstwagens hatte er mehr Schwierigkeiten erwartet. Die Art und Weise, wie ihm

alles zu Füßen gelegt wurde, hatte ihn kalt erwischt. »Also schön«, sagte er schließlich. »Abgemacht. Du wirst entschuldigen, wenn ich auf einen Handschlag verzichte, ja?«

Jonathans Gesicht verzog sich zu einem breiteren Grinsen. »Exzellent«, sagte er. »Exzellent.«

»Ich brauche noch das eine oder andere«, sagte Rex. »Das ist ein Dschungel dort draußen, weißt du?« Jonathan nickte. »Nur zur Selbstverteidigung«, fuhr Rex fort. »Hast du je den Film *Predator* gesehen?«

Kurze Zeit später fuhr Rex Mundi in einem sehr schicken roten Porsche vom Parkplatz des rot verglasten Gebäudes. Aus seinem Büro hoch oben über der Erde blickte Jonathan ihm hinterher.

»Und du bist sicher, dass es klug war?« Der Knabe wandte sich zu der Frau um, die unangemeldet sein Büro betreten hatte. Der Anblick war atemberaubend. Sie war groß und stattlich. Das lange schwarze Haar, durchflochten mit bunten Muscheln, rahmte ein Gesicht von überirdischer Schönheit. Sie trug eine hautenge Hose über maßlos langen Beinen, und eine weiche bernsteinfarbene Lederjacke wölbte sich an genau den richtigen Stellen. Ihre Augen leuchteten in einem strahlenden Grün.

»Klug?« Jonathan nahm wieder Platz. »Er weiß nicht, warum er hier ist. Aber er ist entschlossen, es herauszufinden. Und wenn er es herausfindet…«

»Wenn er es herausfindet, solltest du besser Cecil und sein Team dicht um dich herum versammelt haben«, sagte Gloria Mundi.

11

KOSMISCHE KIDNAPPER*: Das Verschwinden berühmter Persönlichkeiten auf dem Zenit ihrer Karriere ist eine merkwürdige Geschichte, nicht wahr? Und eine sehr geheimnisvolle obendrein. Doch damit ist es vorbei. Wir können jetzt feststellen, dass diese berühmten Persönlichkeiten entführt werden, und zwar in die Zukunft, von Wesen, die sich ihre Talente zueigen machen wollen.*

Die Liste der Verschwundenen, von denen einige offensichtlich kein Talent besitzen (allein in London verschwinden Tag für Tag elf Menschen), scheint stetig anzuwachsen. Man vermutet, dass der eigentliche Grund hinter allem ernsthafte Unterbevölkerung ist, dessen Ursache in dem bevorstehenden Nuklearen Holocaust-Ereignis zu liegen scheint.

Hugo Rune, schon wieder dieses Buch

»Besuch«, sagte der Tec. Jack betrat das Kellergeschoss. Als er den erschrockenen Blick Spikes bemerkte, steckte er seinen Hab-und-Gut-Verteidiger hastig weg. Der Tec zog sich zurück. »Er ist in Ordnung!«, rief Spike ihm hinterher. »Kein Problem!«

Jack wischte sich den Schweiß von der Stirn und ließ sich in einen freien Stuhl fallen. Mad John beäugte ihn mit offenem Misstrauen. »Er sollte nicht hier sein, Spike«, sagte Ella Guru.

»Was ist denn los, Boss?« Spike kniete vor Jack nieder und legte die Hände auf seine Knie. »Sie sehen beschissen aus.«

»Ich wurde hochgenommen. Das Militär versucht mich umzubringen.« Jack legte seine Hände auf die ihren und hielt sie fest.

»Was haben Sie denn angestellt?«

»Nichts, das ist es ja! Sie müssen mir helfen!«

Spike löste sich von ihm. »Hat man Sie hierher verfolgt?«

»Nein. Ich bin ihnen entwischt. Werden Sie mir helfen?«

»Warum ausgerechnet ich?«

»Weil ich Ihnen vertrauen kann. Ich kann Ihnen doch vertrauen, oder?«

Die Elfe lächelte. »Ja, ich schätze schon. Aber zuerst müssen Sie uns alles erzählen. Und damit meine ich restlos alles.«

Rex fuhr sehr langsam durch die Straßen von New York. Für einen Neuankömmling war das Verkehrssystem der Metropole ein großes Mysterium. Er hatte bereits mehrere rote Ampeln überfahren, war von einem gelben Taxi geschnitten worden und von flüchtenden Fußgängern in unverhohlener und eindeutiger Weise beschimpft worden. Er hielt es für angemessen, seine Geschwindigkeit niedrig zu halten, bis er besser mit den subtilen Nuancen des New Yorker Verkehrs vertraut war. Eine Beinahe-Begegnung mit dem Tod hatte ihm drastisch verdeutlicht, auf welcher Seite der Straße man in Amerika fuhr.

Jetzt führte er mit konstanten fünfzehn Meilen pro Stunde eine Kavalkade wild hupenden Verkehrs durch die eine oder andere Straße. Langsames Fahren wurde offensichtlich von zahlreichen spärlich bekleideten jungen Frauen sehr bewundert, denn kleine Gruppen davon winkten ihm vom Straßen-

rand aus zu und schienen begierig, seine Bekanntschaft zu schließen. Rex winkte ihnen freundlich zurück. *Wie äußerst charmant*, dachte Rex, während er den Wagen durch die Müllhaufen manövrierte, die jede Straße übersäten. *Ich denke, es wird mir in New York gefallen.*

Eine Stunde später trottete ein trauriger, aber klüger gewordener Rex Mundi zu Fuß über die Bürgersteige. Es war ein Rex Mundi, der in Harlem angehalten hatte, um dort Vorräte einzukaufen. Ein Rex Mundi, der den Wagenschlüssel im Zündschloss hatte stecken lassen. Ein Rex Mundi, der mehrere Blocks weit von den Komplizen des Schurken verfolgt worden war, der seinen schönen neuen Wagen gestohlen hatte. Ein Rex Mundi, der sich, nachdem ihm letzten Endes die Flucht gelungen war, lauthals bei einem patrouillierenden Cop beschwert hatte. Ein Rex Mundi, der nun wusste, dass ein Mann ohne Ausweis oder Führerschein, in der Kleidung eines Anstaltsinsassen und mit noch frischen Spuren von Handschellen an den Gelenken sich wirklich besser nicht bei einem patrouillierenden Cop beschweren sollte. Ein Rex Mundi, dessen Personenbeschreibung in eben diesem Augenblick überall herumging im Zusammenhang mit einem tätlichen Angriff auf einen von New Yorks Tapfersten.

Dieser Rex Mundi war ein sehr gut gekleideter Rex Mundi. Ein respektabel aussehender Rex Mundi. Ein Rex Mundi, der sich wunderbar in die Menge mischte mit seiner hübschen, neu gekauften Kleidung. Obwohl die Blicke verwirrten Erkennens, denen er hier und dort begegnete, stets aufs Neue Erschrecken in ihm auslösten. Und vor einem Kino, in dem gerade Indiana Jones 4 lief, war er von einem Kind um ein Autogramm gebe-

ten worden. Rex hatte nur zu gerne unterschrieben, doch dann war das Kind in Tränen ausgebrochen, und seine Mutter hatte Rex mit ihrer Handtasche auf den Kopf geschlagen.

Ich denke nicht, dass es mir hier gefallen wird, dachte Rex Mundi.

Er war bereits auf halbem Weg die East 42nd Street hinauf oder hinunter, je nachdem, als er eine Leuchtreklame erspähte, auf der FANGIO'S stand. Wie es nun einmal auf diesen Leuchtreklamen so steht. *Eine Bar ist eine Bar ist eine Bar,* dachte Rex Mundi. Und trat ein.

Das Fangio's war lang gestreckt und niedrig und eng. Schwach beleuchtet, und es stank nach verschüttetem Bier und kaltem Zigarettenrauch. Hunderte von gerahmten Boxerfotografien kämpften an den Wänden um Platz. Darunter drängten sich rau aussehende Burschen an kleinen Tischen und unterhielten sich im Tonfall von Neanderthalern. Gegenüber den Tischen zog sich ein langer polierter Tresen durch den gesamten Raum. Hinter dem Tresen standen auf Glasregalen zahllose Flaschen voller Rauschmittel. Vor den Flaschen stand Fangio und wischte sich mit einem übergroßen karierten Taschentuch die Stirn. Im krassen Gegensatz zu seiner Bar war er groß und fett und höchst flink auf den Beinen. Er zwinkerte Rex mit seinem guten Auge zu und entbot die Tageszeit. »Was darf's denn sein, Freund?«, erkundigte er sich.

Rex spähte angestrengt durch den Dunst. Ein einzelner Gast saß am Tresen. Er trank ein kühles Bier und aß dazu Pastrami auf Roggen. »Das gleiche wie er«, antwortete Rex.

»Kommt sofort.« Ein Fernseher, über dem Tresen in der Nähe der Decke angedübelt, zeigte Berichte von den Sportereig-

nissen des Tages. Indoor-Windsurfing, Zwergenwerfen. Rex behielt den Blick unten. Der Anblick eines Fernsehers erfüllte ihn mit Angst und Schrecken. Achtzehn Jahre im Bunker waren nicht so leicht zu vergessen. Das Konzept des Fernsehens als beiläufiger Freizeitbeschäftigung war Rex Mundi vollkommen fremd.

»Hast du das Spiel gesehen, Kumpel?« Der füllige Barmann stellte ihm einen Teller mit Sandwiches und ein hohes Glas Bier hin.

»Das Spiel? Nein.«

Der große breite Bursche schien es als Aufforderung zu betrachten, denn er begann mit einem eifrigen Vortrag über Baseball. Soweit es Rex betraf, hätte er in allen möglichen Fremdsprachen reden können.

»MTWTV. Stündlich Nachrichten. Die Nachrichten der Stunde, jede Stunde«, verkündete der Fernseher. Der Barmann unterbrach seinen Erguss mitten im Wort. Er drehte seine Leibesmasse in Richtung Bildschirm. »Wollen doch mal sehen«, sagte er. »Wer heute wen erschossen hat, meine ich.« Rex trank nachdenklich an seinem Bier.

»Eben trifft eine Meldung aus New England ein, wo der Shaker Ebenezer Stuart behauptet, Opfer eines terroristischen Angriffs geworden zu sein. Ebenezer sagt, russische Agenten in amerikanischen Uniformen hätten sein Farmhaus mit mehreren von diesen wirklich erstaunlichen Maschinenkanonen zusammengeschossen, ähnlich der, wie Blaine sie in *Predator* benutzt hat.« Rex kaute auf seinem heißen Pastrami. »Hier in New York nehmen die Gerüchte über den geheimnisvollen Mann der Stunde zu, Wayne L. Wormwood.« Rex spuckte

heißes Pastrami über den dicken Barmann. »Langsam, Junge«, krächzte der fette Knabe.

»Still. Warten Sie!« Rex fuchtelte dümmlich mit den Händen.

»Wayne L. Wormwood wird exklusiv in diesem Sender sprechen. Heute Abend um acht Uhr und live. Also bleiben Sie dran.« Rex starrte auf den Schirm und das Gesicht, das er kannte und hasste. Das Gesicht von Wayne L. Wormwood. Es war das Gesicht des Dalai Dan, dem letzten in einer langen Reihe aufstrebender Antichristen.

»Aber natürlich!«, sagte Rex langsam. »Das muss es sein!«

Fangio pflückte heißes Pastrami von seiner Schürze. »Was sagst du da?«

»Er. Dort oben. Wormwood. Ist er der Präsident?«

»Der Präsident?« Der Dicke schüttelte sich vor Heiterkeit. Wie manche von ihnen das so tun. »Scheiße, Kumpel, der Präsident! Ich weiß nicht, wer dieser Bursche ist, aber der Präsident ist er so sicher wie die Hölle nicht. Woher kommst du eigentlich, um Christi willen?«

»Um Christi willen?« Rex überlegte nicht wenig. Es war nicht unwahrscheinlich, ganz im Gegenteil.

»Nein, Kumpel. Dieser Wormwood ist erst heute wie aus dem Nichts aufgetaucht. Aus den Wäldern, schätze ich, hihihi. Alles dreht sich nur um ihn, aber niemand weiß auch nur die kleinste Kleinigkeit.«

»Soll das heißen, niemand hat vorher etwas von ihm gehört?«

»Hast du vielleicht? Er hat gestern irgendeine Ansprache oder sowas gehalten. Und jetzt kriegen die Medien nicht mehr

genug von ihm. Die beste Sendezeit geben sie ihm! Ich hoffe für ihn, dass er was zu sagen hat. Hey, Kumpel, wohin gehst du?«

Doch Rex war bereits weg.

Und Jack war am Ende seiner Geschichte. Seine Version der Ereignisse unterschied sich beträchtlich von dem, was hier formell aufgezeichnet ist. Seine Version war angefüllt von heldenhaften Taten und höchster Aufopferungsbereitschaft. Und er erzählte seine Version mit derartiger Inbrunst, dass er seine Zuhörer vollkommen überzeugte. Bleibt nur ernsthaft zu hoffen, dass Jack sich im Verlauf künftiger Ereignisse bessern und letzten Endes alles wieder gutmachen wird. Allerdings erscheint das im Licht seines bisherigen Verhaltens mehr als unwahrscheinlich.

»Und dann bin ich hergekommen«, schloss Jack seinen Bericht.

»Sie haben echt einen harten Tag hinter sich, Boss.« Spike pfiff durch die Zähne. »Und dieser Rex, den Sie aus dem Gefängnis befreit haben – sie haben ihn einfach totgeschossen?«

»Zwei von ihnen haben mich festgehalten. Ich konnte nicht das Geringste tun.«

John hob die Hand. »Und an dieser Stelle haben Sie dieses…?«

»Dimac«, sagte Jack. »Es ist eine Kampfkunst. Der berühmte Count Dante persönlich hat mich darin unterrichtet. Der tödlichste Mann auf Erden.«

Spike pfiff noch lauter. »Was für ein Held! Ich wusste gar nicht, was alles in Ihnen steckt, Boss!«

»Wenn es ernst wird, muss ein Mann eben tun, was ein Mann tun muss und so.«

»Und jetzt möchten Sie, dass wir Ihr Bibliotheksprogramm hier laufen lassen und den Hacker aufspüren?«

Jack nickte.

»Unmöglich«, widersprach Ella Guru. »Viel zu gefährlich. Dieser Hacker sitzt in der Matrix und lauert. Wir haben einfach nicht genügend Rechenkraft, um ihn aufzuspüren. Dieses Ding ist Biotech!«

»Wie wäre es«, schlug Spike vor, »wie wäre es, wenn wir es nicht allein versuchen? Wenn jeder Zen im ganzen Land sich zur gleichen Zeit einloggt? Wir könnten diesen Hacker einkreisen. Ihn förmlich umzingeln.«

»Verzeihung«, sagte Jack, »aber wovon reden Sie da?«

Mad John schlug die Hände zusammen. »Spike meint, dass wir Ihr Programm simultan an eine Million Zen-Piraten gleichzeitig übertragen sollen. Der Hacker kann nicht überall gleichzeitig sein. Sein Programm würde einfrieren. Zuviel Input. Und mit den Überlandkabeln könnten wir seinen Standort dann triangulieren. Allerdings würde es ein wenig Zeit kosten, die Sache vorzubereiten.«

»Wie viel Zeit?« Der große Held rutschte beunruhigt in seinem Sitz hin und her.

»Kommt darauf an, wie viele ZENs im Augenblick online sind. Ich schicke eine Einladung zur Party durch unser Videospiele-Netz nach draußen. Wollen sehen, was dabei heraus-

kommt. Schätze, wir werden mit Leichtigkeit bis heute Abend fertig. So etwa gegen acht Uhr.«

»Ein ziemliches Ding, was, Boss?« Spike boxte Jack ausgelassen gegen die Schulter.

»Aua!«, sagte Jack.

Mad John bereitete sich auf einen geschäftigen Nachmittag vor.

Elvis Presley hatte einen geschäftigen Nachmittag hinter sich. Als Anteilseigner von MTWTV fiel es ihm nicht weiter schwer, die notwendigen Zugriffskodes zu erlangen, um sich in den Computer der Gesellschaft einzuloggen. Er rief die Datenbank mit den Angestellten und den Dienstplänen auf und installierte einen Mr. Thomas Henry Edward King als vorübergehenden Leiter der Sicherheit. Versah ihn mit den allerbesten Referenzen und ließ ihn noch am gleichen Tag seine neue Stelle antreten.

Anschließend zog Elvis die schicke neue Uniform von ›Mr. King‹ an und darüber einen frischen Overall mit der Aufschrift ›Wartungstechniker‹ in großen Buchstaben auf dem Rücken. Er wuchtete mehrere Kisten kompliziert aussehender Hardware auf die Pritsche eines unauffälligen Lieferwagens und steuerte das Fahrzeug aus seinem unterirdischen Fuhrpark. Er drehte die Car-Audio-Anlage auf und schmetterte zusammen mit Barry einen leidenschaftlichen ›Jailhouse Rock‹.

Mit einer Werkzeugtasche und der obligatorischen Spiegelbrille meldete sich Elvis der Techniker beim Empfang von Passing Cloud Productions, einer multinationalen Filmgesell-

schaft direkt gegenüber von MTWTV. »Ich bin gekommen, um die Antenne zu überprüfen, Ma'am.«

Die Rezeptionistin starrte ihn von unten herauf an. Sie war elegant, schick und sinnlich. *Was für Koteletten,* dachte sie, *und was für eine schicke Brille!* »Was für eine Antenne?«, fragte sie.

»Auf dem Dach, Ma'am. Uns wurde gemeldet, Sie hätten Interferenzen. Wahrscheinlich nur Vögel, weiter nichts. Besser, ich werfe einen Blick drauf.«

»Sie haben einen Erlaubnisschein?«

»Nein, Süße, hab ich nicht. Aber wenn Sie die Sicherheit anrufen wollen, hab ich auch nichts dagegen.« Die Rezeptionistin wandte sich ab, um den Anruf zu erledigen. Elvis zog einen kleinen Apparat aus der Hosentasche, aktivierte ihn und klemmte ihn unter den Empfangsschalter.

»Oooh!« Die Rezeptionistin stieß einen Schrei aus, als das Telefon in ihr Ohr pfiff.

»Schätze, ich gehe besser rauf und bringe die Antenne in Ordnung«, sagte Elvis. »An Ihrer Stelle würde ich solange den Stecker rausziehen.«

Die Rezeptionistin rieb sich das Ohr. »Also gut, meinetwegen. Aber beeilen Sie sich.«

»Kein Schweiß, Ma'am.« Elvis nahm den Aufzug. Und dann die kleine Sprossenleiter, die zur Dachluke führte. Nachdem er hindurch war, baute er ein furchteinflößendes Scharfschützengewehr auf einem gefederten Dreibein auf. Befestigte ein Laser-Nachtsichtgerät mit eingebautem Videofunksignal daran. Verband weiteren Hightech-Hokuspokus mit dem Gewehr. Spähte durch das Zielfernrohr auf den Haupteingang von MTWTV. Tätschelte seine Konstruktion und sagte: »Soso.«

Dann verließ er das Dach wieder. Schloss hinter sich die Luke und verschweißte sie, nur um sicherzugehen. Er überließ nichts dem Zufall. Und bis jetzt war alles außerordentlich gut gelaufen.

Die Rezeptionistin beobachtete ihn, als er aus dem Lift kam. Er zwinkerte – hinter seiner Spiegelbrille für sie unsichtbar – und schlenderte lässig heran. »Versuchen Sie's doch jetzt noch mal, Süße.« Während die Rezeptionistin sich umdrehte und nach dem Hörer griff, entfernte Elvis das Gerät unter ihrem Empfangsschalter, deaktivierte es und schob es in seine Tasche zurück. »Jetzt alles in Ordnung?«

»Ja, prima.« Die Rezeptionistin schenkte ihm eins von diesen Lächeln, die zu sagen scheinen: »Würdest du nicht gerne? Vielleicht darfst du ja sogar.«

»Um wie viel Uhr haben Sie Feierabend, Süße?«, erkundigte sich Elvis.

»Nicht vor zwanzig Uhr dreißig. Ich hab heute Spätdienst.«

»Was halten Sie davon, wenn ich Sie abhole? Mögen Sie makrobiotisches Essen?«

»Ich liebe es.«

»Komm schon, Chef!«, flüsterte der Zeitkohl.

»Zwanzig Uhr dreißig«, sagte Elvis.

»Zwanzig Uhr dreißig, ja.«

Elvis kehrte zu seinem Lieferwagen zurück und zog den Overall aus. Er setzte sich eine Mütze auf. Rückte sie zurecht, einfach so. Strich alle Falten in seiner schicken Uniform glatt und grinste in den Rückspiegel. »Ich sehe aus wie echt«, ver-

riet er dem aufgeregten Zeitkohl. Dann brach er in Richtung Parkplatz von MTWTV auf.

Wo er auf keinerlei Gegenwehr traf. »Möchten Sie, dass ich den Sicherheitsdienst anrufe, damit er Sie herumführt?« Elvis liebäugelte mit einer weiteren Hübschen, die seinen gefälschten Ausweis in den Händen drehte. Leider war sein Abend bereits voll.

»Nein, Ma'am. Ich will selbst alles überprüfen. Niemandem auf die Füße treten. In welchem Studio wird Mr. Wormwoods Ansprache aufgezeichnet?«

»Studio Eins. Am Ende des Gangs.«

»Danke, Ma'am.« Und damit war das auch schon geschafft. Elvis betrat Studio Eins, versteckte verschiedene Apparate an verschiedenen Stellen und verließ es wieder, ohne dass es irgendjemand bemerkt hätte.

»Uns bleibt noch genügend Zeit, um in der Personalkantine ein paar Stunden lang die Füße auszustrecken, mein grüner Freund.«

»Ich denke, das hast du dir auch verdient, Chef, kein Zweifel.«

Unter dem Thelema Arcade war eine Party im Gange. Und nicht nur dort. An den Tastaturen saßen Spike Laine, Mad John, Ella Guru und Jack Doveston und überwachten die hereinkommenden Nachrichten. Sie hatten ihren Plan in die Matrix geschickt, und es sah aus, als wäre jeder Straßenpirat in den Staaten begierig darauf, bei der Geschichte mitzumachen. Mad John kicherte und klatschte in die Hände. »Ich kann sie nicht mehr zählen! Jeder von hier bis zur Westküste ist online!

Wir müssen nichts weiter tun, als ihnen den Countdown zu geben und allen zur gleichen Zeit das Bibliotheksprogramm zu übermitteln. Ich würde sagen, wir fangen um… neunzehn Uhr dreißig an. Ich gebe es an die anderen weiter.«

Jack hatte seinen Widerstand aufgegeben. Es hatte keinen Sinn. Sie würden tatsächlich die weltgrößte Sammlung okkulter Texte an jeden Straßenpiraten von Amerika weitergeben, der Lust hatte, bei der Geschichte ein wenig mitzuhelfen. Das konnte unmöglich richtig sein, oder? Und was, wenn es nicht funktionierte? Fünf Jahre seines Lebens waren auf dieser K^2-Karbon. Was, wenn jemand Mist machte und alles gelöscht wurde? Jack begann auf höchst unheroische Weise an seinen Fingernägeln zu kauen. In der rechten oberen Ecke seines Bildschirms zählten kleine grüne Zahlen den Countdown herunter.

Neunzehn Uhr fünfundzwanzig.

Es war neunzehn Uhr sechsundzwanzig. Seit mehreren Stunden bereits versammelte sich eine Menschenmenge vor dem Gebäude von MTWTV. Elvis hatte sich mit einem kleinen komplizierten elektronischen Dingsbums in der einen und einem Schlagstock in der anderen Hand zu den richtigen Sicherheitsleuten gesellt und unterhielt sich fröhlich mit der Menge. Die Ähnlichkeit zwischen diesen Leuten und jenen, die zu Filmgalas gingen in der Hoffnung, den einen oder anderen Blick auf einen Halbgott oder eine Göttin der Leinwand zu erhaschen, blieb Elvis keineswegs verborgen. Diese Leute hier waren gekommen, weil sie Wormwood anbeteten. Einige

von ihnen schwenkten Banner. Die Situation gefiel Elvis nicht ein Stück.

Ein lauter Aufschrei ging durch die Menge, als Wormwoods Limousine um die Ecke bog. Elvis schüttelte den Kopf. Was war nur in diese Leute gefahren? Und was würden sie tun, wenn das braune Zeugs erst den Ventilator traf? Nichts Nettes, nahm er an. Die Menge teilte sich vor der nahenden Limousine. Elvis zog sich in Richtung Haupteingang zurück. Drückte eine Reihe von Knöpfen auf seinem kleinen komplizierten elektronischen Dingsbums, und ein winziger Bildschirm klappte hoch. Hoch über dem Menschenauflauf schaltete sich die Videokamera hinter dem Scharfschützengewehr ein. Blickte mit ihrem elektronischen Auge durch das Nachtsichtgerät. Übertrug das, was sie sah, auf Elvis kleinen Schirm. Elvis nahm ein paar Korrekturen vor. Kniff die Augen zusammen und starrte erneut auf den Schirm. Langsam wanderte sein eigener Kopf in das Fadenkreuz. Elvis berührte erneut die Kontrollen, und der Lauf des Gewehrs senkte sich ein wenig. Das Dach der schwarzen Limousine kam in Sicht. Elvis arbeitete weiter an seinen Knöpfen.

Der Lauf folgte der langsam fahrenden Limousine. Laute Jubelrufe ertönten, als das Fahrzeug hielt. Es war neunzehn Uhr achtundzwanzig.

»Wir sind bereit«, krähte Mad John. Jack kaute eifrig weiter Fingernägel.

Wormwoods Chauffeur stieg aus und ging um den Wagen herum, um die hintere Beifahrertür zu öffnen. Elvis hatte den

Kopf des Chauffeurs im Fadenkreuz. Sein Daumen kroch auf den elektronischen Abzug zu. Die Menge johlte: »Wir wollen Wayne! Wir wollen Wayne!«

Und dann war Wayne plötzlich da. Er hob grüßend die Hände. Küsste seine Fingerspitzen und breitete die Arme aus, als wollte er alle an sich drücken.

Elvis starrte angestrengt auf seinen winzigen Schirm. Ein Ausdruck ungläubigen Staunens trübte seine vornehmen Gesichtszüge. Wormwood war nicht zu sehen. Nur ein dunkler Fleck auf dem Schirm, wo er eigentlich stehen müsste. Ein Umhang aus absoluter Dunkelheit. Elvis fummelte hastig an den Knöpfen seines Dingsbumses. Fokussierte und refokussierte. Der Chauffeur war da, die Menge war da und winkte ausgelassen. Aber kein Wayne L. Wormwood. Nur ein dunkler, undurchdringlicher Fleck. »Er ist nicht da! Was mache ich jetzt?«

»Schieß einfach dorthin, wo er stehen müsste, Chef. Und beeil dich.«

Es war neunzehn Uhr neunundzwanzig. Elvis drückte auf den elektronischen Auslöser und hielt den Knopf gedrückt. Schüsse hallten über die Menschenmenge hinweg. Der Chauffeur warf sich auf Wormwood und zerrte ihn auf den Bürgersteig. Die Menge geriet in Panik. Kugeln schlugen in das Flachglas der Fassade von MTWTV. Elvis duckte sich, als Splitter um ihn herumflogen. Er hob den Daumen. Das Gewehrfeuer verstummte. Menschen rannten wild durcheinander. Stolperten, fielen, wurden überrannt, rappelten sich hoch und versuchten zu fliehen. Durch das Chaos hindurch sah El-

vis, wie der Chauffeur den unverletzten Wormwood in seine Richtung führte.

»Phase Zwei, Chef, und zwar schnell!«

Elvis öffnete die Eingangstüren. Drängte Wormwood und seinen Chauffeur hindurch. Die Sicherheitsleute des Senders hasteten mit gezückten Waffen hinterher. »Schafft ihn zu Studio Eins!«, befahl Elvis. »Alle zusammen, los!« Es war neunzehn Uhr dreißig.

»Alle Systeme bereit. Los!«, kreischte Mad John. »Fangen wir an.«

Die Straße war leer. Die Menschenmenge verschwunden. Elvis war allein. Er sprang vor, während er aus seiner Jacke etwas zog, das unverkennbar nach einer hochmodernen Haftmine aussah. Er befestigte sie unter dem Benzintank der Limousine. Dann drückte er einen weiteren Knopf auf seinem wundervollen kleinen Dingsbums. Im Innern von Studio Eins gingen fünf Rauchgranaten hoch.

»Seht euch das an!« Im Klubhaus unter dem Spielsalon herrschte Chaos. Die Schirme spielten verrückt. Die Sonde des Hackers jagte durch die Matrix, während von allen Seiten Informationen auf sie einprasselten. Sie pulsierte und pochte wie ein lebendiges Etwas.

»Los, macht dieses Mistding fertig!« Mad John hämmerte wild auf seiner Tastatur. »Seht euch das an! Seht euch das an!«

Jack stand hinter ihm. »Was denn? Was ist denn los?«

»Die Sonde friert nicht ein! Dieses Ding nimmt alle Informationen aus allen Richtungen gleichzeitig auf, ohne einzufrieren! Und es hat ein Programm gestartet. Seht euch das an!«

Von der gegenüberliegenden Straßenseite beobachtete Elvis das Durcheinander. Die Türen von MTWTV wurden aufgestoßen. Rauch quoll hervor. Zwei Gestalten rannten hindurch. Verloren sich im Rauch. Die Scheinwerfer der Limousine leuchteten auf. Wagentüren wurden geschlagen. Der Motor heulte auf. Elvis drückte den letzten Knopf. Wormwoods Limousine explodierte in einem gewaltigen Meer voller Flammen.

»Hab ich dich!« jubelte der King.

»Hab ich dich!« jubelte Mad John. »O nein!«

Irgendetwas sperrte sich. Forderte die Naturgesetze heraus. Nahm Gestalt an. Im Keller erlitten die Computersysteme Rückkopplungen. Brannten durch. Das Undenkbare begann.

Irgendetwas sperrte sich. Forderte die Naturgesetze heraus. Nahm Gestalt an. Und das Undenkbare begann. Die brennenden Metallteile von Wormwoods Limousine hingen reglos in der Luft. Und verfolgten schließlich mit unglaublicher Geschwindigkeit ihre eigenen Flugbahnen zurück. Der Flammenball erstarb zu einem Nichts. Die Limousine stand dort, wo sie vor der Explosion gestanden hatte. Reifen kreischten auf dem Asphalt. Die Limousine Wayne L. Wormwoods schoss vom Straßenrand weg und in die Nacht hinaus. Elvis

starrte ihm hinterher. Vor Staunen und Unglauben wie vom Donner gerührt.

Das Zen-Klubhaus stand in Flammen. Computerterminals brannten und knisterten Funken sprühend, und giftiger Rauch erfüllte die Luft. Jack war unter den Ersten, die nach draußen flüchteten.

Ein schicker neuer Ersatzwagen – natürlich ein Porsche – kam neben einem sprachlosen Elvis Presley mit quietschenden Reifen zum Stehen. »Willst du eigentlich die ganze Nacht hier herumstehen und gut aussehen, oder wollen wir uns diesen mutterlosen Bastard schnappen?«, erkundigte sich Rex Mundi.

12

Die Götter sind gegangen. Jetzt ist die Zeit der Menschen.

Merlin

Los, hol die Frikadellen raus, Mutter. Da vorn ist eine Straßengabel.

Anon

»Willst du mir erzählen, was du hier machst, oder soll ich raten?« Endlich hatte Elvis die Sprache wieder gefunden. Er und Rex jagten über den Highway No. 61 (Nun ja, warum nicht?). Wormwoods Limousine hatte einen beträchtlichen Vorsprung, der einfach nicht kleiner werden wollte.

»Das Gleiche könnte ich dich auch fragen. Ist Barry immer noch bei dir?«

»Guten Abend, Rex. Lange nicht gesehen, wie man so schön sagt.«

»Guten Abend, Barry. Also habt ihr Jungs euch entschlossen, nicht mehr nach 1958 zurückzukehren?« Rex drückte das Gaspedal noch fester gegen den Boden.

»Nein, Scheiße. Ich bin zurückgekehrt. Hab' meinen Kram gemacht, alles ganz normal. Aber dann hatte ich diese Offenbarung, weißt du?«

»Ah«, sagte Rex bedeutungsvoll. »Du musst mir irgendwann davon erzählen.«

»Aber wie kommt es, dass du mich gefunden hast?«

»Ich hab gehört, dass Wormwood im Fernsehen reden würde. Ich war in der Menge. Wollte einen Blick aus der Nähe auf diesen Burschen werfen. Und wen habe ich da gesehen, wie er sich mit einem kleinen komplizierten elektronischen Dingsbums voller Knöpfe im Schatten herumgedrückt hat?«

»Ich drücke mich nie im Schatten herum!« Der King justierte im Rückspiegel seine Schmalzlocke.

»Es war auf jeden Fall eine prächtige Show. Das ferngesteuerte Gewehr, die Rauchgranaten, die Bombe. Alles dein Werk?«

»Alles meins.« Elvis nickte stolz. »Aber warum zur Hölle ist er nicht tot? Was ist da passiert?«

»Absichtlicher Kunstfehler. Frag mich nicht, was das heißt, ich weiß es nicht.«

Elvis grinste. »Scheiße«, sagte er. »Aber schön, dich wiederzusehen. Wie bist du hergekommen, in diese Zeit? Hast du auch einen Zeitkohl?«

»Vielleicht einen weiblichen?« fragte Barry.

»Ich fürchte nein. Ich weiß nicht, wer mich zurückgebracht hat. Aber jede Wette, dass der nette Mr. Wormwood dort vorn in seiner Limousine mehr darüber sagen kann.«

»Glaubst du? Hey, Rex, hast du zufällig die eine oder andere Waffe in deinem Wagen?«

»Sicher. Jede Wette, dass du nicht darauf kommst, was ich im Kofferraum hab.«

Elvis wäre nicht darauf gekommen, aber wahrscheinlich kann sich jeder, der die Geschichte bis hierher verfolgt hat,

wenigstens einen halben Reim machen. »Es ist eine von diesen wirklich erstaunlichen Maschinen… Hey, was macht er jetzt?«

Ein Stück voraus steuerte Wormwoods Limousine an den Straßenrand und auf das Gras der Bankette. Rex lenkte zwanzig Yards dahinter zur Seite und schaltete die Scheinwerfer aus. Elvis betätigte den elektrischen Fensterheber und streckte den Kopf nach draußen. »Scheint, als wäre ihm der Sprit ausgegangen. Das ist bestimmt ein fauler Trick, meinst du nicht?«

Rex trommelte mit den Fingern auf das Lenkrad. Ein verirrtes Fahrzeug jagte über den nächtlichen Highway vorbei. Ein kalter Wind ging, und es fing an zu regnen. »Das gefällt mir nicht. Warte…« Elvis stieg aus dem Porsche, entschlossen, die Sache an Ort und Stelle zu beenden. »Ist der Kofferraum offen?«

»Ja, aber…«

»Nichts aber. Ich war vor dir hier, und beim letzten Mal hab ich's vermasselt.«

Er ging nach vorn und öffnete den Kofferraum.

»Hoppla!«, hörte Rex ihn rufen. »Wenn das nicht eine von diesen wirklich erstaunlichen Maschinenkanonen ist, eine 7,62 Millimeter General Electric mit sechstausend Schuss in der Minute, sechs Läufen und eins Komma drei sechs Kg Rückstoßadapter. Mündungsgeschwindigkeit 869 Meter die Sekunde.«

»Oh«, sagte Rex. »Das ist es also.« Elvis mühte sich unter dem Gewicht der grotesken Waffe ab.

»Mach die Scheinwerfer an, Rex. Der Tag der Abrechnung ist da.«

Rex zuckte die Schultern und schaltete die Scheinwerfer ein. Elvis betätigte den Abzug.

Sechstausend Schuss in der Minute. Stellen Sie sich das vor! Können Sie sich wirklich vorstellen, was für ein Gewicht sechstausend Patronen vom Kaliber 7,62 x 51 haben? Stellen Sie sich vor, sie müssten das mit sich herumschleppen! Die Waffe war nicht einmal besonders laut. Es gab eine Menge Rauch und diese Stichflammen, die im rechten Winkel aus dem Lauf schießen. Aus allen sechs Läufen. Wahrscheinlich sieht man es in Zeitlupe noch am besten. Elvis hielt jedenfalls den Abzug gedrückt, bis sämtliche Munition verbraucht war.

Bald klärte sich der Rauch. Die Limousine war ein durchsiebtes Wrack. Das Dach war weggerissen worden und lag viele Meter weiter. Die Reifen bestanden nur noch aus ausgefransten Gummifetzen. Nichts, und es muss deutlich gesagt werden: gar nichts hätte einen derartigen Holocaust überleben können.

Elvis ließ die schwere Waffe fallen und kroch nach vorn. Rex gesellte sich zu ihm.

Sie näherten sich dem Wrack. »Schätze, ihm ist tatsächlich der Sprit ausgegangen«, flüsterte Elvis. »Sonst wäre der Wagen bestimmt in die Luft geflogen.«

Sie stahlen sich näher heran. Spähten durch die scheibenlosen hinteren Fenster ins Innere. Die Überreste einer komplizierten Fernsteuerung waren noch immer am Lenkrad befestigt.

»So ein Hundesohn!« pfiff Elvis. »Kein schlechter Trick.« Mit erschreckender Plötzlichkeit erwachte auf dem zerfetzten Ar-

maturenbrett des Wagens der eingebaute Fernseher zum Leben. »Hier ist MTWTV!« sagte die weibliche Sprecherin einmal mehr. »Bürger von Amerika! Sehen Sie nun live aus unserem Studio Mr. Wayne L. Wormwood!«

»Ach du Scheiße!«

Es war alles andere als eine lange Ansprache. Sie war nur gerade lang genug. Sie war präzise und deutlich. Sie berührte Themen, die allen am Herzen lagen, die ihm zuhörten. Sie wandte sich an die Individuen, die zugleich Teil der großartigsten und größten Nation auf der Erde waren. Sie bot Trost, Ermutigung, versprach Frieden und Wohlstand für alle. Ihr fehlte jedes Klischee und jede versteckte Andeutung. Sie war sehr einfach.

Und jeder, der sie hörte, fühlte sich zu ein und dem gleichen Ausruf veranlasst: »Das ist der Bursche, der unser Land regieren sollte!«

Teil 2

13

… was uns zu Präsident Wayne L. Wormwood bringt. Politische Beobachter, die seinen Kurs bis zum heutigen Tag verfolgt haben, stimmen alle darin überein, dass er ohne eine ganz außergewöhnlich große Portion Glück zweifellos niemals so schnell in dieses hohe Amt gelangt wäre. Obwohl man bestimmt keinen erfolgreichen Politiker findet, der bereit wäre, dies einzugestehen: Ein Blick auf die Geschichte enthüllt, dass sie ausnahmslos alle mehr durch Glück als durch Befähigung so lange in ihren Ämtern geblieben sind, wie sie es sind. Sozusagen.

Und genau, wie es niemals ein wirklich funktionierendes politisches System gegeben hat (allein das Konzept von vielen, die von einigen Wenigen fair und gerecht beherrscht werden, ist eine logische Unmöglichkeit), so überlebt ein jedes genau so lange, bis seine Unzulänglichkeiten nicht mehr länger toleriert werden können. Mit anderen Worten: Bis sein Glück zu Ende geht.

Wormwoods Auftauchen auf der Weltbühne besaß alle Kennzeichen von einem Mann, der durch ganz außergewöhnliches Glück begünstigt wurde. ›Der rechte Mann zur rechten Zeit am rechten Ort‹, lautete der Slogan seiner Wahlkampagne.

Er wurde allein aufgrund der Kraft einer einzigen Fernsehansprache zum Präsidentenberater im Weißen Haus bestellt, und die populäre Unterstützung für ihn war so stark, dass der kränkliche Präsident nicht umhinkonnte, festzustellen, dass hier ein Mann war, den man besser zum Freund als zum Feind hatte. Dass der Präsident innerhalb weniger Tage tot sein würde und der Vizepräsident sein Amt kaum angetreten hatte, bevor der unglaubliche Skandal seiner

internationalen Drogengeschäfte enthüllt wurde – durch Wayne L. Wormwood, wie noch erwähnt werden soll –, war ja wohl schwerlich vorherzusehen. Wormwood war tatsächlich der rechte Mann zur rechten Zeit am rechten Ort. Ein Mann von unbeschreiblichem Glück.

Sir John Rimmer,
Glückspilze des 20. Jahrhunderts

Der rätselhafte Byron Wheeler-Vegan kehrte nicht zu seinem Inter-Rositer zurück. Nachdem er Zoroastra Findhorn verlassen hatte, ging er zum Leitenden Senior-Vizeaufseher hinauf. Dessen Bürotür war schon recht beeindruckend. Die Messingteile und das Holz poliert. Auf dem Namensschild stand HARMAN KARPER L. S. V. A. Byron klopfte. Eine Stimme sagte: »Herein.«

Byron trat ein.

Der Raum war identisch mit dem von Zoroastra Findhorn. Harman Karper war groß, hager und missmutig. Er blickte von einem Stapel Papieren auf und starrte Byron befremdet an. »Wer hat Sie hereingelassen?«

»Ich habe geklopft, und Sie sagten: ›Herein.‹«

»Beunruhigend.«

»Ich habe eine Herabstufung um zwei Mikrograd in einem lateralen Augmentor.«

»Sie müssen mit Mr. Findhorn sprechen. Der richtige Dienstweg, wissen Sie? Auf Wiedersehen.« Der Senior-Vizeaufseher wandte sich wieder seinen Papieren zu. Byron blieb tapfer stehen. Der Senior-Vizeaufseher blickte von seinen

Papieren auf. Byron blieb weiter tapfer stehen. »Wer hat Sie hereingelassen?«, fragte der Vizeaufseher.

»Ich habe eine Herabstufung um zwei Mikrograd in einem lateralen Augmentor.«

»Noch einen?« Karper hob die Augenbrauen. »Ich hab dem anderen Burschen eben schon gesagt, dass er sich an die richtigen Leute wenden soll. Das Gleiche gilt auch für Sie, junger Mann.«

»Ich bin der andere Bursche.«

»Das ergibt keinen Sinn. Auf Wiedersehen.«

Byron beschloss, das Thema anders anzugehen. »Der Vizeaufseher, Zoroastra Findhorn, hat gesagt, ich solle mich an Sie wenden«, log er.

»An mich wenden? An mich? Undenkbar! Wäre eine Anforderung für ein Ersatzteil vom Vizeaufseher gekommen, hätte ich diese Anforderung inzwischen längst bearbeitet.«

»Vielleicht liegt sie zwischen Ihren Papieren und wartet?«

»Selbstverständlich tut sie das. Wo sonst sollte sie stecken?«

»Vielleicht sollten Sie sich *sogleich* damit befassen.«

»Das habe ich. Also zurück an die Arbeit mit Ihnen, junger Mann.«

»Aber ich habe eine Herabstufung um zwei Mikrograd in einem lateralen Augmentor.«

»Dann geben Sie eine Ersatzteilanforderung über den richtigen Dienstweg durch. Guten Tag.« Es war ein sehr entschiedenes Guten Tag.

»Was ist der richtige Dienstweg?«, fragte Byron tapfer.

»Die Befehlskette. Die Rangfolge. Ihre Anfrage muss zum Vizeaufseher gehen. Seine zu mir.«

»Und Ihre?«

»Zu einem Höhergestellten.«

»Der da wäre?«

»Der Manager der Ebene selbstverständlich. Felix Embalon.«

»Und wo findet man diesen?«

»Ihn finden? *Ihn finden?*« Harman Karpers Stimme erhob sich zu einem stammelnden Zittern. »Sie werden Felix Embalon nicht finden! Allein der Gedanke! Zurück an die Arbeit mit Ihnen!«

»Ich kann nicht an die Arbeit zurück. Ich habe eine Herabstufung um zwei Mikrograd in einem…« Byron ließ seinen Satz unbeendet. »Wenn Sie mir die Anforderung für das Ersatzteil geben, werde ich mich selbst um die Angelegenheit kümmern und Ihnen weiteren Papierkram ersparen.«

»Es wird Ihnen nichts nutzen.«

»Man kann es zumindest versuchen.«

Harman Karper dachte über Byrons Worte nach. Das Konzept war augenscheinlich neu für ihn. »Papier jagt Papier«, sagte er schließlich, nachdem er der Angelegenheit so viel Überlegung gewidmet hatte, wie sie seiner Meinung nach verdiente. »Hier, nehmen Sie.« Er reichte Byron den Stapel. Byron blätterte ihn durch. Jedes einzelne Blatt enthielt eine Anforderung für einen lateralen Augmentor. Seine Anforderung.

»Die Treppe hinauf. Erste links. Guten Tag, junger Mann.«

»Guten Tag«, sagte Byron.

Die Treppe hinauf und die erste links befand sich eine weitere Tür. Sie war noch ein wenig großartiger und beeindruckender als die vorherige, doch es war ein wenig überraschend für Byron, als er das Büro dahinter identisch mit dem von Karper fand.

»Wer hat Sie hereingelassen?«, erkundigte sich Felix Embalon.

»Der Senior-Vizeaufseher Harman Karper.«

Felix Embalon war groß gewachsen, hager und missmutig. »Unmöglich«, sagte er. »Karper berichtet mir direkt. Ich habe keinen Assistenten genehmigt. Guten Tag.«

Allmählich wärmte sich Byron an jeder neuen Herausforderung.

»Ehrlich gesagt, handele ich auf direkten Befehl des Aufsehers persönlich. Der Aufseher verlangt, dass man mir *sogleich* ein Ersatzteil für einen lateralen Augmentor aushändigt.« Er warf den Stapel Papiere vor Felix Embalon auf den Schreibtisch. Die meisten landeten auf dem Boden.

»Ich wünschte, ich könnte«, erwiderte Felix Embalon. »Aber meine Hände sind gebunden.«

»Der Aufseher verlangt…«

»Ich tue lediglich meine Arbeit. Was soll ich denn machen, wenn die Werkstatt das Ersatzteil nicht liefern kann?«

»Warum kann die Werkstatt das Ersatzteil nicht liefern?«, fragte Byron.

Felix Embalon zuckte die Schultern. »Das ist eine Frage, die mir nie in den Sinn gekommen ist.«

»Dann werde ich sie für Sie stellen.«

»Die Treppe hinauf. Die erste links«, sagte Felix Embalon.

Die Werkstatt war bei weitem nicht der geschäftige Bienenstock, den Byron erwartet hatte. Drei dunkle zwergenhafte Männer saßen auf ausgepackten Kisten in einer dunklen schmutzigen Halle. Sie spielten ein Spiel, bei dem bunte Perlen über ein Drahtgestell geschoben werden mussten, das sie zwischen sich hielten. Die Halle war voll gestopft mit kompliziert aussehender Maschinerie, doch nichts von alledem schien zu laufen.

»Wer ist hier der Chef?«, fragte Byron.

Die drei Zwerge blickten sich an. »Schwer zu sagen«, antwortete einer von ihnen. »Jeder von uns ist Spezialist auf einem bestimmten Gebiet. Alle voneinander unabhängig. Eine interessante Frage. Wer hat Sie eigentlich hereingelassen?«

»Der Aufseher schickt mich. Ich soll das Ersatzteil für einen lateralen Augmentor abholen. *Sogleich.*«

»Es liegt dort drüben«, sagte ein anderer Zwerg. »Auf der Drehbank.«

»Dann nehme ich es *sogleich* mit.«

»Aber der Flansch fehlt«, sagte der dritte Zwerg.

»Dann seien Sie doch so nett und befestigen Sie ihn sogleich.«

»Der Flansch ist aber noch nicht aus dem Depot angeliefert.«

Byron machte sich nicht die Mühe zu bemerken, wer der drei Zwerge das sagte. »Und das Depot wäre wo?«, erkundigte er sich.

»Die Treppe hinauf. Erste links.«

Der Chef des Depots war einigermaßen freundlich. Er erklärte Byron alles über Flansche. Sie bestanden, sagte er, aus vier separaten Sektionen, von denen jede in einer anderen Abteilung gefertigt wurde. Er hatte drei Sektionen in seinem Depot, doch die vierte fehlte einfach. Sobald der Lagerist ihm die fehlende Sektion zukommen ließ, würde sicherlich alles ganz schnell gehen.

Der Lagerist, die Treppe hinauf und die erste links, entschuldigte sich überschwänglich. Die fehlende Flanschsektion, gestand er, verfolgte ihn bis in seine Träume. Sie brachte seine gesamte Lagerhaltung durcheinander und war ein Fluch seiner Existenz. Sobald der Chefingenieur das Teil zur Verfügung stellte, würde er es mit Freuden an das Depot ausliefern. Byron könne sich voll und ganz auf ihn verlassen.

Byrons Zorn, der sich wie eine dunkle Wolke über seinem Kopf zusammengebraut hatte, ergoss sich in einem sintflutlichen Schauer über den armen Chefingenieur. Der arme Mann rang die Hände und schien den Tränen nahe. Ohne Flux sei es unmöglich, den Flansch zu fertigen. Er besaß alle notwendigen Komponenten und zeigte sie Byron nur zu gerne, doch ohne Flux war nichts zu machen.

»Wer liefert dieses Flux?«, verlangte Byron zu wissen. »Sagen Sie mir *sogleich*, wer es liefert, wenn Sie weiterleben wollen.«

»Der Lagerist!«, plapperte das zitternde Wrack.

Der Leser wird verzeihlicherweise denken, dass nun ein idealer Zeitpunkt gekommen ist, um herauszufinden, was Elvis und Rex weiter tun. Doch nein. Byrons Dilemma hat einen entscheidenden Anteil am allgemeinen Lauf der Dinge. Daher muss seine Suche nach dem Flux, der die Maschine schmiert, die die Flanschsektion fertigt, die zu dem Ersatzteil gehört, das für die Präzision des Inter-Rositers verantwortlich ist, welches Byron prestidigitiert, bis zu ihrem bitteren Ende beschrieben werden. Sozusagen. Tut mir wirklich ausgesprochen leid.

»Flux!«, kreischte Byron.

»Flux«, seufzte der Lagerist. »Die Geißel meines Lebens.«

»Wo?«, kreischte Byron.

»Im Depot selbstverständlich.« Der Lagerist lächelte aufmunternd. »Im Depot.«

Der Chef des Depots war einigermaßen freundlich. Er erklärte Byron alles über Flux. Flux war eine Komponente, sagte er, ohne die Maschinen nicht funktionieren konnten. Flux wurde in der Werkstatt verarbeitet. Aber das wusste doch wohl jeder, oder? Alles kam aus der Werkstatt.

Die drei Gnome waren noch immer in ihr Spiel vertieft. Diesmal blickten sie nicht einmal auf. Fast, als hätten sie Byrons Auftauchen erwartet.

»Wer ist verantwortlich für die Herstellung von Flux?« Byrons Stimme hatte einen unangenehm schrillen Unterton angenommen.

»Niemand, genau genommen. Die Herstellung ist eigentlich ganz einfach. Wir beherrschen sie sozusagen im Schlaf.«

»Dann geben Sie mir augenblicklich Flux!« Byron gestikulierte hektisch. »Und zwar *sogleich*!«

»Mit Freuden. Sobald wir die Bindeflüssigkeit von Felix Embalon erhalten haben.«

Felix Embalon empfing Byron ohne jede Begeisterung. »Wer hat Sie hereingelassen?«, fragte der große, hagere Mann missmutig.

»Die Werkstatt benötigt Bindemittel. Sogleich.« Byron erinnerte sich nicht, einen großen Schraubenschlüssel mitgenommen zu haben, doch da er ihn offensichtlich in der Hand hielt, fuchtelte er damit bedrohlich in Felix Embalons Richtung.

»Ich wünschte, ich könnte«, antwortete selbiger mit entschuldigendem Gesicht. »Doch meine Hände sind leider gebunden.«

»Woher kommt dieses Bindemittel?«

»Das Flux ist im Grunde genommen lediglich ein Nebenprodukt aus Harman Karpers Abteilung. Ich überwache nur die Verteilung. Karper ist verantwortlich für die Herstellung.«

»Ah-ha«, sagte Byron. »Ah-ha.«

Harman Karper S. V. I. A. wollte nicht zur Tür kommen. »Ich empfange im Augenblick keine Besuche!«, rief er durch das Schlüsselloch.

Byron mitsamt Schraubenschlüssel betrat das Büro. »Bei welchem Prozess entsteht als Nebenprodukt dieses Bindemittel?«, war alles, was er wissen wollte.

»Inerte natürliche Gase, die sich an den Außenrändern des Großen Schwungrades sammeln. Sie werden in ihre Komponenten zerlegt. Eine davon bildet eine reibungsfreie Bindeflüssigkeit, die in der Produktion von Flux Verwendung findet. Doch ich bin lediglich für die Verteilung verantwortlich, nicht für die Herstellung.«

»Und wer ist verantwortlich für die Herstellung des Bindemittels?«

»Zoroastra Findhorn.«

»Das reicht«, sagte Byron Wheeler-Vegan.

»Er ist nicht da«, sagte ein kleiner fetter Bursche in einem flekkigen Overall. »Sie haben ihn knapp verpasst.«

»Wer sind Sie?«

»Ich bin niemand. Nur ein Oberkehrer.«

»Bindemittel.« Byron warf sich auf den frisch gekehrten Boden und schlug mit allen Vieren um sich. »Ich brauche Bindemittel, unbedingt!«

»Ist das alles?«

Byron fixierte den Oberkehrer mit einem unheilvollen Blick. »Was haben Sie gesagt?«

»Bindemittel. Ich weiß alles über Bindemittel.«

»Tatsächlich?«

»Selbstverständlich. In meinem Job kommt man weit herum. Ich sehe alles. Diese Abteilung, jene Abteilung, dieses Verfahren, jenes Verfahren…«

»Verraten Sie mir nur, was Sie über dieses Bindemittel wissen.«

»Es gibt keines! Es ist ein ganz spezieller Prozess, verstehen Sie? Mit sehr exakten Parametern. Gewisse Gase kondensieren an den Außenrändern des Großen Schwungrades und…«

»Ja, ja, das weiß ich alles schon! Aber warum gibt es kein Bindemittel?«

»Es gibt eine Fehlfunktion bei dem Inter-Rositer. Ich glaube, eine Herabstufung um zwei Mikrograd in einem lateralen Augmentor. Irgendjemand sollte wirklich *sogleich* ein Ersatzteil beantragen. Das ist mal wieder typisch, finden Sie nicht?«

14

PFERD DES PRÄSIDENTEN EXPLODIERT!

National Enquirer

Elvis warf die Zeitung auf den Boden. »Und der Kerl spaziert davon und hat nicht einmal einen wunden Arsch!« Sie waren in Elvis Presleys Penthouse. Elvis warf sich auf sein Terence Conran.

Rex starrte durch das Fenster nach draußen. Die Nacht fiel herab, und das Gleiche galt für den Regen. »Vielleicht ist es einfach unmöglich.«

Elvis schnitt eine bittere Grimasse. »Was meinst du mit: Es ist unmöglich?«

Rex wandte sich um und sah ihm in die Augen. »Vielleicht ist es unmöglich, den Verlauf der Geschichte zu ändern. Die Phnaargs haben es bei dir versucht, und es hat auch nicht funktioniert.«

»Aber ich habe die Phnaargs an der Nase herumgeführt! Ich bin hier und jetzt!«

»Vielleicht wärst du das so oder so gewesen, und das ist der Grund dafür, dass du hier bist. Wenn du verstehst, was ich meine.«

»Sicher verstehe ich, was du meinst.« Sicher verstand Elvis kein Wort.

»Vielleicht liegt es ja an mir. Ich bin aus der Zukunft. Wenn Wormwood vor 1999 sterben soll, würde sich die Zukunft ver-

ändern. Vielleicht wäre ich nicht dort, wenn ich sie hier ändern würde. Und wenn ich nicht dort wäre, könnte ich auch nicht hierher zurückkehren. Was ich aber getan habe. Kannst du mir folgen?«

»Sicher, Chef«, sagte Barry der Zeitkohl. »Es ist ein Worträtsel, nicht wahr?«

»Wie oft haben wir inzwischen versucht, Wormwood zu beseitigen?«, fragte Elvis.

»Acht Mal. Vielleicht…«

»Vielleicht, vielleicht!« Elvis schenkte zwei große Drinks aus. »Wir können diesen Mistkerl erwischen. Ich weiß es einfach!«

Rex hatte seine Zweifel. Er nahm sein Glas entgegen und trank einen Schluck. »Es muss einen anderen Weg geben. Wir nähern uns der Geschichte aus einem ganz falschen Blickwinkel.«

»Ich hatte heute Morgen unter der Dusche eine neue Offenbarung.«

Rex verzog schmerzvoll das Gesicht. »Ich will dir etwas sagen und möchte, dass du mir sagst, was du davon hältst. Du hast fünfzehn Jahre lang versucht, Wormwood aufzuspüren. Und dann, genau an dem Tag, an dem er wie aus dem Nichts erscheint, werde ich in der Zeit zurückgeschleudert und lande quasi auf seiner Türschwelle, sozusagen. Das hat doch wohl nichts mehr mit einem Zufall zu tun?«

Elvis zuckte die Schultern. »Nein, Chef«, sagte Barry der Zeitkohl.

»Wenn ich Recht habe mit meiner Theorie, dass die Geschichte nicht verändert werden kann, solange ein Mensch aus

der Zukunft als lebender Zeuge dabei ist, dann ist die Schlussfolgerung offensichtlich.«

»Ja.« Elvis nickte verdutzt. »Ich schätze, da hast du Recht.«

»Wormwood kann nichts geschehen, solange ich hier bin. Ich bin seine lebende Versicherungspolice. Ich muss in meine eigene Zeit zurück, erst dann kannst du diesen Mistkerl erledigen. Und sollte sich dann die Zukunft ändern und ich nicht dabei sein, dann ist es weder hier noch dort. Du wirst die Welt vor dem Nuklearen Holocaust retten. Und das ist nicht wenig.«

»Bravo, Chef. Das klingt wirklich heldenhaft.«

»Lass mich nicht dumm sterben, Rex.« Elvis leerte sein Glas. »Aber wie kriegen wir dich wieder in deine Zeit zurück? Barry kann dich nicht hinbringen, weil er solche Sachen nicht mehr kann.«

»Was weißt du über Jonathan Crawford?«

»Den goldenen Knaben? Nicht besonders viel. Irgendeine Art von Genie. Ziemlich groß im Militärgeschäft. *Time* sagt, er *wäre* das Militär. Schreibt alle möglichen Arten von Programmen. Und er ist der Bursche, der deine Rechnungen bezahlt, oder?«

»Richtig. Und genau dieser Jonathan Crawford scheint ziemlich besessen zu sein, was die Zukunft betrifft. Er steckt bis zum Hals in dieser Geschichte. Obwohl ich nicht ganz sicher bin wie.«

»Du meinst, wir sollten ihn vielleicht ein wenig unter Druck setzen?«

Rex grinste. »Ich mag dich, Elvis. Ich mag dich wirklich.«

»Ach was, ich dich auch.« Elvis fummelte geistesabwesend an seiner bandagierten linken Hand. Die Infektion breitete sich aus und wanderte an seinem Arm hinauf. »Wir sind Freunde, richtig?«

»Richtig.«

»Dann lass uns gehen und ihm Feuer unter dem Hintern machen.«

»Ja, lass uns gehen.«

Der Sturm gewann an Kraft. Der Wind zerrte an den niemals eingesammelten Müllhaufen und wirbelte sie durch die Straßen.

»Keine gute Nacht draußen, weder für Mensch noch für Tier«, sagte Jonathan Crawford. Er berührte einen Sensor, und eine Jalousie glitt draußen vor dem Bürofenster nach unten. »Drei Leute wurden letzte Woche von Ratten umgebracht«, fügte er unbekümmert hinzu. »Der neue Präsident hat eine Menge am Hals.«

Mehr als du glaubst, dachte Rex und fragte sich, wo der Zusammenhang lag.

»Ich bin froh, dass ihr vorbeigekommen seid.« Jonathan tippte auf einen kleinen tragbaren Computer eigener Konstruktion. »Ich habe gerade deinen monatlichen Kontoauszug gesehen. Zwei weitere Porsches allein letzte Woche. Was machst du nur mit all den Autos?« Rex erinnerte sich, dass er einen davon Elvis geschenkt hatte. Er wusste nicht genau, wo er den anderen geparkt hatte. »Alles Bestandteil meiner unermüdlichen Suche nach deinem Kunstfehlerprogramm«, sagte er.

»Ah ja. Aber nach vier Wochen Suche hast du immer noch keine Fortschritte gemacht.«

»Wir sind Tag und Nacht an diesem Fall.«

»Wir? Und wer genau ist das eigentlich, den du da mitgebracht hast?«

»King«, stellte sich der King vor. »Thomas Henry Edward King. Erfreut, Sie kennen zu lernen.« Er streckte Crawford die Hand entgegen.

»Das würde ich nicht tun!«, warnte ihn Rex.

Jonathan lächelte. »Warum der falsche Bart, Mr. King?«

»Das geht Sie nichts an, Freund.«

»Ich wollte Ihnen nicht zu nahe treten. So, Rex, du bringst gute Neuigkeiten, hoffe ich?«

»Ich möchte gerne Jack Dovestons K^2-Karbon zurück, bitte sehr. Ich bin sicher, du hattest inzwischen genügend Zeit, um eine Kopie anzufertigen.«

»Ehrlich gesagt, nein. Das System hat irgendwie einen Fehler.«

»Kannst du mehr darüber sagen?«

Jonathan blickte bedeutungsvoll auf Elvis.

»Er ist vertrauenswürdig«, sagte Rex.

»Es ist eine große Nummer.«

»Schieß los.«

Jonathan ließ sich in seinen Sessel fallen und legte die Spitzen der langen Finger zusammen. »Es ist wirklich sehr ärgerlich und zum größten Teil die Schuld deines einstigen Komplizen Jack Doveston. Er hat sich in den Kopf gesetzt, selbst

den Hacker zu finden, der in das Netz der Universität eingedrungen ist. Er hat sich mit der Hälfte aller Straßenpiraten von Amerika zusammengeschaltet – mit dem Resultat einer massiven Rückkopplung, die das gesamte Netz hat abstürzen lassen. Seitdem fallen überall die Systeme aus.«

»Auch die Systeme der Regierung?«, fragte Rex.

»Bis jetzt noch nicht… vorstellbar wäre es. Aber die großen Konzerne, Banken, was weiß ich. Es ist eine schwere Krise.«

»Nichts davon ist bis zu den Medien durchgedrungen«, sagte Elvis.

»Selbstverständlich nicht, Mr. King. Das wäre finanzieller Selbstmord. Welcher multinationale Konzern wird schon zugeben, dass er nicht mehr die volle Kontrolle über seine eigenen Computernetze besitzt? Denken Sie nur an die Börsen.«

Genau das tat Elvis. Der größte Teil seines Vermögens war in Aktien angelegt. »Scheiße!«, fluchte Mr. King.

»Dann kannst du also das Programm von Jack Doveston nicht laufen lassen?«

»Nicht, solange dieses Ding noch im Netz herumspukt.«

»Was für ein Ding?«, fragte Rex.

»Was für ein Ding?«, fragte Elvis.

»Kommen Sie, ich zeige es Ihnen.« Ein großes Computerterminal schob sich aus dem hauchdünnen Schreibtisch. »Schlau, nicht wahr?« Jonathan genoss den ehrfürchtigen Gesichtsausdruck der beiden. »Eine meiner kleineren Erfindungen. Ich werde nicht verraten, wie es gemacht wird. Aber sehen Sie hier.« Jonathan startete den Computer. Ein sich drehender

weißer Konus erschien auf dem Schirm. Während sie hinsahen, tanzten Farben rings um das Gebilde.

»Was ist das?«, fragte Elvis.

»Ja, was? Es sieht aus wie eine Biotech-Sonde, ein Programm zum Hacken, aber es steckt noch eine Menge mehr dahinter. Dieses Ding hat einen eigenen Willen. Sagt ihr mir, was das ist. Der berühmte Geist in der Maschine? Irgendeine Art Virus? Oder vielleicht eine künstliche Intelligenz?«

»Ist das das Ding, das in das System der Universität eingedrungen ist, während ich in die… die…« Rex zögerte.

»Während du in die Vergangenheit zurückgeschleudert worden bist? Wahrscheinlich steckt es dahinter, ja. Es benutzt mein Kunstfehlerprogramm, so viel steht fest. Aus diesem Grund traue ich mich auch nicht, Jacks Disk in den Computer zu schieben.«

»Ich verstehe. Wo genau befindet sich dieses Ding?«

»Wo sind die Worte in einem Telegrafendraht oder die Fernsehbilder, während sie von einem Sender ausgestrahlt werden? Wohin verschwindet die Musik, wenn man sie gehört hat? Oder die…«

Elvis schürzte die Lippen auf eine Weise, wie nur er es konnte. »*Looney Tunes*«, war alles, was er dazu sagte.

»Es ist jedenfalls kein richtiger Ort. Dieses Ding bewohnt eine abstrakte Welt innerhalb der Computermatrix. Es ist überall und nirgends.«

»Hast du versucht, mit ihm zu reden?«, fragte Rex.

»Was?«

»Warum fragst du es nicht einfach, was es will?«

»Ja«, stimmte Elvis zu. »Warum fragen Sie es nicht einfach. Was es will, und was es ist.«

»Das versteht ihr nicht. Es ist völlig unmöglich.«

»Versuch es«, sagte Rex.

»Nein, das werde ich nicht.«

»Mr. King, zeigen Sie doch Jonathan, was Sie in der Tasche haben.«

»Du kannst mich nicht bluffen. Ich hab euch gescannt, als ihr das Gebäude betreten habt. Ihr habt nichts in den Taschen.«

Elvis zog ein kurzes Plastikröhrchen hervor, an dessen einem Ende sich eine kleine Glasampulle befand. »Rex hat mir erzählt, wie sehr Sie auf Ihre Sicherheit bedacht sind. Dieses kleine Ding hier ist völlig frei von Metall. Ich blase in das eine Ende hinein, und was am anderen Ende herauskommt, bläst Sie aus der Welt.«

»Es ist eine Hochdruckampulle mit Zyankali«, erklärte Rex. »Ideal zur Verteidigung von Hab und Gut, wie man mir gesagt hat. Ich bezweifle, dass er dich auf diese kurze Entfernung verfehlen würde.«

Elvis setzte das Rohr an die Lippen und blies die Backen auf. »Was soll ich tun?« Jonathan fuhr mit zitternden Fingern über seinen schönen weißen Kragen. Auf seiner Stirn bildeten sich ungesunde Schweißtropfen.

»Bitte es um Zugriff«, befahl Rex.

Jonathan tippte etwas auf seiner Tastatur.

ZUGRIFF VERWEIGERT.

»Da, siehst du?«

»Frag es nach seiner Funktion.«

Jonathan tippte weitere Befehle ein.

AKQUISITION.

»Frag es, was es akquiriert.«

Jonathan gehorchte.

DATEN.

»Was für Daten?«

ALLES.

Elvis pfiff zwischen den Zähnen hindurch. »Ziemlich gierig.«

Jonathan duckte sich in seinen Sessel.

»Frag es, wer es ist.«

»Nein!« Jonathan barg das Gesicht in den Händen. »Das mache ich nicht!«

»Dann werde ich es tun.« Rex befingerte die Tastatur. Der Bildschirm wurde dunkel, und dann erschienen Buchstaben darauf. Sie waren rot. Sie waren groß. Große rote Druckbuchstaben.

ICH BIN LEGION. WIR SIND VIELE.

»Schlechte Neuigkeiten«, sagte Elvis. »Passen Sie auf!«

»Pass auf!« Rex stieß Jonathan aus seinem Stuhl. Funken knisterten an der Schulter des Jungen und warfen Rex von den Beinen. Es war nicht einen Moment zu früh. Der Bildschirm explodierte. Ein eisiger Sturm erhob sich, brach durch Fenster und Jalousie und verlor sich draußen in der Nacht. Gleichzeitig ertönte ein entsetzlicher, ohrenbetäubender Schrei, der nicht aus einer menschlichen Kehle stammte. Der Raum begann zu vibrieren, als würde das gesamte Gebäude heftig geschüttelt. Rex rollte sich unter den Schreibtisch und riss den

Stecker des Computers aus der Steckdose. Der Schrei erstarb. Das Vibrieren endete.

Elvis Presley schob den Kopf vorsichtig über den Schreibtisch. »Eine ziemlich große Nummer.«

Jonathan hatte sich zu einem kleinen Ball zusammengerollt und stammelte leise vor sich hin. Rex mühte sich auf die Beine und stieß ihn vorsichtig mit der Fußspitze an. »Du hast einen Kurzschluss«, sagte er und hob den stammelnden Knaben hoch.

»Es ist nicht meine Schuld. Ich war das nicht.«

Rex richtete den umgefallenen Stuhl auf und stieß Jonathan wieder hinein. »Du wirst uns jetzt alles erzählen, was du über diese Sache weißt. Du wirst nichts auslassen und nichts als die Wahrheit sagen. Wenn ich denke, dass du lügst, werde ich dich schlagen, und zwar kräftig.«

»Das denke ich nicht.«

Rex wirbelte herum. Im Eingang stand Cecil.

»Ah«, stöhnte Rex. »Schon wieder diese wirklich erstaunliche Maschinenkanone.«

»Erschieß alle beide«, befahl Jonathan. »Ganz besonders ihn.« Eine Sechsfaltigkeit aus Läufen richtete sich auf Rex Mundi.

»Halt, jetzt warte mal!« Das Ziel hob die Hände hoch. Der Ernst seiner Lage war ihm keineswegs verborgen geblieben. »Du kannst mich nicht einfach so erschießen!«

»Ach nein?« Jonathan zeigte wieder sein breites Grinsen. »Und warum nicht?«

Elvis warf einen hilflosen Seitenblick zu Rex. In der Tat, warum nicht? Der Zeitkohl stachelte Elvis' Denkprozesse an. »Rex meint, Sie müssen zuerst die Karten auf den Tisch legen«, sagte er.

»Ich muss was?«

»Er hat Recht. Bevor du uns erschießt«, fügte Rex hastig hinzu. Das war es, was man geistesgegenwärtiges Denken nannte. »Du musst uns zuerst alles über deine bösen Pläne verraten und dich damit brüsten. Und dann musst du sagen: ›Und deshalb werdet ihr jetzt sterben, ihr bedeutungslosen Insekten‹ oder etwas in der Art. Und dann kannst du uns erschießen.«

Elvis nickte zustimmend. »Genau so wird es gemacht.«

»Mich brüsten.« Jonathan straffte seinen Schlips. »Das gefällt mir.«

»Dann fang schon an.«

»In Ordnung. Aber am Ende lasse ich euch erschießen?«

»Wie du willst. ›Und deshalb werdet ihr jetzt sterben, ihr erbärmlichen Würmer‹ oder was auch immer.«

»Genau.« Elvis schüttelte den Kopf. Der Bursche war völlig daneben.

»Sollte ich dazu besser hier stehen? Oder soll ich auf meinen Schreibtisch klettern?«

»Auf den Schreibtisch.« Elvis gestikulierte. »Das ist viel dramatischer.«

»Dramatischer. Das gefällt mir. Das gefällt mir sogar sehr. Also auf dem Schreibtisch.«

»Soll ich dir helfen?«, erkundigte sich Rex.

»Nein, danke. Ich schaffe es allein.«

»Wie du meinst.«

Jonathan kletterte auf seinen Schreibtisch. Er stand mit in die Hüften gestemmten Händen da und blickte sie von oben herab herausfordernd an. Hinter ihm zuckten Blitze durch die Nacht, und Regen prasselte durch das zerbrochene Fenster. Es war wirklich ziemlich dramatisch. »Und deswegen…«

»Er sollte feindseliger starren«, sagte Cecil, der offensichtlich die richtigen Filme gesehen hatte. Oder die falschen, je nach Standpunkt. »Beispielsweise so.« Cecil starrte feindselig. Rex zuckte zusammen. Jonathan starrte feindselig.

»Und deswegen…«, begann er von neuem.

»Und schnauzen«, sagte Cecil.

»Schnauzen, ja. Und deswegen…«

»Und mit dem Fuß aufstampfen.«

»Cecil«, sagte Elvis, »warum wartest du nicht einfach draußen? Wir haben nicht die ganze Nacht.«

»Er sollte aber wirklich mit dem Fuß aufstampfen!«, sagte Cecil halsstarrig.

»Und deswegen…« Diesmal war ein definitives Schnauzen in Jonathan Stimme, und er blickte feindselig, und er stampfte mit dem Fuß.

»Gut so«, sagte Cecil.

»Und deswegen verrate ich euch meinen bösen Plan. Warum auch nicht?« Elvis nickte ermutigend. »Es war alles meine Idee, mein Genius. Ich habe das Kunstfehlerprogramm erfunden.«

»Das hast du uns schon erzählt. Weiter.«

»Nun, das ist eigentlich schon alles. Und deswegen werdet ihr jetzt sterben, ihr jämmerlichen Insekten.«

»Nein, nein, nein.« Rex schüttelte entschieden den Kopf. »Das ist noch längst nicht alles. Was ist mit diesem Ding in der Computermatrix, das sich LEGION nennt?«

»Woher soll ich das wissen? Wenn ich es wüsste, meinst du wirklich, dann hätte ich dich eingestellt?«

»Scheint, als wüsste er tatsächlich einen Scheißdreck«, sagte Elvis. Er warf Jonathan einen ernsten Schmollmund zu, um seinen Worten Gewicht zu verleihen. »So kann er das mit den Insekten jedenfalls nicht bringen.«

Rex schüttelte zustimmend den Kopf. »Das steht ganz außer Frage.«

»Du könntest ihnen ja erzählen, wie du die Weltherrschaft mit deinem Programm an dich reißen wolltest, Boss«, schlug Cecil vor.

Jonathan brachte ihn mit einer Handbewegung zum Verstummen. »Nein, das kann ich nicht.«

»Sicher kannst du, General. Anschließend durchlöchere ich die beiden wie ein Sieb.«

»Oh. Stimmt. Aber wir wollen es rasch machen. Ich hole mir sonst noch den Tod hier oben.«

Das *amerikanische Publikum wird mir diese Geschichte niemals abkaufen,* dachte Elvis, und damit hatte er völlig Recht.

»Ja, es stimmt. Wer auch immer das Kunstfehlerprogramm kontrolliert, beherrscht die ganze Welt. Und sie gehört mir. Alles gehört mir!«

Rex und Elvis wechselten Blicke. »Nein, tut es nicht«, sagten sie.

»Doch, tut es wohl. Das ist lächerlich. Cecil, schieß sie tot, aber richtig.«

Cecil legte den Sicherungshebel um. »Und deswegen werdet ihr jetzt sterben, ihr bedeutungslosen Insekten«, kicherte er.

Rex fuchtelte mit den Händen. »Du kannst uns unmöglich hier in deinem Büro erschießen lassen! Denk an all das Blut, überall auf deinem neuen Teppich! Und die belastenden Beweise! Du musst uns erst zu einem verlassenen Fleck bringen…«

»Einem Steinbruch oder einer aufgegebenen Fabrik«, stimmte Elvis zu. »Rostige Stahlgerüste vor einem düsteren Himmel. Ein langer Schwenk, während die schwarze Limousine inmitten einer Staubwolke zum Halten kommt.«

»Netter Einfall«, stimmte Rex ihm zu.

»Der Knabe hat einfach keinen Stil.«

»Und ob ich Stil habe! Cecil, wirf die beiden aus dem Fenster!«

»Hubba hubba«, sagte Elvis. »Ich kann damit leben. Hey, Cec, wirf Rex zuerst raus, ja? Ich halt solange deine dicke Kanone.«

Rex schüttelte den Kopf. »Falsch! Ganz falsch! Ich muss als Letzter rausgeworfen werden. Du musst mich leiden lassen, während mein bester Freund vor meinen Augen ohne eigenes Verschulden stirbt. Cecil, wirf Elvis aus dem Fenster.«

»Elvis?«, fragte Cecil.

»Elvis?«, fragte Jonathan.

»Elvis!«, sagte Elvis, zog seinen buschigen falschen Schnurrbart aus und steckte die verspiegelte Brille in die Tasche. »Aber ihr könnt mich gerne den King nennen. K-I-N-G.« Er verneigte sich theatralisch. »Erfreut, euch kennen zu lernen.«

»Es ist Elvis!« Cecil starrte ihn aus weit aufgerissenen Augen an. »Elvis!« Er legte seine wirklich erstaunliche General Electric 7,62 Millimeter Maschinenkanone ab und näherte sich, um Elvis herzlich die Hand zu schütteln. »Ich hab alles über dich gelesen, im *National Enquirer.* Ich dachte, du lebst zusammen mit Lord Lucan in einem Bus auf dem Mond! Kann ich ein Autogramm haben bitte?«

Jonathan vergrub das Gesicht in den Händen und begann bitterlich zu weinen. »Sie werden die ganze Szene aus dem Film schneiden!«, schluchzte er.

»Was mir verdammt recht ist!«, sagte Barry der Zeitkohl. »Ich hatte nicht eine einzige Zeile darin!«

Angesichts des niedrigen Glaubwürdigkeitsfaktors der letzten Szene und außerdem als kleine Belohnung für den Leser, der sich auf der Suche nach einem Hinweis hindurchgemüht hat, wenden wir uns ohne weitere Verzögerung dem Schlafzimmer von Miss Spike Lane zu, wo Jack Doveston gegenwärtig den Blow-job seines Lebens empfängt. Den er ganz gewiss nicht verdient hat.

Jacks Hände waren an das Kopfteil gefesselt. Seine Augen waren fest geschlossen. Er war nackt. Jack besaß einen vierzig Jahre alten Körper, lang und schlank, zwar mit einem kleinen Bauchansatz, doch alles in allem in gar keiner schlechten Kondition. Und er war extrem gut bestückt. Auf Jacks Bitten hin,

hatte Spike sein Skrotum aufgeblasen (Chirurgisches Skalpell, Trinkhalm, Hansaplast – Sie erinnern sich?) Und jetzt kniete Spike zwischen Jacks Beinen und stopfte sich Jacks dicken, langen Penis in den Mund, während sie mit der freien Hand *Stud for Men* in seine Hoden massierte. Auf gar keinen Fall würde irgendein Zensor diese Szene durchgehen lassen. Das Telefon klingelte, wie manche das nun einmal tun.

»Nicht drangehen!«, kreischte Jack.

Trotz der offensichtlichen Ungezogenheit, mit vollem Mund zu sprechen, spuckte Spike die Eiswürfel aus und nahm den Hörer in die Hand. »Ja?«

»Hier ist John«, sagte Mad John. »Du kommst besser schnell rüber.«

»Hast du eine Spur?«

»Sicher.«

»Ich bin auf dem Weg.« Spike sprang auf, wand ihren knabenhaften Körper in einen gummierten Overall und schlüpfte in ein Paar kniehohe Stiefel aus Synthaskin. Sie platzierte einen Kuss auf Jacks aufrechten kleinen Jack und rannte zur Tür. »Wird nicht lange dauern.«

»Spike!«, rief Jack. »Spike, du kannst mich doch nicht so hier liegen lassen!«

Das Zen-Klubhaus hatte intensive Renovierungsarbeiten erfahren. Die Decks waren mit allem, was zur Verfügung gestanden hatte, zusammengebastelt worden. Sobald der Wachtposten von der Miskatonic abgezogen worden war, waren die Zen-Piraten eingebrochen und hatten mitgehen lassen,

was immer sie tragen konnten. Spike gesellte sich zu Mad John vor seinen Bildschirm.

»Die Sonde wurde zurückgerufen. Die Heimatbasis hat um Zugriff gebeten. Die Sonde hat ihn verweigert. Dieses Mistding besitzt einen eigenen Willen!«

»Wer hat sie zurückgerufen?«

»Die Crawford Corporation.«

»Jonathan Crawford?«

»Genau jener. Verrückte Geschichte. Crawford hat die Sonde tatsächlich nach ihrem Namen gefragt, kannst du dir das vorstellen?« Johns Hände huschten flink über die Tastatur.

»Sieh her.«

ICH BIN LEGION. WIR SIND VIELE.

»Wirklich eigenartig. Was ist danach geschehen?«

»Das System brach zusammen. Rückkopplung. Diesmal hat es Crawford getroffen.«

»Geschieht ihm recht. Jonathan Crawford, wie?«

»Wer sonst wäre infrage gekommen? Er hat Biotech schließlich erfunden. Er *ist* das Militär.«

»Und was wollen wir jetzt unternehmen?«

»Wir machen ihm einen Strich durch die Rechnung, was sonst? Seine Sonde hat Piratenstationen überall im Land zerstört. Ich werde seinen Namen im Netz verbreiten. Wir treffen seine Corporation von allen Seiten.«

Spike krempelte die Ärmel hoch. »Dann lass uns anfangen. Vor uns liegt eine lange Nacht.«

»Spike!«, rief eine heisere Stimme in der Dunkelheit. »Spike, komm zurück! Binde mich los!«

Spikes Mutter öffnete die Schlafzimmertür.

»Ist alles in Ordnung?«, flüsterte sie. »O mein Gott!«

15

Die Annalen der okkulten Geschichte sind voller Legenden über gar manchen farbenfrohen Charakter, doch die rätselhafte Gestalt von Hugo Rune steht hoch über dem gesamten Rest. Wenn auch nicht am meisten verehrt und angebetet, so überragte Rune mit seinen nahezu sechs Fuß und sieben Zoll selbst in kosmischen Baumwoll-Latschen alle anderen.

Viel wurde über seine bemerkenswerten Kräfte geschrieben, und von seinem aufgegebenen Sexualleben, seinen zahllosen Gerichtsprozessen und seiner Vorliebe für chinesisches Essen noch eine ganze Menge mehr.

Rune beeinflusste die Schickeria seiner Zeit wie kein Zweiter.

Selbstverständlich entbehren die vielen Vorwürfe, dass er seinen Lebensunterhalt aus unmoralischen Einkünften bestritt, nicht jeglicher Grundlage, genauso wenig wie sein Hang zu grober physischer Gewalt (den er das Unbarmherzigkeitsprinzip *zu nennen pflegte). Doch es bleibt wenig Zweifel an der ganz und gar außergewöhnlichen Beherrschung seines eigenen Körpers (Er konnte beispielsweise allein durch Willenskraft überall braun werden wie von einem ausgiebigen Sonnenbad und ließ sich einmal über Nacht einen gewaltigen Backenbart wachsen, wodurch er eine Wette mit Sir Arthur Conan Doyle gewann).*

Rune behauptete, die Geheimen Führer *zu kennen und mit ihnen gesprochen zu haben, und seine Fähigkeiten als Mathematiker suchen bis zum heutigen Tag ihresgleichen. Erst nach und nach realisiert die Wissenschaft, dass Runes Relativitätstheorie die von Einstein (den Rune einen* prinzipienlosen Schuft *nannte) ganz und gar in den Schatten stellt.*

Doch es waren seine Behauptung, dass er sich selbst unsichtbar machen könne sowie die bemerkenswerte Kontroverse, die mit seiner öffentlichen Demonstration dieser Fähigkeit einherging, die allen unvergesslich bleibt. In seinem Buch Der unglaubliche Mr. Rune *(inzwischen leider restlos vergriffen) beschreibt H. G. Wells, ein lebenslanger Freund Runes, seine Sicht der Geschehnisse, die ihn, wie er offen eingesteht, zu seinem Roman* Der Unsichtbare Mann *inspirierten. Wells war Augenzeuge der Demonstration sowie des berüchtigten ›Wadenbeißer-Zwischenfalls‹, der einen Skandal quer durch Europa verursachte:*

> *›Wir hatten uns an jenem besonderen Morgen im Café Royal [Paris, Frankreich] getroffen. H. [möglicherweise Rudolf Hess] war anwesend sowie einige der Surrealistischen Poeten, ein Gentleman namens Crowley, der behauptete, einer von Runes Jüngern zu sein, und der Herumlungerer Koeslar.*
>
> *Wie üblich lag Koeslar mit Rune im Disput. Es sei wissenschaftlich unmöglich, so erklärte er, dass ein Mensch unsichtbar werden könne. Rune hatte zu diesem Zeitpunkt einen sehr geistesabwesenden Ausdruck in den Augen (später berichtete er mir, dass er seinen Röntgenblick getestet hatte), doch schließlich richtete er sich zu seiner vollen, Ehrfurcht gebietenden Größe auf, blickte auf Koeslar herab und erklärte: ›Unsichtbarkeit ist die leichteste Sache der Welt, wenn man weiß, wie man es anstellen muss.‹*
>
> *Koeslar verlangte zu erfahren, wie man es anzustellen hatte, doch Rune erwiderte lediglich, dass ein solches Geheimnis in den falschen Händen (namentlich denen Koeslars) zu katastrophalen Ergebnissen führen würde. Koeslar kippte ein wei-*

teres Glas Absinth hinunter [Wells macht geltend, dass Koeslar ein ›unmäßiger Trinker‹ gewesen sein soll, wohingegen Rune ihn rundheraus als ›versoffene Made‹ bezeichnete] und brüllte: ›Na gut, dann zeigen Sie's uns!‹

Rune seufzte resigniert, legte seine großen Hände an die Schläfen und begann auf den Absätzen vor und zurück zu schaukeln. Während wir ihn erwartungsvoll anstarrten, kühlte sich die Luft spürbar ab, und ich bemerkte, dass der Rauch von Runes Zigarette mit einem Mal bewegungslos in der Luft hing.

Zu unserem äußersten Erstaunen wurde der große Magier an den Extremitäten unscharf, und innerhalb weniger Sekunden war er völlig verschwunden. Koeslar war bei dem Anblick ohnmächtig geworden und kam erst wieder zu sich, als der Inhalt eines in der Nähe stehenden Spucknapfs über ihm ausgeleert wurde.‹

So endet Wells' Bericht über diese Episode. Koeslars Version unterscheidet sich ganz beträchtlich. In seinem Buch Hugo Rune, Frauenschläger und Betrüger *(inzwischen glücklicherweise vergriffen) erzählt er Folgendes:*

›Rune, der wie stets an den Rockschößen seiner Gönner hing, hatte sich in unsere Gesellschaft insinuiert. Als er betrunken war, fing er an, uns mit seinen dahergeholten Behauptungen zu überschütten. ›Verschwinden Sie doch endlich, Rune!‹, witzelte ich, womit ich zum Ausdruck bringen wollte, dass er endlich gehen und uns in Ruhe lassen sollte.

›Das werde ich, das werde ich!‹, lallte Rune. ›Hier und auf der Stelle!‹

Ich wusste sogleich, dass er einen von seinen unerträglichen Schaustellertricks zum Besten geben wollte, und da ich sein Geschick als Bauchredner kannte, konnte ich mir sehr gut ausmalen, was er vor hatte. Also beobachtete ich jede seiner Bewegungen mit großer Sorgfalt. Und als er schließlich ausrief: ›Ist das dort drüben nicht Oscar Wilde?‹, und wie verrückt in Richtung Tür zeigte, sah ich ganz allein, wie er sich unter den Tisch duckte.

Endlich hatte ich die gottgegebene Gelegenheit, diesen Scharlatan öffentlich zu demaskieren, und ich packte sie sogleich beim Schopf. Ich trat um den Tisch herum und sagte den anderen, dass sie mich genau beobachten sollten, während ich mit dem Fuß ausholte, um nach dem unter dem Tisch kauernden Betrüger zu treten. Zu seiner ewigen Schande und Unehre biss er mit doch tatsächlich in die Wade.‹

Die beiden Erzählungen dieses Zwischenfalls klaffen derart auseinander, dass der Leser einigen Zweifel hegen mag, was sich nun an jenem schicksalhaften Tag tatsächlich ereignet hat. Glücklicherweise existiert noch eine Kopie der Übersetzung des sich anschließenden Gerichtsverfahrens, und Runes eigene Aussage, unter Eid abgegeben, lautet folgendermaßen:

›Es war das erste Mal, dass ich mich völlig unsichtbar gemacht hatte, und ich hatte nicht erwartet, dass ich im Stadium der Nicht-Materie nicht mehr länger den Kräften der Gravitation unterworfen wäre. Während ich also vollkommen bewegungslos in Raum und Zeit verharrte, drehte sich die Erde ohne mich weiter. Ich merkte fast im gleichen Augenblick, dass ich in den Boden des Restaurants einzusinken be-

gann, und wäre ich nicht hastig wieder rematerialisiert, wäre ich dieser Welt ohne Zweifel auf tragische Weise verloren gegangen. Es war im Moment meiner Rematerialisation, dass ich feststellte, wie jemand heftig nach mir trat. Ich tat das Einzige, was ich zu meiner Verteidigung unternehmen konnte. Ich bin in allen Punkten der Anklage unschuldig, Euer Ehren. Möge der große Architekt unseres Universums mich auf der Stelle tot umfallen lassen, wenn ich eine Lüge erzähle.‹

Das Urteil in dieser Angelegenheit (wie bei vielen anderen auch) erging gegen Rune, und er wurde in die Zellen abgeführt.

Wäre dies das Ende der Geschichte, könnte sich das Urteil des Lesers – durchaus verständlich und ganz im Sinne des Gerichts – gegen Rune richten. Doch als – weniger als eine Stunde später – der Wärter Runes Zellentür öffnete, fand er die Zelle leer. Minuten nach dieser Entdeckung traf ein Telegramm aus Rio de Janeiro auf dem Revier ein. Der Absender war Hugo Rune!

Die Botschaft war ein einfacher Reim, der ungefähr folgendermaßen ging:

Sie suchen hier,
sie suchen dort,
die Franzmänner suchen an jedem Ort.
Ist er im Himmel
Oder auf dem Mond?
Der Hugo Rune ist einfach fort.

Sir John Rimmer,
Das offizielle Hugo-Rune-Handbuch

»Ich bin ruiniert!«, schluchzte Elvis. Er war zusammen mit Rex zu seinem Penthouse zurückgekehrt und hing mit herabhängenden Schultern über seinem Computerterminal. Nach der Autogrammstunde, den langen und komplizierten Lügengeschichten und den dramatischen Verbundenheitsbeschwörungen hatten Rex und der King sich herzlich von Jonathan verabschiedet und waren zu ihrer Heimatbasis gefahren. Elvis war todunglücklich. »Ausgelöscht.«

»Die halbe Stadt ist ausgelöscht. Dieses Ding frisst alles.«

»Was zu Hölle hat es eigentlich vor? Und wenn nicht Crawford dahinter steckt, wer dann?«

»Ich dachte immer, ihr Presleys hättet einen direkten Draht zu Gott? Dieses Ding behauptet, es sei LEGION, um Christi willen! Verzeihung, Sir.« Rex warf einen respektvollen Blick himmelwärts.

»LEGION? Das ist doch verrückte Scheiße!«

»Ist es nicht. Denk mal drüber nach. Crawford entwickelt ein Programm, das Magie beherrscht. Er sagt, jemand wäre ihm zuvorgekommen. Ich glaube eigentlich eher, dass irgendjemand oder irgendetwas das Programm von ihm gestohlen hat. Crawford wusste schließlich nicht, dass in der Computermatrix bereits etwas lauerte. Sein Programm hat es reaktiviert. Wiederbelebt, sozusagen.«

»LEGION?«

»Nach und nach ergibt alles einen Sinn (ringsum erleichterte Ausrufe, allerdings bemerkte Rex nichts davon). Legion war eine Gruppe von Dämonen. Christus hat sie aus einem Menschen exorziert und in ein gardarenisches Schwein verbannt.«

»Gute Band«, sagte Elvis. »Die *Gardarene Swines*, meine ich. Sie haben ein paar von meinen alten Songs gecovert. Ich hab eine CD von ihnen. Ein bisschen avantgardistisch vielleicht, wenn du verstehst, was ich meine. Aber das hier sind schließlich die Neunziger.«

Rex schüttelte den Kopf. Manchmal brachte Elvis ihn zum Grübeln. Wenn er sich's recht überlegte, brachte Elvis ihn sogar die meiste Zeit über zum Grübeln. »Die gardarenischen Schweine, die ich meine, waren echte Schweine. Blassrosa Dinger mit vier Beinen und Steckernase…«

»Kumpel, ich weiß, wie Schweine aussehen.«

»Diese gardarenischen Schweine sind jedenfalls alle über eine Klippe gesprungen, mit den Dämonen in sich. Als Kind habe ich mich immer gefragt, ob Christus den Schweinehirten vielleicht bestochen hat, aber egal. Die Dämonen sind jedenfalls nicht gestorben. Dämonen können nicht sterben. Was ich sagen will ist, dass sie sich jetzt in der Matrix herumtreiben. Die Matrix ist besessen. Die Dämonen sind es, die Wormwood schützen. Sie haben mich als Wormwoods Versicherungspolice hergebracht. Es passt alles zusammen. Wormwood ist der Schlüssel.«

»Und ich bin immer noch ruiniert.«

»Wenigstens weißt du jetzt genau, wer dir das angetan hat.«

»Aber ich kann ihn nicht einmal umbringen. Nicht, solange du in dieser Zeit bist.«

»Ja«, stimmte Rex zu. »Was uns mit einem allem Anschein nach unüberwindbaren Problem konfrontiert.«

»Ein allem Anschein nach unüberwindbares Problem«, sagte der Aufseher. »Ein gordischer Knoten, ganz ohne Frage.«

Byron vollführte einen richtiggehenden Veitstanz vor dem Kurrikulum des Aufsehers. »Ich brauche immer noch meinen lateralen Augmentor. Wer weiß, was dort oben an der Oberfläche vor sich geht, solange der Inter-Rositer außer Betrieb ist.«

»Ein schwieriges Problem.« Der Aufseher kratzte sich mit einem seiner spindeldürren Finger an der Nase. »Probleme, nichts als Probleme. Das Große Schwungrad läuft nicht von alleine. Sie kümmern sich am besten *sogleich* darum.«

»Wenn die Fehlfunktion nicht bald korrigiert wird, gibt es möglicherweise nicht mehr allzu viele *Sogleichs.*« Byrons Worte gingen im metallischen Scharren der Füße des Kurrikulums unter.

»Hinauf und davon, Black Bess!«, kreischte der Aufseher. »Wir reiten nach York.«

Völlig von der Rolle, dachte Byron Wheeler-Vegan. Der dicke Oberkehrer, der während des gesamten Wortwechsels kopfschüttelnd dabeigestanden hatte, kicherte leise in sich hinein und begab sich wieder ans Kehren.

16

Jeder ist irgendjemandes Orang-Utan. Verbessern Sie mich, falls ich mich irre.

Johnny G.

Robert McKee hat einmal gesagt, dass Filme im Grunde genommen ›kleine Welten‹ sind. Obwohl die Darsteller vielleicht vor spektakulären Hintergründen agieren, beispielsweise der schneeverwehten Tundra von Doktor Schiwago oder der dünenverwehten Wüste von Lawrence von Arabien, sind die eigentlichen Welten dieser Filme doch relativ klein.

Die Filme drehen sich um die Charaktere, ihre Liebe und ihren Hass, ihre Ziele und Sorgen, ihre Ambitionen und ihre Motivation und was weiß ich. Wenn die Umgebung der eigentliche Hauptdarsteller ist, hat der Film versagt. Wenn die Musik das zentrale Moment ist, ebenso. Wenn die Special Effects in den Vordergrund treten – dito. McKee zufolge geht es um die kleine Welt des Individuums. Den Triumph des menschlichen Geistes, das ist es, worum es im Grunde genommen geht.

Ich persönlich glaube nicht ein Wort davon. Ich schätze, das Wichtigste sind die Special Effects.

Trotzdem wäre jetzt vielleicht ein geeigneter Zeitpunkt gekommen, um die kleine Welt unserer Charaktere ein wenig genauer zu untersuchen. Was haben sie vor? Was wollen sie, und wie weit sind sie bereit zu gehen, um ihre Vorstellungen

zu verwirklichen? Was treibt sie an, was motiviert sie und dergleichen mehr.

Andererseits muss es aber nicht unbedingt sein. Also lassen wir es. Vergessen wir McKee, beherzigen wir einmal mehr den Ratschlag von Francis Vincent Zappa und »spielen die harten Typen«.

»Wonach sieht das für dich aus?«, fragte Christeen.

Fido legte die Pfoten auf das Fenstersims und spähte zum Himmel hinauf. »Das«, sagte er, »das sieht aus wie eine dunkle Wolke, die sich am Horizont bildet und von Osten her heranzieht. Sie wabert und wogt und bildet merkwürdige Formen. Geheimnisvolle Zeichen und Omen vom Herannahen des Ragnarök. Aber es könnte natürlich auch nichts weiter als ein ganz normaler Sturm sein.«

»Habe ich für heute einen Sturm bestellt?«

»Nein, hast du nicht«, antwortete Fido mit der schweren Betonung, die man normalerweise nicht von einem Hund erwartet. »Ich habe dein Tagebuch gesehen. Heute kein Sturm. Ganz eindeutig.«

»Also sollte diese Wolke nicht dort sein, oder?«

»Die Antwort auf diese Frage müsste genau genommen ›Nein‹ lauten, Ma'am.«

»Ich glaube, ich sollte ein paar sehr ernste Worte mit diesem Rambo Blutaxt wechseln.«

»Oh, er nennt sich inzwischen nicht mehr Rambo. Er benutzt seinen ursprünglichen Namen, Artemis Solon Hermes-

Aiwass-Crowley der Vierte. Exaltierter Magus des Heiligen Ordens vom goldenen Rosenkohl.«

»Das muss wirklich aufhören.«

»Dann gehst du wohl besser und unterhältst dich mit ihm, eh? Oder du könntest natürlich auch mich auf ihn hetzen, wenn dir danach ist. Schließlich schulde ich dir noch etwas. Etwas Bein, meine ich.«

»Komm, wir gehen«, sagte Christeen.

Jack Doveston erwachte mit einem Lächeln auf dem Gesicht. Er rollte sich zu Spike herum. »Das war wundervoll«, flüsterte er. »Ich bin noch nie im Dunkeln am ganzen Körper mit Nadeln durchbohrt worden. Wer hat dich das gelehrt?«

Spike murmelte, dass sie gerade erst zurückgekommen wäre und wovon er da eigentlich redete, bevor sie wieder einschlief. Der verwirrte Jack kämpfte sich aus dem Bett, um zu duschen.

Unter der Dusche ließ er den sexuellen Marathon der vergangenen Nacht Revue passieren, und dabei keimte erneut Erregung in ihm auf. Umso mehr geriet er aus der Fassung, als Cecils mächtige Waffe sich durch den Duschvorhang schob und die sechs Läufe genau dorthin stießen, wo die Sonne niemals scheint.

»Hände weg vom Schwanz, und ab in die Socken«, flüsterte Cecil. »Du hast einen unerwarteten Termin.«

Jack war schon bei seinem ersten Aufenthalt nicht besonders von dem Verhörzimmer angetan gewesen. Sein zweiter Besuch änderte daran nicht das Geringste. Wenige Dinge bringen

den Verstand dazu, sich so sehr zu konzentrieren, als der Aufenthalt in einer Folterkammer, festgebunden an einen harten kalten Stuhl und mit nichts auf dem Leib als Socken.

»Guten Morgen, Jack«, sagte die Stimme hinter dem Licht. Es war eine neue Stimme. Eine sehr junge Stimme, doch mit einer entmutigenden Schärfe. Diese Stimme bedeutete Verdruss.

»Du bereitest mir eine Menge Sorgen, Jack.«

»Das tut mir schrecklich leid. Was genau habe ich gemacht?«

»Deine Freunde, die Zen-Terroristen, schikanieren meine Corporation.«

»Ich weiß überhaupt nicht, wovon Sie reden?«

Jonathan Crawfords Kopf tauchte über dem Licht auf. Er trat um den Schreibtisch herum und hockte sich vor Jack auf die Tischplatte. »Jonathan Crawford«, stellte er sich vor.

»Erfreut, Sie kennen zu lernen.«

Jonathan streckte die Hand aus und stieß einen Zeigefinger zwischen Jacks Beine. Funken flogen. Jacks Augen überkreuzten sich.

»Du kostest mich ein Vermögen, Jack. Ich habe schon genügend Probleme mit Straßenpiraten, die sich in mein Netzwerk hacken.«

»Ich weiß nichts davon! Sie müssen den falschen Mann erwischt haben! Spike Laine steckt hinter alledem!«

»Du würdest deine eigene Mutter verkaufen, nicht wahr, Jack? Rex hatte Recht.«

»Rex? Rex Mundi?«

»Vermutlich hast du geglaubt, er sei tot. Nachdem du weggelaufen bist und ihn im Stich gelassen hast.«

»Wer sind Sie?«

»Ich bin dein Wohltäter, Jack. Ich bin dein Arbeitgeber. Ich habe dir den Job an der Miskatonic gegeben. Ich wollte Zugriff auf alle Bücher, also habe ich das Projekt finanziert. Ich bin ein reicher Mann, weißt du?«

»Aber das Projekt… die Mittel sind ausgegangen!«

»Nur weil der Dekan die Universität hat ausbluten lassen. Ich habe dem Mann riesige Summen zur Verfügung gestellt. Der Mann ist ein Krimineller. *War* ein Krimineller.«

Jack mochte den Klang des Wortes ›war‹ nicht besonders. »Ich wusste nichts davon. Ich habe hart an dem Projekt gearbeitet! Ehrlich!«

»Selbstverständlich. Du bist ein hingebungsvoller Mann. Ein Mann der Sprache. Ein wundervoller Schriftsteller.«

»Ich schätze, das haben Sie von Rex Mundi.«

»Nein. Das wusste ich bereits. Aber diese Zen-Geschichte, Jack. Sie machen mir zu schaffen. Meine Systeme versinken sowieso schon im Chaos. Falls die Zens weitermachen, bin ich ruiniert, und das darf nicht geschehen, oder?« Jonathan streckte erneut seinen Megawattfinger aus.

»Nein, selbstverständlich nicht. Aber ich weiß nicht, was diese Leute vorhaben! Ehrlich! Ich schwöre es!«

»Du bist eine Art Held für sie. Sie respektieren dich, Jack. Du bist ein Rebell.«

»Ich bin ein Rebell?« Jack war sich gar nicht so sicher.

»Selbstverständlich. Du hast die Zen-Terroristen organisiert, Jack. Du hast ihnen dein Bibliothekprogramm gegeben. Du hast zusammen mit ihnen versucht, die Sonde aufzuspüren. Es

war ein mutiger Plan, wenn auch ein wenig unbesonnen. Trotzdem, wäre ich an deiner Stelle, ich hätte genau das Gleiche getan.«

»Das hätten Sie?«

»Das hätte ich.« Jonathan stopfte sich ein Bonbon in den Mund. »Und aus diesem Grund möchte ich dir auch ein Geschäft anbieten.«

»Tatsächlich?«

»Was würdest du davon halten, Jack, wenn ich dich zum neuen Dekan der Miskatonic University mache?«

»Oh. Sehr viel, jawohl, Sir.« *Wen muss ich umbringen?*, fragte sich Jack.

»Selbstverständlich wären gewisse Bedingungen daran geknüpft.«

Jetzt kommt es.

»Ich habe hier eine Liste.« Jonathan zeigte Jack selbige. »Das hier sind die sechsundvierzig Piraten, denen es gelungen ist, in mein System einzudringen. Sie sind die Besten. Ich will, dass sie mich in Ruhe lassen. Ich möchte, dass du sie einstellst, Jack.«

»Sie werden vielleicht gar nicht erbaut darüber sein, Sir.«

»Ich denke, sie würden es für dich tun, Jack. Wir können ihnen außergewöhnliche Gehälter anbieten. Legale Drogen, so viel sie wollen, allerdings nur in ihrer freien Zeit. Alle möglichen Vergünstigungen.«

»Und ich wäre der Dekan?«

»Solange du machst, was ich dir sage. Ich werde das gesamte System der Universität mithilfe von Biotech modernisieren.

Das heißt den Teil, der noch nicht gestohlen ist. Du wirst diesen Piraten eine spezifische Aufgabe stellen, Jack. Sie sollen die Sonde verfolgen und die Leitzentrale aufspüren. Diese Piraten sind um einiges besser als meine eigenen Operatoren. Wenn irgendjemand eine Aussicht auf Erfolg hat, dann diese Leute. Du wirst ihre Fortschritte überwachen, Jack, und mir direkt berichten. Und angesichts eines Salärs, das deinen Bedürfnissen entschieden näher kommt, wirst du reichlich Zeit finden, um an deinen Romanen zu schreiben. Ich denke, das ist ein Angebot, das auszuschlagen du dir einfach nicht leisten kannst.«

»Sie können sich ganz auf mich verlassen«, antwortete Jack.

»Oh, das werde ich. Cecil, sei so nett und entferne Mr. Dovestons Fesseln.«

Cecil gehorchte.

Jonathan lächelte über das ganze Gesicht. »Dann haben wir also eine Abmachung. Ich freue mich darauf, mit dir zusammenzuarbeiten, Jack. Hier, schlag ein.« Er streckte Jack die Hand hin. Und Jack, der unverbesserliche Schwachkopf, schüttelte sie.

Endlich zog der Regen weiter. Die abtrocknende Erde stieß Seufzer aus, nicht des Dankes, sondern der Erleichterung, dass der Guss endlich vorüber war. Auf dem Gerüst, das das gesamte Weiße Haus umhüllte, arbeiteten Menschen rund um die Uhr und versiegelten das Mauerwerk mit einer Schale aus Protektrit. Sie verhätschelten das mitgenommene Bauwerk nach Kräften. Injizierten Kunstharz, das die Gifte herausziehen sollte, entfernten die chemischen Flecken, putzten und reinig-

ten und beschichteten. Doch es war eine verlorene Schlacht. Das gebrechliche Gleichgewicht war durch den Homo sapiens empfindlich gestört worden. Die Erde starb. Die einstigen üppigen Rasenflächen rings um das Weiße Haus hatten begonnen zu verrotten. Rudel verwilderter Hunde jagten in der Nacht die Ratten, die alles an gefiedertem Aas fraßen, was der Regen heruntergewaschen hatte.

Und doch sah es nicht überall so aus. Die Farmen und Bauernhöfe New Englands waren noch immer grün, auch wenn die Sonne nicht mehr länger auf Getreide oder Kühe schien. Doch dem Weißen Haus schien von dem außer Kontrolle geratenden Himmel besondere Aufmerksamkeit zuteil zu werden. Als wüsste der Regen ganz genau, wer ihn vergiftet hatte.

Dieses ätzende Wasser hatte das Gesicht der Freiheitsstatue zu einer schmerzerfüllten Grimasse verzerrt, einem Gesichtsausdruck, der sich immer schneller zu einem nationalen Archetypus zu entwickeln schien. Doch man hatte den Menschen Änderung versprochen. Wenn sie sich noch ein wenig mehr abmühten und kämpften, würde alles wieder werden wie früher. Weil Präsident Wayne L. Wormwood es so gesagt hatte. Und wenn Präsident Wormwood es sagte, dann war es auch so.

Das Büro des Präsidenten im Innern des Weißen Hauses zeigte nur wenig von seiner früheren Pracht. Die Reliquien seiner noblen Vergangenheit lagen auf dem Boden verstreut oder waren in den Ecken zu unordentlichen Haufen gestapelt. Die Portraits von Lincoln und Washington hingen mit den Gesichtern zur Wand. Wenigstens blieb ihnen der Anblick erspart. Die kostbaren Teppiche waren zur Seite gerollt, und der prachtvolle Marmorboden wurde von einem riesigen Penta-

gramm verschandelt. In diesem Pentagramm stand Wormwood, in nüchternem Anzug, mit polierten Schuhen. Vor ihm flackerte eine Pyramide aus Computerbildschirmen. Er starrte auf die zwölf Schirme. Von jedem einzelnen blickte ihm sein eigenes Gesicht entgegen.

Wormwood sprach zu seinen Spiegelbildern. »LEGION. Die ihr aus der ersten Hierarchie der Hölle kommt, zeigt euch mir.«

Die Luft wurde kalt.

Die Gesichter auf den Schirmen verzerrten sich. Eines nach dem anderen antworteten sie auf Wormwoods Frage.

»LEVIATHAN. Prinz der ersten Hierarchie. Anführer aller Häretiker. Versucher der Gläubigen. Verführer der Seelen.«

»ASMODEUS. Erwecker der Begierde. Prinz der Lüsternheit.«[8]

»BALBERIT. Versucher der Selbstzufriedenen, der Blasphemiker, der Streitlüsternen und der Mörder.«

»ASTAROT. Prinz im Orden der Throne. Versucher der Faulen und Müßigen, der Selbstgefälligen und Unvorsichtigen.«

»VERRINE. Zweiter nach ASMODEUS. Versucher der Ungeduldigen.«

»GRESSIL. Dritter im Orden der Throne. Versucher der Unsauberen und Unreinen.«

»SONNEILLON. Vierter im Orden der Throne. Ich gebe den Hass, den Feinde verspüren.«

---

[8] s. a. Alain René Lesage, Der hinkende Teufel. (Anm. d. Übers.)

»Und nun die, die ihr aus der zweiten Hierarchie entstammt.«

»CARREAU. Prinz der Macht und des kalten Herzens.«

»CARNIVEAN. Prinz der Macht, der Obszönität und Schamlosigkeit.«

»VERRIER. Prinz der Fürstentümer. Brecher der Gehorsams-Eide.«

»Und die dritte Hierarchie.«

»BELIAS. Prinz des Ordens der Tugenden. Versucher der Arroganten. Ich pflanze den Frauen die Lüsternheit ein, auf dass sie Lüstlinge aus ihren Kindern machen. Die heilige Messe entweihen. Sich nackt vor Priestern zeigen. Und sich…«

»Schon gut, schon gut«, sagte Wormwood. »Der Nächste?«

»OLIVIER. Prinz der Erzengel. Ich bringe den Menschen Grausamkeit und Erbarmungslosigkeit.«

»Zwölf wahrhaftige und gerechte Männer.« Wormwood entblößte seine hübschen weißen Zähne zu einem hässlichen Grinsen. »Schön, euch nach so langer Zeit endlich wieder im Team zu haben. Ist es euch vielleicht lieber, wenn ich euch einzeln anspreche?«

»Einzeln.« Leviathan sprach für die anderen. »LEGION ist so anonym.«

»Ich kann nicht sagen, dass ich diese Geschichte besonders aufregend finde«, gähnte Astarot. »Was soll denn schon daran sein?«

»Das liegt nur daran, dass du ein fauler Tunichtgut bist!«, keuchte Carnivean. »Mögen Pisspötte auf dich herabregnen!«

»Meine Herren, meine Herren!« Wormwood hob beruhigend die Hände. »Ich werde euch alle einzeln ansprechen. Fühlt ihr euch in eurer gegenwärtigen Unterkunft wohl?« Von den Bildschirmen her erhob sich ein aufgeregtes Stimmengewirr. Die Stimme Leviathans übertönte schließlich alle anderen. »Ich werde als Sprecher für meine Brüder fungieren«, sagte er. »Für den Augenblick sind wir wohl bedient, und es mangelt an nichts.«

»Sprich gefälligst nur für dich allein!«, zischte Balberit. »Was weißt du denn schon?«

»Können wir vielleicht endlich anfangen?«, erkundigte sich Verrine. »Wir haben schließlich nicht den ganzen Tag Zeit. Jedenfalls ich nicht.«

»Wozu die Hast, Bruder? Entspann dich, bleib ganz locker.« Astarot fing an zu pfeifen. Über seinem pfeifenden Kopf materialisierte ein Nachttopf und entleerte sich.

»Nicht schlecht«, kicherte Gressil. »Eine nette obszöne Geste, wenn du verstehst, was ich meine.«

»Genug!« Wormwood hob eine Fernbedienung und schwang sie wie eine Pistole. »Ihr werdet nur reden, wenn man euch anspricht, oder ich schalte euch einen nach dem anderen aus.«

»Große Sache, wie?«

Wormwood deaktivierte Balberits Schirm. »Sonst noch jemand?«

Die elf verbliebenen Köpfe Wormwoods verneinten in gehorsamer Einmütigkeit.

»Leviathan, was gibt es zu berichten?«

»Du besitzt nun die Kontrolle über die fünf größten Banken. Die fünf größten Corporationen, die fünf größten Holdings, die Aktienmärkte…«

»Almosen«, gackerte Olivier. Wormwood schaltete seinen Schirm ab.

»Das Militär?«

»Bald.«

Wormwood nickte ernst. »Bleibt dran. Sonneillon. Was ist mit meinem Möchtegern-Attentäter?«

»Ich hasse ihn.«

Wormwoods Augen wurden schmal. »Wer ist der Kerl?«

»Ich weiß es nicht. Ich überwache sämtliche Netzwerke der CIA, des FBI und der Polizei. Sämtliche forensischen Berichte, sämtliche Indizienbeweise, und davon gibt es nicht gerade wenig. Fingerabdrücke existieren nicht. Vielleicht ein paar Kleidungsfasern, ziemlich teures Zeug. Exklusiv. Ich verfolge die Spur.«

»Gut. Aber beeil dich. Ich will, dass du ihn findest, und ich will, dass er hierher zu mir gebracht wird. Hast du verstanden?« Da war ein definitives Schnauzen in Wormwoods Stimme, er blickte feindselig drein, und er stampfte mit dem Fuß. Jonathan Crawford hätte eine Menge von ihm lernen können.

»Ich bleib dran, Sir.«

»Gut. Weitermachen. Ihr alle, ihr werdet jede Ecke des Netzwerks durchforsten. Ihr wisst, was ich verlange. Ich möchte jedes Computersystem unter meiner direkten Kontrolle. Wenn ihr das erreicht habt, werde ich euch freilassen und

euch neue Körper geben, in denen ihr leben könnt. Machtvolle Körper.« Die zehn Bildschirmköpfe Wormwoods grinsten satanisch und waren verschwunden.

Mutter Demdike, die vorheriger Erwähnung entgangen ist, riss ein schrilles Relikt der Reagan-Jahre aus dem Rahmen und warf es ins Feuer. Nancy mit den lachenden Augen löste sich in Rauch auf.

»Diese Jungs machen sich nur über dich lustig«, sagte die gesellschaftlich höchststehende alte Hexe, die jemals das Tageslicht getrübt hat.

»Sie werden tun, was ich ihnen befehle. Sie sind gut und sicher weggesperrt.«

»Dann pass nur gut auf sie auf, mein Schatz.« Mutter Demdike furzte laut und kicherte, als die Flammen kurze Zeit grün leuchteten. »Du wirst eine feste Hand benötigen, wenn sie erst frei sind.«

»Das weiß ich. Sie ernähren sich von den Gedanken der Menschen. Sie können noch eine Weile aushalten. Und jetzt verschließ gefälligst deinen Sphinkter, du übel riechende alte Vettel.«

Mutter Demdike streckte ihre lange schwarze Zunge heraus, schaukelte auf den Beinen und bog sich fast vor Lachen. »Du vergisst, wer auf dich aufpasst und sich um dich kümmert, Jungchen. Wer dich in seinem Leib ausgebrütet hat. Achte auf deine Manieren, sonst stecke ich dich in meinen Kessel.«

»Vielleicht lasse ich Carnivean ein oder zwei Tage lang mit deinen alten Knochen spielen.«

»Das würde er nicht durchhalten, Süßer.« Demdike wedelte mit ihren schmuddeligen alten Rockschößen, und ein

Schwarm Ratten kam darunter zum Vorschein und flüchtete in alle Richtungen.

Wormwood wandte sich zu ihr um. »Erzähl mir von meinem Attentäter. Meiner Nemesis.«

»Lass doch Sonneillon mit seinen modernen Wunderchen nach ihm suchen!«

»Das dauert zu lange. Ich finde keinen Frieden, solange dieser Mensch nicht zerstört ist.«

»Dann werde ich ihn für dich suchen.«

»Das kannst du?«

»Nichts leichter als das. Ich werde eine Dispatcherin herbeibeschwören.« Demdike nahm eine schmuddelige Kiste hervor und tätschelte zärtlich den Deckel. »Sie wird durch den Ether hindurch nach ihm suchen und dir seine Eier bringen. Wie gefällt dir das?«

»Sehr gut, wie ich gestehen muss.«

»Allerdings verlange ich eine Gegenleistung von dir. Und du musst sie zuerst erbringen. Jetzt.«

»Was soll das sein?«

»Sing mir ein Lied, mein kleiner Wayne. Ein Kinderlied. Sing mir ›A Boy's Best Friend Is His Mother‹.«

»Höllenzahn!«, fluchte Präsident Wayne L. Wormwood.

17

Niemand ist jemals dadurch Bankrott gegangen, dass er den Geschmack der amerikanischen Öffentlichkeit unterschätzt hätte.

H. L. Menken

Einmal mehr sitzen vier Männer in einem ultra-geheimen Raum an einem Tisch. Es ist der gleiche geheime Raum wie der auf Seite 14. Und diese vier Männer sind die gleichen vier Männer. Der Raum ist noch immer ein ultra-geheimer Raum, noch immer tief unter der Erde und noch immer zu einer Regierungsbehörde gehörig. Was kann ich Ihnen sonst noch sagen? Sie tragen noch immer die gleichen grauen Anzüge. Der Erste der vier erhebt sich und ergreift das Wort.

»Gentlemen«, sagte er. »Ich denke, der Zeitpunkt zum Handeln ist gekommen.« Murmeln wurde laut. Köpfe nickten zustimmend.

»Der neue Präsident ist nun seit mehr als einem Monat im Amt. Wir alle hatten genügend Zeit, ihn sehr genau zu beobachten. Wie lauten Ihre Schlussfolgerungen, meine Herren?«

»Er ist ein vollkommener Irrer.«

»Könnten Sie das vielleicht ein wenig genauer darstellen, Mr. Aldus?«

»Er ist ein paranoider Schizo. Er hat das Weiße Haus in eine Festung verwandelt. Er besteht darauf, dass sein gesamtes Essen vorgekostet wird. Lässt nicht eine Menschenseele in sein

Büro und verbringt offensichtlich den größten Teil seiner Zeit damit, mit einem Stapel Fernseher zu reden.«

»Ihre Meinung, Mr. Lorrimer?«

»Hm. Dieser Mann ist jedenfalls ohne Zweifel sicherheitsbewusst. Doch wir sollten nicht vergessen, dass es in der kurzen Zeit acht massive Mordanschläge gegen ihn gegeben hat. Ich denke, diese Tatsache würde jedermanns Urteilsvermögen ein wenig einfärben – was die persönliche Sicherheit betrifft, meine ich.«

»Und welche Meinung haben Sie zu seiner geistigen Gesundheit?«

»Er ist definitiv weggetreten.«

»Mr. Asher?«

»Die amerikanische Öffentlichkeit liebt den Burschen, Mr. Russell. Das Land steckt bis zum Hals in dem vielzitierten braunen Zeugs, aber nicht einer redet schlecht über ihn. Haben Sie zufällig gestern Abend seine Rede zur weltweiten Finanzkrise gehört?«

»Selbstverständlich. Er hat versprochen, das Land innerhalb zwei Wochen wieder auf die Beine zu stellen.«

»Gütiger Gott!« Mr. Lorrimers Unterkiefer fiel herab. »Das hat er *versprochen?*«

»Das hat er, kein Zweifel. Er behauptet, er hätte den Fehler im landesweiten Computernetzwerk gefunden und behoben und wäre gegenwärtig dabei, das gesamte monetäre System zu restrukturieren. Er hat eine neue Art von Kreditkarte erfunden. Die *Americard.* Ausweis, Krankenakte, Kreditkarte und Haustürschlüssel, alles in einem. Sie wird durch den

Daumenabdruck des Besitzers aktiviert und kann daher nicht gestohlen und missbraucht werden. Er denkt, dass er mit dieser Karte das Verbrechen erledigen kann, sobald er erst das Geld abgeschafft hat. Er plant außerdem, die persönlichen Steuern abzuschaffen, die Militärausgaben bis auf einen Bruchteil ihres gegenwärtigen Etats zu kürzen, die Sozialausgaben zu erhöhen und ein Arbeitsbeschaffungsprogramm aufzulegen, das die Arbeitslosigkeit auf einen Schlag erledigen wird.«

»Er hat nichts davon gesagt, dass er Ebbe und Flut abgeschafft oder das Heilmittel gegen den Krebs gefunden hat, schätze ich?«, meldete sich Mr. Lorrimer zu Wort.

»Bis jetzt noch nicht, nein.«

»Wir müssen diesem Burschen Einhalt gebieten«, sagte Mr. Russel. »Und zwar schnell.«

Mr. Asher hob die Hand. »Die Sache ist nur die, Mr. Russel, Sir, er ist tatsächlich imstande, all das zu schaffen. Jeder Präsident hätte den größten Teil der Probleme unseres Landes lösen können, wenn er nur gewollt hätte.«

»So einfach ist das leider nicht, Mr. Asher. Ganz und gar nicht.«

»Nun ja, mit allem Respekt, Sir, doch, es ist so einfach. Verstehen Sie, fünfundsiebzig Prozent unseres Volkseinkommens werden entweder für unwichtige Dinge verschwendet, gehen durch Misswirtschaft verloren, landen bei ehrgeizigen militärischen Projekten oder gehen in anderer Weise durch Inkompetenz oder Korruption oder beides verloren…«

»Ja, ja, ja! Das wissen wir doch alles!«

»Genau wie Präsident Wormwood, Sir.«

»Aber Wormwood kann unmöglich wissen, wohin alles Geld versickert. Niemand kann das wissen!«

»Er offensichtlich schon, Sir. Und das ist auch der Grund, warum er alles ganz alleine macht.«

»Dieser Mensch ist vollkommen unmöglich! Als nächstes wird er noch an unserer Tür klopfen. Wir müssen handeln, bevor alles außer Kontrolle gerät. Mr. Aldus, wenn Sie so freundlich wären, uns über Projekt Wormwood auf den neuesten Stand zu bringen.«

»Selbstverständlich, Sir. Wie Sie sicherlich alle wissen, haben wir mit Biotech gearbeitet. Wir haben ein nahezu perfektes Faksimile des Präsidenten geschaffen. Wir haben ihm einen Teil der gestrigen Ansprache eingefüttert und die Sequenz in die Ansprache des echten Präsidenten eingeflochten. Man kann keinen Unterschied erkennen. Wir haben seinen Stimmabdruck auf unseren Computern, und unsere Replik spuckt sogar an den gleichen Stellen wie Wormwood.«

»Was ist mit einer totalen Körperprothese?«

»Nicht machbar, Sir. Diese Technologie existiert noch nicht. Wir haben den Kopf bis zu den Schultern und einen rechten Arm, sodass wir Fernseh-Nahaufnahmen machen können, doch die unglaubliche Menge mechanischer Vorgänge beim Gehen oder Reden oder selbst den einfachsten Funktionen kann unmöglich in dem beengten Raum untergebracht werden, den ein menschlicher Körper zur Verfügung stellt. Deswegen haben wir einen Kompromiss gefunden, den Sie meiner Überzeugung nach gutheißen werden. Wir geben vor, dass der Präsident einen ›Schlaganfall‹ erlitten hat. Er überlebt geistig gesund, doch er kann nur noch den rechten Arm bewegen. Die

Elektronik für unsere Replik kann in einem Rollstuhl untergebracht werden.«

»Exzellent, Mr. Aldus. Sobald der tragische ›Unfall‹ arrangiert wurde, können wir in unserem privaten Genesungsheim die Substitution vornehmen. Die Öffentlichkeit wird alles tun, um ihn zu unterstützen. Das war gesundes Denken. Gut gemacht.«

»Danke sehr, Sir.«

»Und wann erleidet nun der Präsident seinen schrecklichen ›Schlaganfall‹?«

Mr. Lorrimer meldete sich zu Wort. »Wegen der hohen Sicherheitsvorkehrungen Präsident Wormwoods stehen wir vor gewissen Schwierigkeiten. Ich glaube jedoch dass wir sie überwinden können. Ich schlage vor, wir sichern uns die Dienste des Möchtegern-Attentäters, der die Anschläge auf Wormwood verübt hat. Wir geben ihm die Werkzeuge an die Hand, um seine Arbeit zu beenden.«

»Alles schön und gut. Aber niemand kennt die Identität des Attentäters…«

»Ich schon«, sagte Mr. Lorrimer. Alle Augen richteten sich auf ihn.

»Sie kennen ihn? Aber… wie?«

»Indem ich meinen gesunden Menschenverstand eingesetzt habe, Sir. Acht Mordanschläge. Wenn wir von der Möglichkeit absehen, dass es sich um elf verschiedene Attentäter gehandelt hat, und das FBI sieht bei jedem Anschlag die Handschrift eines einzelnen Mannes, dann ist es logisch, dass unser Attentäter bei jeder der acht Gelegenheiten anwesend sein musste, um seinen Versuch zu starten. Meine Leute haben die Menschen-

menge bei jedem öffentlichen Auftritt des Präsidenten gefilmt.«

»Das hat das FBI doch auch schon versucht. Wormwood besitzt Tausende hingebungsvoller Anhänger! Die gleichen Gesichter tauchen wieder und immer wieder bei den Kundgebungen auf! Es ist vollkommen unmöglich, sie alle zu überprüfen.«

»Das musste ich auch gar nicht. Nur den einen, der jedes Mal in einer anderen Verkleidung aufgetaucht ist.«

»Aber… aber wenn er jedes Mal in einer anderen Verkleidung aufgetaucht ist, wie konnten Sie ihn dann wieder erkennen?«

»Er trägt jedes Mal die gleiche verspiegelte Sonnenbrille.«

»Kein Mensch auf der Welt kann so dumm sein!« Mr. Russel brach in brüllendes Gelächter aus.

»Dieser Bursche schon, Sir.« Mr. Lorrimer zog vier Vergrößerungen aus einem gepolsterten Umschlag und legte sie auf den Tisch. »Jedes Mal ein anderer Bart und andere Frisur, aber stets die gleiche Sonnenbrille. Die gleiche *exklusive* Sonnenbrille, wie ich hinzufügen möchte, entworfen von Pierre Montag of Paris, sehen Sie hier, das kleine Logo hier am oberen Rand des rechten Glases. Speziell entworfen für einen einzelnen Kunden. Einen höchst außergewöhnlichen Kunden. Einen einsiedlerischen Millionär aus New York. Einen Mr. Noah Never.«

»Ich bin höchst beeindruckt, Mr. Lorrimer. Gibt es noch mehr?«

»Selbstverständlich, Sir. Ich habe diese Fotografien in den Computer eingespeist, um Ähnlichkeiten über sämtliche Ver-

kleidungen hinweg aufzuspüren, und Sie werden niemals erraten, was der Computer herausgefunden hat.« Mit schwungvoller Bewegung zog Lorrimer den Ausdruck aus dem Umschlag.

»Meine Güte!«, sagten seine drei Komplizen. »Meine Güte!« und ähnliche Dinge. »Der sieht aus wie der junge Elvis Presley!«

»Sieht er ihm nicht verblüffend ähnlich?«

»Das ist erstaunlich!«, sagte Mr. Russel. »Was haben wir sonst noch über diesen Mr. Never?«

»Nicht viel. Er besitzt einen Haufen Geld, und mit so viel Geld kann man sich eine sehr undurchdringliche Privatsphäre erkaufen. Niemand besitzt eine Akte von ihm. Nicht einmal das Finanzamt. Ich habe Nachforschungen angestellt und herausgefunden, dass er eine ganze Menge Aliasnamen benutzt. Pierre Montags Aussagen nach ist er außerdem ein Weiberheld. Er besucht regelmäßig einen nicht ganz gesellschaftsfähigen exklusiven Nachtclub namens Split Beaver.«

»Den kenne ich!«, sagte Mr. Aldus strahlend. Alle Augen richteten sich auf ihn. »Ich meine, ich habe schon davon gehört. Ein berüchtigtes Etablissement, wenn ich mich recht entsinne.«

»Nun, Mr. Lorrimer, ich denke, es ist an der Zeit, dieses Etablissement ein wenig zu verwanzen, wie man so schön sagt.«

»Oh, das habe ich bereits, Sir.«

»Sieh dir dieses Geschoss an, Rex.« Rex Mundi und Elvis fuhren im neuen Automobil des Kings durch die nächtlichen

Straßen von New York. »Ich hab drei von meinen alten dafür hergegeben. Der Koshibo Tiger. Was dieses Auto nicht hat, ist keinen Diddle wert. Die Felgen. Abgeschlossenes Lebenserhaltungssystem, praktisch vollkommen unzerstörbar. Von Null auf hundert in vier Sekunden. Vierrad-ABS. Sieh dir das Lenkrad an. Der innere Ring ist ein Beschleunigungshebel. Wenn du ein wenig drückst, dann…« Rex schnitt jene eigenartige Grimasse, die man bei Astronauten beobachten kann, wenn die Beschleunigungskräfte an ihnen zerren. »Kein Zündschlüssel«, fuhr Elvis fort. »Nur eine kleine Plastikkarte, die man ins Armaturenbrett schiebt. Dieser Wagen ist absolut diebstahlssicher, daran beißt sich jeder Profi die Zähne aus.«

Der Wagen war lang, weiß, schick und schamlos. Tiefgezogene Schnauze, hohe Heckflossen. Dicke fette Reifen. »Jedenfalls würde ich dieses Ding bestimmt nicht als unauffällig bezeichnen«, entgegnete Rex, als er wieder imstande war, Luft zu holen. »Im Gegenteil, dieses Ding ist ausgesprochen verdächtig, meinst du nicht?«

»Locker bleiben, Rex, bloß kein Stress. Wir gehen in einen Nachtclub, weiter nichts.« Rex war alles andere als locker. Er kam einfach nicht weiter. Sie waren nicht näher an Wormwood und seinen Fuchsbau gekommen. Sie hatten keine neuen Schlachtpläne entwickelt. Er und Elvis waren in einer Sackgasse gelandet. In Rex Kopf pulsierte ein frustrierter Kopfschmerz.

»Der Split Beaver wird dir gefallen, glaub mir«, versicherte ihm Elvis. »Warte nur, bis du die Bienen gesehen hast.«

Rex sank noch tiefer in seinen Sitz, und der Bordcomputer passte die Konturen seinem Körper an. »Sitzen Sie bequem,

Sir?«, erkundigte sich eine atemlose weibliche Stimme. »Vielleicht ein wenig Musik?«

»Also schön!« Elvis quetschte den Gashebel noch fester. »Jetzt heißt es Rock and Roll!«

Die nächtlichen Gäste des Split Beaver waren damit beschäftigt, das meiste aus einem der neuen politischen Kurse Präsident Wormwoods zu holen: der Streichung sämtlicher Drogengesetze. Vergangene Präsidenten hatten Milliarden Dollars ausgegeben, um gegen die südamerikanischen Drogenbarone in den Krieg zu ziehen. Wormwood hatte einfach das gesamte Programm gestrichen, die Jahresernte direkt bei den Erzeugern gekauft, importiert und kostenlos unter denjenigen verteilt, die Verlangen danach hatten. Indem er sowohl die Mittelsmänner als auch das Militär freigesetzt hatte, ganz zu schweigen von den zahllosen Regierungsbehörden, Sicherheitskräften, Drogen-Spezialeinheiten und so weiter und so fort, war es ihm gelungen, die nationalen Ausgaben für das ›Problem‹ auf nahezu null zu reduzieren, jeden in den Staaten arbeitenden Puscher aus dem Geschäft zu drängen, die Drogen- und Beschaffungskriminalität von den Straßen zu verbannen und eine große Menge alter Hippies sehr, sehr glücklich zu machen.

Der Koshibo Tiger kroch auf den Parkplatz vor dem Split Beaver. Ein Dutzend kleiner Frontscheinwerfer erlosch und fuhr in die Karosserie zurück. Die megafonische Musik verklang. »Ich hoffe, Sie haben unsere gemeinsame Fahrt genossen, meine Herren«, hauchte die elektronische Stimme. »Wenn

Sie mir sagen, wann Sie ungefähr zurückkehren, halte ich den Kaffee bereit und wärme die Sitze vor.«

»Ist sie nicht einfach wundervoll?«, fragte Elvis. »Ungefähr in vier Stunden, Süße.«

»Danke sehr, Sir. Bitte seien Sie vorsichtig beim Aussteigen. Meine Sensoren melden leichten Bodenfrost. Ich wünsche einen schönen Abend.«

»Den werden wir haben, Süße.«

Rex kletterte aus dem Beifahrersitz. Die Luft war tatsächlich kühl, und er schlug den Kragen seines Smokings aus weißem Lamé hoch, den Elvis ihm für den Abend aufgenötigt hatte mit den Worten: »Es ist ein schickes Lokal, also dusch dich vorher noch einmal.«

Die abgestellten Fahrzeuge auf dem von Statuen umsäumten Parkplatz sprachen lebendiges Zeugnis von der Kundschaft des Split Beaver. Überlange Rolls Royce Limousinen und sechsrädrige Porsches redeten die internationale Sprache des Geldes.

Es war jedenfalls ganz anders als das Fangio's. Die Front des Klubs war klassizistisch, mit ionischen Säulen aus grünem Marmor, die sich zu korinthischen Kapitellen aufschwangen. Vergoldete Querbalken und Simse aus Lapislazuli. Was die Fenster betraf…

»Schick, nicht wahr?«, fragte Elvis. »Komm, wir gehen rein.«

Ein livrierter Türsteher verneigte sich vor ihnen und winkte sie herein. Dort wurden sie von einem exotischen Androgynen empfangen, der ein wenig an das Wesen erinnerte, das aus Beardsleys *Under the Hill* entkommen war. Es strich um Elvis

herum und versprach ihm Freuden, die selbst die Sinne der Götter sprachlos machten.

»Mein Freund und ich nehmen zuerst einen Drink an der Bar.« Elvis winkte die Kreatur beiseite. »Hier entlang, Rex.«

Rex Mundi tat sein Bestes, um die Umgebung in sich aufzunehmen, doch es war einfach zu viel auf einmal. Die Eingangshalle erinnerte an einen Palast, mit Kronleuchtern, die so groß waren wie kleine Häuser und Licht in kristallenen Kaskaden herabregnen ließen. Die schweren, dichten Teppiche aus intensivem Purpur reichten von einer Wand zu anderen, und die Wände voller Schmuck reichten bis fast in den Himmel hinauf, wo sie sich zu treffen schienen. An zahlreichen Stellen hingen unbezahlbare alte viktorianische Erotika. Braunweiße Fotografien pummeliger, lächelnder Ladys und Männer mit ernsten Gesichtern, die in allen nur denkbaren Stellungen des Koitus festgehalten worden waren. Darunter kleine gedruckte Epigramme. *Wachsen an der Herausforderung. Jetzt hat sie alle Hände voll. Der Hund hat seinen Spaß. Den Canyon hinauf. Das Rennpferd und sein Kumpan.*

»Hier entlang, Rex.«

Rex zuckte die Schultern und folgte Elvis zur Bar. Hier waren die Wände frei von Fotografien, dafür bedeckt von Gemälden, die so groß, derb und roh aussahen wie Latrinengekritzel. Ihre schiere Vulgarität war atemberaubend. Rex konnte sich ihrer Wirkung nicht entziehen. »Es ist eine Themenbar«, erklärte Elvis, während sie sich durch das abendliche Gedränge aus Gästen schoben. Rex Aufmerksamkeit wurde nun von einer Reihe großer künstlicher Phalli angezogen, die sich hinter dem Tresen erhoben. Während er hinsah, packte

ein Barmann – mit nichts auf dem Leib als einer großen Schürze aus Haifischhaut – einen der Phalli und zog daran. »Bier vom Fass«, sagte Elvis. »Möchtest du eins?«

»Nein!«, sagte Rex entschieden. »Lass uns von hier verschwinden.«

»Hey, locker bleiben. Hey, Barmann! Zwei Bier für meinen Freund und mich!«

»Das ist haarsträubend. Lass uns verschwinden!«

»Nein, warte, Rex! Die Mädchen! Du musst sie einfach gesehen haben, ich schwöre es!«

Rex betrachtete die Mädchen. Sie waren eigenartig, und das in extremem Ausmaß. Von der besonderen Sorte, die man nur in Gesellschaft reicher Männer findet. Niemand scheint zu wissen, woher sie kommen oder wer sie sind. Man findet sie beim Essen in exklusiven Restaurants, beim Boarden von Düsenflugzeugen oder wenn sie durch einen Chauffeur bei Harrod's abgeholt werden.

Mein Freund, der früher einmal bei der Territorial Army war, hat mir heimlich anvertraut, dass sie in Südamerika in einer ehemaligen Einrichtung der Nazis geklont werden und dass die Reichen sie in einer Art Versandhauskatalog bestellen können. Er hat gesagt, ein Freund von ihm hätte tatsächlich schon einmal einen solchen Katalog gesehen. Ich habe ihm geantwortet, dass er ein schottischer Trunkenbold sei. Er hat geantwortet, dass die nächste Runde auf mich ginge, womit er Recht hatte.

Rex jedenfalls betrachtete die Mädchen. Sie waren von exquisiter Schönheit und besaßen eine selbstsichere Haltung. Doch ihre eleganten Gesichter waren beschmutzt mit Make-

up, und sie trugen die Kleidung von Straßenhuren. Die Männer in ihren weißen Smokings bewegten sich unter ihnen, tasteten und tätschelten. Elvis drückte Rex ein Bier in die Hand. »Ich sehe mich ein wenig um«, sagte er. »Mal sehen, was so los ist. Hier, trink dir eins. Ist mir ein Vergnügen.« Mit diesen Worten verschwand er in der Menge.

Rex nahm sein Bier und suchte sich einen abgelegenen Tisch. Das Mobiliar war üppig. Dick gepolsterte Sofas in Nischen, die sich mithilfe von Vorhängen abtrennen ließen, falls das Bedürfnis entstand. Eine ganze Reihe dieser Nischen war bereits abgetrennt, und die Geräusche von dahinter ließen keinen Zweifel, dass das Bedürfnis entstanden war und sogleich in überreichem Maße befriedigt wurde. Rex seufzte und sank in ein freies Sofa. Er stellte sein Bier vor sich auf einem niedrigen Tisch aus Travertin ab. Zahlreiche kleine Schalen mit den verschiedensten Narkotika standen zur freien Bedienung herum. Rex tauchte einen speichelbenetzen Finger in eine willkürlich ausgewählte Schale und nahm eine kleine Prise. Das Pulver tat nichts, um seine Stimmung augenblicklich zu heben.

»Sitzt hier schon jemand?«

Rex blickte auf. Sie war wunderschön. Schlank, fast knabenhaft, und ihr winziges Gesicht schien zu leuchten. Ihre Augen waren groß. Sie waren golden. Sie trug einen fleischfarbenen Hosenanzug, und ihr langes, schwarzes Haar war mit Haarspray zu einem hohen Schopf aufgetürmt.

»Nein. Bitte setzen Sie sich.«

»Danke. Ich heiße Kim. Und wie heißt du?«

»Rex«, sagte Rex.

»Hallo, Rex. Bist du ein Freund von Mr. Never?«

»Wer?«

»Der junge Bursche mit der Spiegelbrille und den geilen Koteletten. Ihr seid zusammen reingekommen.«

»Oh, ja. Sicher, das stimmt.«

»Ist das sein neuer Koshibo Tiger da draußen?«

»Ja, das stimmt.« Rex trank an seinem Bier und tauchte den Finger einmal mehr in die Schale. »Dann gefällt dir der Wagen?«

»Und wie!« Kim tauchte den Finger ebenfalls in die Schale. Ziemlich tief.

»Ich bin sicher, er würde dich gerne zu einer Spritztour mitnehmen. Was ist das für ein Zeug?«

Kim lachte. *Ein hübscher Mund,* dachte Rex. »Hochgradig sauberer Koks, verschnitten mit einem pheromonischen Adrenalopiat. Haut ganz schön rein, nicht wahr? Was machst du denn so den ganzen Tag, Rex?«

»Ich bin rein zufällig Mr. Nevers Bodyguard und Chauffeur.«

»Na so was! Weißt du eigentlich, wie du aussiehst?«

»Ja, habe ich schon gehört. Was ist in diesen anderen Schalen?«

»Oh, Aufputschmittel, Beruhigungsmittel, was du nur willst. Möchtest du mit mir schlafen, Rex?«

Rex wollte unbedingt. »Bist du allein hier? Ich meine, du bist nicht mit jemand anderem gekommen?«

»Noch nicht«, kicherte Kim. »Komm, wir machen uns blutig.«

»Blutig?« Rex gefiel der Klang ihrer Worte nicht.

Kim zwinkerte. »Nun, was glaubst du, was für eine Sorte Mädchen ich bin, hm?« Sie schob die Schalen beiseite und leerte ihre Umhängetasche auf den Tisch. Münzen, Make-up-Stifte, Zigaretten, Feuerzeug, ein eleganter goldener Apparat mit dem Logo von Koshibo Electronics. »So etwas hast du doch bestimmt schon einmal gesehen!« Kim zeigte ihm das Gerät. »Blutanalysator für sicheren Sex. Dauert zehn Sekunden, und man kann das Ergebnis gleich ablesen. Heutzutage kann sich ein Mädchen nicht mehr leisten, ohne so etwas auszugehen.« Kim klappte den Deckel hoch, und eine Injektionsnadel kam zum Vorschein.

»Streck einfach den Daumen hin. Es tut überhaupt nicht weh.«

»Und du machst hinterher das Gleiche?«

»Sicher. Und wenn wir beide hübsch sauber sind, treiben wir es miteinander.«

Rex nahm das Gerät zur Hand und richtete die Nadel auf seinen Daumen. Es war sicherlich sinnvoll, dachte er und zwinkerte Kim mit einem weltmännischen Lächeln zu. Als er ihr Gesicht erblickte, verging ihm das Lachen. Kim lächelte nicht. Sie starrte wie hypnotisiert auf die Nadel und hatte die Lippen zurückgezogen, als wollte sie die Zähne fletschen. Ihre Augen glühten rot. Es war kein hübscher Anblick.

»Komm, wir nehmen zuerst noch einen Drink.« Vorsichtig legte Rex das Gerät zur Seite. »Ich bin ein wenig zimperlich, was Blut angeht, weißt du? Ich hoffe, du hast Verständnis dafür.«

»Sicher.« Kim strahlte ihn wieder an. »Ich nehme einen blauen Absinth auf Eis. Und dann…« Sie zwinkerte.

»Dann…« sagte Rex. Endlich fand er seine Füße, die ein wenig zu weit entfernt schienen. »Es dauert sicherlich nicht lange.« Er bahnte sich einen Weg durch die Menge. Wo steckte Elvis nur?

Die Gäste des Split Beaver waren inzwischen ausnahmslos in dümmlich-obszöne Unterhaltungen vertieft. Rex zwängte sich zwischen ihnen hindurch. Wo steckte Elvis? Rex erreichte den Tresen und fragte den Muskelprotz in seiner Haifischschürze. »Haben Sie Mr. Never gesehen?«

»Den haben Sie gerade verpasst. Er ist mit zwei Burschen nach draußen gegangen. Sah nicht gerade glücklich aus, das kann ich Ihnen sagen.« Rex fühlte sich plötzlich ganz elend. Er und Elvis waren unvorsichtig geworden. Sie hatten nicht bemerkt, wie sie von Jägern zu Gejagten geworden waren. Rex kämpfte sich zum Ausgang. Eine Hand packte seine Schulter. Rex drehte sich rechtzeitig genug um, um zu sehen, wie Kim mit dem Nadelgerät nach seinem Gesicht ausholte. Er wischte ihre Hand zur Seite und schlug ihr die Faust an das Kinn. Dann rannte er weiter.

Den Korridor hinauf, durch die wundervolle Eingangshalle und in die Nacht hinaus. Elvis wurde gerade in einen langen Rolls verfrachtet. Die Limousine hatte sich bereits in Bewegung gesetzt. Rex sprang zu Elvis' Koshibo Tiger. Er riss die Fahrertür auf.

»Unbefugtes Eindringen!«, kreischte die elektronische Stimme. »Fahrzeugeinbruch! Verlassen Sie augenblicklich diesen Wagen! Sie haben zwanzig Sekunden.« Rex fummelte am Armaturenbrett herum. Er hatte die Kodekarte nicht. »Fünfzehn Sekunden, dann werden die Türen verriegelt und die Polizei

benachrichtigt.« Das Display des eingebauten Telefons leuchtete auf. »Ich treffe Vorbereitungen für einen Notruf.«

»Das ist ein Notfall!«, brüllte Rex. »Das ist ein Notfall, verdammt! Hör schon auf!«

»Zehn Sekunden. Bitte verlassen Sie augenblicklich dieses Fahrzeug.« Rex blickte auf. Der Rolls Royce stand im Begriff, den Parkplatz zu verlassen.

»Überbrücken!« Rex hämmerte hilflos auf das Armaturenbrett. »Ersatzschlüssel! Egal was!«

»Die Ersatzkarte steckt unter dem Fahrersitz.«

»Was hast du da gesagt?«

»Verzeihung, *Sir.* Die Ersatzkarte befindet sich unter dem Fahrersitz, *Sir.*«

»Unter dem Fahrersitz?« Rex grinste. Der Wagen war allem Anschein nach nicht programmiert worden, auf Stimmmuster zu reagieren. Schlampiger Diebstahlschutz. Rex fand die Ersatzkarte und rammte sie in den Schlitz im Armaturenbrett. Der Koshibo Tiger brüllte auf.

»Guten Abend, Sir«, gurrte die weibliche Computerstimme. »Sie sind unerwartet früh zurückgekehrt. Ich werde jetzt Kaffee kochen.« Rex drückte den Beschleunigungsring am Lenkrad. Der Wagen machte einen Satz nach vorn. Und Rex' Sicht wurde verdeckt. Kims Gesicht drückte sich von außen gegen die Windschutzscheibe, ihre Nägel kratzten wie irre über das Glas.

»Unbefugter Eindringling!«, kreischte Rex. »Übeltäter an Bord!«

»Äußere Verteidigungssysteme in Betrieb!« Kims Gesicht verzerrte sich, als die Karosserie des Tigers sich in einen Schauer statischer Entladungen hüllte. Kim rollte vom Wagen und fiel heulend zu Boden. Rex warf den Rückwärtsgang ein und fuhr um sie herum. Der Koshibo ließ seinen Porsche aussehen wie eine lahme Familienkutsche. Rex schrammte an einer Reihe geparkter Fahrzeuge vorbei – die Schadensrechnung hätte eine beliebige Reihe afrikanischer Nationen in den Ruin gestürzt. Mehrere der kostspieligen Statuen kippten scheppernd um. Benzintanks explodierten. Der Koshibo ließ die Feuersbrunst hinter sich und jagte hinter dem Rolls her.

Die große Limousine war schnell, aber sie war kein Gegner für Rex und das Wunderauto. Bald schon war er dicht hinter ihr. »Wo ist die Hupe?«, fragte Rex.

»Claxton, Alpine oder eine Selektion von Neuheiten?«

»Alles zusammen«, antwortete Rex.

»Wie Sie meinen, Sir.« Der Koshibo Tiger begann mit einer ohrenbetäubenden Kakophonie. Car-kophonie? Wenn Sie meinen… In der Heckscheibe des Rolls tauchten Gesichter auf. Zwei blickten wütend drein, das Dritte grinste sein berüchtigtes Elvis-Grinsen. Sie hatten ein Stück gerader Straße erreicht, wahrscheinlich das gleiche Stück, das in solchen Szenen immer herhalten muss. Rex beschleunigte und steuerte den Tiger neben den Rolls. »Sag ihnen, sie sollen rechts ranfahren.«

Das öffentliche Durchsagesystem des Koshibo Tiger tat, wie ihm geheißen. Der Fahrer des Rolls lenkte die Limousine gegen den Tiger. Funken sprühten, als sich die beiden Automobile berührten. Rex fiel zurück. Geschwindigkeit besaß er, aber nicht genügend Masse. In der Heckscheibe des Rolls verbarg

Elvis das Gesicht in den Händen. »Mein schönes neues Auto!«, weinte er.

»Du hast nicht rein zufällig ein paar versteckte Extras, wie?«, fragte Rex.

»Eine ganze Menge sogar, Sir. An was genau hatten Sie gedacht?«

»Beispielsweise eingebaute Waffensysteme?«

»Nein, Sir, ich fürchte nicht. Wenn Sie Waffen möchten, sollten Sie sich den Koshibo Commando zulegen. Voll gepanzerte Karosserie, kugelsichere Scheiben, ausgestattet mit einer von diesen wirklich erstaunlichen Maschinenkanonen, ähnlich der, wie Blaine sie in *Predator* benutzt hat…«

»Ja, ja, ich weiß. Also gut, wenn wir sie nicht beschießen oder von der Straße rammen können, dann versuchen wir eben etwas anderes. Ruf die Polizei an und sag ihr, dass eine Entführung im Gange ist. Gib ihr die Nummer und eine Beschreibung der Limousine sowie unsere gegenwärtige Position. Schaffst du das?«

»Ich bin schon dabei, Sir. Und Sir? Ihr Kaffee ist fertig.«

»Exzellent. Drei Stückchen Zucker bitte. Ach du Scheiße!« Eine Kugel pfiff durch die Heckscheibe und ging zur Windschutzscheibe wieder hinaus. Das Projektil verfehlte Rex' Kopf nur um Millimeter. Rex duckte sich tief in seinen Sitz und justierte den Rückspiegel neu. Ein Motorrad kam rasch näher. Und auf dem Motorrad saß die anscheinend unverwüstliche Kim.

»Der Wagen wurde beschädigt!«, kreischte das feminine Armaturenbrett. »Die Sicht ist behindert! Ich leite eine Notbremsung ein!«

»Nein!« Rex presste den Beschleunigungsring mit aller Kraft zusammen, doch der Koshibo Tiger hatte seinen Entschluss gefasst. Das Vierrad-Antiblockier-Bremssystem kam zum Einsatz. Genau das System, das im Handbuch so hoch gelobt wurde. Von hundert auf null in drei Sekunden. Rex schlug die Hände vors Gesicht. Das Motorrad prallte in das Heck des Koshibo und katapultierte Kim hoch in die Luft, bevor sein Benzintank mit explosiver Macht hochging.

Der Rolls Royce setzte seinen Weg unbeirrt fort. Elvis starrte mit totenbleichem Gesicht durch die Heckscheibe der Limousine auf die pilzförmige Wolke, die in den nächtlichen Himmel aufstieg. »Rex!«, flüsterte Elvis. »Ach du lieber Gott, Rex…«

Jack Doveston, der neue Dekan der Miskatonic University, arbeite noch spät am Abend. Er arbeitete an einer neuen Fassung von *Armageddon – Das Menü.* Er war gerade an der aufregenden Stelle angelangt, wo der Held die Schurken verfolgt, die seinen besten Freund gekidnappt haben, bevor er selbst von einem in sein Heck krachendes Motorrad in die Luft geblasen wird. KABOOOOOOOM!!! Jack hielt über der Tastatur inne. Vielleicht noch ein weiteres »O«? Nein, sieben waren definitiv genug, nach dem WUMMMMM! und dem KARACH! reichte ein siebenoiges KABOOOOOOOM!!! vollkommen aus.

Jack schenkte sich einen weiteren Scotch aus dem privaten Vorrat des ehemaligen Dekans in sein Glas. Er wusste das Leben zu genießen, dieser alte Kerl, keine Frage. Oder hatte es gewusst. Das Telefon klingelte. Jack betrachtete es missvergnügt. Er ließ es noch eine Weile klingeln.

»Hier ist der Dekan«, meldete er sich schließlich.

»Was haben Sie zu berichten?«, erkundigte sich Jonathan. »Eh?«

»Die Arbeit kommt stetig voran. Wir rechnen nun bald mit einem Resultat.«

»Lesen Sie von einem Blatt ab oder was?«

»Hören Sie, ich habe die besten Computerpiraten des gesamten Landes. Sie arbeiten rund um die Uhr unten im Keller an diesem Problem. Finden Sie die Sonde, haben Sie gesagt, und finden Sie heraus, wer dahinter steckt. Genau das machen wir. Die Piraten haben Ihre Corporation in Frieden gelassen. Das ist es, was Sie wollten. Und sie werden Resultate liefern.«

»Es geht nicht schnell genug, Jack. Setzen Sie die Leute ein wenig unter Druck.«

Jack kippte seinen Drink hinunter. »Wenn ich anfange, sie herumzukommandieren, dann werden sie Verdacht schöpfen. Sie werden denken, dass ich der große Geheimnisvolle bin. Wenn ich den Tyrannen spiele, schmeißen sie mir alles vor die Füße.«

»Also schön, meinetwegen. Aber welche Fortschritte machen Sie?«

»Ziemlich große, wenn ich das so sagen darf. Die Piraten haben eine Methode gefunden, die Sonde zu beobachten, ohne dabei gesehen zu werden. Dieses Ding besitzt eine extrem komplexe Struktur. Es besteht aus zwölf separaten Einheiten, die allesamt voneinander unabhängig zu funktionieren scheinen. Sie kehren nach jedem Ausflug durch die Matrix zurück und verschmelzen zu einer Art Massenbewusstsein. Es ist eine unheimliche Technik.«

»Ich bin Legion. Wir sind viele«, flüsterte Jonathan.

»Was haben Sie gesagt?«

»Nichts. Was schlagen Ihre Leute also vor? Was schlagen Sie vor, wie es weitergehen soll?«

»Wir versuchen, es zu überraschen. Isolieren eine seiner Einheiten. Sperren sie in eines unsere Systeme hier unten im Keller. Dann nehmen wir es in Ruhe auseinander und sehen, was passiert.«

»Ja. Das sollte möglich sein. Wann rechnen Sie mit einem Ergebnis?«

»Möglicherweise schon heute Nacht. Meine Leute beobachten jetzt in diesem Moment eine der Untereinheiten.«

»Sehr gut. Lassen Sie mich augenblicklich wissen, wenn sie dieses Ding isoliert haben. Ich werde die Sache dann übernehmen.«

»*Sie* wollen übernehmen? Nein, warten Sie…« Doch Jack unterhielt sich mit einem toten Hörer.

»Arschloch«, sagte Jack. »Hm, wo war ich noch gleich stehen geblieben?«

»Wo bin ich, und wer zum Teufel sind Sie?« Elvis befand sich in dem ultra-geheimen Raum tief unter der Erde, in Gesellschaft von Mr. Aldus, Mr. Lorrimer, Mr. Russell und Mr. Asher. Mr. Russel stellte sich und seine drei Kollegen vor.

»Ich sage überhaupt nichts«, grollte Elvis. »Ich will meinen Anwalt.«

»Bitte sehr, nehmen Sie Platz.« Mr. Russell winkte Elvis in Richtung eines freien Stuhls. »Setzen Sie sich doch. Entspannen Sie sich.«

»Entspannen, pah! Ihr Blödmänner habt mich entführt! Ich bin ein amerikanischer Bürger! Ich habe Rechte!«

»Sie haben auch eine ganze Reihe verschiedener Namen«, erwiderte Mr. Lorrimer. »Beispielsweise T. H. E. King. Noah Never. Ken Creole. Sid Galahad. Welchen Namen benutzen Sie heute?«

»Welchen Wochentag haben wir?« Elvis schnaubte. »Finden Sie es doch selbst heraus!«

»Keine besonders guten Aliase, meinen Sie nicht auch? Nicht besonders einfallsreich. Im Gegenteil, sie sind ausnahmslos ein wenig verräterisch«, sagte Mr. Russell. »Meinen Sie nicht auch? Setzen Sie sich doch endlich.«

Elvis setzte sich endlich. »Ich sage überhaupt nichts.«

»Hübsche Sonnenbrille.« Mr. Lorrimer drehte Elvis' Brille zwischen den Fingern. »Sehr kostspielig. Sehr exklusiv, sollte man meinen.«

»So bin ich nun einmal.«

»Und wie wäre das genau?«

»Im Augenblick richtig stinkwütend. Wo bin ich hier?«

»Was halten Sie hiervon?« Mr. Lorrimer hielt Elvis eine Zeitung unter die Nase. Eine Ausgabe des *National Enquirer,* mit der Schlagzeile: ELVIS-KLON IN NEW YORK ENTDECKT!

»Ich lese dieses Schmierblatt nicht!«

»Ihre Ähnlichkeit mit dem jungen Elvis Presley ist nichtsdestotrotz mehr als nur verblüffend.«

»Das liegt daran, dass er mein Daddy war!« Elvis beobachtete ihre Gesichter. Sie spiegelten exakt die gleichen Ausdrücke wider wie das von Jonathan Crawford, als Elvis ihm sein sorgfältig ausgedachtes Märchen erzählt hatte. »So war es, ehrlich«, fuhr der große E. P. fort. »Ich bin der rechtmäßige Erbe des gesamten Presley-Vermögens. Ich habe meine genetischen Fingerabdrücke untersuchen lassen, Blutgruppe und alles, was Sie wollen. Ich prozessiere seit Jahren um mein Recht.«

»Das ist vielleicht eine Enthüllung.« Mr. Russell schüttelte den Kopf. »Was für eine Enthüllung.«

»Wir haben ein paar Nachforschungen angestellt«, sagte Mr. Lorrimer. »Wie es scheint, wurde der größte Teil des Vermögens Ihres ›Vaters‹ wenige Wochen nach seinem Tod auf ein Nummernkonto in der Schweiz transferiert. Außerdem hat ein anonymer Geschäftsmann noch in Elvis' Todesjahr sämtliche Rechte an seiner Musik gekauft. Was halten Sie davon?«

»Das ist mir neu. Kann ich jetzt gehen?«

»Können Sie nicht. Wir müssen über gewisse Dinge reden.«

»Aha.« Der Blick des Verstehens, den selbst die abgestumpftesten unter den Lesern inzwischen sicherlich ein ganz klein wenig mögen gelernt haben, stahl sich einmal mehr auf das Gesicht von Sie-wissen-schon-wem. »Jetzt verstehe ich. Sie wollen sich einen Teil vom Vermögen meines Daddys unter den Nagel reißen.«

»Nein«, sagte Mr. Russell. »Ganz und gar nicht. Wir wollen das Gleiche wie Sie.«

»Und das wäre?«

»Präsident Wayne L. Wormwood beseitigen.«

Es existieren keine Aufzeichnungen bezüglich Elvis Presleys Antwort auf diese Enthüllung, doch sie umfasste ohne jeden Zweifel eine ganze Reihe sattsam bekannter Kraftausdrücke.

18

SCHWARZE MAGIE: *Jede Farbe besitzt ihre eigenen magischen Eigenschaften. Indem sie angewandt werden, können sie kosmische Veränderungen bewirken. Dies liegt daran, dass Magie auf einer spektroskopischen Basis existiert, angefangen bei* WEISS *(gut und rein) bis hin zu* SCHWARZ *(wirklich richtig scheußlich). Ein geschickter Magier kann, wenn er die richtigen Farbsequenzen einsetzt, diese kosmischen Veränderungen bewirken und zu großem Reichtum gelangen. Siehe auch:* MAGIE DER FARBEN *von Jocasta Innes.*

Hugo Rune, Sein Buch.

In seinem Buch Der Unglaubliche Mr. Rune *schreibt H. G. Wells in dem Kapitel ›Die Farbe des Genies‹:*

> *›Rune war inzwischen besessen von der Vorstellung, dass Farben eine Quelle unerschlossener Macht darstellen. Er war dazu übergegangen, sich selbst anzumalen, wie es ihm gerade einfiel, und die Reaktionen ahnungsloser Dritter zu beobachten. Eines Abends waren wir bei einem ›Chinesen‹ essen, der einem Freund von mir gehörte. Er kannte Rune sehr gut und passierte sämtliche Mahlzeiten des großen Mystikers höchstpersönlich durch ein Sieb, bevor er sie servierte.*
>
> *Hugo traf ein wenig zu spät ein, und es muss erwähnt werden, dass er einen ganz und gar verblüffenden Anblick bot. Er hatte sich allem Anschein nach von oben bis unten mit blasslila Farbe eingesprüht. Hugo entschuldigte sich für seine Verspätung mit den Worten, dass er einigermaßen Pro-*

bleme gehabt hätte, ein Taxi anzuhalten, doch dass die Bewegung ihm großen Appetit gemacht hätte.

Er redete unverhältnismäßig wenig im Verlauf des Abends und schien zu Zeiten geistesabwesend und unbehaglich. Wir brachen gegen Mitternacht auf, und ich erinnere mich lebhaft an das bizarre Bild des helllila Mannes, der wütend einem davonfahrenden Taxi hinterherhumpelte.

Im Verlauf der nächsten paar Tage sah und hörte ich nichts von ihm, und als mich die Nachricht erreichte, dass er erkrankt sei, beeilte ich mich, ihm einen Besuch abzustatten. Er war ganz in dicke Bandagen gehüllt und sah aus, als wäre er dem Tode nah.

Die Ärzte informierten mich, dass sein Akolyth Rizla sie zu ihm nach Hause bestellt hätte, weil er um das Leben seines Meisters fürchtete. ›Dieser Mann hatte siebzig Lackschichten auf der Haut‹, berichtete einer der Chirurgen. ›Er wirkte trotzdem relativ munter. Erst als wir die Farben mit einem Heißluftföhn abgelöst haben, schien es ihm mit einem Mal schlecht zu gehen.‹‹

Sir John Rimmer,
Die verrückte Welt des Hugo Rune

Der dickliche Oberkehrer stützte sich auf den kurzen Stiel seines Besens. »Sie werden keinen Erfolg haben beim Aufseher«, sagte er zu Byron. »Nicht den allergeringsten.«

»Sehen Sie sich das an.« Byron tippte bestimmte Instrumente seines Inter-Rositers an. »Vier Mikron Abfall, und die Zeiger gehen in den roten Bereich. Wissen Sie, was das bedeutet?«

»Wissen Sie's?«

»Nicht genau«, gestand Byron. »Aber es hat sicherlich nichts Gutes zu bedeuten, meinen Sie nicht?«

Der dickliche Oberkehrer schüttelte seinen fetten Kopf. »Nein, hat es nicht. Aber was gedenken Sie deswegen zu unternehmen?«

»Was kann ich tun? Ich bewege mich im Kreis. Und der Aufseher…«

»Ich würde nicht allzu sehr auf den Aufseher vertrauen«, sagte der Oberkehrer. »Wenn wir das täten, wo wären wir dann?«

»Ja, wo sind wir eigentlich?«

»Wir sind im *Sogleich,* wie stets.«

»Aber was, wenn wir das nicht wären? Was, wenn das Große Schwungrad anhält? Wenn die Maschine kaputtgeht und einfach aufhört zu arbeiten? Stellen Sie sich das vor!«

»Das kann sich niemand vorstellen.«

»Was kann ich nur tun?« Byron hatte den fetten Oberkehrer an den Revers gepackt und schüttelte ihn.

»Sie könnten darauf vertrauen, dass sich der Fehler von selbst wieder reguliert.«

»Könnte er das?«

»Ich denke nicht.«

»Aber was dann?«

»Es gibt andere Alternativen. Doch wer bin ich, das zu sagen? Ich bin schließlich nur ein kleiner dicklicher Oberkehrer.«

»Bitte.« Byron schnitt ein sehr jämmerliches Gesicht. »Bitte!«

»Also gut, Sie haben mich überredet. Kommen Sie mit hinunter in meinen kleinen Raum, und wir werden sehen, was wir tun können.«

Byron schwitzte inzwischen unübersehbar; Perlen hatten sich auf seiner Stirn gebildet. »Gehen Sie vor«, sagte er.

Das Kämmerchen des Oberkehrers belegte keinen besonderen Raum und keine Zeit, sondern befand sich irgendwo an einem unmöglichen Ort zwischen zwei Ebenen. Der dicke Mann drehte einen Schlüssel in einer Bodenplatte, hob sie an, und die beiden verschwanden eine Treppenflucht hinunter.

»Sehr behaglich«, sagte Byron, als er schließlich angekommen war, wo auch immer er angekommen war. »Oder geräumig, je nachdem, wie man es betrachtet.«

»Es ist ein Riss. Ein Bruch zwischen zwei Ebenen, wenn Sie so wollen. Eine Schwankung in der Präzision eines räumlichen Moderators, die niemals korrigiert worden ist. Man findet sie in der gesamten Konstruktion, wenn man sich die Mühe macht, danach zu suchen. Es scheint keine spezifische Grenze für diesen Riss hier zu geben. Ich habe mir nie die Mühe gemacht, sie zu erforschen. Ich vermute, ich würde nur immer mehr vom Gleichen finden.«

Byron blickte sich voller Verwunderung um. Der Raum besaß keine Wände. Er erstreckte sich in alle Richtungen ins Nichts hinein. Inmitten einer Kristallkugel, die bewegungslos im Raum schwebte, glänzte ein schwaches Licht und beleuchtete, was es zu beleuchten gab: eine kleine Fläche Boden, bedeckt von einem verschlissenen Teppich, Berge von Büchern

und ausgerollten Karten. Einen Ölofen mit einem Kessel darauf und zwei behagliche Sessel.

»Das ist nicht wenig überraschend. Ein Riss zwischen den Ebenen, sagen Sie?«

»Tee?«, fragte der fette Mann.

»Ja bitte.«

»Sehen Sie, Byron, die Dinge sind nicht mehr so, wie sie gewesen sind. Wie sie einmal waren.«

»Wie sie einmal waren? Ich verstehe nicht?«

»Es hat nicht immer ›sogleich‹ und ›jetzt‹ geheißen, Byron. Einst hat es noch ein ›damals‹ und ein ›bald‹ gegeben. Ich war zu dieser Zeit bereits hier, und wenn das ›bald‹ zum Jetzt geworden ist, werde ich ganz ohne Zweifel immer noch hier sein und meinen Besen hin und her schwingen. Zucker?«

»Drei Stück bitte.«

»Lassen Sie mich erklären. Damals gab es nur den Aufseher, sonst niemanden. Er war ganz alleine hier, und seine Aufgabe war es, das Große Schwungrad in Schwung zu halten, das diesen Planeten mechanisch durch das Weltall steuert. Er war es, der verhindert hat, dass die Erde vom Kurs abweichen konnte. Aber offensichtlich wissen Sie das bereits.«

»Offensichtlich.«

»Seine Aufgabe war es, alles in Ordnung zu halten, die menschliche Rasse oben an der Oberfläche zu beschützen und die Situation zu beaufsichtigen. Wann immer es danach aussah, als würden die Dinge aus dem Ruder laufen, war es seine Aufgabe ganz allein, den Rückspulknopf zu drücken, die Zeit

umzukehren, alles zu rejustieren und das Ganze anschließend wieder in Bewegung zu setzen.«

»Ich verstehe«, sagte Byron und nahm seine Tasse entgegen. Sie war heiß, obwohl er nicht gesehen hatte, dass der Kessel kochte. »Danke sehr.«

»Doch der Aufseher wollte einen Assistenten. Er wollte die Effizienz verbessern. Damals waren die Dinge noch einfach. Kleinere Katastrophen, Kriege, Seuchen, leicht zu kontrollieren. Nicht zu vergleichen mit dem Heute. Doch der Aufseher besaß sämtliche Projektionen, er wusste, was zu erwarten stand, und er wusste auch, dass er allein nicht imstande war, die Situation zu beherrschen.«

»Also hat er seinen Assistenten bekommen?«

»Selbstverständlich. Er brachte seinen Sohn in das Geschäft. Doch seinem Sohn gefiel die Art und Weise nicht, wie alles lief. Er verlangte noch mehr Hilfe. Der Aufseher gab seinem Begehren nach. Der Sohn organisierte eine Abteilung. Jene, die in seiner Abteilung saßen, verlangten Unterabteilungen, und die Unterabteilungen Unter-Unterabteilungen. So ging es immer weiter. Niemand wollte ganz unten stehen, sehen Sie? So ist das im Leben.«

»Und wer steht denn nun unten? Irgendjemand muss doch unten sein?«

»Sie sehen auf ihn hinab«, sagte der dickliche Oberkehrer. »Es sei denn natürlich, Sie möchten einen Job als mein Assistent.«

»Nein danke. Aber bitte, fahren Sie fort.«

»Selbstverständlich. Heutzutage gibt es so viele Abteilungen, Unterabteilungen, Agenturen, Divisionen, Depots, Werkstät-

ten und so weiter und so fort, dass niemand auch nur die einfachsten Dinge erledigen kann. Es ist ein einziges gewaltiges bürokratisches Chaos. Wie der Herr, so auch die Herde, haben Sie dieses Sprichwort schon einmal gehört?«

»Nein, aber bitte, fahren Sie doch fort.«

»Alles kommt zum Stillstand.« Der dicke Mann blickte sehr ernst drein. »Es gibt zu wenige Byrons wie Sie, die im Kreis herumrennen. Jede Abteilung schiebt einer anderen die Schuld in die Schuhe. Das Große Schwungrad bricht zusammen, und Risse tauchen auf. Fehler können nicht mehr korrigiert werden, und alles hat seine Auswirkungen oben an der Oberfläche des Planeten. Dort herrscht das reinste Chaos. Wenn es uns nicht gelingt, den Mechanismus zu korrigieren, hält die Menschheit geradewegs auf ein finales Armageddon zu. Und diesmal wird niemand dieses Armageddon lebend überstehen.«

»Aber er ist doch unsere Aufgabe, das zu verhindern! Dafür sind wir da!«

»Das ist ein schwieriges Problem. Ich möchte Ihnen eine elementare Frage stellen. Wie viele ultimative Enden der Menschheit kann es heutzutage geben?«

»Selbstverständlich nur eines.«

Der dicke Oberkehrer schüttelte den Kopf.

»Mehr als eines?«

»Exakt sechs«, sagte der Oberkehrer. »Sechs, und alle laufen zugleich ab.«

»Aber das… das ist unmöglich! Das kann nicht geschehen!«

»Es kann. Glauben Sie mir. Ich kehre hier. Ich sehe alles. Ein Abfall hier, ein Systemabsturz da, eine falsche Projektion über diese Entwicklung, das Unvermögen, ein mögliches kleines Versagen dort zu verhindern. Muss ich noch weiterreden?«

»Aber sechs…? Weiß der Aufseher davon?«

»Dieses kopflose Huhn? Was meinen Sie?«

»Aber… Wir müssen etwas unternehmen! Und zwar auf der Stelle, *sogleich!*«

Über ihnen ertönte das Geräusch von Zahnrädern, die unangenehm und ohne Flux aufeinander mahlten.

»Da geht Ihr lateraler Augmentor dahin«, seufzte der fette Oberkehrer. »Habe ich gesagt sechs ultimative Enden? Machen Sie besser sieben daraus.«

»Sehen Sie nur, Jack! Sehen Sie!« Eine aufgeregte Gruppe von Zen-Piraten stand über Mad Johns Terminal im Keller der Miskatonic University. »Sehen Sie, was es jetzt tut?«

»Was tut es?«

»Eine Bank ausrauben.« Spike beobachtete die Zahlenreihen, die über den Bildschirm huschten. »Es plündert tote Konten.«

»Wie viel Geld?«

»Eineinhalb Millionen, vielleicht mehr.«

»Und wohin bringt es das Geld?«

»Zurück zur Muttersonde, wohin sonst?«

»Und dann?«

»Wir verlieren es, Jack.« John hämmerte auf seiner Tastatur herum. »Aber diesmal nicht. Diesmal wird es alles zu uns bringen.«

»Wir haben es von der Sonde isoliert«, erklärte Spike. »Obwohl es bis jetzt noch nichts davon weiß. Wir haben ein falsches Bild der Sonde hier in unserem System geschaffen. Es wird zu uns kommen in der Annahmen, unsere Sonde wäre die echte. Sobald es in unseren Systemen steckt, kappen wir die Telefonleitungen, und wir haben es im Sack.«

»Aber es ist nur ein Programm! Ein Hackerprogramm, weiter nichts. Ihr redet davon, als sei es ein physisches Objekt, das man in einen Käfig sperren kann.«

»Es ist eine KI, Jack. Eine künstliche Intelligenz. Es muss so sein, es gibt keine andere Erklärung. Aber wir werden es bald ganz sicher wissen. Es ist fertig mit dem Fressen der Bankkonten. Jetzt will es nach Hause.« Spike setzte sich an das nächste Terminal und tippte Zahlen- und Buchstabenfolgen ein. »Es ist auf dem Weg hierher. Ich erhalte bereits Werte.«

Die Zen-Piraten hielten kollektiv den Atem an. »Was hat Spike jetzt vor?«, flüsterte Jack.

»Sobald es hier im System ist, will sie es in eine Endlosschlaufe führen, sodass es keinen Weg nach draußen findet. Dann ziehen wir die Stecker. Es gehört uns, und wir können damit tun, was wir wollen.«

Jack biss sich auf die Lippe. Das war wirklich schlau eingefädelt. Diese Leute waren ihm haushoch überlegen.

»Ich hab's! Es ist drin! Ich schließe das System. Zieh den Stecker raus, John!« Spike tippte ein Abschaltungskommando

ein, und Mad John riss die Telefonschnur aus dem Sockel ihres Terminals.

»Geschafft!«

Jubelrufe ertönten. Spike kletterte auf einen Schreibtisch und hob die schmalen Hände. »Ladys and Gentlemen! Wir besitzen nun ein Zwölftel der Hackersonde, und ihr werdet sicherlich erfreut sein zu hören, dass dieses Ding uns einen Bonus mitgebracht hat, und zwar so um die dreißigtausend Dollar pro Nase. Sobald wir einen Weg gefunden haben, es herauszuholen.«

Unter weiterem Applaus tanzte sie einen kleinen Freudentanz und sprang dann vom Tisch und in Jacks Arme. Jack hielt sie verliebt fest. Er war tatsächlich auf die Füße gefallen, indem er Spike als seine Geliebte genommen hatte – so viel Sex. Und Geld obendrein. Jack hielt es für angemessen, Jonathan gegenüber nichts von ihrem Fang zu berichten, bevor die Zen-Piraten nicht das gestohlene Geld aus dem Rechner geholt und untereinander aufgeteilt hatten. »Gut gemacht«, sagte er zu Spike. »Wirklich, absolut spitzenmäßig.«

»Langsam, langsam. Wir haben erst eins, und elf laufen noch frei herum.«

»Heh, was ist das?« Mad Johns erschrockener Ruf erhob sich über den allgemeinen Jubel. »Wartet. Was ist das?«

»Was ist was?« Spike spähte ihm über die Schulter.

»Sieh auf den Schirm. Du hast das System korrekt heruntergefahren, oder?«

»Selbstverständlich! Aber der Schirm leuchtet immer noch rot. Jemand soll den Hauptstecker ziehen!« Jack tauchte unter den Tisch und zog den Stecker aus der Wand.

»Verdammt, das Ding ist heiß!«

»Eine Art Rückkopplung, oder was?« John starrte auf den Schirm.

»Noch immer rot. Das kann nicht sein! Das Terminal hat keinen Strom!« Er streckte die Hand aus.

»Heiß?«, fragte Spike.

John schüttelte den Kopf. »Kalt«, sagte er. »Mein Gott, es ist eiskalt! Kannst du es spüren?«

Jack stand hinter der Menge, und selbst er spürte die Kälte. Wie eine riesige Kühlhaustür, die gerade geöffnet worden war.

»Sehr eigenartig.« John streckte die Hand nach dem Schirm aus. »Kein Strom, nichts. Nichts Lebendiges. Diese Kälte!« Er zog die Finger zurück und blies wärmend darüber. »Was zur Hölle…?« Eine massige Schuppenhand schoss aus dem Bildschirm und packte Mad Johns Schädel. Zerrte ihn auf den Schirm zu.

»Helft mir… aaaaaargh…!«

Spike umfasste Mad Johns Taille. »Los, kommt!« Andere Zen-Piraten schlossen sich ihrem Versuch an, Mad John zu retten. Zogen und zerrten. Es gab ein widerliches Knacken. Blut schoss in einer hohen Fontäne aus Mad Johns kopflosem Körper, während er in die Menge zurückfiel. Jack stand zu Tode erschrocken und mit aufgerissenem Mund und Schließmuskel dabei.

Das Terminal erzitterte, und Blut spritzte aus dem zersprungenen Schirm. Das Gehäuse verformte sich und barst, und irgendetwas erhob sich in seinem Innern. Dann platzte es in

Millionen von Splittern. Ein widerlicher Gestank erfüllte die Luft.

Asmodeus war gut eineinhalb Mal so groß wie ein gewöhnlicher Mensch. Er saß auf einem Ross, das aussah wie ein klauenbewehrter Tiger. In der rechten Hand hielt er die Zügel seines Reittiers, in der linken den Kopf von Mad John. Die Gesichter Asmodeus' waren grässlich anzuschauen. Ein Ochse, ein Widder und eine Bestie wie aus einem Albtraum. Sein Körper war zu gleichen Teilen ganz von Schuppen und Federn bedeckt, er besaß eine mächtige Brust und titanenhafte Muskelstränge. Unter leisem Knarren öffnete er die ledernen Schwingen, ganz Ray Harryhausen.

»Frei!«, brüllte Asmodeus, der dämonische Zerstörer. »Frei und hungrig!«

»Was erzählen Sie da für einen Mist? Für was halten Sie mich eigentlich?«

»Für einen Attentäter«, antwortete Mr. Russell gelassen. »Wir haben Sie gefilmt. Ich bin sicher, die Fingerabdrücke, die das FBI genommen hat, stimmen mit Ihren überein.«

»Ich will meinen Anwalt.«

»Werden Sie nicht langweilig. Wir haben sämtliche Beweise, die wir brauchen. Wir wissen genau, was Sie sind. Sie wissen, was Sie sind. Sie haben acht Versuche unternommen, unseren Präsidenten zu ermorden. Wir wünschen lediglich, dass Sie mit dem neunten Versuch endlich Erfolg haben.«

»Erzählen Sie das Ihrer Großmutter«, sagte Elvis.

»Lassen Sie es mich so ausdrücken. Wir haben Sie, wie die Engländer sagen, mit dem Arsch an die Wand genagelt. Ich biete Ihnen zwei Alternativen: Entweder, Sie arbeiten mit uns…«

»Oder?«

»Oder wir übergeben Sie an das FBI und sacken das sehr beträchtliche Kopfgeld ein, das der Präsident auf Sie ausgesetzt hat.«

»Ein Kopfgeld? Kein Scheiß?« Der King war unbeeindruckt. »Ich lasse es drauf ankommen.«

»Sie haben keine Wahl. Auf Sie wartet der elektrische Stuhl.«

»Erzählen Sie mir nicht so etwas. Es gibt keine Todesstrafe mehr.«

»Oh, da irren Sie sich.« Mr. Lorrimers Miene hellte sich auf. »Sie sollten wirklich häufiger Nachrichten sehen. Präsident Wormwood hat gerade heute Morgen die Todesstrafe wieder eingeführt. Was für eine grausame Ironie, meinen Sie nicht?«

»Dieser Mistkerl.«

»Sie tun besser, was wir von Ihnen verlangen. Nächsten Monat findet bei den Vereinten Nationen ein Gipfeltreffen statt. Die Staatsoberhäupter der mächtigsten Nationen der Welt werden dort sein. Es ist Wormwoods Wunsch, dass sie einen Vertrag unterzeichnen und eine Weltregierung ins Leben rufen, mit ihm als Regierungschef. Wir wollen nicht, dass es so weit kommt. Wormwood ist eine Belastung. Der Mann ist wahnsinnig. Sie müssen ihn erledigen.«

»Das geht nicht.«

»Sie meinen, Sie wollen nicht.«

»Ich meine, es geht nicht. Wormwood kann nicht umgebracht werden. Wenn es möglich wäre, hätte ich ihn längst erledigt.«

»Ich denke, das sollten Sie uns näher erklären.«

»Ich sag's Ihnen doch, Kumpel. Wormwood kann nicht sterben, solange Rex hier ist…« Der große Elvis brach ab. »Solange Rex hier *war*«, flüsterte er.

»Wer ist dieser Rex?«

»Er war mein Freund, bis Sie ihn…« Elvis sprang auf und ballte die Fäuste. Hände drückten ihn auf seinen Stuhl zurück.

»Meinen Sie den Burschen in dem weißen Koshibo Tiger, der uns gefolgt ist?«

»Ja, genau den. Sie haben ihn umgebracht, oder vielleicht nicht?«

»Nein«, sagte Mr. Russell. »*Wir* waren das jedenfalls nicht.«

Elvis starrte Mr. Russell lange und nachdenklich in die Augen. »Was hältst du von der Geschichte, Barry?«

»Ich denke, er sagt die Wahrheit, Chef. Und falls Rex wirklich tot ist, bedeutet das…«

»… bedeutet das, dass ich Wormwood endlich ausschalten kann.« Elvis dachte angestrengt nach.

»Du musst es schon für Rex tun, Chef. Nichts anderes hätte er sich gewünscht.«

»Ja, sicher. Schätze, du hast Recht.«

»Wie machen Sie das?«, fragte Mr. Russell. »Ohne die Lippen zu bewegen, meine ich.«

»Ich denke laut, das ist alles. Ich habe einen Entschluss gefasst. Ich wüsste nicht, wer mich jetzt noch daran hindern soll-

te, diesen Mistkerl Wormwood kaltzumachen, nachdem Rex nicht mehr ist. Nein, Sir, wirklich nicht.«

»Alles in Ordnung mit dir, Bruder? Was ist passiert?«

»Ein Autounfall«, antwortete Rex. (Nun ja, wer denn sonst?)

»Du siehst höllisch aus, Kumpel.« Der Trucker war groß, kahlköpfig und schwarzbärtig und hätte ohne Schwierigkeiten einer der ursprünglichen Mothers of Invention sein können, beispielsweise Roy Estrada. Er wischte sich mit einem übergroßen rot-weiß-karierten Taschentuch den Schweiß von Kopf und Nacken und starrte auf das schwelende Wrack, das einmal ein Koshibo Tiger gewesen war. »Wie bist du da lebendig rausgekommen? War sonst noch jemand bei dir?«

»Absolut sichere Fahrgastzelle, praktisch unzerstörbar«, erzählte ihm Rex. »Und nein, ich hatte niemanden bei mir.«

Die Scheinwerfer des großen Tracks beleuchteten ein Stück des Highways. Nirgendwo war eine Spur von der bösen Kim zu sehen.

»Am besten, ich bringe dich in ein Krankenhaus. Du hast bestimmt einen Schock oder so was.«

»Bringen Sie mich einfach nur zu einem öffentlichen Telefon.«

»Ich hab CB-Funk in meinem Wagen. Wen willst du denn anrufen, Kumpel?«

»Die Crawford Corporation.«

»Na, dann komm mal an Bord. Schaffst du das allein?« Der Trucker half Rex in das Führerhaus. Es war nicht schlecht, ganz und gar nicht. Das sprichwörtliche Wunder voller Kir-

chennippes aus Plastik. Ein ganzer Chor gesegneter Jungfrauen stand entlang dem verchromten Armaturenbrett in Habacht. Rosenkränze und Flaschen voller heiligem Wasser aus Lourdes schmückten die Rückspiegel. Die Windschutzscheibe war gepflastert mit kleinen Portraits des gegenwärtigen Papstes.

»Sie sind ein religiöser Mann, wie?«, fragte Rex.

»An irgendetwas muss man schließlich glauben, wenn man diesen Job macht.« Der Trucker bekreuzigte sich. Rex tat es ihm nach. Er betrachtete die Gesichter der gesegneten Jungfrauen. *Sie sehen ihr überhaupt nicht ähnlich,* dachte er. *Genauso wenig wie ihrer Tochter.*

»O-Kay.« Der große Trucker machte es sich zwischen zahlreichen Kissen bequem. »Wollen doch mal sehen, wer heute nach alles hinterm Steuer hängt.« Er schaltete sein CB-Funkgerät ein und redete Trucker-Kauderwelsch in das Mikrofon.

»Hier ist der Duke of Prunes, kann mich jemand hören, kommen?« Im Lautsprecher knisterte und knackte es, dann antwortete eine Stimme: »King of the Road hier. Wie ist deine Zwanzig, kommen?«

Rex stieß einen beeindruckten Pfiff aus. Er war unter Aristokraten gelandet.

»Ich bin in nördlicher Richtung auf dem Highway Nummer einundsechzig unterwegs. Hab mir einen Greebo eingefangen, der gar nicht gut aussieht. War wohl in einem Burn-Out. Will die City anrufen, kommen.«

»Ich könnte ihn zu Smoky durchpatchen, aber die haben heute Nacht ziemliche Probleme, kommen.«

»Wie war das, kommen?«

»Ich hab einen Rundruf aufgefangen. Sie haben einen 1710 drüben bei der Miskatonic University, kommen.«

»Bei der Miskatonic?«, meldete sich Rex zu Wort. »Was ist ein 1710?«

»Mehrfacher Totschlag, der Mörder noch immer am Tatort«, antwortete der große Trucker. »Heilige Maria voll der Gnade.« Er bekreuzigte sich aufs Neue.

»Fragen Sie ihn, was passiert ist.«

»Ich höre dich, Duke. Ist vielleicht eine halbe Stunde her. Kinder kamen schreiend aus dem Bau gestürmt. Die Berichte sind wirklich schauerlich. Irgendein Psycho macht alles nieder, was er in die Finger kriegt.«

»Wie weit ist es bis dorthin?«, fragte Rex. »Bis zur Miskatonic?«

»Zehn Meilen. Direkt voraus am Highway.«

»Bringen Sie mich hin.«

»Ganz bestimmt nicht, Bruder. Ich hab einen Terminkalender einzuhalten. Ich lass dich in der Nähe raus, und du kannst einen anderen Wagen anhalten oder zu Fuß gehen.«

Rex kramte in seiner zerrissenen Jacke. Zog die Waffe hervor, die er inzwischen ständig am Leib trug. »Fahr hin«, sagte er.

Der gute Samariter starrte in die Mündung.

»Gib Gas«, sagte Rex. »Jetzt.«

Die Lichter blitzten, und die Martinshörner plärrten. Krankenwagensirenen heulten ununterbrochen. Sanitäter sprangen

mit Bahren heraus. Polizeichefs erteilten Befehle, auf die niemand hörte. Angehörige der Universität standen zitternd und verängstigt herum. Suchscheinwerfer leuchteten die gotische Fassade ab. Das alles kommt doch Nachts viel besser, oder nicht?

Ein Polizeichef namens Murphy (es gibt immer einen, der Murphy heißt) bemühte sich, etwas Vernünftiges aus dem stammelnden Jack Doveston herauszuholen. »Was sagen Sie da? Was für ein Ding ist das dort drin?«

»Ein Dämon. Asmodeus.«

»Asmodeus?« Murphy schob seine Mütze in den Nacken und kratzte sich am Kopf, wie man das eben so macht. »Was denn, Asmodeus, der Fürst der ersten Hierarchie der Hölle, dämonischer Zerstörer, Erwecker der Begierde, Prinz der Lüsternheit, dieser Asmodeus?«

»Genau der.«

Polizeichef Murphy versetzte Jack einen Schlag hinter das Ohr. »Was glaubst du, was wir hier sind, Kerl? *Ghostbusters?*«

»Er ist dort drin! Ich sag's Ihnen!«

Murphy schob das Kinn vor. »Was ist das für ein Gestank? Haben Sie gekifft?«

Jack klopfte hastig seinen beschmutzten Hosenboden ab. »Nein, ich… ich… äh…«

Ein junger Polizeibeamter mit Schutzanzug und Helm sprang eifrig herbei. »Er ist noch immer dort drinnen, Sir! Wir haben ihn im Keller festgenagelt, aber er macht Kleinholz aus allem, was ihm in die Finger kommt!«

Da geht mein Job dahin, dachte Jack.

»Haben Sie jeden Ausgang abgeriegelt, Officer?«

»Selbstverständlich, Sir. Der Mistkerl kann unmöglich entkommen.«

»Dann lesen Sie ihm seine Rechte vor, schießen ein paar Betäubungsgranaten rein, und Officer…?«

»Ja, Sir?«

»Seien Sie vorsichtig, mein Junge. Wie es scheint, ist dieser Kerl kein gewöhnlicher Psycho. Es ist Asmodeus höchstpersönlich.«

Der Offizier erstarrte mitten im Schritt. »Was denn, Asmodeus, der Fürst der ersten Hierarchie der Hölle, Erwecker der Begierde, Prinz…«

»Prinz von Wales, genau. Vergessen Sie's, Officer. Betäuben Sie den Burschen und legen Sie ihm Handschellen an, dann bringen Sie ihn raus.«

»Zehn-vier, Sir.«

»Und Sie.« Murphy packte den drückebergernden Jack am Schlafittchen. »In den Wagen mit Ihnen.«

»Aber ich…«

Asmodeus, Fürst der ersten Hierarchie der Hölle, dämonischer Zerstörer und Co. Ltd. stocherte mit einem menschlichen Fingerknochen in seinen Zähnen. Von den zwanzig Zen-Piraten, die während seines speziellen Gastauftrittes zugegen gewesen waren, hatten fünfzehn entkommen können. Einer war zur Vorspeise geworden, drei zur Hauptmahlzeit. Die Bibliothek der Universität sah nun aus wie ein Bühnenbild vom *Texas*

Chainsaw Massacre. Asmodeus war kein Dämon mit Tischmanieren.

Er pflückte eine grüne Zigarre hinter einem spitzen Ohr hervor und rollte sie zwischen seinen klebrigen Fingern. »Ein wenig feucht«, sagte er, »aber egal. Ich mag es, vor dem Dessert zu rauchen. Hast du Feuer?«

Spike Laine kauerte furchtsam zitternd in einer Ecke. »Nein?« Asmodeus schnippte mit den Fingern, und eine Flammen entsprang ihnen. Er nuckelte an seiner Zigarre. »Ah. Ist das nicht wunderbar?«

»Kommen Sie mit erhobenen Händen nach draußen!«, befahl eine megafonverstärkte Stimme durch die geschlossene Tür hindurch. »Sie haben eine Minute.«

»Ich hasse es, gedrängt zu werden. Es stört meine Verdauung!« schnaubte der Bullenkopf des Dämonen. Der Widder machte »Baaah!«

»Machen Sie es nicht unnötig schwer für sich. Dreißig Sekunden, und wir kommen rein!«

Asmodeus nahm einen tiefen Zug an seiner Zigarre und blies Rauch aus jedem seiner drei Münder.

»Wir kommen rein!« Draußen vor der Bibliothekstür wurde Tumult laut. Fluchen und Schimpfen und Hämmern. Dann ein lautes Krachen, als die Tür aus den Angeln brach und den Blick auf ein Quartett schwer bewaffneter Polizisten freigab.

»Heilige Scheiße!«, kreischte einer von ihnen. Asmodeus blickte sie von oben bis unten an. »Eine Auswahl an Desserts! Wie aufmerksam!«

»Fahren Sie schneller!«, befahl Rex und fuchtelte dem großen fetten Trucker mit der Mündung seiner Waffe unter der Nase herum.

»Es ist niemals zu spät, um sich vom Pfad der Sünde abzuwenden, Bruder. Nimm zum Beispiel mich. Ich habe mit Frank Zappa bei den Mothers of Invention gespielt. Aber ich habe den Weg zum Herrn gefunden.«

»Bitte!«, seufzte Rex. »Fahren Sie einfach nur schneller. Ich möchte dieses Ding wirklich nicht benutzen müssen.«

Der dicke Trucker grinste und fuhr noch langsamer. »Und was willst du tun, Schlaumeier? Mich erschießen? Dann endest du an einem Baum oder verstreut über dem Highway. Niemand erschießt den Fahrer.«

Rex hielt die Mündung an den Kopf der nächsten Jungfrau Maria. »Fahren Sie«, sagte er. »Oder die Mutter Gottes kriegt es ab.«

»Eröffnet das Feuer!« Die kombinierte Feuerkraft von vier Autoladern vom Kaliber zwölf hämmerte auf Asmodeus ein. Der Schrot ruinierte die Zigarre des Dämonen, ohne ihm sonst viel zu schaden. Der dämonische Zerstörer spuckte Feuer und Schwefel und spornte sein diabolisches Reittier gegen die Scharfschützen.

»Rückzug!«

Die vier Beamten warfen ihre Waffen weg und flohen durch den Gang, mit Asmodeus dicht auf den Fersen.

»Eene meene Muh, und ab bist du!«, rief die Ausgeburt des bodenlosen Höllenlochs. »Hüa, Tigger, und ho!«

»Das da vorne ist die Universität!«, sagte der große fette Trukker. »Es ist eine freundliche Nacht; du könntest von hier aus laufen.«

»Würden Sie *bitte* weiterfahren?«

»In Deckung!« Durch den Haupteingang der Miskatonic University stürzten vier panische Gestalten. Und hinter ihnen…

Polizeichef Murphy verschluckte vor Schreck seinen Kaugummi. Jack bereitete sich auf einen weiteren strategischen Rückzug vor.

»Schießt ihn zusammen!«, keifte Murphy durch den Lautsprecher. »Schießt ihn zusammen!«

Asmodeus gab seinem Tigger die Sporen. Scheinwerfer richteten sich auf ihn. Fingen ihn ein. Ein richtig dramatischer Effekt. Er stieg von seiner schnaubenden Bestie und hob die mächtigen Arme. Ein dreikehliger Schrei, der den Anwesenden das Blut in den Adern gerinnen ließ, machte auch dem letzten Zweifler deutlich, dass der Höllenfürst nicht daran dachte, sich friedlich zu ergeben.

»Schießt diesen Bastard nieder! Schießt ihn endlich nieder!«, bellte Murphy aus Leibeskräften. Aus allen Rohren eröffneten sie das Feuer.

Der große dicke Trucker brachte seinen großen langen Truck zu einem entschiedenen Halt.

»Ich sehe das«, sagte er. »Siehst du es auch, Bruder?«

»Ich sehe es auch«, sagte Rex staunend. »Aber was ist das?«

»Etwas sehr Ärgerliches. Das ist Asmodeus, der Fürst der ersten Hierarchie der Hölle, dämonischer Zerstörer, Erwecker der Begierde, Prinz der Lüsternheit…« und so weiter.

Rex biss sich auf die Unterlippe. Er persönlich hatte den Running Gag von Anfang an nicht gemocht, obwohl dieser hier zweifellos besser war als der völlige Unsinn über die ganz und gar erstaunliche sechsläufige Maschinenkanone aus *Predator*.

»Schön, hinaus mit dir, Bruder. Hoffe, die Fahrt hat dir gefallen. Vielleicht möchtest du ja eine kleine Spende an die *Sisters of Mercy* geben?« Er wackelte mit einer Sammelbüchse in der Form eine Nonne mit breitem, offenem Mund unter Rex' Nase.

»Fahren Sie!«, befahl Rex.

»Nur im Rückwärtsgang, Bruder«, sagte der gottesfürchtige Trucker.

Asmodeus war auferstanden, und er war stinksauer. Rings um ihn explodierten Granaten. Betäubungsgranaten, Tränengas, was Sie wollen. Allerdings war nirgendwo eine von diesen fabelhaften sechsläufigen Maschinenkanonen zu sehen, wie Blaine sie in *Predator* hatte, leider. Asmodeus warf sich auf seine Angreifer, brüllend, schlagend, reißend. Rex saß inzwischen hinter dem Steuer des großen Trucks. Er ließ die Maschine aufheulen und betätigte die Hupe. Asmodeus warf ihm einen dreifach teuflischen Blick zu.

Rex' Fahrkünste hatten sich in den letzten Kapiteln nicht verbessert. Er traf den ersten Polizeiwagen in einer Art schiefem Seitenstoß. Den nächsten erwischte er voll. Die Polizisten, die nicht damit beschäftigt waren, vor Asmodeus zu fliehen,

flohen nun vor Rex. Der Truck fuhr weiter. Der Dämon war nun mitten im Scheinwerferlicht. Rex betätigte das Horn noch einmal, dann stemmte er den Fuß auf das Gaspedal, bis es den Boden berührte.

Reifen drehten durch, die Maschine heulte, Asmodeus brüllte, und Jack brachte sich in Sicherheit.

Rex schoss heran. Er hielt das Steuer fest in den Händen und hielt das Gaspedal am Boden. Schloss die Augen. Sagte ein Stoßgebet auf. Sagte ein großes, langes Gebet auf.

Schnitt. Großaufnahme von durchdrehenden Truckreifen. Schnitt auf die Augen der Bestie. Auf Rex' Augen. Die Hände auf dem Lenkrad. Seitenaufnahme des herandonnernden Trucks. Zoom auf die Bestie vom Dach der Universität herab. Nahaufnahme und…

Der schwere Truck versetzte Asmodeus einen verheerenden Schlag. Die Bestie klatschte gegen die Kühlerhaube und die Windschutzscheibe, mitsamt ihrem Reittier und allem. Widerliche Eingeweide spritzten durch die Luft in alle Richtungen davon. Höchst widerlich, das alles. Geschmacklos. Aber wirklich gutes Unterhaltungskino, wenn Sie verstehen, was ich meine.

Rex stand mit beiden Füßen auf dem Bremspedal. Der Truck klappte zusammen wie ein Taschenmesser, als der Aufleger die Zugmaschine überholte. Die Fahrerkabine schleuderte herum, und nur durch Glück blieb das Fahrzeug auf den Rädern. Rex klammerte sich an das Lenkrad, als ginge es um sein Leben, was es ja auch tat. Die Zugmaschine bäumte sich ein letztes Mal auf, dann stand sie still. Rex stieß einen erleichter-

ten Seufzer aus. »Das«, sagte er, »war allerdings ganz schön eng.«

Ein Kräuseln ging durch den Ether, das vielleicht wie ein scharfes Luftholen klang, aber in Wirklichkeit das Geräusch sich wieder zusammensetzender negativer Zellkörper war. Dann erzitterte die Zugmaschine, und ein metallisches Kreischen ertönte. Rex bemerkte, dass sich die Fahrerkabine bewegte, und dann wurde sein Sitz aus den Führungsschienen gerissen. Die bösartigen Klauen von Asmodeus brachen durch den Kabinenboden und verbogen das Stahlblech wie dünne Backfolie. Rex wurde in die Luft gehoben. Er packte seine Waffe und feuerte auf die sich aufbäumende Gestalt unter sich. Die Vergeblichkeit seiner Bemühungen dämmerte ihm nicht eben langsam, und so beschränkte er sich vorerst darauf, sich an seinem Sitz festzuklammern und gleichzeitig die Windschutzscheibe nach draußen zu treten.

Für diejenigen unter den Lesern, die sich mit Windschutzscheibenglas auskennen: Diese Windschutzscheibe hier war von bester Qualität, fünfzehn Millimeter extrem widerstandfähiges Polylaminat, bruchsicher und mit standardmäßiger blendfreier Tönung. Der Hersteller würde in Zukunft mit vollem Recht behaupten, dass sie selbst dem direkten Aufprall eines Monsters aus der Hölle widerstehen konnte.

Rex hatte sich inzwischen in die Perlen der zahllosen Rosenkränze verstrickt und war dem Dach gefährlich nahe gekommen. Asmodeus schob seinen Kopf durch das Loch im Boden, und Speichel troff aus seinen drei Mäulern. Sein dämonischer Atem war so schweflig wie eh und je, wenn nicht noch mehr.

»Press-Schinken«, sagte Asmodeus. »Meine Lieblingsspeise!«

Die Fahrerkabine besaß kein Sonnendach. Das Dach war stattdessen aus hübschem, getempertem Stahlblech. Rex' Schädel, der alles andere als eine unwiderstehliche Kraft war, prallte nun gegen dieses unbewegte Objekt. Er verdrehte die Augen und knirschte unfreiwillig mit den Zähnen. In seinen Ohren knackte es. Was er jetzt benötigte, war ein richtiges, ausgewachsenes Wunder.

Seine umhertastende Hand berührte eine Flasche geheiligten Wassers aus Lourdes.

Der Dämon hob die Köpfe, um sich an Rex' finalen Agonien zu weiden. Rex zog den Korken aus der Flasche und goss den Inhalt in das nächste offene Maul.

Asmodeus stieß ein überraschtes Krächzen aus. Ein Ausdruck von beinahe komischer Überraschung erschien auf seinem furchtbaren Gesicht. Und dann faltete sich der Ether selbst, Dimensionen überschnitten sich, und Asmodeus verwandelte sich in ein Gewirr faseriger Stränge, die in hauchdünnen Fragmenten ausliefen. Und dann war er verschwunden.

Rex' Sitz gab dem drängenden Verlangen der Gravitation nach und fiel.

Der Kopf unseres Helden schlug gegen die dämonensichere Qualitätswindschutzscheibe, und Rex Mundi hielt endlich sein wohlverdientes Nickerchen am Straßenrand.

19

Der Herr ist mein Hirte, aber wir haben die Schäferhundwettbewerbe trotzdem verloren.

Tony O'Blimey

»Ich fürchte, das ist im Augenblick ganz und gar unmöglich«, sagte Eric Todesklinge. »Der göttlich Inspirierte ist viel zu beschäftigt.«

»Fette Lippe oder *Fatwa* oder was?«

»Ich werde einfach gehen und sehen, ob er Zeit hat, was halten Sie davon? Wenn Sie sich freundlicherweise so lange hierher setzen und gedulden würden?«

Christeen setzte sich auf einen der wenigen freien Stühle in dem großen Anbau, den Rambo Blutaxt seiner Hütte hinzugefügt hatte. Eine Menge anderer Leute wartete ebenfalls auf einen Termin.

»Wollen Sie einen Antrag stellen, Süße?« Die alte Frau trug einen gigantischen Federturban und einen Plastikregenmantel.

»Einen Antrag? Für was denn?«

»Um Ihre neue Religion registrieren zu lassen, was denn sonst?«

»Oh, natürlich. Was denn sonst.«

»Ich wurde auserwählt«, erzählte die Alte redselig. »Sie sind zu mir gekommen. Mir ganz allein.«

»Wer ist zu Ihnen gekommen?«, fragte Christeen ohne wirkliches Interesse.

»Die Außerirdischen.«

»Ach, die.«

»Sie haben zu mir gesagt, dass ich die Sprecherin des interplanetarischen Parlaments sein soll.«

»Was denn, Sie auch?« Ein junger Bursche in orangefarbenem Overall und mit kahlrasiertem Kopf beugte sich über Christeen hinweg, um mit der alten Alien-Kontaktfrau zu reden. »Ich hab unter diesem Bodhi-Baum gesessen, als ich ganz plötzlich alles gesehen habe. Alles, die ganze verdammte Geschichte! Das ist kein Scherz, wirklich nicht.«

»Sie haben es auch gesehen?« Christeen kannte den Akzent des dünngesichtigen Burschen mit dem konischen schwarzen Hut und dem sternengesprenkelten Umhang nicht, der ein paar Stühle weiter saß. »Ein Engel hat direkt zu mir gesprochen. Er hat gesagt, geh und grab die beiden goldenen Gesetzestafeln aus. Und das hab ich getan. Ich hab sie dabei. Nun ja, nicht hier bei mir, weil sie verdammt schwer sind. Aber ich hab den Text abgeschrieben. Und den habe ich hier bei mir, als Beweis.«

Christeen knirschte mit den Zähnen. »Babylon!«, rief ein dunkelhäutiger Dreadlock ganz am Ende der Reihe. »Der Löwe von Judäa sagt, er plant das große Comeback, als war er niemals weg gewesen. Du Rasta?«

»Der göttlich Inspirierte möchte Sie jetzt sprechen, Ma'am«, sagte Eric, als er zurückgekehrt war.

Der göttlich Inspirierte hatte die Innenausstatter in seinem Heim gehabt. Luxuriöser früher Großmogulstil. Woher er die

Handwerker genommen hatte, um das alles zu bewerkstelligen, konnte Christeen nur raten. Andererseits – woher hatte die alte Frau ihren Plastikregenmantel?

»Sind Sie gekommen, um sich einzuschreiben?«, fragte Rambo. Er trug einen sehr schicken Tweedanzug.

»Das muss aufhören!«, entgegnete Christeen höchst entschieden.

»Meinen Sie nicht manchmal auch, dass unser Schicksal von einer Macht gelenkt wird, die größer ist als wir selbst?«

»Ich habe Augenblicke von nahezu physischer Vorahnung, wenn die Mächte der Präkognition von mir Besitz ergreifen. Diese besonderen Fähigkeiten ermöglichen mir, eine unmittelbar bevorstehende Expansion deiner Lippengegend zu sehen, Rambo.«

»Möge die Macht mit Ihnen sein«, sagte der Bursche und wich erschrocken einen Schritt zurück.

»Wenn du nicht augenblicklich mit diesem Unsinn aufhörst, werde ich keine Verantwortung für die Konsequenzen übernehmen.«

»Sie können den Fortschritt nicht aufhalten, Ma'am«, sagte Rambo. »Schon eine Nachricht von Rex?«

»Du bist auf dem besten Weg, dir große Schwierigkeiten einzuhandeln. Glaub mir, ich weiß, wovon ich rede.«

Die Tür machte nicht viel, außer aufzuplatzen. Ein weißgesichtiger Eric Todesklinge erschien, am ganzen Leibe zitternd – allerdings nicht aus Heiterkeit. »Verzeiht, dass ich Euch belästige, Exaltiertester«, sagte er, indem er sich in angemessener Weise auf die Knie warf. »Doch ich glaube, Ihr solltet besser

nach draußen kommen und selbst einen Blick auf die fette schwarze Wolke werfen.«

»Probleme, nichts als Probleme«, schimpfte der mit der göttlichen Erleuchtung. »Ich muss mich für den Augenblick entschuldigen, Ma'am; ich hoffe, Sie verzeihen mir. Und nun zu dir, Eric – was redest du da bloß von einer fetten schwarzen Wolke?«

Im Büro des Präsidenten gab es fette schwarze Wolken, und jede Menge Feuer und Schwefel zuckten durch den Raum. »Nicht zurückgekehrt?«, kreischte Wormwood. »Ihr habt Asmodeus verloren? Asmodeus?« Er wischte dringende Akten von seinem Schreibtisch auf den schmierigen Boden und trampelte darauf herum.

Der Stapel Fernsehterminals vor ihm starrte ihn an. Elf der Bildschirme zeigten sein eigenes wütendes Gesicht. Einer zeigte nur knisterndes weißes Rauschen.

»Verschwunden.« Die Stimme mochte einst zu Orson Welles gehört haben, doch jetzt benutzte Astarot sie. »In den Ether gegangen. Durch Trickserei und Magie. Wir wissen nicht, wo er ist.«

Wormwood suchte nach etwas, das er zerstören konnte. Es war nicht mehr viel übrig im Büro des Präsidenten, deswegen trat er seinen Sessel um. »Unmöglich! Das ist ganz und gar unmöglich!«

»Und doch ist es so. Wir müssen die Matrix jetzt verlassen. Es ist zu gefährlich für uns geworden hier. Gib uns unsere Körper, Wormwood!«

»Noch nicht. Nicht vor dem UN-Gipfeltreffen. Dann werdet ihr gute kräftige Körper erhalten.«

»Ich werde mit meinen Brüdern darüber reden.«

»Hinweg mit euch.« Wormwood betätigte die Fernbedienung, und sein Gesicht verschwand von den Mattscheiben.

»Ziemliche Schwierigkeiten«, sagte Demdike, die ihre Warzen mit einem Schweizer Armeemesser bearbeitete. »Das ist deine Nemesis, so viel steht fest.«

»Ich will ihn tot!« Wormwoods Kopf rotierte auf seinen Schultern. »Bring ihn her zu mir!«

»In einer halben Stunde ist es soweit«, krähte die alte Hexe.

»In einer halben Stunde?«

»Warum nicht? Ich weiß schließlich, wo dieser Kerl steckt. Und jetzt hör endlich auf mit deinem Veitstanz. Sing mir lieber ein Lied. Al Jolsons ›Mammy‹ wäre nicht schlecht.«

»Hier ist MTWTV mit seinen stündlichen Nachrichten. Und die Topmeldung dieses Morgens ist das Massaker an der Miskatonic University. Die Polizei wurde gestern Nacht in voller Stärke alarmiert als Reaktion auf Berichte von einem Amokläufer, der sich auf dem Campus herumgetrieben hat. Vier Menschen starben, und im nachfolgenden Gemetzel wurden zwölf Beamte verletzt. Die Polizei bittet um Mithilfe bei der Identifikation dieses Mannes, der hier auf der Bahre davongetragen wird, nachdem er eigenhändig und allein den psychopathischen Killer überwältigt hat. Falls Sie diesen Mann kennen, melden sie sich bitte unverzüglich bei Ihrer zuständigen Wache.«

Elvis hatte den Fernseher zwar laufen, doch er stand unter der Dusche und bekam von den Nachrichten nichts mit. Sein linker Arm war dick bandagiert.

»Ich bin immer noch nicht völlig überzeugt, Chef.«

»Du denkst das Gleiche wie ich, stimmt's?«

»Wenn du denkst, dass ich Mr. Russell nicht über den Weg traue, dann denken wir beide ganz offensichtlich das Gleiche.«

»Aber es ist eine Möglichkeit, alledem ein Ende zu bereiten, Barry. Ein endgültiges Ende.«

»Ich traue der Sache nicht, Chef. Das alles gefällt mir ganz und gar nicht!«

»Ja, ich schätze, du hast Recht. Aber wenn wir Wormwood kaltmachen können, dann ist das Spiel auf jeden Fall zu Ende, oder nicht?«

»Nicht, solange ich bei dir bin, Chef. Ich halte dich jung, oder hast du das schon vergessen? Wir können weiter und immer weitermachen. Vielleicht treffen wir eines Tages in der Zukunft sogar Rex wieder? Wenn er dort ist, heißt das natürlich.«

»Hey, eine ausgezeichnete Idee! Daran hab ich noch gar nicht gedacht! Es wäre schön, den alten Burschen wiederzusehen.«

»Nur dass sich die Zukunft ändern wird, solltest du Wormwood erledigen. Rex wird vielleicht nicht dort sein. Oder falls doch, dann ist er vielleicht nicht der gleiche Rex.«

»Mach ein Nickerchen, Barry.«

»Chef?«

»Mach ein Nickerchen, sage ich.«

»Sicher, Chef. Schätze, du möchtest deinen Pimmel schrubben, was? Meinetwegen, dann reden wir eben später weiter.«

Elvis beendete seine Waschungen, rubbelte sich mit einem Handtuch trocken und frisierte sein Haar. Er posierte nackt vor einem wandgroßen Spiegel. Abgesehen von dem lahmenden Arm war er noch immer prächtig in Schuss.

Der Türsummer gab ein melodisches Summen von sich. Elvis nahm den Hörer auf und grinste in den Teleschirm. »Yo«, sagte er.

Der Schirm zeigte das Bild einer höchst attraktiven jungen Frau. »Spezielle Lieferung für Mr. Noah Never«, sagte sie.

»Sicher, Honey.« Elvis betätigte den Türöffner. »Bringen Sie es gleich zu mir herauf. Oberstes Stockwerk. Nehmen Sie den Penthouse-Lift.«

»Danke sehr, Mr. Never«, sagte die unverwüstliche Kim. »Ich bin gleich bei Ihnen.«

Rex lag auf Kissen gebettet im City Hospital, den Kopf in Verbände gewickelt wie ein indischer Swami. Nachdem die Ärzte sich überzeugt hatten, dass seine Krankenhauskosten von der Crawford-Krankenversicherung im vollen Umfang gedeckt waren, hatte er die vollständige Sechs-Sterne-Behandlung erhalten. Er war an eine Vielzahl der beeindruckendsten medizinischen Apparaturen angeschlossen. Er hatte sogar eine Maschine, die »Ping« machte. Im Hinblick auf die Tradition hatte man einen Polizeibeamten draußen vor der Tür postiert, ihm ein Comic-Heft in die Hand gedrückt und den guten Rat gegeben, ein Nickerchen zu halten, sollte jemand Verdächtiges auftauchen.

Rex stöhnte leise und blinzelte desorientiert, wie man es von ihm erwartete. »Du… du Bastard!«, fluchte er.

»Ja, ich«, antwortete Jack Doveston. »Wie geht es dir?«

Rex ignorierte die dümmliche Frage und betastete mit der Hand vorsichtig seine Stirn.

»Du bist im City Hospital«, sagte Jack. »Bevor du fragst.«

»Ich hatte nicht vor zu fragen.«

»Möchtest du vielleicht etwas Wasser, alter Kumpel?«

»Ja, nur zu.«

Jack schenkte Wasser aus einem dieser unaussprechlichen Plastikkrüge ein, die stets danach aussehen, als hätten Blumen darin gestanden. Der Becher sah nicht ein Stück besser aus.

»Danke«, sagte Rex.

Jack lächelte aufmunternd.

»Was machst du eigentlich hier?«, fragte Rex, nachdem er seinen Becher abgestellt hatte.

»Ich war in der Miskatonic, als das alles passiert ist. Ich wurde befördert. Ich bin der neue Dekan.«

»So schnell?«

»Was willst du damit sagen?«

»Ach, nichts. Was ist passiert? Ich meine nicht deine Beförderung.«

Jack schüttelte den Kopf. »Die Sonde im Netz. Irgendeine Art von KI.«

»Es gibt keine künstliche Intelligenz. So etwas existiert einfach nicht.«

»Dann halt irgendeine Macht. Es war ein lebendiges Ding, und es ist aus dem Computerterminal gekommen. Es war Asmodeus.«

»Asmodeus? Bist du sicher?«

»Hier, sieh her, ich zeig's dir.« Jack zog ein angekokeltes und zerknittertes Stück Papier aus der Tasche. »Ich hab's aus dem, was von der Bibliothek noch übrig ist. All die wundervollen Bücher. Was für ein Verbrechen! Ich habe die Bestie augenblicklich erkannt. Sieh her.« Rex betrachtete die Seite. Es war ein Kupferstich aus dem *Nekronomikon.* »Einer der Zwölf. Die erste Hierarchie der Hölle. Legion, Rex. Dämonen. Sie stecken in der Matrix. Elf sind immer noch drin.«

»Elf Dämonen und der Antichrist höchstpersönlich.«

»Antichrist? Was redest du da?«

Rex verzichtete darauf, um den heißen Brei herumzureden. »Wormwood. Präsident Wayne L. Wormwood. Er ist der Fleisch gewordene Antichrist.«

»Schneiden Sie den ganzen Mist auch mit?«, fragte Polizeichef Murphy.

Der Bursche mit dem großen Kassettenrekorder und dem Kopfhörer nickte.

»Ich habe mich mit einem alten Freund getroffen«, fuhr Rex fort. »Ich will nicht noch mehr von deinen Gehirnzellen zerstören, indem ich dir erzähle, wer er ist. Aber wir haben versucht, Wormwood aufzuhalten. Ich kenne ihn aus der Zukunft. Dieses Programm, diese Sonde, die Dämonen – das ist alles Wormwoods Werk. Und er kann nicht sterben, solange ich hier bin.«

Jacks Unterkiefer war herabgesunken. »Aber woher willst du das wissen?«

»Ich weiß es, das ist alles.«

»Das ist mir alles vollkommen neu«, sagte Jack in seine Brusttasche. »Du hast also versucht, den Präsidenten zu ermorden, wie? Auf dich ist eine riesige Belohnung ausgesetzt. Wie eigenartig, dass du ausgerechnet mir, Jack Doveston, deine Tat…«

»Warum sprichst du in deine Jackentasche?«, unterbrach ihn Rex.

»Eine nervöse Angelegenheit«, log Jack. »Kann ich sonst noch etwas für dich tun?«

Rex winkte ihn näher zu sich heran. »Ja?«, fragte Jack. Rex versetzte ihm einen mächtigen Schlag gegen den Schädel.

Jack sank schlaff zu Boden.

»Du könntest mir für den Anfang deine Klamotten geben«, sagte Rex.

»Ich weiß, es ist noch früh«, grinste Elvis. »Aber was würden Sie zu einem trockenen Martini sagen?«

»Ich würde sagen: ›Danke sehr, Mr. Never‹.«

»Gütiger Gott. Nehmen Sie Platz, Süße. Machen Sie es sich bequem.«

Kim nahm auf dem teuren Conran Platz. Der Saum ihres ohnehin kurzen Lederröckchens erreichte neue erotizistische Höhen.

»Was ist in dem Paket?«, fragte Elvis, während er die Drinks mixte.

»Soll ich es öffnen?«

»Sicher, machen Sie mir die Freude.«

Kim stellte das Päckchen auf ihre schlanken Oberschenkel, knotete die Schnur auf und nahm die Pistole hervor.

Rex stieg gerade aus dem Bett, als sich die Tür öffnete. »Frühstück«, sagte die junge Krankenschwester mit dem kurzen Rock und der chirurgischen Maske.

»Ah«, sagte Rex. Die Krankenschwester bemerkte den gefallenen Jack.

»Machen Sie sich keine Gedanken wegen meines Freundes. Er hat eine lange Nacht hinter sich. Er hat sich zu einem Nickerchen hingelegt.«

Die Krankenschwester stieg über Jack hinweg und stellte Rex das Tablett in den Schoß. »Ist alles zu Ihrer Zufriedenheit?«, fragte sie.

»Alles. Prima, danke.«

»Wenn Sie dann vielleicht kurz den Ärmel hochkrempeln könnten? Der Doktor hat mich gebeten, Ihnen eine Spritze zu geben.«

Rex krempelte gehorsam den Ärmel hoch und begann zu essen, während die Schwester ihn piekste. »Vitamine, nehme ich an?«, fragte er mit vollem Mund.

»So etwas in der Art, ja«, antwortete die Krankenschwester Kim.

»Hubba hubba«, sagte Elvis. »Und was ist das?«

»Eine fünfzig Millimeter Granatwerferpistole. Ideal zur Verteidigung von Hab und Gut«, erklärte Kim. »Los, stell die Drinks auf den Tisch. Du kommst mit mir.«

»A-ha. Sicher. Und wohin?«

»Du hast eine Verabredung mit Präsident Wayne L. Wormwood.«

»Langsam verstehe ich.« Elvis hatte wieder diesen Ausdruck im Gesicht. »Mr. Russell hat Sie geschickt. Er hat mir nicht vertraut, wie? Nun ja, kein Schweiß. Ich wollte sowieso gerade zu ihm. Alles bereit?«

»Ich habe keine Ahnung, wovon du redest.«

»Oh, sicher. Ich verstehe.« Elvis stellte die Drinks auf dem Tisch ab und tippte sich vielsagend an die Nase.

»Die Wände haben manchmal Ohren, wie?«

»Zieh dich endlich an, und komm mit mir!«

»In dieser Reihenfolge?« Elvis grinste und zwinkerte anzüglich.

»Mach es einfach.«

»Das ist ja schrecklich!« Byron kaute auf den Fingernägeln. »Was sollen wir nur machen?«

»Etwas Drastisches.« Der dicke Oberkehrer schenkte Byron Tee nach.

»Vielleicht gibt es ja in dem einen oder anderen Lagerraum ein paar Ersatzteile, die man die ganze Zeit übersehen hat.« Byrons Gesicht hellte sich hoffnungsvoll auf.

Der Oberkehrer schüttelte den Kopf, und Byrons Miene verdüsterte sich wieder. »Sie haben bereits daran gedacht.«

»Habe ich?«

»Bei einem Ihrer zahlreichen Versuche, ein Ersatzteil zu erhalten.«

»Ich habe all meine Bestellformulare gesehen. Es müssen wenigstens fünfzig sein.«

»Fünftausend«, sagte der dicke Oberkehrer.

»Fünftausend?«

»Und Sie haben niemals aufgegeben. Sie konnten nicht, verstehen Sie? Jedes Mal war es ganz neu für Sie. ›Jetzt und sogleich‹.«

»Aber der Aufseher. Wenn ich es so häufig getan hätte, würde er doch etwas gesagt haben!«

»Er ist der Aufseher, Byron. Es ist seine Aufgabe, alles zu beaufsichtigen. Ganz gleich, wie oft sich etwas wiederholt. Er ist für die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts verantwortlich. Ich möchte Ihnen eine kleine Geschichte erzählen. Sie ist sehr kurz, aber nichtsdestotrotz erzählenswert. Sitzen Sie bequem?«

Byron nickte.

»Dann fange ich jetzt an. Vor langer, langer Zeit, da gab es einmal einen Mann, und dieser Mann hieß Mr. Smith. Eines Sonntag morgens wachte Mr. Smith auf, erhob sich aus seinem Bett, wusch sich, zog sich an, frühstückte und ging nach draußen, um sein Auto zu waschen. Seine Frau hatte in der Küche zu tun, da ihre Freunde, die Theakstones, zum Essen eingeladen waren. Die Kinder spielten draußen im Vorgarten, und alles war so normal, wie man sich das nur vorstellen kann.

Irgendwann mittags trafen die Theakstones ein, man aß in angenehmer Stimmung und verbrachte den Nachmittag mit

freundlichem Geplauder. Später gingen die Theakstones wieder, die Smiths badeten, brachten ihre Kinder zu Bett und gingen schließlich selbst schlafen.

Während sie schliefen, ereigneten sich gewisse Dinge. Merkwürdige Männer in Overalls betraten ihr Haus. Kehrten den Boden, wuschen ab und räumten auf. Füllten den Kühlschrank nach, verschmutzten den Wagen aufs Neue und hängten die Sonntagsseite des Kalenders wieder nach vorn. Und befestigten kleine Elektroden an den Köpfen der Smiths, die friedlich vor sich hin schlummerten und nichts von alledem bemerkten.

Am nächsten Morgen erwachte Mr. Smith. Er erhob sich aus seinem Bett, wusch sich, zog sich an, frühstückte und ging nach draußen, um sein Auto zu waschen. Seine Frau hatte in der Küche zu tun, da ihre Freunde, die Theakstones, zum Essen eingeladen waren. Die Kinder spielten draußen im Vorgarten, und alles war so normal, wie man sich das nur vorstellen kann…«

»Und Sie sind ganz sicher, dass es nur eine kurze Geschichte ist?«, erkundigte sich Byron zweifelnd. »Ich habe das Gefühl, als hätte ich zumindest einen Teil davon schon einmal gehört.«

»Wie gesagt, der Tag verlief vollkommen identisch zum vorangegangenen. Doch in der Nacht, während Mr. Smith friedlich schlummerte, fiel eine der kleinen Elektroden von seinem Kopf.

Als er am nächsten Morgen erwachte, bereitete er sich darauf vor, zur Arbeit zu gehen. Seine Frau empfand sein Verhalten als höchst eigenartig. ›Aber wir haben Montag!‹, erklärte Mr. Smith und ging nach unten, wo der Kalender hing. Es war

Sonntag. Die Sonntagszeitung war auch schon eingetroffen, und im Radio kamen die Sonntagsnachrichten. Es war Sonntag. Mr. Smith spürte, wie in ihm große Verwirrung aufstieg. Er ging nach draußen, um seinen Wagen zu waschen, obwohl er ganz sicher war, dass er ihn am Vortag bereits gewaschen hatte. Doch dort stand der Wagen, schmutzig und ungewaschen.

Irgendwann trafen die Theakstones zum Mittagessen ein. Mr. Smith starrte sie voller Entsetzen an. Er hatte diese Leute noch nie im Leben gesehen, obwohl seine Ehefrau sie begrüßte wie gute alte Freunde.

Mr. Smith geriet in Panik. Er rannte hinaus zu seinem Wagen. Doch der Wagen wollte nicht anspringen. Mr. Smith öffnete die Motorhaube. Darunter war kein Motor. Also rannte er los. Er rannte die Straße hinauf, doch er kam nicht weit. Die Straße endete an einer Wand aus undurchdringlichem Licht. Es schien keinen Ausweg zu geben. Was ging nur vor? Dem Wahnsinn nahe, kehrte Mr. Smith nach Hause zurück. Dort saß seine Frau und unterhielt sich mit ihren Gästen über dem Essen. Mr. Smith ging in die Küche und starrte aus dem Fenster und auf den Hinterhof. Alles schien völlig normal, doch Mr. Smith wusste, dass dem nicht so war. Er versuchte das Küchenfenster zu öffnen, und zum ersten Mal fiel ihm auf, dass es keinen Griff besaß. Mr. Smith nahm einen Stuhl und warf ihn durch die Scheibe.

Das Bild des Hinterhofs verschwand und er blickte auf eine fremdartige Landschaft, die nicht von dieser Erde zu sein schien.«

»Meine Güte!«, sagte Byron.

»Ja, ganz recht.« Mr. Smith kletterte durch die zerbrochene Scheibe und rannte los. Als er sich umblickte, sah er, dass seine Straße von einer großen Kuppel umschlossen war. Einer einsamen Kuppel in einer einsamen und desolaten Landschaft. Mr. Smith kroch eine lange Zeit durch Staub und Trümmer und erblickte in der Ferne eine Schlange exotisch aussehender Leute, die vor einer Art Schalter standen.

Mr. Smith fand einen Aussichtspunkt, wo er die Vorgänge beobachten konnte, ohne selbst gesehen zu werden. Über dem Schalter hing ein großes Schild, und Mr. Smith konnte entziffern, was darauf geschrieben stand:

HIER EINTRITTSKARTEN
FÜR DAS MUSEUM DER MENSCHHEIT.

EIN STÜCK LEBENDIGER GESCHICHTE!
GENIESSEN SIE EINEN SONNTAG BEI DEN SMITHS,
ECHTEN BEWOHNERN EINER VORSTADT
DES ZWANZIGSTEN JAHRHUNDERTS!

»Du meine Güte!«, rief Byron erneut. »Und das ist das Ende der Geschichte?«

»Nein, es gibt eine Pointe im Abspann, aber die erzähle ich Ihnen jetzt noch nicht.«

»Hm.« Byron zog einen Schmollmund.

»Aber ich darf Ihnen Folgendes verraten. Es ist eine wahre Geschichte«, schloss Mr. Smith, der dicke Oberkehrer.

»Was hat sie zu bedeuten? Ich meine, sie muss doch etwas zu bedeuten haben. Wenn nicht, wird der Lektor sie aus dem Text streichen.«

»Sie bedeutet Folgendes. Es gibt eine infinite Anzahl möglicher Zukünfte, aber nur eine folgt dem Jetzt und Sogleich. Diese Zukunft zu erhalten ist unsere Aufgabe, indem wir das Große Schwungrad bedienen. Wenn es zusammenfällt, fransen die Ränder der Zeit aus, Risse erscheinen im Ether des Raums. Jeder von uns muss seinen Teil beitragen, ganz gleich wie oft.«

»Das klingt sehr kosmisch. Was sollen wir Ihrer Meinung nach tun?«

»Wir werden den Tag retten, Byron. Sie und ich.«

»Fünftausend Mal.« Byron pfiff leise. »Habe ich wirklich so häufig einen Antrag ausgefüllt?«

»Plus oder minus ein paar Dutzend. Ich war nicht jedes Mal dabei, um zu zählen. Und jetzt kommen Sie. Wir haben größere Justierungen vorzunehmen. Die Dinge oben an der Oberfläche sind bereits ziemlich konfus, und wir benötigen all unseren Verstand, um sie wieder in Ordnung zu bringen. Möchten Sie vielleicht einen Blick auf das Schaubild werfen?«

»Sie haben ein Schaubild?«

»Ein richtig gutes, großes und kompliziertes, ja.«

»Dann zeigen Sie es mir.«

Mr. Smith zeigte es ihm.

»Ich verstehe den Sinn nicht«, sagte Byron.

»Dann werde ich mein Bestes tun, um es zu erklären. Dieses Schaubild repräsentiert Vergangenheit, Gegenwart und mögliche Zukünfte. Uns interessieren lediglich Zukünfte, die zu ei-

nem möglichen Armageddon führen, deswegen werden wir uns ausschließlich mit ihnen befassen. Wie Sie wissen, besteht der Zweck der großen Maschine darin, das Ende der Menschheit zu verhindern sowie genau vorherzusagen, wann es zu solch einem Ende kommen kann, um anschließend den Fehler zurückzuverfolgen, die Geschichte zurückzuspulen, zu korrigieren und wieder weiterlaufen zu lassen.«

»Ja, natürlich.«

»Gut. Dann werde ich Ihnen als nächstes das Chaos erklären, in dem wir uns gegenwärtig befinden. Aufgrund von Fehlfunktionen im Mechanismus haben gewisse Eventualitäten, die unter normalen Umständen niemals zum Tragen gekommen wären, weitläufig die Oberhand gewonnen. Sehen Sie diese schwarze Linie?« Byron nickte. »Sie repräsentiert den Einfluss des Antichristen.«

»Wie gewöhnlich.«

»Ja. Die gleiche alte Geschichte, doch diesmal ist die Sicherung überbrückt, und dies hier…«, eine rote Linie berührte die schwarze in einer Tangente. »Historische Persönlichkeit A, außerhalb ihrer Zeit. Und dort, historische Persönlichkeit B, gleichermaßen außerhalb ihrer eigenen Zeit.«

»Und dort und dort?«

»Persönlichkeiten aus der Zukunft C und D, falsch transpositioniert. Und hier, D kollidiert mit B, aber in der Zukunft. D und A stehen durch Zukunft und Vergangenheit miteinander in Verbindung…«

»Besitzen diese Persönlichkeiten keine Namen?«, fragte Byron. »Ich kann Ihnen nämlich schon jetzt nicht mehr folgen.«

»Verzeihung. Der Antichrist ist Wayne L. Wormwood. Keine Vergangenheit, nur Gegenwart und potenzielle Zukunft. Erstes Auftauchen am 3. Mai 1993.

Historische Persönlichkeit A: Ein gewisser Elvis Aaron Presley, geboren am 8. Januar 1935, gestorben am 16. August 1977. Mr. Presley dürfte überhaupt nicht in der Gegenwart sein.

Historische Persönlichkeit B: Auld Demdike. Hexe. Gestorben 1612. Sie darf erst recht nicht in der Gegenwart sein.

C: Rex Mundi. Er ist der Held. Geboren am 29. Juli 2030. Unzeitiges Auftauchen am 3. Mai 1993.

D: Gloria Mundi. Schwester von Rex. Geboren am 29. Juli 2025. Taucht am 16. August 1977, dem Todestag von Presley, in der Gegenwart auf.«

»Und sollte nicht hier sein«, spekulierte Byron.

»Dann haben wir noch E, F, G und H. Alle stehen miteinander in Verbindung: E: Ein gewisser Jack Doveston. Geboren am 16. August 1953. Zukünftiger Bestsellerautor und von elementarer Bedeutung für die gesamte Geschichte. Allerdings ist dieser Doveston ein ausgesprochener Angsthase.

F: Jonathan Crawford. Geburtsdatum unbekannt. Ein ziemliches Haar in der Suppe. Möglicherweise Mitauslöser für das Desaster. Oberste Priorität.

G: Legion. Eine Gesellschaft von Dämonen. Erste Berichte datieren auf das Jahr 31 vor Christus zurück, doch sie sind viel älter. Alleroberste Priorität. Und das sind ungefähr schon alle. Diese sieben…«

»Es sind aber acht!«, sagte Byron.

»Sicher, es sind acht. Aber nur sieben sind bis zum Zusammenbruch dabei. Sie alle sind derartig in die Geschehnisse verstrickt, dass keiner von ihnen wirklich etwas erreichen kann.«

»Warum mischen wir uns dann überhaupt ein?«

»Byron, sie sind alle transpositioniert und durcheinander gewürfelt, weil der große Mechanismus versagt. Bevor wir ihn nicht korrigiert haben, kann niemand vorhersagen, was geschehen wird. Die Dinge werden immer schlimmer, die Linien kollidieren, teilen sich, und die einzelnen Puzzleteile passen nicht zusammen. Anarchie. Und es gibt zumindest drei voneinander unabhängige Handlungsstränge, die ich bis jetzt nicht einmal erwähnt habe.«

Byron untersuchte das Schaubild. »Das kann nicht richtig sein«, sagte er.

»Oh, es ist richtig, glauben Sie mir.«

»Aber sehen Sie doch, hier. Hier ist eine zusätzliche Linie mit der Unterschrift Kim.«

»Eine Dispatcher-Agentur. Eine Art dämonischer Kopfgeldjäger. Demdikes Werk, was sonst.«

»Ja, aber sehen Sie. Die Linie verlässt die von Demdike, dann teilt sie sich auf. Die eine geht zu diesem Elvis Presley, die andere zu Rex Mundi.«

»Das kann nicht sein. Geben Sie mir das Schaubild.«

Byron gab es ihm. Mr. Smith untersuchte es eindringlich. »O du lieber Himmel«, sagte er schließlich. »O du lieber Himmel, Byron.«

»Ja?«

»Holen Sie Ihre Werkzeugtasche, Byron. Wir stecken tief im Schlamassel.«

20

Ich denke, deshalb denke ich, dass ich bin.

Zippy der Strohkopf

Ich denke, deshalb habe ich Recht.

Hugo Rune

»Hi, Chef. Habe ich etwas verpasst?«

»Einiges, mein grüner Freund. Mr. Russell hat diese Biene vorbeigeschickt. Sieht so aus, als würde niemand mehr irgendjemandem vertrauen.«

»Halt den Mund, und fahr weiter!« Kim saß auf dem Rücksitz von Presleys Porsche und drückte dem Rocker die Pistole gegen den Hals.

Barry spürte den kalten Stahl und stellte fest, dass die Dinge offensichtlich nicht ganz so waren, wie er sie sich vielleicht gewünscht hätte. »Chef, warum sitzen wir in diesem Wagen? Warum trägst du nicht die Uniform, die Mr. Russell dir gegeben hat? Warum sind wir eine Stunde zu früh? Wieso…?«

»Wer bist du?« Die Pistole wurde zurückgezogen. »Du scheinst zur Familie zu gehören. Man hat mir nicht gesagt, dass wir auf der gleichen Seite stehen.«

»Das ist Barry«, erklärte Elvis. »Er wohnt in meinem Kopf. Ein prachtvoller kleiner Bursche, wenn man ihn erst etwas genauer kennt.«

»Barry? Ich kenne keinen Barry. Ich kenne Pyewacket, Jamara, Vinegar Tom, Griezell Greedigutt…«

»Die ist ja völlig bekloppt, Chef«, flüsterte der Zeitkohl. »Die gehört bestimmt nicht zu Mr. Russells Leuten. Die gehört zur anderen Seite.«

»Glaubst du?«

»Was hast du gesagt?« Die Mündung der Pistole traf Elvis am rechten Ohr. »Sprich offen.«

»Ich habe gefragt, ob Sie glauben, dass wir rechtzeitig kommen? Ich möchte schließlich nicht zu spät sein bei meiner Verabredung mit dem Präsidenten.«

Erinnere mich daran, in Zukunft kein Nickerchen mehr zu halten, ja?, dachte Barry. *Drück den Fuß fest aufs Gaspedal, Chef, und wenn ich denke STOPP, dann trittst du auf die Bremse.*

Verstanden, dachte Elvis.

»Wirklich, Mr. Mundi, es tut überhaupt nicht weh.« Rex tauchte einen Brotstreifen in sein weich gekochtes Ei. »Sie werden nur einen kleinen Pieks spüren, weiter nichts.« Rex aß weiter.

»Langsamer!«, befahl Kim.

Stopp!!!, dachte Barry. Elvis trat mit aller Kraft auf die Bremse. Die alten sind irgendwie immer noch die Besten. Während Kim nach vorn segelte, duckte sich Elvis, griff nach der Hand mit der Pistole, erwischte das Handgelenk und verdrehte es.

Krankenschwester Kim zitterte, und unter ihrer chirurgischen Maske erschien ein verwirrter Ausdruck. Sie zwang die Injek-

tionsnadel in Richtung von Rex Mundis Oberarm, doch ihre Hand wurde von einer unsichtbaren Macht zur Seite gedreht. Kim schrie schmerzerfüllt auf und schlug nach der Luft. Rex starrte sie erschrocken an. Ein Streifen Brot mit Ei ragte vergessen aus seinem offenen Mund.

»Halt sie fest, Chef!«

Elvis rang mit der Pistole. Kim zerrte mit der freien Hand an seinem Kopf.

»Nicht die Haare!« Der King geriet außer sich. »Alles, bloß nicht die Haare!«

Krankenschwester Kim kämpfte gegen ihren unsichtbaren Angreifer. Rex richtete sich auf und riss ihr die Maske vom Gesicht. »Sie!«

»Apostat!«, kreischte Kim. »Giaur!«

Ohne nachzudenken, hob Rex den metallenen Brotkasten hoch und warf ihn Kim mit aller Kraft ins Gesicht. Frauen zu schlagen war normalerweise ganz und gar nicht seine Art, doch es gab Ausnahmen. Krankenschwester Kim stolperte rückwärts und über den inzwischen erwachenden Jack Doveston, bevor sie der Länge nach hinschlug.

Im Wagen drehte Elvis die Pistole herum und richtete sie auf ihre Besitzerin. Kims Finger lag um den Abzug und krümmte sich. »Halt den Kopf unten, Chef!«

»Nein!«, kreischte Krankenschwester Kim und wand sich auf dem Boden. Rex beobachtete in entsetzter Faszination, wie sich die Spritzennadel weiter und weiter ihrer Brust näherte.

Elvis drückte ein letztes Mal zu. Die Nadel drang in Kims Herz ein. Sie zuckte spastisch. Zappelte wie ein erstickender Fisch. Hob sich wieder und wieder auf Hinterkopf und Fersen. Ihr Gesicht verfärbte sich schwarz, und ein grässlicher Schrei kam über ihre Lippen. »Leviathan!«

Jack rollte herum und hielt sich den Kiefer. »Was hat mich getroffen… was zur…?« Er bemerkte die sterbende Frau. »Rex, Sie haben doch wohl nicht…?«

»Nein. Bleiben Sie zurück. Warten Sie.« Krankenschwester Kim erschlaffte wie eine weggeworfene Puppe mit unmöglich verdrehten Gliedmaßen. »Fassen Sie sie nicht an!« Jack besaß nicht die geringste Absicht, das zu tun.

»Eine gedungene Mörderin«, sagte Rex mit kühlem Bedacht. »Sie ist gekommen, um *Sie* zu ermorden, Jack. Sie hat Sie bewusstlos geschlagen und wollte sie gerade mit der Nadel stechen. Glück für Sie, dass ich in der Nähe war. Ich habe Ihnen schon wieder das Leben gerettet.«

»Meine Güte, danke.« Jack warf einen misstrauischen Blick auf den Leichnam und musterte Rex dann mit dem gleichen Ausdruck. »Aber ich glaube, mich zu erinnern…«

»Sie haben wahrscheinlich eine Gehirnerschütterung davongetragen, Jack. Warten Sie, ich hole Ihnen ein Glas Wasser.«

Kim regte sich schwach. »Sie ist noch immer lebendig!«, krächzte Jack.

»Ist sie nicht.«

»Ist sie doch, sehen Sie nur!«

Etwas begann zu pochen. Dumpfe Schläge, das Geräusch brechender Rippen. Luft entwich dem Mund des Leichnams,

und übler Gestank erfüllte die Luft. Rex hielt sich die Nase zu. Der Mund der toten Frau öffnete sich diabolisch weit wie zu einem lautlosen Schrei, und etwas Schwarzes und Furchtbares kam daraus hervor.

»Raus!«, rief Rex zu Jack. Er musste es nicht zweimal sagen.

»Raus, Chef!«, rief Barry zu Elvis. Er musste es nicht zweimal sagen.

Es erhob sich wie ein Aal. Ein schlankes schwarzes Tentakel, das sich in seiner ganzen Länge aufrichtete wie eine tanzende Schlange. An seiner Spitze öffnete sich blinzelnd ein unheilvolles Auge. Nahm seine Umgebung in sich auf. Starrte auf die Überreste seines Wirtes hinab.

Draußen auf dem Gang presste Rex das Ohr an die Tür.

»Können Sie etwas hören?«, flüsterte Jack Doveston ängstlich. Rex schüttelte den Kopf.

»Soll ich vielleicht diesen Polizeibeamten hier aufwecken?«

»Besser nicht. Was war das für ein Ding, Jack? Los, klären Sie mich auf, Sie müssen es schließlich wissen.«

»Eine Dispatcherin. Das Produkt hoher Zauberkunst. Guazzo katalogisiert sie in seinem *Compendium Maleficarum.* Eine Art küssender Cousine des Sukkubus. Ein äußerst tödliches Wesen.«

»Und wie erledigen wir es, Jack?«

»Oh, man kann es nicht töten. Es lebt im Grunde genommen gar nicht. Man kann es zerstören, wenn es sein muss, und zwar mit Feuer. Sind Sie sicher, dass es hinter mir her war?«

»Ziemlich sicher, ja.«

»Stimmt etwas nicht?« Die Stationsschwester lächelte das verdrießliche Paar an. »Sie sollten wirklich lieber in Ihrem Bett liegen, Mr. Mundi. Ihre Infusionen haben sich allesamt gelöst. Kommen Sie mit mir.«

»Ich denke nicht.« Rex wand sich aus dem matronenhaften Griff der Krankenschwester. »Ich hätte gerne ein anderes Zimmer.«

»Er möchte ein größeres Zimmer, ja«, warf Jack ein. »Er ist schließlich bei Jonathan Crawfords Medicare versichert. Geben Sie ihm das Beste, was Sie haben.«

»Im Augenblick möchte ich ihn einfach nur wieder im Bett haben.«

»Ich denke, ich entlasse mich hiermit selbst. Wo ist der Ausgang?«

Die Krankenschwester gab ein tadelndes *Tsss, tsss* von sich. Aus Rex' Zimmer drangen laute, nach Gewalt gegen Dinge klingende Geräusche.

»Wahrscheinlich sucht es nach einem anderen Wirt.« Jacks Flüstern hatte eindeutig einen besorgten Unterton.

»Wecken Sie den Polizisten«, schlug Rex vor.

»Ist das Ihr Wagen?«, erkundigte sich der Polizist. »Er ist schief eingeparkt, außerdem herrscht hier absolutes Halteverbot.«

»Nein, er gehört mir nicht.« Elvis schüttelte entschieden den Kopf, während er immer noch bemüht war, sein Haar zu kämmen. Der Beamte musterte den herausgeputzten Vogel mit einer gehörigen Portion Misstrauen, bevor er in den Por-

sche schielte. »Heiliger Moses!«, krächzte er, als er das Ding bemerkte, das sich aus Kims Kehle wand. »Das ist ein 1217!«

»Ein 1217?«

»Eine Frau, die auf dem Rücksitz ihres Autos von einer Schlange stranguliert wird, Chef«, erklärte Barry.

»Ein 1217 also, wie?« Der King justierte seine Tolle. »Ich dachte schon, es wäre ein 1309.«

»Nein, Chef. Ein 1309 ist eine Frau, die auf dem Rücksitz eines Motorrads illegalen Sex mit einem Hummer betreibt.«

»Nicht ganz richtig, eigentlich ist das ein 926«, widersprach der Polizeibeamte, der in der Zwischenzeit über Funk Unterstützung angefordert hatte. »Aber wie machen Sie das, ohne die Lippen zu bewegen?«

»Ein alter indianischer Trick. Aber was ist nun ein 1309?«

»In Ordnung, alles zurücktreten.« Der Korridor des City Hospital war mit einem Mal voller Polizisten. Polizeichef Murphy, mit dem Megafon an den Lippen, kündigte ihr Eintreffen an.

»Die Kavallerie ist da!«, frohlockte Jack. »Und das ausnahmsweise einmal rechtzeitig!«

»Treten Sie jetzt bitte zurück.«

Rex war beeindruckt; die Beamten waren tatsächlich mit Flammenwerfern bewaffnet.

»Überlassen wir nur ruhig alles den Profis«, sagte Rex und zog Jack mit sich zur Seite. »Wir verschwinden unterdessen.«

»Ja, gute Idee«, sagte Jack.

»Nein, nein!«, sagte der Polizeibeamte und zog seine Mütze ab, um sich mit einem übergroßen rotkarierten Ginghamtaschentuch über die schweißnasse Stirn zu wischen. »Ein 1414 ist ein Zwerg, der sich in verbrecherischer Absicht als Kleinkind ausgibt. Was Sie meinen, das ist ein 1065.«

»Nichts da«, widersprach Elvis. »1065 war die Schlacht von Hastings in England.«

»Die war 1066«, sagte irgend so ein Besserwisser in der unterdessen versammelten Menge. »Ein 1065 ist…« Glücklicherweise gingen seine Worte unter, als heulende Sirenen das Eintreffen weiterer Verstärkung ankündigten.

»Alles zurücktreten.« Der Beamte schlug mit seiner Mütze nach der Menge. Die Einsatzwagen kamen mit quietschenden Bremsen zum Stehen. Beamte sprangen heraus. Sie trugen ausnahmslos Kameras. »Wo ist die Frau mit dem Hummer?«, fragte einer von ihnen.

»Das ist ein 1065«, sagte Jack Doveston. »Autodiebstahl. Ein Wagen des City Hospital.« Rex war so gut wie sicher, dass Autodiebstahl ein 1047 war, doch im Wissen um das Gesetz der im Vergleich zu einer Aktion immer schwächeren Reaktion und weil er noch immer einen Groll gegen den erneuten Versuch eines Running Gags in sich verspürte, behielt er seine Meinung für sich.

»Glauben Sie an Vorherbestimmung, Jack?«

»Dass alles von Anfang an festgelegt ist? Sie fahren auf der falschen Straßenseite.«

»Tschuldigung.« Rex kurbelte am Lenkrad. »Und? Glauben Sie?«

»Nein, tue ich nicht. Es ist eine Spitzfindigkeit, weiter nichts. Sie erlöst einen Menschen von der Verantwortung für sein Handeln. Ein grundlegender Fehler in der jüdisch-christlich-moslemischen Religion. Ein Anathema zu sich selbst.«

»Vielleicht.«

»Da gibt es kein Vielleicht, Rex. Das fundamentale Prinzip jeder Religion lautet, dass Gott alles sieht und alles weiß. Aber wenn Gott heute schon weiß, wann Sie morgen frühstücken werden und was – wo bleibt da der freie Wille des Individuums?«

»So einfach ist das nicht.«

»Ganz im Gegenteil. Haben Sie je die Werke von Hugo Rune studiert?«

Res schüttelte den Kopf und überfuhr eine rote Ampel, was eine Massenkarambolage zur Folge hatte und den gesamten Verkehr auf der Kreuzung zum Erliegen brachte.

»Wenn Sie die Sirene einschalten, können Sie jede rote Ampel überfahren«, sagte Jack. »Also, Hugo Rune behauptet, dass ein Ding umso einfacher wird, je größer es ist.«

Rex öffnete den Mund, um zu widersprechen, doch Jack fuhr ungerührt fort. »Lassen Sie mich ein Beispiel nennen. Die DNS – betrachten Sie die DNS durch ein Elektronenmikroskop. Unglaublich kompliziert. Bis jetzt hat niemand herausgefunden, wie sie aufgebaut wird. Aber setzen Sie alles zusammen, und ein Mensch entsteht daraus. Sie wird einfacher. Sie können feststellen, hier ist ein Mensch, und er ist groß oder klein, dick oder dünn, gut oder böse und so weiter und so fort.«

»Möglicherweise irren Sie sich da.«

»Darauf komme ich gleich. Die Pyrrhonisten glauben, dass echte Weisheit und wahres Glück nur möglich sind, wenn wir kein Urteil fällen, denn es ist unmöglich, absolutes Wissen zu erlangen, und absolutes Wissen ist Voraussetzung für ein korrektes Urteil. Was könnte einfacher sein als das?«

»Könnte schwierig werden, diesen Leitsatz auf eine Gesellschaft anzuwenden. Sie sind vom Thema abgekommen, für den Fall, dass Sie glauben, ich hätte es nicht bemerkt.«

»Nicht im Geringsten, Rex. Eine Gesellschaft, das ist noch einfacher. Es mag vollkommen unmöglich sein, vorherzusagen, was ein Individuum zu einem gegebenen Zeitpunkt tut und wie es sich verhält, doch es ist das Einfachste von der Welt, vorherzusagen, was eine Menschenmenge tut. Sie sieht sich eine bestimmte Fernsehshow an, liest eine bestimmte Zeitung, isst eine bestimmte Marke Bohnen. Je größer eine Sache wird, desto leichter ist sie auszurechnen.«

»Das *klingt* nur einfach.« Rex hielt unerwartet an, um eine Obdachlose mit einem Einkaufswagen voller Plastiktüten über die Straße zu lassen. Eine Nonne auf einem Fahrrad krachte in das Heck des gestohlenen Krankenwagens, was vielleicht von kosmischer Signifikanz war, vielleicht aber auch nicht. Jack fuhr selbstbewusst fort.

»Es wird immer einfacher. Vergessen Sie die Menschen, vergessen Sie die Gesellschaft. Betrachten Sie den Planeten selbst. Was tut er letzten Endes? Er kreist einmal im Jahr um die Sonne. Was könnte einfacher sein als das? Und damit kommen wir zu Gott.«

»Er ist ganz bestimmt nicht einfach.«

»Selbstverständlich ist er das. Er ist sogar das Einfachste von allem. Entweder, er existiert und ist allwissend, oder er existiert überhaupt nicht. Und weil er nicht existiert, glaube ich auch nicht an Vorherbestimmung. Damit ist der Fall erledigt.«

»Aber Gott existiert.«

»O nein, tut er nicht.«

»O doch, tut er doch.« Rex stieg auf die Bremse. »Sie sind ein richtiger Sophist, Jack. Ihre Argumente sind rein rhetorisch.«

»Das ist Ihre Meinung, Rex. Ich fälle kein Urteil darüber.«

»Es gibt einen Gott. *Den* Gott.« Rex warf die Arme in die Luft. »Glauben Sie mir. Ich *weiß* es.«

»Vermutlich sind Sie ihm begegnet, wie?«

»Offen gestanden, ja.« Hinter dem Krankenwagen begann ein Hupkonzert.

»Und er hat Ihnen gesagt, dass er Gott wäre.«

»Ich habe seine Tochter geheiratet!«, bellte Rex.

»Ich verstehe.« Jack hatte die Arme vor der Brust verschränkt und hatte dieses selbstgefällige Grinsen aufgesetzt, für das man in gewissen Pubs eins in die Fresse bekommt (Verzeihung). »Sie leiden ganz offensichtlich an Halluzinationen, verursacht durch den heftigen Schlag auf den Schädel.«

»Und wie bin ich an den Schlag auf den Schädel gekommen? Und was war das, was aus dem Mund der toten Frau gekrochen ist? Kein Gott, kein Teufel, Jack. Sie haben Asmodeus mit eigenen Augen gesehen.«

»Die Existenz des Bösen ist kein Argument für die Existenz Gottes. Ganz im Gegenteil sogar. Die Realität des Bösen beweist eigentlich nur eines, nämlich dass es keine durch und

durch *gute* Gottheit gibt. Wenn das Böse existiert, dann muss Gott es geschaffen haben. *Ergo,* wenn Gott das Böse geschaffen hat, dann ist er nicht nur gut. Wenn aber Gott nicht nur gut ist, dann ist er nicht Gott. So einfach ist das.«

»So einfach, dass selbst ein Kind darauf kommen kann«, sagte Rex. »Was die meisten ja auch tun.« Rex legte den Gang ein und fuhr einmal mehr los. Die Autofahrer, die mit den Fäusten gegen die Seiten des Krankenwagens gehämmert hatten, rannten zu ihren Fahrzeugen zurück.

Schließlich fragte Rex: »Wenn Sie nicht an Vorbestimmung glauben, wie erklären Sie sich dann die Tatsache, dass ich all Ihre Bücher gelesen habe? Bücher, die zum jetzigen Zeitpunkt nicht einmal geschrieben sind?«

Jack richtete seine komplizierten mentalen Prozesse auf dieses Problem. »Wohin fahren wir?«, fragte er schließlich. »Und warum nehmen Sie mich überhaupt mit?«

»Wir werden den Präsidenten ermorden. Sie kommen mit, weil ich dazu Ihre Hilfe benötige.«

»Da sehen Sie«, sagte Jack. »Was könnte einfacher sein? Wären Sie so freundlich, kurz anzuhalten? Ich möchte aussteigen.«

»Nein.« Mit der Hand, die für das Schalten der Gänge zuständig war, versetzte Rex dem Angsthasen einen derben Schlag. »Sie werden Ihre Fehler wieder gutmachen, Jack. Das ist Ihnen vorbestimmt. Die Bibliothek ist zerstört. Die verbliebene K^2-Karbon kann nicht mehr verwendet werden. Sie sind jetzt der weltweit führende Experte des Okkulten.«

»Bin ich?« Jack bedachte Rex mit einem bitteren Blick.

»Sind Sie. Ich habe es schwarz auf weiß gelesen, im Klappentext von *Armageddon – Das Menü.* Präsident Wayne L. Wormwood ist der Fleisch gewordene Teufel. Mit Ihrem Wissen werden wir ihn besiegen.« Rex tätschelte dem zusammenzukkenden Jack Doveston die Schulter. »Nur Sie und ich, wir beide ganz allein, Kumpel. Das gute alte Team, eh, Kumpel?«

Jack hing zusammengesunken und mit sehr bitterem Gesicht in seinem Sitz. Rex steuerte um einen Abfallhaufen herum und sandte einen überholenden Motorradfahrer durch die Schaufensterscheibe eines Massagesalons.

Zwei Straßen weiter mühten sich Polizeichef Murphy und seine Leute mit einem 1407 ab.

Ein vom Teufel besessenes Fahrzeug im absoluten Halteverbot.

21

BEWEGUNG DES PLANETEN: *Das wichtigste Merkmal des Weltraums ist seine Leere. Ich möchte diesen Punkt nicht weiter vertiefen, aber das ist es schließlich, was den Weltraum ausmacht. Es gibt keine Luft, kein Garnichts. Und was sagt uns diese Tatsache? Ich verrate Ihnen, was uns diese Tatsache sagt. Sie sagt, dass dort, wo nichts ist, auch nichts passiert. Nichts bewegt sich, nichts geschieht, rein gar nichts. N-I-C-H-T-S. Und wie kommt es dann, werden Sie fragen, dass die Planeten um Sonnen kreisen und Sonnen als Teile von Galaxien um ein Zentrum kreisen und was weiß ich nicht noch alles?*

Dazu möchte ich Ihr Augenmerk auf RUNES DRITTES GESETZ DER BEWEGUNG *richten.* Nichts geht irgendwohin, wenn es nicht gestoßen wird. *Im Weltraum bedeutet das offensichtlich, dass die Dinge stillstehen würden, wenn man sie sich selbst überließe.* RUNES VIERTES GESETZ *lautet:* Nichts bewegt sich, es sei denn, es muss. *Daher ist eindeutig eine unsichtbare Hand am Werk.*

Es ist meine feste Überzeugung, dass ein gigantischer Uhrwerksmechanismus genau im Zentrum dieses Planeten nicht nur seine Bahn bestimmt und die Gravitation erzeugt, sondern ihn gleichzeitig antreibt, sodass er sich überhaupt durch den Raum bewegt.

Hugo Rune, Das Buch der Allerletzten Wahrheiten

Obwohl es keinen Zweifel an Runes Genius geben kann, was zahlreiche kosmische Dinge angeht, so ist seine Theorie von einem uhr-

werksbetriebenen Planeten Erde wahrscheinlich das dümmste Konzept, für das je Tinte und Papier verschwendet wurden.

Sir John Rimmer,
Wer war überhaupt dieser Hugo Rune?

Mutter Demdike, diese übel riechende Karikatur einer menschlichen Gestalt, öffnete das schmierige Kästlein auf ihrem geräumigen Schoß. Darin lagen sechs Globen wie Murmeln aus Glas. Vier davon glänzten in einem wilden, unheiligen Licht, eine war pechschwarz, und eine weitere verblasste rasch zur Nigreszenz.

»Meine kleinen Engelchen«, zwitscherte die alte Hexe.

Wayne L. Wormwood blickte von einem Schreibtisch auf, der inzwischen von dringenden Staatsangelegenheiten übersät war. »Was ist mit dir, Ahnfrau?«

»Zwei sind dahin.« Mutter Demdike erwiderte sein Starren. »Zwei Kims. Deine Feinde werden zahlreicher. Zuerst Asmodeus, und jetzt haben sie zwei meiner Kinder gemeuchelt! Wenn ich nicht die böse und giftige alte Vettel wäre, die zu sein ich mich rühme, würde ich wahrscheinlich ein gewisses Bedauern oder sogar Traurigkeit über ihren Verlust verspüren. Aber wie die Dinge stehen…« Sie nahm die beiden glanzlosen Kugeln aus der Schatulle und warf sie achtlos ins Feuer.

»Sie haben ihre Aufgabe nicht erfüllt?«

Die Vettel schüttelte den Kopf und verteilte buchstäblich Läuse im Raum. »Ich bedaure, nein. Deine Nemesis hat einen Schutzengel. Meine kleinen Kims haben sie aufgespürt, aber irgendetwas trübt den Ether.«

»Mit anderen Worten, du hast sie entkommen lassen. Du bist ein nutzloser Trumpf. Aber wie ist es deinen Kreaturen gelungen, meinen Attentäter und seine Komplizen aufzuspüren?«

»Die *Goetia*, mein kleiner Enterich. Die hohe Magie, die den Ether formt. Die Menschen leben in einem Reich aus Raum und Zeit. Die Goetia nicht. Im Ether gibt es keine Beschränkungen, keine Zeit und keine Entfernung. Kein Gedanke ist verstohlen genug, als dass seine Resonanz nicht spürbar wäre. Diejenigen, die deine Vernichtung betreiben, können ihre Gesichter und ihre Gedanken nicht vor mir verbergen.«

»Verschon mich mit diesem Gesülze, du verlogene Ausgeburt der Hölle. Bring mir ihre Köpfe!«

Mutter Demdike schlug den Deckel ihrer Schatulle zu.

»Wie du wünschst. Aber pass gut auf dich auf. Der Tod schleicht sich von vielen Seiten an dich heran. Kannst du seinen Atem nicht riechen?«

Sie hob eine ihrer gigantischen Hinterbacken, furzte ausgiebig und wedelte ihre Röcke in Richtung des Präsidenten. Meryl Streep würde diese Rolle niemals akzeptieren.

Vielleicht stattdessen die von Christeen?

»Also das ist wirklich eine ziemlich große schwarze Wolke.« Fido schnüffelte prüfend in den Himmel. Über ihm murmelte eine gewaltige Menge schwarzes Zeug geheimnisvolle Dinge.

»Ist das dein Werk?« Christeen richtete einen herrschaftlichen Zeigefinger auf Artemis Solon Hermes-Aiwass-Crowley den Vierten, exaltierter Magus vom Heiligen Orden des gol-

denen Rosenkohls. Auch bekannt unter dem Namen Rambo Blutaxt. »Komm schon, heraus mit der Sprache!«

»Ich habe nicht das Geringste damit zu tun, Ma'am, das darf ich Ihnen versichern.« Rambo schüttelte eifrig den Kopf. »Ich bin unschuldig.«

»Nun, irgendjemand muss sie ja hergebracht haben.« Christeen tappte ungeduldig mit dem Fuß.

»Vielleicht könnten Sie diese Wolke ja einfach wieder wegwünschen?«, schlug Eric vor.

»Sie wegwünschen?« Christeens Tappen beschleunigte sich. »Ich glaube eher, das sollte ich mit *dir* tun!«

Eric blickte zu Rambo. »Rambo?«

»Bitte den korrekten Titel, Eric.«

»Göttlich Inspirierter?«

»Frag mich nicht, Eric.«

»Aber…«

»Es ist eine Wolke, Eric. Eine große, fette schwarze Wolke. Kein Grund zur Beunruhigung, oder? Du hast doch sicher schon mehr als einmal große, fette schwarze Wolken gesehen, oder?«

»In den letzten zehn Jahren aber nicht mehr.«

»Hmpf«, sagte Rambo. »Es ist nur eine doofe Wolke.«

»Soll ich ihm jetzt ans Bein pinkeln?«, fragte Fido.

»Warte noch, bis ich ihn aus den Schuhen gehauen habe«, antwortete Christeen. »Dann kannst du ihm auch auf den Kopf pinkeln.«

»Nein, so warten Sie doch!« Rambo raffte sein Gewand und bereitete sich darauf vor zu fliehen. »Ich übernehme keinerlei Verantwortung für irgendwelche großen, fetten schwarzen Wolken, Ma'am! Selbst die dort oben nicht, die aussieht wie ein…«

»Wie ein was?«

»Wie ein 1958er Chevrolet Impala«, sagte Eric.

»Ein was?« Dieses Was stammte von Rambo. Das erste war von Christeen gewesen.

»Was redet der Kerl?«, fragte Fido. »Also wirklich, ein Chevrolet Impala!«

»Das war ein Auto«, klärte Christeen ihn auf. »Ein wenig vor deiner Zeit. Mach dir keine Gedanken.«

»Nein, das meine ich nicht, Ma'am. Ich weiß, wie ein Auto aussieht. Ich bin schließlich ein Hund, oder? Es ist in meinen genetischen Kode einprogrammiert. In den Erinnerungen meiner Ahnen. Was ich meine, ist eher, wie kann jemand so dumm sein, diese Wolke mit einem 1958er Chevrolet Impala zu vergleichen? Sie sieht aus wie ein Buick 6, oder ich bin nicht mehr der beste Freund des Menschen. Und das bin ich ganz bestimmt.«

»Es ist ein Chevy«, beharrte Eric. »Ich kenne mich in Geschichte aus.«

»Ein Buick 6, Mann«, sagte Fido. »Glaub mir.«

»Nicht mit diesen Heckflossen«, widersprach Christeen. »Das ist ein Thunderbird.«

»Ein Buick«, sagte Fido. »Ein 1959er Buick 6. Kabriolet.«

»Ein Thunderbird«, sagte Christeen.

»THUNDERBIRD!«, donnerte die Wolke.

»Hab ich's nicht gleich gesagt?«, sagte Christeen.

»Rex«, sagte Jonathan Crawford, denn dorthin hatte Rex Jack Doveston gefahren. »Das ist eine höchst angenehme Überraschung. Und wer ist das, den ich dort hinter dir herschleichen sehe? Das muss der kürzlich zurückgetretene Dekan der Miskatonic University sein.« Jack stöhnte. »Oder vielleicht ist er mit einem Scheckbuch in der Hand hergekommen, um mir die Zehn Millionen Dollar an Biotech zu ersetzen, die er letzte Nacht vernichtet hat.«

»Ich kann alles erklären. Es war nicht meine Schuld, Sir!«

Rex hob beschwichtigend die Hände. »Wo ist Elvis?«, wandte er sich an Jonathan.

»Elvis?« Jack blickte überrascht auf. »Er lebt in einem Bus auf dem Mond, zusammen mit Lord Lucan, oder etwa nicht?«

Jonathan ignorierte ihn. Stattdessen beugte er sich über den Schreibtisch und wackelte mit einem knabenhaften Finger in Richtung Rex. »Was weißt du schon, eh, Rex?«

»Ich kenne mich aus in meiner Geschichte. Du hast mich über die Zukunft gefragt und ob du dort vorkommst.«

»Und du hast Nein gesagt.«

»Ich war nicht ganz ehrlich mit dir. Aber ich bin bereit, das jetzt nachzuholen. Für einen Preis, versteht sich. Wo steckt Elvis? Was hast du mit ihm angestellt?«

»Ich habe ihn nicht gesehen. Ehrlich nicht.«

»Dann werde ich jetzt gehen.« Rex, der gesessen hatte, erhob sich zum Gehen. »Aber es ist eine Schande, ganz ehrlich.«

»Nicht so hastig, Rex.« Jonathan lächelte ihn freundlich an. »Ich muss gestehen, ich bin perplex. Warum glaubst du, dass ich wissen sollte, wo Elvis steckt?«

»Weil er in einem deiner Autos davongefahren ist.«

»Was?« Jonathan schien ehrlich verblüfft und nicht wenig außer Fassung. »Einem *meiner* Autos?«

»JC 3. Du bist doch so stolz auf deine Initialen, nicht wahr?«

»JC 3.« Jonathan klatschte in die Hände. »Wenn das der Fall ist, werden wir es bald wissen.« Er nahm einen Hörer hoch und redete hastig in den Apparat. Jack spitzte die Ohren, doch es war eine Sprache, die er nicht verstand. Eine längere Konversation folgte, und Jonathan unterbrach sich mehrmals, um in Richtung Decke zu fluchen. Schließlich warf er krachend den Hörer auf die Gabel zurück.

»Sieht so aus, als hättest du Recht«, sagte er bitter. »Eine merkwürdige Angelegenheit. Und obendrein eine, der ich auf den Grund zu gehen beabsichtige.«

»Mit wem hast du geredet?«

»Mit dem Wagen, was denn sonst? JC 3. Ein hoch entwickeltes Stück Biotech. Ich habe sämtliche Schaltungen selbst entwickelt. Ich habe ihn gefragt, wo er letzte Nacht gesteckt hat, und er hat mir eine höchst faszinierende Geschichte erzählt.«

»Sprich weiter.«

»Drei Männer, anscheinend mit entsprechender Sicherheitseinstufung, nahmen gestern Abend um neunzehn Uhr dreißig den Wagen aus der Garage und fuhren damit zum Split Beaver Club.«

»Den kenne ich!«, sagte Jack strahlend. »Ich meine, ich habe schon davon gehört.«

»Schön. Zwei der Männer verließen den Wagen und kehrten kurze Zeit später in der Begleitung einer Person zurück, die der Beschreibung unseres Mr. Presleys entspricht.«

»Elvis Presley?«

»Seien Sie still, Jack. Mr. Presley ist nicht freiwillig mit ihnen gegangen. Ein Koshibo Tiger hat JC 3 verfolgt, und dann ereigneten sich einige Unannehmlichkeiten. JC 3 ist sehr aufgebracht über gewisse Schäden, die seine Karosserie erlitten hat, und dem kann ich mich nur anschließen. Mr. Presley wurde dann zu einem gewissen ultra-geheimen Etablissement unter einem Regierungsgebäude gebracht. Viele Stunden später kam er wieder heraus und fuhr zu seiner Wohnung im Tower. Der Wagen wurde zur Garage zurückgebracht. Eine höchst eigenartige Geschichte.«

»Höchst eigenartig. Aber wer waren diese Männer? Deine Angestellten?«

»Der Computer geht gerade alle durch.«

»Und du weißt nichts von dieser Geschichte?«

»Ich schwöre es dir, Rex. Mein Wagen, so eine Frechheit!« Jonathans magischer Computer schwang aus der flachen Schreibtischplatte. Jack, der den Trick noch nicht gesehen hatte, war mächtig beeindruckt.

Jonathan hämmerte auf der Tastatur herum. »O nein!«, ächzte er. »O nein, o nein, o nein!« Er hämmerte noch etwas mehr. »O nein!«, fuhr er fort. »Das ist ja entsetzlich! Ich habe diese Leute niemals beschäftigt, aber wie es aussieht, zahle ich ihnen unverschämte Gehälter. Außerdem finanziere ich ein monströ-

ses Biotech-Projekt, von dem ich nicht das Geringste weiß! Projekt Wormwood. Was schließt du daraus? Ich werde alle auf der Stelle rauswerfen und das Projekt einstellen!« Er hob eine hämmernde Hand.

»Nein!« Rex erhob sich, um ihn aufzuhalten. »Mach das nicht! Es würde alles ruinieren.«

»Würde es?«

»Würde es.« Rex nickte eifrig. »Es ist von größter Bedeutung, dass Projekt Wormwood weitergeht. Ganz besonders für dich.«

»Ist es?«

»Ist es. Ich habe dich gleich bei unserer ersten Begegnung wiedererkannt. Ich hab ein Vidoc[9] über dich gesehen, als ich noch ein Kind war.«

»Hast du?«

»Hab ich. Du warst einer meiner größten Helden.«

»War ich?«

»Warst du.« Rex hatte angefangen, also würde er es auch beenden. »Jonathan Crawford, Wunderkind und Genie. Der jüngste Präsident, den die Vereinigten Staaten jemals hatten.«

»Der jüngste was?« Jonathan fiel hinterrücks aus seinem Sessel. Weder Rex noch Jack eilten ihm zu Hilfe. »Präsident«, kam eine erstickte Stimme unter dem Schreibtisch hervor. »Präsident Crawford. Ja, wenn ich ehrlich bin, hat es einen gewissen Klang. O mein Gott, das hat es!«

---

[9] Ärgerlicher Science-Fiction-Slang; bedeutet Video-Dokumentation. Tut mir wirklich leid, dass ich mich habe hinreißen lassen. (Anm. d. Autors)

22

Nichts ist so mächtig wie eine schlechte Idee, deren Zeit gekommen ist.

Scott Rice

»Es ist meine wohl überlegte Meinung«, Mr. Smith hatte Byrons Werkzeugkiste geöffnet, und ein guter Teil des defekten Inter-Rositers lag auf dem Boden der Galerie, »es ist meine wohl überlegte Meinung, dass die Angelegenheiten immer noch zurück ins rechte Lot gebracht werden können. Was ist dieses Teil hier Ihrer Meinung nach?«

»Das ist ein Logik-Baustein. Schaltet die Zahnstange durch die einzelnen Gänge. Hier, lassen Sie mich mal.« Byron wakkelte an dem Bauteil und versetzte ihm einen Schlag mit seinem Spanner.

»Jetzt haben Sie es abgebrochen«, sagte Mr. Smith in bedauerndem Ton.

»Macht nichts.« Byron begann zu pfeifen. Zwischen den einzelnen Tönen sagte er: »Wissen Sie, das ist alles wirklich sehr aufregend. Man kann wirklich nicht sagen, was als nächstes geschehen wird. Die Möglichkeiten sind schier grenzenlos.«

Mr. Smith konnte ebenfalls eine Menge Möglichkeiten sehen. Allerdings war keine davon besonders verlockend. Einmal mehr entbot er seine wohl überlegte Meinung.

»Wenn wir das Große Schwungrad dazu bringen könnten, sich ein wenig länger zu drehen, dann wären wir vielleicht

imstande, alles in Ordnung zu bringen. Wahrscheinlich können wir nicht sämtliche versagenden Bauteile auswechseln, aber wir könnten uns auf ein einzelnes konzentrieren. Andere Einheiten und Ersatzteile ausschlachten und dieses eine zur vollen Funktionsfähigkeit bringen. Es auf unsere Schlüsselgestalt ausrichten.«

»Rex Mundi«, sagte Byron strahlend.

»Genau den. Den Helden. Soll er die Handlung vorantreiben. So sollte es sein. Wir geben ihm einen Vorteil gegenüber den anderen.«

»Aber das wäre Betrug. Und Betrug kann niemals funktionieren.«

»Es ist kein Betrug. Wir müssen schließlich nicht mehr tun, als seinen Charakter ein wenig aufwerten. Vielleicht eine Liebesangelegenheit einbauen. Die Dinge ein wenig lebendiger machen. Im Augenblick ist alles ein einziger Scherbenhaufen.«

»Wenn Sie es sagen.«

»Vertrauen Sie mir.« Mr. Smith zog den abgebrochenen Logikbaustein aus seiner Fassung und warf ihn über das Geländer. »Dieses Ding brauchen wir sowieso nicht mehr.« Er machte sich mit einem dreizinkigen Schraubenzieher an der Apparatur zu schaffen, hantierte mit einer Drahtschlinge, einer Klammer, einem Seilzug und einer Brechstange, und als er schließlich fertig war, sagte er: »Das mag Ihnen vielleicht ein wenig drastisch erscheinen, und Rex wird bestimmt nicht damit rechnen, doch das Risiko ist kalkuliert.« Er legte einen hübschen großen Hebel um. »Und jetzt passen Sie gut auf.«

»Und jetzt passen Sie gut auf«, sagte Rex. Er drückte den inneren Ring am Lenkrad von Elvis' Koshibo Tiger, und der Motor des Wagens brüllte auf. »Von null auf hundert in Nullkommanichts.«

Diesmal war Jack an der Reihe, das dümmliche Gesicht aufzusetzen, das Astronauten unter Beschleunigung machen.

»Errrg!«, sagte er. »Fahren Sie langsamer.«

»Tschuldigung, Jack. Tüte bitte.«

Der Bordcomputer des Wagens öffnete ein Fach im Armaturenbrett und spuckte eine Kotztüte in Jack Dovestons Schoß.

Als Jack endlich seinen Atem wieder gefunden hatte, sagte er: »Diese Geschichte mit Crawford und dass er Präsident der Vereinigten Staaten wird, war das…?« Er hielt inne, um Rex von der Seite her zu mustern. Irgendetwas war anders mit ihm. Es war schwer zu sagen, aber Rex hatte sich verändert. Ausstrahlung. Vielleicht war das das richtige Wort. Er besaß eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem jungen Harrison Ford, obwohl er vielleicht noch eine Spur markanter und hübscher war. Physisch in bester Verfassung. Jack begann widerstrebend Respekt für den Mann zu empfinden. Was ihn über die Maßen ärgerte.

»Die Wahrheit?«, fragte Rex.

»Und? War sie es?«

»Eine mögliche Wahrheit. Vielleicht. Jonathan schien sich damit zufrieden zu geben. Er versprach, Projekt Wormwood in Ruhe zu lassen und hat mir seinen neuen Wagen gegeben. Also ist der Tag nicht ganz verloren, oder? Was ist denn das dort draußen?«

Sie fuhren durch ein Neubaugebiet. Tausende von Männern und Frauen arbeiteten mit Spitzhacke und Schaufel. Bagger baggerten. Presslufthämmer hämmerten. Maurer mauerten. Ein holografischer Bretterzaun zeigte ein fröhliches grünes Schild. HIER ENTSTEHEN ECO-HAEUSER DES EINUNDZWANZIGSTEN JAHRHUNDERTS.

»Ein Teil der ›Arbeit für alle‹-Politik unseres geliebten Präsidenten.« Jacks Stimme besaß eine dunkle Schärfe. »›Der einzige Weg führt nach unten‹, sagte Wormwood. Häuser unter der Erdoberfläche. Große Städte und darüber ausgedehnte Wälder, die neu angepflanzt werden. Um das ökologische Gleichgewicht wiederherzustellen. Die Ozonschicht zu erneuern. Ich kann nicht gerade sagen, dass ich mich auf die Aussicht freue, in einem Betonbunker zu leben.«

»Daran gibt es auch nicht viel Positives festzustellen.« Rex hielt den Wagen an und beobachtete das Treiben eine Weile. »Und die Menschen glauben ihm tatsächlich?«

»Warum sollten sie nicht? Es steckt eine verrückte Art von Logik hinter allem, was er tut. Eine grundlegende Einfachheit. Wormwood sagt, dass die Arbeitslosigkeit verschwindet, wenn es nur genügend hoch bezahlter Jobs gibt, die wenig Wissen erfordern. Also schafft er sie. Hier sehen wir die Obdachlosen, die sich selbst Häuser graben und dafür auch noch bezahlt werden. Sie gehen wirklich fleißig an die Arbeit, finden Sie nicht?« Rex musste zugeben, dass es tatsächlich so aussah. Er beobachtete die Arbeiter, die bei ihrer Arbeit fröhlich pfiffen. Durchaus möglich, dass irgendwo in der Nähe bereits der Bunker gegraben wurde, den er eines Tages sein Zuhause nennen würde. Der Gedanke sandte einen Schauer durch sein Rückgrat. Aber was konnte er daran ändern? Konn-

te er tatsächlich irgendetwas ändern? Und wenn er es tat, war es richtig? Wie man es auch drehte, alles lief auf die Vorbestimmung hinaus.

»Und was werden Sie jetzt tun, Rex?«

»*Wir* haben mehrer Möglichkeiten.« Rex drückte den Gasring, und der Koshibo Tiger setzte sich wieder in Bewegung. »Wir könnten zu diesem ultra-geheimen Laden gehen und herausfinden, was Projekt Wormwood bedeutet. Oder wir könnten zum Tower fahren und mit Elvis reden.« (»Über Elvis?«, fragte Jack.) »Oder wir könnten die Nachrichtensendungen verfolgen und die weitere Entwicklung abwarten. Was würden Sie tun?«

»Ich würde mich an einen sicheren Ort zurückziehen.«

»Daran zweifle ich nicht einen Augenblick. Aber wir werden nichts von alledem machen.«

»Nicht einmal uns an einen sicheren Ort zurückziehen? Das würde eine ganze Reihe von Vorteilen bieten.«

»Ganz besonders nicht. Zuerst einmal werden wir versuchen, den Wagen abzuschütteln, der uns verfolgt, seit wir heute Morgen das City Hospital verlassen haben. Nein, sehen Sie jetzt nicht nach hinten. Ah, ja. Das dachte ich mir.«

»Dachten Sie? Was denn?«

Rex legte den Zeigefinger auf die Lippen. Steuerte den Wagen einmal mehr an den Straßenrand. Er forderte Jack noch einmal auf zu schweigen, dann durchsuchte er dessen Kleidung. In Jacks oberster Tasche fand er eine kleine, unauffällige Wanze. Er drehte sie vor Jacks Augen hin und her, bevor er sie in hohem Bogen aus dem Fenster warf. »Wussten Sie davon?«

»Nein, selbstverständlich nicht. Aber woher wussten Sie?«

»Ich wurde misstrauisch, als die Polizei direkt mit Flammenwerfern beim Hospital eintraf. Ich hatte das Gefühl, verfolgt zu werden, als wir von Crawford aufgebrochen sind. Der andere Wagen hat sich zurückgezogen, sobald ich Ihnen gegenüber erwähne, dass wir seit heute Morgen verfolgt werden. Es gab keine andere Möglichkeit. Und Sie hatten die Wanze bei sich, Jack, alter Kumpel.«

Jack vergrub das Gesicht in den Händen. »Also gut, ich wusste es. Ich war schließlich der achtbare Dekan der Miskatonic, nicht wahr? Ich konnte mich wohl kaum weigern. Sie wollten wissen, wer Sie sind und woher Sie letzte Nacht so schnell gekommen sind. In all der Aufregung hab ich vollkommen vergessen, dass ich das Ding noch immer in der Tasche trage. Und jetzt…«

»Und jetzt werden die Dinge richtig kompliziert. Man wird Crawford vernehmen. Man wird Projekt Wormwood unter die Lupe nehmen. Sie haben jedes Wort gehört, das wir gesprochen haben. Das ist sehr schlimm, Jack.«

»Wir sollten vielleicht aufgeben und uns stellen. Ich bin ganz offensichtlich unschuldig. Ich werde ein gutes Wort für Sie einlegen. Vielleicht rechnet man Ihnen gute Führung an, und Sie kommen mit dem Leben davon. Ich würde Sie regelmäßig besuchen, Ihnen Bücher und andere Dinge mitbringen. Halt, nein, schlagen Sie mich nicht!«

»So, und jetzt werde ich die große Korrektur durchführen«, sagte Mr. Smith.

»Jack«, sagte Rex. »Unsere Beziehung war bis jetzt keine allzu glückliche, nicht wahr?«

»Nein, überhaupt nicht«, stimmte Jack ihm zu. »Aber in dem einen kurzen Jahr haben wir einander relativ gut kennen gelernt, und wir verstehen uns schon viel besser als zu Anfang.«

»Was meinen Sie damit?«

»Nun ja, ich respektiere Sie, und Sie verachten mich zutiefst.«

»Nein, das meine ich nicht. Ich meine das *eine kurze Jahr*.«

»Wieso? Es muss schon fast ein Jahr her sein, seit wir uns zum ersten Mal begegnet sind.«

»Jack, es ist allerhöchstens sechs Wochen her, keinen Tag länger.«

»Unsinn. Ich war fast zehn Monate lang der Dekan der Miskatonic University.«

»Aber Asmodeus…«, begann Rex.

»Uralte Geschichte, Rex. Alles längst erledigt.«

»Uralte Geschichte? Das war gestern Abend!«

Jack lachte auf. »Wollen Sie mich jetzt auf den Arm nehmen? Sie sind gestern Abend mit Ihrer Freundin zum Essen bei mir gewesen! Was reden Sie da?«

Rex blickte an sich herab. Mit plötzlicher Deutlichkeit wurde ihm bewusst, dass er die Kleidung nicht wieder erkannte, die er trug. Das Material war ein reflektives Polysilikat. Es erinnerte ihn an die Strahlenschutzanzüge, die er in der Zukunft getragen hatte. Er verdrehte den Rückspiegel und sank erschrocken in den Sitz. »O mein Gott!«, krächzte er. »Ich habe einen Bart! Seit wann habe ich einen Bart?«

»Immer zu einem Scherz aufgelegt«, entgegnete Jack.

»Jack, ich mache eigentlich niemals Witze, das müssten Sie doch inzwischen wissen. Was geht hier vor?«

»Rex, alles in Ordnung mit Ihnen?« Jack schien sich nun ernsthaft um ihn zu sorgen. »Sie haben gesagt, lassen Sie uns hier anhalten und sehen, wie weit die Siedlung fortgeschritten ist.«

Rex starrte aus dem Fenster und drückte auf den elektrischen Öffner. Das grelle Sonnenlicht schmerzte in seinen Augen. Auf dem holografischen Bretterzaun stand noch immer HIER ENTSTEHEN ECO-HAEUSER DES EINUNDZWANZIGSTEN JAHRHUNDERTS, doch die Grüntöne waren ein wenig verschwommen. Die Bauarbeiten waren abgeschlossen. Das Grundstück hatte sich in einen hübsch gestalteten Park verwandelt. Ein kleiner Fluss wand sich hindurch. Die Bunkereingänge waren kaum zu erkennen, so gut waren sie getarnt. Es war wirklich alles sehr idyllisch. Es war richtig furchterregend.

»Jack, irgendetwas stimmt hier ganz und gar nicht.«

»Das sagen Sie doch immer, Rex.«

»Jack, ich erinnere mich nicht an eine einzige Sache seit dem Morgen, nachdem Asmodeus zerstört wurde. Wir sind gerade von Crawford weggefahren. Ich habe eine Wanze entdeckt, die Sie mit sich herumgeschleppt haben. Und jetzt ist plötzlich so viel Zeit vergangen?«

»Das ist nicht Ihr Ernst? Doch, das ist Ihr Ernst.«

»Selbstverständlich ist es mein Ernst! Jack, was ist aus Wormwood geworden? Und Elvis, geht es ihm gut?«

»Sie meinen Ihren eigenartigen Freund? Wir kommen gerade von ihm. Es geht ihm immer noch nicht besser. Vielleicht haben Sie einen Schock erlitten oder so etwas. Er sah ziemlich schlimm aus.«

»Ziemlich schlimm? Wie schlimm?«

»So schlimm, wie man sich nur denken kann. Der Arzt meinte…« Jack ließ den Kopf hängen. Rex drückte den Beschleunigungsring. »Der Wagen ist kaputt.«

»Nein, Rex, das macht man jetzt wieder mit dem Fuß. Die Gashebel am Lenkrad wurden verboten. Zu viele Unfälle, erinnern Sie sich? Nein, Sie erinnern sich nicht. Wohin fahren wir?«

»Zurück zum Tower. Und auf dem Weg dorthin möchte ich, dass Sie mir haarklein alles erzählen, was sich in den letzten zehn Monaten ereignet hat.«

»Ich will es versuchen«, sagte Jack.

Das Spiegelglas des Towers war sichtlich korrodiert. Müll stapelte sich an den Außenwänden bis fast in den ersten Stock hinauf. Obwohl es früher Nachmittag war, lag die Straße leer und verlassen. Rex stieg aus dem Wagen. Augenblicklich zog er sich einen Sonnenbrand zu. »Ihre Mütze, Rex, und Ihre Sonnenbrille.« Jack reichte ihm beides. Rex setzte sich beides auf und fuhr sich mit der Hand durch das Gesicht. Der Geruch war widerlich. Der Schmerz unerträglich. Seine Hand begann zu kochen. »Und Ihre Handschuhe.«

»Was ist passiert? Was hat das alles zu bedeuten?«

»Das Ozonloch. Tut mir leid, ich habe vergessen, es zu erwähnen. Die Wagenscheiben bestehen aus einem speziellen reflektierenden Glas.« Jacks Worte klangen gedämpft unter dem transparenten Schutzhelm, den er inzwischen aufgeschraubt hatte. Rex spürte schreckliche Traurigkeit in sich aufsteigen. Schutzhelme und Gesichtsmasken. Strahlenschutzanzüge. Nicht so früh. Das konnte gar nicht sein!

Jack stemmte sich mit der Schulter gegen die gesprungene Glastür. Sie schwang langsam auf, und die Angeln quietschten laut. Rex folgte ihm ins Innere, und nachdem seine Augen sich an die Dunkelheit gewöhnt hatten, nahmen sie das ganze Entsetzen in sich auf. Gesichter starrten ihn an, furchterfüllt und misstrauisch. Körper, in Lumpenbündel gehüllt. Dutzende von ihnen. Vagabunden? Obdachlose?

»Wer sind diese Leute?«, flüsterte Rex.

»Unpersonen. Denken Sie nicht darüber nach. Ihr Freund lässt sie hier wohnen, solange sie keinen Schaden anrichten. Ich schätze, er ist wohl einer von den guten Jungs, wie?«

»Richtig. Aber warum sind diese Leute alle hier?«

»Sie können nicht raus. Sie sind dis-privilegiert. Diskreditiert, wenn Sie wissen, was ich meine? Keine Kreditkarten mehr, nichts. Aus und vorbei. Schließen Sie die Tür, und lassen Sie uns nach oben gehen, bevor man uns die Kehle durchschneidet. Warum nur mussten wir hierher zurückkommen?«

»Ich muss es herausfinden.« Rex machte Anstalten, den Aufzug zu betreten. Auf dem Boden waren zwei der Diskreditierten in einem heftigen sexuellen Akt verstrickt. Rex wich angewidert zurück und wandte das Gesicht ab.

»Die Treppe, Rex. Wie immer.«

»Ich verstehe das nicht.«

Rex wiederholte diesen Satz noch mehrmals, genau genommen ziemlich oft, während sie die Treppen hinaufstapften.

Die Plüschteppiche waren unter all dem Abfall und den menschlichen Exkrementen kaum noch zu sehen. Die seltenen Kunstwerke an den Wänden waren mit Obszönitäten überschmiert. Die Luft war abgestanden und stank.

»Hier entlang.« Endlich erreichten sie das Penthouse. Das Mobiliar war verschwunden. Die Wände nackt. In einer Ecke lag ein Berg schmutzigen Leinens, befleckt mit Blut und Erbrochenem. Rex trat vor. Jack fasste ihn beim Arm. »Wenn Sie sich wirklich an nichts erinnern können, sollten Sie vielleicht besser nicht hinsehen. Es ist ein ziemlich übler Anblick.«

»Lassen Sie mich.« Rex riss sich los und durchquerte den Raum. Er näherte sich vorsichtig der improvisierten Liege. Mit zitternder Hand zog er die raue graue Decke zur Seite.

Der Atem stockte ihm.

Es war Elvis. Doch sein Gesicht war kaum wieder zu erkennen. Die dichte schwarze Mähne war verschwunden. Ein paar vereinzelte weiße Strähnen klebten an dem geschrumpften Schädel. Blutunterlaufene Augen starrten aus tiefen Höhlen zu ihm auf, ohne etwas zu erkennen. Die fantastischen Koteletten waren nicht mehr. Der zahnlose Mund zuckte. Verkrustetes Erbrochenes klebte auf der Unterlippe.

»Nein!«, schrie Rex. »Das kann nicht sein!« Jack hatte sich abgewandt. Er stand mit herabhängenden Schultern vor dem schmutzigen Fenster und blickte nach draußen.

»Was ist mit dir passiert?« Rex beugte sich vor und packte die bis auf das Skelett abgemagerten Schultern. Der mumifizierte Beinahe-Leichnam stöhnte schmerzerfüllt, Knochen knackten. »Elvis…«

»Chef?«

»Barry, bist du das?«

»Gerade so eben noch, Chef. Ich halte nicht mehr viel länger durch.«

»Barry, was ist passiert? Ich habe meine Erinnerung verloren. Fast ein ganzes Jahr meines Lebens ist einfach so ausgelöscht. Ich erinnere mich an überhaupt nichts. Was ist mit Elvis?«

»Wormwood, Chef. Eine Infektion. Elvis hat sie sich in der ersten Nacht eingefangen. Alle anderen sind längst tot. Jeder, der persönlichen Kontakt mit Wormwood hatte. Er ist ein Seuchenüberträger, Chef, eine wandelnde Pest. Ich kann Elvis nicht mehr lange am Leben erhalten.«

»Kannst du ihn denn nicht in der Zeit zurückversetzen? Ihn wieder jung machen, irgendetwas?«

»Aber du hast doch gesagt…«

»Ich habe gesagt? Was habe ich gesagt?«

»Du hast es ihm versprochen, Chef.«

»Was habe ich versprochen, Barry? Was habe ich zu Elvis gesagt?«

»Ich kann jetzt nicht mehr reden, Chef. Ich muss mich ein wenig ausruhen. Tu, was du gesagt hast. Was du versprochen hast. Bevor es für uns alle zu spät ist.«

»Warte, Barry!« Doch es kam nur noch ein ersticktes Krächzen ganz tief aus der Kehle des sterbenden King.

Rex wandte sich zu Jack um. »Was habe ich gesagt? Was habe ich versprochen?«

»Woher soll ich das wissen?« Jack zuckte die herabhängenden Schultern »Irgendein großer Plan oder so was, was weiß ich? Sie haben ja so viele davon. Sie kommen ihn teuer zu stehen, Rex. Uns alle.«

»Ich verstehe das nicht! War ich denn die ganze Zeit über hier? Dieses ganze Jahr? Was habe ich gemacht? War ich es überhaupt, wenn ich mich nicht einmal mehr daran erinnern kann? Träume ich das alles nur?«

»Irgendetwas ist passiert, Rex. Ich weiß nicht was. Der Überfall auf das Gebäude der Vereinten Nationen. Wormwood war mit sämtlichen Staatsoberhäuptern der Welt zusammengetroffen, um über eine einzige vereinte Weltregierung zu sprechen. Es gab eine Art Angriff. Alle wurden getötet, mit Ausnahme von Wormwood, und er fährt heute im Rollstuhl herum. Aber Sie hatten Recht, Rex. Wormwood ist böse. Ein Teufel. Genau wie Crawford, dieser Bastard.«

»Erzählen Sie mir alles, Jack. Ich muss alles wissen!«

»In Ordnung. Aber nicht hier. Der Geruch dieses Burschen, dieser Ort, ich ertrage das nicht.«

Sie fuhren aus der Stadt. Die Veränderungen waren furchtbar. Kaum ein Wagen war unterwegs, und nur ein oder zwei Gestalten stahlen sich von Schatten zu Schatten. Die Straßen waren gesprungen, die Schaufensterscheiben eingeschlagen. Offensichtlich hatte es Aufstände gegeben, und nicht wenige. Und Rex sah die großen holografischen Werbetafeln, auf denen die drei großen Grundreligionen proklamiert wurden, die er aus seiner Zeit kannte und bereits als Kind hassen gelernt

hatte. Die Religionen waren auf dem Vormarsch. Die Transition hatte stattgefunden, und obwohl er dabei gewesen war, alles mit eigenen Augen angesehen hatte, besaß er nicht die allerleiseste Erinnerung daran.

»Hier. Fahren Sie hier an den Straßenrand.« Sie waren einige Meilen von der Stadt entfernt. Jack deutete auf ein neu errichtetes Gebäude, lang gestreckt und flach, unter einer schützenden Schale geduckt. Vor dem Bau blinkte eine Neontafel – an und aus, an und aus –, die ihn als THE TOMORROWMAN TAVERN identifizierte. Rex schloss die Augen und biss sich auf die Unterlippe. Ein dünnes Rinnsal aus Blut rann über sein Kinn herab und tropfte auf seinen wärmeisolierten Anzug.

»Hier können wir stehen bleiben«, sagte Jack. »Sicherer wird es nicht mehr.« Rex bog auf den neuen Parkplatz ein. Erinnerungen überfluteten sein Gehirn. Sein abgestürzter Luftwagen. Der Tod des Informanten Rogan Josh, vor seinen Augen vom sauren Regen zerfressen. Der einäugige Barmann. Seine erste Begegnung mit Elvis.

Sie stiegen aus dem Wagen aus und passierten die großen Plastikklappen der Schleuse, die den Eingang der Bar bildeten. »Jack!«, sagte der Barmann. Er war blond, fettleibig und besaß kein rechtes Auge.

»Rick«, sagte Jack und schraubte seinen Schutzhelm ab. »Zwei von deinem Besten.«

»Tomorrowman Bräu«, flüsterte Rex.

»Exakt.« Jack starrte ihn verwirrt an. »Warst du schon einmal hier, Jack?«

»Früher nicht, nein.«

»Komm, wir setzen uns dort drüben hin.« Jack deutete auf genau den Stuhl, auf dem Rex in einer zukünftigen Zeit gesessen hatte. Ein Schalensitz aus Plastik, das allerneueste auf dem Markt. Rex ließ sich müde hineinfallen. Der Barmann kam mit den Getränken. Er musterte Rex mit offener Feindseligkeit. »Kenne ich Sie nicht irgendwoher?«, fragte er.

Rex nahm sein Bier entgegen und schüttelte den Kopf. »Ich denke nicht.«

»Ich weiß wirklich nicht, wo ich anfangen soll«, fing Jack an, als sich der Barmann unter zahlreichen mürrischen Blicken nach hinten endlich wieder entfernt hatte.

»Erzählen Sie mir von den Präsidenten-Gesprächen.«

»Da gibt es nicht viel zu erzählen. Die Medienberichte waren ziemlich wirr. Ein terroristischer Anschlag, sagten sie und gaben den Zens die Schuld. Aber die Zens waren keine Mörder. Sie waren Piraten, Hacker, Taugenichtse, aber keine Mörder. Sie haben nicht verdient, was dann geschah. Öffentliche Exekutionen, wozu soll das gut sein, frage ich Sie? Live im Fernsehen! Krank, richtig krank. Wenn Sie sich für die ganzen blutigen Einzelheiten interessieren, fragen Sie Spike.«

»Spike? Wer ist Spike?«

»Ihre Freundin. Als wüssten Sie das nicht.«

»Jack, ich weiß es wirklich nicht. Erzählen Sie weiter.«

»Sie wissen wirklich nichts mehr, wie?« Jack spielte mit seinem Glas. Rex leerte seines. »Etwas Unheimliches ist passiert, so viel scheint klar. Aber wir konnten nicht herausfinden, was. Sie haben uns überall hingeschickt. Elvis suchen. Die geheimen Forschungslabors suchen. Wir fanden nichts, und als zwölf Tage später die Gespräche begannen, lagen wir mit ein-

gezogenen Köpfen in Deckung, weil unsere Bilder in allen Sendern, in den Zeitungen und auf Steckbriefen zu sehen waren. Irgendjemand hat Wormwood und die elf Staatsoberhäupter erwischt. Es muss ein ziemlicher Irrsinn gewesen sein. Leichen kamen in Stücken heraus. Aufgequollen und verdreht.«

»Eine Bombe.«

»Keine Bombe. Das Gebäude hat nicht die geringsten Schäden davongetragen. Es war eher, als hätten sie sich gegenseitig in Stücke gerissen. Und Wormwood war der Einzige, der mit dem Leben davongekommen ist. Nur mit knapper Not. Als wir ihn das nächste Mal sahen, saß er in einem Rollstuhl, freundlich und lebendig, aber er hat nur mit einer Hand gewinkt. Keine öffentlichen Auftritte mehr, nur noch Fernsehansprachen an die Nation. Und dann flog die Scheiße erst richtig in den Ventilator, wenn Sie verstehen, was ich meine. Diese neue Kartengeschichte.« Jack zog seine Karte hervor und legte sie auf den Tisch. »Die Americard. Jeder hat eine bekommen. Aktiviert durch den persönlichen Daumenabdruck. Alles andere, Kreditkarten, Pass, Krankenversicherungs- und Sozialversicherungsausweis – alles in einem. Ich habe ihnen gesagt, diese Leute in Elvis' Tower, sie sind dis-kreditiert. Keine Karte, kein Leben. Das Bauprogramm machte riesige Fortschritte. Ganze Städte fielen ihm zum Opfer. Löcher im Boden für alle. Keine Kriegsbedrohung, ganz im Gegenteil. Scheiße, Russland ist unser bester Verbündeter! Wir haben keine Feinde mehr, bis auf die Sonne. Der Planet ist im Eimer. Wormwood will den gesamten Kontinent wieder aufforsten. Genetisch manipulierte Bäume. Den Planeten wieder in seinen alten Zustand

versetzen, behauptet er. Und immer noch glauben ihm alle. Das Volk, das ganze Land.«

»Weil er stets Recht hat.«

»Sie sagen es. Er schützt seine Leute, und er sorgt dafür, dass alles ganz einfach bleibt. Schwarz und Weiß. Gut und Böse. Der Bastard.«

»Bastard?«

»Zu viele Tote, Rex. Öffentliche Hinrichtungen. Es ist zu einer Art Unterhaltung geworden. Es gibt keine Nachrichtensendungen mehr. Keine richtigen, meine ich. Nur seine. Ich wünschte, ich hätte meine Erinnerung verloren wie Sie, Rex.«

»Aber er ist verkrüppelt. Ich verstehe das nicht.«

»Er sitzt in einem Rollstuhl. Niemand spricht persönlich mit ihm.«

»Und Crawford? Auch ein Bastard, haben Sie gesagt. Warum?«

»Der Organisator. Er hat alles für uns organisiert. Hat uns die Polizei vom Hals gehalten. Hat mir meinen Job wiedergegeben. Schreiben Sie nur, hat er gesagt. Und ich habe geschrieben. Ich habe alles geschrieben. Nicht, dass irgendjemand es drucken will. Ich dachte, Sie hätten gesagt…«

»Habe ich. Erzählen Sie mir mehr über Crawford.«

»Er ist das Militär. Heute mehr als jemals zuvor. Wir haben keine Army mehr, nur Sicherheitsstreitkräfte. Die Sicherheitsleute des Präsidenten. Seine bewaffneten Schläger. Crawford leitet all das. Die Programme. Die Vergeltungs-Maßnahmen. Die Hexenjagden.«

»Wie kommt es nur, dass ich mich an nichts erinnern kann?«

»Vielleicht wollen Sie sich nicht erinnern. Es geschah alles so schnell. Sie haben immer wieder gesagt, Sie wüssten Bescheid. Sie wüssten, was zu tun ist. Sie haben es zu mir gesagt und zu Ihrer Freundin. Sie haben es gesagt. Kommen Sie, trinken Sie noch eins.«

Rex schob ihm sein leeres Glas hin, und Jack ging davon, um neues Bier zu holen.

Der Barmann verwickelte ihn in eine Unterhaltung, während er immer wieder Blicke zu Rex warf. Rex klopfte seine Taschen ab auf der Suche nach einer Zigarette. Vielleicht hatte er das Rauchen aufgegeben? Hatte er nicht. Sein Klopfen förderte eine Schachtel zutage. Er zog sie hervor. Kharma Cools. Rex kannte den Lama auf der Packung nicht. Er nahm eine Zigarette heraus und zog daran. Es war keine Selbstentzündende. Er wühlte weiter in seinen Taschen und fand ein Feuerzeug.

Alles war so schnell gegangen. Und er war machtlos gewesen hatte es nicht verhindern können. Was hatte er in diesem ganzen Jahr getan? Sich einen Bart wachsen lassen und eine Freundin zugelegt. Eine Freundin? Er war ein verheirateter Mann! Verheiratet mit… aber wo war Christeen? Realität und Irrealität begannen miteinander zu verschmelzen. Was von seinen Erinnerungen stammte aus der Gegenwart, was stammte aus der Vergangenheit, was aus der Zukunft?

»Hier, bitte sehr«, sagte Jack und stellte ein weiteres Bier vor Rex hin. »Der Barmann ist total verrückt. Sagt, Sie wären hier drin gewesen, aber ohne Bart. Behauptet, sie wären ein Unruhestifter.«

»Das bin ich auch«, sagte Rex. »Und ich werde es auch wieder sein, sobald ich…«

»Sobald sie wieder klar im Kopf sind, eh? Ich weiß. Trinken Sie.«

»Was ist bei der Miskatonic geschehen? Hat Crawford das Projekt fortgesetzt?«

Jack schüttelte den Kopf. »Nein. Nach dem Massaker bei den Vereinten Nationen hat er es eingestellt. Es wäre sowieso vorbei gewesen. Ich konnte die Zens nicht überreden, nach der Sache mit Asmodeus wieder zurückzukommen und weiterzumachen. Spike hat monatelang im Hospital gelegen. Sie waren der Einzige, der mit ihr reden konnte. Sie haben Spike ins Leben zurückgeholt. Schätze, das ist der Grund, aus dem Sie und Spike…«

»Ich verstehe. Aber Crawford hat Sie wieder zum Dekan gemacht. Warum?«

»Er wollte, dass ich schreibe. Und das tue ich. Niemand will meine Bücher verlegen. Bastarde. Und wer soll sie kaufen? Ich glaube, ich kann alles in den Papierkorb werfen.«

»Nein«, sagte Rex. »Machen Sie das nicht. Denken Sie nicht einmal daran.«

»Sie haben tatsächlich meine Sachen gelesen, nicht wahr? In der Zukunft, meine ich.«

»Mein Onkel Tony hat sie mir vorgelesen. Er war ein großartiger Vorleser, der Onkel. Ein großer Mann. Er gab mir DAS BUCH. Und er gab mir eine ganze Menge mehr. Dinge, die hier nützlicher gewesen wären.«

»Undurchsichtig wie immer. DAS BUCH, meine Bücher. Ich wünschte, ich wüsste, wovon Sie reden.«

»Sie wissen ganz genau, wovon ich rede, Jack. Bücher. Worte auf Papier. Wenn Sie Musik hören, sind die Töne verschwunden, wenn das Stück vorbei ist. Sie können sie niemals wieder einfangen. Ich weiß nicht mehr, wer das gesagt hat.«

»Eric Dolphy«, kam Jack ihm zu Hilfe.

»Ja, Eric. Und Bilder auf dem Schirm. Aber Worte auf Papier, sie leben, solange jemand lebendig ist, um sie zu lesen.«

»Sie können unmöglich schon besoffen sein. Sie hatten erst zwei.«

»Ich muss Wormwood umbringen. Sie wissen das.«

»Das sagen Sie immer wieder. Aber was soll das nutzen? Das Gras wächst weiter. Vielleicht ändern sich die Dinge. Wer weiß das schon? Irgendwann wird Wormwood von ganz alleine sterben.«

»Und dann kommt Crawford an die Macht.«

»Tatsächlich? Sie haben mir niemals die Wahrheit darüber gesagt.«

»Ich weiß es selbst nicht genau«, entgegnete Rex. »Holen Sie mir noch ein Bier, Jack.«

»Hassen Sie mich eigentlich immer noch, Rex?«

»Nein, überhaupt nicht. Ich habe Sie nie gehasst. Holen Sie mir noch ein Bier, ja?«

Jack ging zur Theke, und als er zurückkehrte, war Rex verschwunden.

23

Es gibt nur die Vergangenheit und die Zukunft. Keine Gegenwart.
Buddha

The past sure is tense. The fast sure is now.
Captain Beefheart

Es muss Weihnachten sein! Wir haben Polizeipräsenz.
John Spencer

Rex fuhr nach Hause. Er wusste nicht, wie. Vielleicht besaß der Wagen einen Autopiloten, doch genauso wenig, wie er es wusste, scherte er sich darum. Außerdem war alles so vertraut. Der Bunker. Einfach dort und wartete auf ihn. Das ECO-HAUS DES EINUNDZWANZIGSTEN JAHRHUNDERTS. Lange Zeit blieb Rex im Wagen sitzen und starrte auf die Tür. Die Farbe war hübsch und neu und frisch und grün. Die verchromten Armaturen glänzten und spiegelten in der übergrellen Sonne. Rex sah sich selbst als kleinen Jungen, eingehüllt in ein Cape aus Polysilikat und im Freien auf Entdeckungstour, während seine Eltern in der verbrannten Erde herumstocherten. Kleine Berge aus Dreck zusammenrechten.

Rex erwachte aus seiner bedrückenden Reminiszenz. Stieg aus dem Wagen und duckte sich in den Schatten vor der Bunkertür. Drehte den Griff und trat ein.

»Rex.« Spike lächelte von der heruntergekommenen Couch zu ihm auf und legte ihr Buch beiseite. »Du bist wieder da.« Sie bemerkte seinen eigenartigen Gesichtsausdruck. Die besorgten Augen. »Bist du wieder da, Rex?« Sie nahm ihn in die schlanken Arme.

Und dann lagen sie nackt auf der Couch. Rex spürte die wilde Leidenschaft für diese Frau, die er nicht kannte.

Ihr Körper presste sich eng an den seinen. Der Geruch ihrer Haut, ein Duft so frisch wie der eines Kindes. Die Feuchtigkeit ihres Mundes. Sie küsste ihn wieder und immer wieder.

Als es vorbei war, wiegte sie seinen Kopf in den Armen und streichelte seinen Bart. Und dann stellte sie die eine Frage, die Rex befürchtet hatte.

»Wo bist du gewesen?«

»Ich weiß es nicht«, sagte er. »Ich weiß es einfach nicht.«

Und dann schlief er ein.

Er befand sich im Schatten eines Torbogens in der zerstörten Stadt. Er justierte seine Brille und fokussierte sie auf ferne Dinge. Irgendetwas bewegte sich in den Trümmern. Das grelle Funkeln der Sonne verwandelte es in ein glitzerndes Trugbild. Es ging auf krummen Beinen. Wie ein Vogel. Aber es war kein Vogel. Eine Maschine? Ein Roboter? Es pickte seinen Weg von einer Stelle zur anderen, als suchte es nach etwas. Ein Flugapparat surrte in niedriger Höhe über Rex hinweg. Er duckte sich tiefer in den Schatten. Der Flugapparat schoss davon. Rex fokussierte seine Brille erneut. Justierte die Filter. Es war ein Kurrikulum. Ein Greis spielte mit langen Hebeln und steuerte

das absurde Gerät. Dann blieb es stehen. Beugte sich nach vorn.

Der Insasse spähte nach unten. Starrte auf etwas. Rex kletterte auf eine höher gelegene Stelle. Suchte nach einem entfernten Glitzern. Vielleicht ein Rollstuhl?

»Dort drüben! Das ist er!« Rex hörte die Stimme, bevor er das Gesicht sah. Wormwood. Das Gesicht wurde größer und größer, bis es sein gesamtes Blickfeld ausfüllte. Davor stapfte das skurrile Kurrikulum auf ihn zu. »Ist er der eine?« Rex kannte die Stimme nicht. Alt und gackernd. »Ist er es?«

»Justieren Sie ihn weg!«, kreischte Wormwood.

»Justieren Sie ihn weg!«

»Justieren Sie ihn weg!«

»Justieren Sie ihn weg!«

Rex wandte sich zur Flucht. Er rannte und rannte, doch seine Beine besaßen keine Kraft. Er fiel und schrie und schrie und schrie.

»Halt ein, Kumpel, komm zu dir! Alles ist in Ordnung! Los, komm!«

Rex erwachte und spürte seinen eigenen kalten Schweiß. »Schon wieder?«, fragte er.

»Schon wieder«, sagte Elvis. »Hier, trink einen Kaffee. Entspann dich. Du weißt, was ich meine?«

»Danke.« Rex nahm die Tasse. Er lächelte zu Elvis hinauf. »Danke.«

Der linke Arm des King hing schlaff in einer Schlinge. Sein Kopf war ebenfalls bandagiert. »Irgendetwas Neues?«

»Ich weiß es nicht. Ein Ding auf Beinen. Ein Metallkurrikulum. Und Wormwood.«

»Wir müssen weiter«, sagte Elvis.

»Er hat Recht, Chef«, stimmte Barry zu. »Es heißt jetzt oder nie, um die Klassiker zu zitieren.«

Rex schwang die Beine aus dem Bett im Penthouse und trank von seinem Kaffee. »Ist alles vorbereitet?«

»Selbstverständlich. Es muss heute passieren. Die Gespräche. Dieser Gipfel bei den Vereinten Nationen, Wormwoods vereinigte Weltregierung. Eine ganz schlechte Idee. Es ist unsere allerletzte Chance, Wormwood aufzuhalten.«

»In Ordnung. Was macht dein Arm?«

»Nicht so gut. Barry tut sein Bestes. Ich kann den Verband für eine oder zwei Stunden abnehmen, aber ich verfaule, Rex. Meine Haare sind…«

»Ja, ich weiß. Also schön. Diesmal machen wir es richtig.«

Es war der 29. Juli 1993, und die Menschen waren in Massen unterwegs. Unzählige Fahnen wurden geschwenkt, ausnahmslos Stars And Stripes. Die Banner waren oben, und die Sprechgesänge hatten früh begonnen. »Wormwood… Wormwood… Wormwood…« Es war ein beeindruckendes Schauspiel.

»Ich bin sehr froh, dass du bei uns bist, Rex. Du bist auf dem Laufenden über die Geschehnisse?«

»Sicher. So lange deine Leute uns nicht im Stich lassen.«

»Irgendjemandem muss man einfach vertrauen, Rex. Schätze ich.« Rex und Elvis trugen militärische Uniformen. Hochran-

gige Uniformen. Sie bewegten sich durch die Menge. Das UN-Gebäude bot einen prächtigen Anblick; der Himmel und seine Farben spiegelten sich darin. Es sah stolz aus, sehr stolz. Tot-stolz.

Die zwölf mächtigsten Menschen der Erde würden ihre Stifte auf das Papier senken und einen Vertrag unterzeichnen, der eine einzige Weltregierung beschloss. Der Stoff, aus dem die Träume waren. Oder Albträume, je nachdem. Eine Weltregierung. Frieden unter allen Menschen. Ein schneller Schriftzug des Füllfederhalters, ein wenig Tinte, und der Traum war Wirklichkeit.

»Bist du bereit, mein Hübscher?« Mutter Demdike raufte mit den klebrigen Fingern durch Wormwoods Haare.

»Lass meine Haare in Frieden, du alte Vettel!« Wormwood strich seine Haare glatt und tippte auf den Aktenkoffer, der auf seinem Schreibtisch lag. Im Innern des Koffers ruhte ein tragbarer Computer, und im Innern des Computers ruhte die Lebensessenz von Legion. Aus dem Schlüsselloch des Koffers drang gelegentlich ein dünner Faden schwefligen Rauchs.

»Die Jungs sind alle an Bord.«

»Welch eine Vorstellung!« Mutter Demdike stieß ein manisches Kichern aus. »Lass sie einen nach dem anderen frei und befehle jedem, von wem er Besitz ergreifen soll. Und reg sie nicht zu sehr auf, hörst du?«

»Ich weiß, was ich tue.«

»Selbstverständlich weißt du, was du tust. Selbstverständlich weißt du das.« Demdike bohrte in ihrer Nase. Eine Fledermaus streckte den Kopf aus dem rechten Ohr und machte »Psssk!«.

»Verdirb es nur nicht. Wir haben alte Rechnungen zu begleichen.«

»Ich sagte, ich weiß, was ich tue, du stinkender Kadaver!« Wormwood nahm den Aktenkoffer auf und stapfte durch den Raum. Er riss die großen Türen auf. Sonnenlicht fiel hindurch und erzeugte einen langen und dramatischen Schatten hinter ihm. Er wandte sich um, stand eingerahmt im Durchgang wie der Dämonenprinz, der er war. Es sah prima aus.

»Los, treten wir ihnen in die Hintern!«, rief Wayne L. Wormwood.

Bumm!, machte die große Trommel. Der Taktstock kam hoch, und die versammelte Kapelle des 117ten SAG-COM unter Hartog begann mit einem Medley von Dusty-Springfield-Hits. Die Limousine des Präsidenten glitt über den Boulevard. Eine Motorradeskorte, bewaffnet und gefährlich, kommunizierte vermittels Kopfhörern und Mikrofonen und betrachtete die gesamte Welt als Feind. Es war wie bei *Judge Dredd.* Sozusagen.

Weitere Limousinen erschienen, geschmückt mit bunten exotischen Fähnchen. Doch lassen wir uns von MTWTV ins rechte Bild setzen.

»Danke, Bob. Was für ein Tag dies zu werden verspricht! Wenn sich Stifte auf das Papier senken, und unsere politischen Quellen scheinen mächtig sicher, dass dies der Fall sein wird, dann entsteht eine einzige Weltregierung! Das Versprechen des Präsidenten wird erfüllt, ›die ganze Welt in einer Hand‹. Die Grenzen werden fallen. Frieden wird zwischen den Natio-

nen herrschen. Der Mensch wird seinen Mitmenschen lieben. Der Löwe wird sich zu dem Lamm legen. Alte Streitereien werden vergessen sein, und geteiltes Leid halbes Leid. Das kann nicht schlecht sein, gleichgültig, aus welchem Blickwinkel wir darauf sehen. Hier ist der Dalai Lama, er wünscht seinen Zuschauern ein dickes fettes ›Ommm‹, und damit zurück ins Studio.«

»Wir danken Ihnen, Dalai. Was für ein Mann.« Die weibliche Sprecherin war extra beim Friseur gewesen und sah ziemlich schick aus, kein Scherz. »Wir werden den ganzen Tag über Gastgeber einer veritablen Galaxie voller Stars wie dem Dalai spielen, die ihre Kommentare zu diesem gewaltigen Ereignis abgeben und uns mit den allerneuesten Informationen über die deftigen Sexskandale des guten alten Hollywood versorgen. In diesem Augenblick begrüße ich Dr. Wolfgang Steiner, Professor in politischer Geschichte, Berater dreier Präsidenten und Träger des Friedensnobelpreises. Doktor Steiner, was genau bedeutet Ihnen dieser Gipfel?«

»Für mich bedeutet er den absoluten Höhepunkt von Präsident Wormwoods synkretischer Weltsicht. Erfolg durch Vereinfachung. Ein Planet, der von zwölf guten Männern regiert wird, mit den Wohl aller Menschen als Ziel. Geteiltes Wissen, geteilter Reichtum, geteilte Ressourcen, geteilte Visionen. Dieser Ausdruck, das ›globale Dorf‹, begleitet uns nun schon seit Jahren, doch heute wird er zu einer Realität. Ein wahrhaft großartiger Tag für uns alle, denke ich.«

»Und oraler Sex, Doktor Steiner? Was halten Sie von oralem Sex?«

»Ich stehe normalerweise mit leicht gebeugten Knien auf dem Teppich in meinem Schlafzimmer. Darf ich es Ihnen demonstrieren?«

»Bitte sehr.«

Er demonstriert es.

»Und nun zurück zu dem Korso, der sich dem UN-Gebäude nähert, wo der Papst die einzelnen Fahrzeuge empfängt. Sind Sie da, Emile?«

»Sicher, Babe. Hier spricht Emile Juan José Garcia. Der Pachuco-Papst. Kein Scheiß, Leute, diese Motherfuck- tschuldigung, ich kann die Kisten bereits sehen. Heißt es die Kisten oder der Kisten? Jedenfalls, hier kommt der erste Scheißer. Ich muss von der Karte ablesen, weil ich die meisten von diesen Hundesöhnen nicht kenne, mit denen ich reden soll, kapiert? OK, …

Kiste Nummer eins. Kurosawa Koshibo. Vorstandsvorsitzender der Koshibo Corporation, die all die geilen Computerspiele macht und diesen Scheiß. Er ist der Präsident vom guten alten Japan. Ehrlich gesagt, ich glaube, ihm gehört Japan, aber was auch immer.

Kiste Nummer zwei. Aus dieser Kiste steigt eine richtig schrumplige alte chinesische Katze. Ho Chi Minh oder was weiß ich. Ich kann das nicht lesen. Der Kaiser von China oder wie auch immer er sich nennt.

Kiste Nummer drei. Ho, diesen Motherfu… Sorry. Diesen Hurensohn… Jedenfalls, diesen Burschen kenne ich! Generalissimo Lucozade de Guano. Panama, Peru, Chile, Brasilien und was es noch alles unten im Süden gibt. Habt ihr das?

Kiste Nummer vier? Das ist die Premierministerin von London England, von der wir alle wissen, dass sie in Wirklichkeit und unter ihrem Rock ein Mann ist, richtig?[10] Wahrscheinlich wird sie noch da sein, wenn das kleine Land in den Wellen versinkt. Und der gute alte Emil hat es von den Dächern pfeifen hören, dass sie ziemlich sauer ist, weil dieser Gipfel nicht in ihrem Haus stattgefunden hat und sie nicht in der ersten Karre sitzen durfte und alles. Gerüchte, alles Gerüchte.

Karre Nummer fünf. Noch so ein europäischer Großkopferter. Der Europremier Kaspar Hauser. Je weniger ich über diesen Schleimball sage, desto besser. Er hat all die östlichen Krumen aufgesammelt, die der Typ in der nächsten Kiste hat fallen lassen.

Wagen Nummer sechs. Das ist der Typ in der nächsten Kiste, der Präsident von Mütterchen Russland und was weiß ich für Krumen, die nicht nach Westen wollten. Borzoi Potemkin. Hey, der Kerl winkt mir doch tatsächlich zu! Netter Bursche, dieser Borzoi, ehrlich.

Wagen Nummer sieben. Es ist Kameljockeyzeit, Leute! Sperrt eure Ladys und eure Ziegen weg, Brüder, das ist Scheich Abdulla irgendwas, ich kann den Scheiß nicht lesen, aber wir alle wissen, wer du bist, Junge. Was hältst du von einer Ölpumpe für den Vatikan, he, Abdul?

Wagen Nummer acht, direkt dahinter, aber nicht mehr lange, wie es aussieht. Der Caddy mit dem Davidsstern versucht den Scheich doch tatsächlich zu überholen! Und ja, jetzt geht er aus

---

[10] Es ist schließlich nicht meine Schuld, dass Margaret Thatcher sich entschieden hat, zurückzutreten, um mir diese Passage zu verderben. (Anm. d. Autors)

dem Windschatten raus! Israel Goldberg aus dem Heiligen Land mitsamt seinen koscheren Home Boys.

Kiste Nummer neun. Noch so ein Bursche, der mir zuwinkt! Wer ist das? Ah, hier steht's, er ist der Präsident von Australien. Der Bursche ist in Ordnung, wenn ihr wisst, was ich meine? Ich hab mit ihm zusammen Pool gespielt, als ich auf einer meiner päpstlichen Missionen zu ihm war. Yo, Larry! Larry Minogue! Wir sehen uns später, alter Kumpel, in Ordnung?

Karre Nummer zehn. Das ist cool, Mann! Das ist Napoleon Mandela. Vereinigte Staaten von Afrika. Ich hab alles mögliche auf meinem Zettel stehen über ihn. Hat die fetten weißen Katzen in den Hintern getreten und die Leute befreit und all so'n Scheiß. Weiter so, Napi!

Und wen haben wir übrig? Wagen Nummer elf. Hier kommt er höchstpersönlich. Finn MacCool. König von Irland steht hier. Der einzige unabhängige Staat auf der ganzen Welt. Ruhm und Ehre sei dir, Finn. Das scheint außerdem der Letzte zu sein. Ich weiß noch nicht, was sie untereinander ausmachen, aber ich schätze, wenn diese Katzen anfangen zu feiern, wer soll dann die Bullen holen, um den Lärm zu dämpfen, eh? Hier ist Emile Juan José Garcia, der Papst des Volkes. Küsst meinen Ring und zurück ins Studio.«

»Danke sehr, Emile. Sie haben es gehört. Eine Menge bedeutender Namen, ein Schuss Satire und elf zweidimensionale Stereotypen, von denen wir später wahrscheinlich nicht mehr viel sehen werden. Und weil sie jetzt wenigsten zwei Stunden lang palavern, machen wir eine kurze Pause und sind gleich wieder mit Zsa Zsa Gabor zurück.«

»Hier entlang, Gentlemen, und Lady selbstverständlich. Jawohl, selbstverständlich, Ma'am. Selbstverständlich dürfen Sie als erste gehen.« Major Mundi geleitete die elf Staatsoberhäupter durch den feudalen Eingang des UN-Gebäudes (das ich nicht beschreiben kann, weil ich noch nie dort gewesen bin, aber es soll ja ziemlich feudal sein).[11] »Und nun weiter zum Aufzug.«

Waynes Mama hatte die ganze Nacht hat an der Dekoration des Konferenzzimmers gearbeitet. Die Farben dieses Tages waren schwarz. Restlos. Der Runde Tisch war aus Malachit mit einem hübschen eingravierten Pentagramm. Die sieben Klauenfüße standen auf einem schwarzen Seidenteppich. Die dreizehn Stühle ringsum stammten aus dem Nachlass von Aleister Crowley.

Die Wände waren nicht schwarz, sondern verspiegelt. Elf große Spiegel, die schräg nach unten gerichtet waren. Nicht jede Weltkonferenz wird von Kerzen erhellt, genau genommen wahrscheinlich keine einzige – bis auf diese hier. Was eine gute Show versprach.

»Hier hindurch bitte«, sagte General Presley. »Präsident Wormwood erwartet Sie.«

---

[11] Vielleicht kann an dieser Stelle der deutsche Lektor aushelfen. Der Kerl treibt sich ständig in New York rum, und wie man hört, isst er regelmäßig in der Kantine des UN-Gebäudes. Soll gut und preiswert sein. (Anm. d. Übers.)[12]

[12] Könnte schon, will aber nicht (Dafür werd ich nicht bezahlt). (Anm. des Lektors)

»Tragen Sie immer eine Sonnenbrille, wenn Sie sich in Innenräumen aufhalten, junger Mann?«

»Ja, Ma'am.«

Und dann waren sie drin. Rex und Elvis blieben draußen stehen. Sie hörten, wie Schlüssel in verschiedenen Schlössern klickten. »Was jetzt?«, fragte Rex.

»Lassen wir sie eine Weile palavern. Die Jungs werden bestimmt irgendwann durstig, richtig?«

»Richtig.«

»Und dann gehen wir mit dem Kaffee rein und zap.«

»Zap. Erlaube mir, alles kurz zu rekapitulieren, ja? Ich denke, es gibt ein paar Punkte, die noch klar gemacht werden müssten.« Elvis zwinkerte hinter seiner Spiegelbrille. »Mr. Russell und seine Kollegen haben uns falsche Sicherheitsausweise besorgt und die Militärs aus dem Dienstplan entfernt, für die wir eingesprungen sind. Wir sollen den Konferenzraum betreten und Getränke servieren, die mit einem Schlafmittel versetzt sind. Während die Führer der Welt schlafen, wird Präsident Wormwood entfernt und beseitigt.«

»Durch mich.«

»Wenn du willst. Die verbliebenen elf Staatsoberhäupter werden… was?«

»Hm. Da bin ich überfragt, Kumpel. Mr. Russell sagte, sie würden ›beeinflusst‹. Ich schätze, er will sich mit ihnen unterhalten. Irgendeinen Handel mit ihnen abschließen oder was weiß ich. Für ihn ist das cool. Und es ist ja wohl nicht unser Problem, oder?«

»Falsch«, widersprach Rex. »Ganz falsch. Hast du auch die offensichtliche Möglichkeit bedacht?« Elvis schüttelte den Kopf. Hatte er nicht. »Dass Crawford uns die ganze Zeit über belogen hat? Dass er von Anfang an über Projekt Wormwood informiert war? Dass er persönlich es finanziert und sogar ins Leben gerufen hat?«

»Hm, wenn man die Sache aus diesem Blickwinkel betrachtet…«

»Wir hätten Wormwood doch bestimmt auch zu einem anderen Zeitpunkt erwischen können, ohne gleichzeitig alle anderen Staatsoberhäupter auszuschalten?«

»Hm, wenn man die Sache aus *diesem* Blickwinkel betrachtet…«

»Tschuldigung, Chef?«

»Hey, Barry, was ist denn los?«

»Wenn ich kurz unterbrechen dürfte?«

»Tu das, mein grüner Freund. Was auch immer das ist.«

»Elvis und ich sind übereinstimmend der Meinung, dass unsere Mission darin besteht, Wormwood zu vernichten. Nichts mehr und nichts weniger. Anschließend muss die Geschichte wieder ihren eigenen Lauf finden.«

»Ich weiß, was du damit sagen willst, aber…«

»Wir dürfen nicht weiter eingreifen, Chef. Nach dieser Sache liegt alles im Schoß der Götter. Wir dürfen nicht mehr als unser Teil tun.«

»Und meins?«

»Wir denken beide, dass Wormwoods Macht über dich gebrochen wird, wenn er bekommt, was auf ihn zukommt. Dass

er dich dann nicht mehr in dieser Zeit festhalten kann. Du wirst in die Zukunft zurückkehren, und alles wird sich beruhigen. Er ist unbewacht dort drin, und wenn es uns gelingt, ihn zu überraschen – zap.«

Rex nickte. »Richtig«, sagte er. »Zap.« Aber natürlich sollte er sich irren.

»Gentlemen… und Lady selbstverständlich«, sagte Präsident Wayne L. Wormwood. »Wir alle wissen, warum wir hergekommen sind. Wir haben uns hier versammelt, um dieses Stück Papier zu unterzeichnen, das ich in meiner linken Hand halte. Sie alle wissen, was dort steht. Es ist extrem einfach. Jeder von Ihnen besitzt eine Kopie. Möchte noch irgendjemand etwas sagen, bevor wir alle eine Ader öffnen?«

»Was öffnen?«

Die Stimmen kamen von überall im Zimmer, doch am lautesten war der weibliche Premierminister von London England.

»Eine Ader öffnen, Ma'am. Dieser Vertrag muss selbstverständlich mit Blut unterzeichnet werden.«

Stimmengemurmel wurde laut, als die elf Staatsoberhäupter sich über den Tisch hinweg echauffierten.

Sie zeigten extremen Zweifel, eine große Portion Entrüstung, einen Anflug von Entsetzen, ein misstrauisches Grinsen, eine Spur von Besorgnis, ein wenig Zögern und Bestürzung.

»Lecken Sie mich am Arsch«, sagte Larry Minogue.

Wormwood hob beschwichtigend die Hände, als entrüstete Schreie zur Norm wurden. »Vor Ihnen liegen chirurgische

Skalpells, steril und in einer Kunststoffhülle versiegelt. Sie werden nichts spüren außer einem winzigen Piekser.«

»Sie haben den Verstand verloren«, widersprach Mr. Minogue. »Ich bin raus, darauf können Sie sich verlassen, Kumpel.«

»Sie alle kennen mich«, gurrte Wayne L. Wormwood. »Sie kennen meine Politik. Ich bringe dieses Land wieder auf die Beine. Ich habe alles persönlich in die Hände genommen. Sie kennen meine Philosophie. Wenn es nicht auf der Verpackung eines Schokoriegels ausgerechnet werden kann, dann ist es zu kompliziert. Wir alle werden einen Treueeid[13] schwören. Wir werden ihn mit unserem Blut unterzeichnen und anschließend gemeinsam die Probleme unserer Welt regeln. Ist das einfach oder ist das einfach?«

»Ich hab einen Kuli dabei, den alle gerne mitbenutzen können!«, meldete sich Kurosawa Koshibo zu Wort. »Eigentlich ist es viel mehr als ein gewöhnlicher Kuli. Es ist der Koshibo 2000 Ultra-Pen. Er arbeitet nach dem Prinzip der negativen Lichttransferenz, wird durch Sonnenenergie betrieben und geht niemals zur Neige. Ich habe Testexemplare bei mir, falls Sie alle diese Neuigkeit ausprobieren möchten. Meine Gesellschaft plant, den Stift…«

»Haben wir bereits!«, schnaubte Wormwood. »Die Crawford Corporation stellt eine preisgünstigere und effizientere Version her. Ich leihe Ihnen gerne bei Gelegenheit meinen Stift aus. Aber heute will ich Blut sehen. Ihr Blut.« Wormwood öffnete seinen Aktenkoffer, den er vor sich auf dem Tisch liegen hatte. Der Computer im Innern erwachte zum Leben. Elf Abbilder

---

[13] Fünf Vokale hintereinander. Schick, nicht wahr? In alter und neuer Rechtschreibung.

von Wormwoods Gesicht erschienen auf dem kleinen Schirm. Sie alle blickten begierig drein. »Wir werden das hier auf die einfache Weise tun, oder…«

»Oder was?« Die englische Lady erhob sich von ihrem Platz. »Wir haben nicht das Gefühl, als sei jetzt der richtige Zeitpunkt gekommen, um diesen Vertrag zu unterzeichnen. Vielleicht nächstes Jahr, wenn ich Gastgeberin…«

»Nein, Ma'am. Es wird kein nächstes Jahr geben, in dem Sie Gastgeberin von irgendetwas sein werden.« Wormwoods Finger schwebte über einer Taste seines Computers mit der Aufschrift ›Start‹. »Wenn Sie diesen Raum wieder verlassen, werden Sie alle, wie soll ich es ausdrücken, andere Menschen sein. Ich werde jedem einzelnen von Ihnen etwas geben, das er in sein Land mitnehmen wird. Nennen Sie es Wissen. Oder meinetwegen eine Inspiration. Oder eine Wesensart. Oder einfach ›ein Wesen‹.«

»Das werden Sie nicht!«, rief Finn MacCool und sprang auf.

»Verzeihung?« Wormwoods Finger kroch ein wenig näher an die Taste heran.

»Sie werden auf keinen Fall Ihre unheiligen Monster gegen uns loslassen!«, sagte Finn.

»Was?«, rief Wormwood.

Generalissimo Lucozade de Guano war nun ebenfalls auf den Beinen. »Es gibt einen Status Quo, der erhalten werden muss«, sagte er. »Wir können weder eine Autokratie noch ein monotheistisches System dulden. Das ist nicht der Weg, um das Gleichgewicht der Mächte aufrechtzuerhalten!«

»Wovon reden Sie überhaupt? Und wieso haben Sie keinen südamerikanischen Akzent?«

»Wir sprechen nur mit einem Akzent und einer Stimme, Wormwood. Der Stimme der Götter.«

»Au Scheiße!«, kreischte Wormwood. »Was hat das zu bedeuten?«

»Seien Sie klug, Mann«, sagte Larry. »Was glauben Sie eigentlich, wer diese Welt lenkt?«

»Ich, wer sonst?«

»Die Götter.« Das war Kaspar Hauser. »Ich, Vulcan, erkläre dies hiermit.«

»Und ich, Baal, stimme Ihnen zu«, stimmte Israel Goldberg ihm zu.

»Und ich, Allah«, sagte Andulla Ben Hassan.

»Shinto«, sagte Kurosawa Koshibo. Und so ging es weiter, den ganzen Tisch herum.

Finn MacCool hob die Hand. »Sie scheinen perplex«, stellte er fest.

»Ich… Ich…« Wormwood wusste nicht, was er mit seinem ›Start‹-Finger tun sollte, also steckte er ihn zunächst einmal in die Nase.

»Dann lassen Sie es mich erklären«, fuhr Finn freundlich fort. »Wir teilen die Welt unter uns. Ich bin der Gott des alten Irland. Meine Inkarnationen herrschen bis in alle Ewigkeit über die grüne Insel. Das Gleiche gilt für alle anderen hier. Die Menschen führen Kriege, aber die Götter nicht.«

»Was sagen Sie?«

»Wir sagen, Sie dummer kleiner Mensch, dass jeder von uns ein Gott in menschlicher Gestalt ist«, erklärte Hecate, Göttin der Erde und der Unterwelt und englische Premierministerin.

»So war es immer bei den Herrschern dieses Planeten. Wir erlauben ein klein wenig Hin und Her. Nationen streben auf und zerfallen. Moden ändern sich. Götter kommen in die Gunst der Menschen und geraten wieder in Vergessenheit. Das ist unser Sport. Unsere Unterhaltung. In meinem Reich ging die Sonne niemals unter. Aber das ist schon ein paar Jahre her.«

»Nein!« Wormwood schwankte nicht wenig. »Das kann nicht sein! Sie sind nur Menschen, Staatsoberhäupter vielleicht, aber Menschen!«

»Der Kerl ist so dumm wie Bohnenstroh«, sagte Larry Minogue, der große Beschützer der Träume. »Soll ich ihm eins verpassen oder was?«

»Wenn hier jemand jemandem eins verpasst, dann bin ich das!«

»Bitte sehr, Hecate. Tu dir keinen Zwang an. Aber hören Sie, Wormwood, wir alle wissen, wer Sie sind – wie kommt es, dass Sie uns nicht erkannt haben?«

»Weil ihr nicht existiert, deshalb! Ich bin der Fürst des Chaos! Die negative Lebenskraft. Die anderen Gottheiten sind nichts neben mir! Das ist alles Unsinn! Ich bin derjenige, der die Show veranstaltet! Genug der Worte! Ihr bekommt alle, was ihr verdient!«

Und mit diesen Worten drückte er den Knopf. Der Aktenkoffer ging biblisch in Flammen auf. Legion wurde manifest. Durch den Ether und hinaus in die Dimension der Materie extrudiert. Teilte sich auf und schwebte auf seine erwählten Wirte zu.

Rex presste das Ohr an die Tür. »Was geht da drin vor sich?«

Elvis zuckte die Schultern. »Meinst du, sie werden schon durstig?«

»Irgend so was, ja.«

»Dann geh ich den Servierwagen holen.«

»Die Tür ist verschlossen. Was war das?«

Nun gibt es Geräusche, und es gibt Geräusche. Doch die Geräusche, die von den elf alten Göttern der Erde veranstaltet wurden, welche elf randalierenden Dämonen das braune Zeugs aus dem Gedärm prügelten und das Gesetz von der dreifachen Vergeltung am Übeltäter zur Anwendung brachten, war nicht gerade als Musik in irgendjemandes Ohr zu bezeichnen. Außer vielleicht im Ohr derjenigen, die auf Bands wie *Napalm Death, Carcass* oder das obskure Brentforder Ensemble *Astro Laser and the Flying Starfish from Uranus* stehen, das sich 1978 aufgelöst hat (was besonders tragisch ist, weil ich der Leadsänger war). Es war eine einzige gigantische Feedback-Nummer.

24

DAS ENDE DER WELT: *Die gute Nachricht lautet, dass die Welt niemals enden wird. Die schlechte Nachricht lautet, dass wir alle gegenwärtig und in Zukunft ständig unmittelbar vor dem Ende der Welt leben oder leben werden. Es ist Bestandteil einer gewaltigen Verschwörung. Der größten nur denkbaren Verschwörung, genau genommen. Arrangiert von der Großen Gestalt persönlich. Der Numero Uno. Gott. Stellen Sie sich Folgendes vor, wenn Sie mögen: Ein gewaltiger Mechanismus, eingebaut genau im Zentrum des Planeten und ausgestattet mit einer Art göttlichem Rückspulknopf. Jedes Mal, wenn die Erde an den Rand der Zerstörung kommt, wird der Mechanismus ausgelöst, und die Zeit wird bis zu dem Augenblick zurückgespult, an dem der Verfall eingesetzt hat. Möglicherweise eine ganze Dekade, vielleicht sogar mehr. Die Menschheit erhält eine neue Chance, alles richtig zu machen. Wenn sie wieder Mist baut, wird der Knopf erneut gedrückt.*

Ein schlauer kleiner Trick in Gottes allwissendem Ärmel und noch dazu einer, von dem Er niemandem ein Wort erzählt hat. Freier Wille für den Menschen, aber mit einer eingebauten Narrensicherung. Schließlich – wer sollte sich jemals darüber beschweren? Aber, so werden Sie sagen, wenn ein solcher Mechanismus existiert, wie kommt es dann, dass die Welt sich in dem Chaos befindet, in dem sie sich befindet? Am Rand des Abgrunds, genau genommen? Weil die Menschheit in der Gegenwart lebt, und die Gegenwart muss logischerweise immer genau der Augenblick sein, bevor der Rückspulknopf gedrückt wird.

Die Menschheit lebt in einem Zustand terminalen Untergangs und starrt ständig ihrer Vernichtung ins Auge. Bringt einen ganz schön zum Nachdenken, was?

Hugo Rune, Das Buch der Allerletzten Wahrheiten

Ich wurde gründlich missinterpretiert und falsch zitiert. Ich gebe zu, dass mein Name in Verbindung mit Mr. Hugo Rune aufgetaucht ist, aber ich habe zu keiner Zeit irgendeine seiner absurden Theorien unterstützt. Ich war stets einer Meinung mit dem hoch gebildeten Mr. Koeslar, dass ernste Zweifel an Runes geistiger Gesundheit angebracht sind. Ich möchte unmissverständlich zum Ausdruck bringen, dass ich mich vollkommen von Hugo Rune distanziere. Dieser Mann ist völlig übergeschnappt!

Sir John Rimmer,
Interview mit dem National Enquirer

»THUNDERBIRD«, donnerte die Wolke einmal mehr, denn bei all dem Kommen und Gehen haben wir ganz aus den Augen verloren, was Christeen in ihrem Handlungsstrang macht.

»OK«, sagte also Christeen. »Willst du mir nicht alles erzählen?«

»ALLES WORUEBER?«

»Was du so vorhast, beispielsweise.«

»RUMSCHWEBEN«, sagte der Thunderbird. »RUMSCHWEBEN UND NACH MIEZEN AUSSCHAU HALTEN. DAS IST ES DOCH, WAS T-BIRDS DEN GANZEN TAG LANG TUN.«

»Nicht 2060. Schon lange nicht mehr.«

»»=&=?[14] DAS KANN DOCH SICHERLICH NUR EIN VERSEHEN SEIN?«

»Nicht meines, das versichere ich dir.«

»»=&=? NICHT !)&=?«[15]

»2060. Nicht 1960.« Christeen schüttelte den Kopf.

»BRUUUMMM, BRUUUMMM«, machte der Thunderbird. »ICH GLAUBE, ICH HABE MICH VERFAHREN.«

Fido drückte seine kalte Nase gegen Christeens Knie. »Wenn das hier ein Versuch von diesem Rankin sein soll, noch einen weiteren Handlungsstrang in diesen bereits viel zu komplizierten Plot einzuflechten, dann denke ich, dass er auf dem Holzweg ist.«

»DU UND ICH, WIR BEIDE«, stimmte ihm der Thunderbird zu. »NEIN, ICH HABE EUCH NUR AUF DEN ARM GENOMMEN. ICH BIN GEKOMMEN, UM EURE NEUEN GOETTER ABZULIEFERN. WO WOLLT IHR SIE HIN HABEN?«

»Alpha Centauri«, sagte Christeen.

»TOUCHÉ. ABER JETZT MAL IM ERNST…«

»Welche Götter hast du denn anzubieten?«, erkundigte sich Rambo Blutaxt.

»ICH HABE DEN GANZEN KOFFERRAUM VOLL. SUCH DIR WELCHE AUS.«

»Du hältst dich aus dieser Sache raus.« Christeen gab Rambo einen Schlag hinter das Ohr. »Wie die Dinge stehen, hast du

---

[14] 2060 in Großbuchstaben. Was kann ich dafür, wenn die Wolke nur in Großbuchstaben spricht? (Anm. d. Autors)

[15] 2060? Nicht 1960? (ibid.)

schon genug Schaden angerichtet.« Sie starrte die Wolke wütend an. »Verpiss dich«, sagte sie.

»KANN ICH NICHT, MA'AM. TUT MIR LEID. ABER DIE LEUTE HABEN MICH GERUFEN. ICH MACHE HIER NUR MEINEN JOB, DAS IST ALLES.«

»Mach ihn woanders.«

»HAT DIE MIEZE NOCH ALLE TASSEN IM SCHRANK?«

»Sie ist ein wenig verwirrt«, sagte Rambo, während er sich das Ohr rieb.

»Ich habe sogar mehr als alle Tassen im Schrank. Ich weiß ganz genau, was hier vorgeht.«

»Ich nicht«, gestand Fido.

»Ich auch nicht«, sagte Rambo.

Die alte Frau mit dem Plastikregenmantel streckte den Kopf aus Rambos Tür. »Wenn es die Untertassenleute sind, dann ist es für mich!«, rief sie.

»Es ist nicht für dich. Geh wieder rein.«

»Ich dachte, Sie wären einverstanden gewesen, sich aus dieser Sache herauszuhalten!«, sagte Rambo mit erhobenem Zeigefinger zu Christeen. »Neutral zu bleiben.«

»Ich warne dich.«

»ICH HABE WIRKLICH NICHT DEN GANZEN TAG ZEIT. WO SOLL ICH DIESE GOETTER JETZT ABLADEN?«

»Wir wollen sie nicht. Nimm sie wieder mit.«

»Wir wollen einige von ihnen.« Rambo brachte sich außer Schlagdistanz. »Dürfen wir auswählen?«

»INTERESSANTE FRAGE«, sagte der Thunderbird. »DU SCHEINST HIER DER GROSSE KAESE ZU SEIN, WIE?«

»Genau«, sagte Rambo.

»Falsch«, sagte Christeen.

»Richtig«, sagte Eric.

»Falsch«, bellte Fido. »Damit steht es unentschieden, ätsch. Wenn Hunde zählen, heißt das.«

»ICH HABE DEN ZERBERUS IM KOFFERRAUM«, sagte der Thunderbird. »ALSO ZAEHLEN HUNDE.«

»Sehr gut. Ich mag diesen Wagen.«

»KOENNEN WIR NUN DIE INTERESSANTE FRAGE DIESES MANNES DISKUTIEREN? DARF DER MENSCH SEINE GOETTER AUSWAEHLEN? WAEHLT DER MENSCH SEINE GOETTER, ODER WAEHLEN DIE GOETTER IHRE MENSCHEN, RICHTIG?«

»Richtig«, sagte Rambo.

»Fang nicht schon wieder an.« Christeen ballte eine Faust.

»Und wie lautet die Antwort?«, erkundigte sich Rambo.

Ein langes Schweigen entstand. Es hätte wahrscheinlich noch eine ganze Weile länger gedauert, hätte nicht Fido beschlossen, es zu durchbrechen. »Rambo hat den Thunderbird doch tatsächlich nach dem Sinn des Lebens gefragt!«, kicherte er übertrieben. »So ein Trottel, eh?«

»SO EIN TROTTEL«, stimmte der Thunderbird ihm zu. »ALS WUERDE ICH EUCH *DAS* VERRATEN!«

»Ich kann hören, wie ein Schlüssel gedreht wird«, sagte Elvis.

»Das gefällt mir nicht«, sagte Rex.

Der Schlüssel wurde gedreht. Elvis und Rex beobachteten, wie elf Staatsoberhäupter, die an den Extremitäten merkwürdig leuchteten, eines nach dem anderen aus dem Konferenzzimmer kamen.

»Tschüs!«, winkte Elvis ihnen hinterher. Rex spähte in das raucherfüllte Zimmer.

»Was zur…«

»Wir übernehmen ab jetzt.« Rex wurde unsanft zur Seite gestoßen.

»Ah, Mr. Russell«, sagte Elvis. Ein Team von Sanitätern stürmte in den Konferenzsaal.

Sie fielen über den leblosen Körper von Wayne L. Wormwood her und schnallten ihn auf eine Rollbahre. »Treten Sie bitte zur Seite. Machen Sie Platz.«

»Elvis, was geht hier vor?«

»Ich weiß es nicht, verdammt!«

»Ist er tot?«

»Machen Sie Platz. Gehen Sie zur Seite bitte.« Es gab eine Menge Kommen und Gehen. Hauptsächlich – genau genommen so gut wie ausschließlich - Gehen. Wormwood, in Decken gehüllt, wurde mit großer Geschwindigkeit weggerollt. »Treten Sie zur Seite!«

»Das gefällt mir nicht«, sagte Rex.

»Das gefällt mir nicht«, sagte Mr. Smith. »Haben Sie den falschen Schalter gedrückt oder was?«

»Ich?« Byron zog einen Schmollmund. »Sie haben auf all die Schalter gedrückt. Es ist meine Maschine. Wenn jemand darauf herumdrückt, dann sollte ich das sein.«

»Nun, dann drücken Sie auf diesen dort, und wir werden sehen, was passiert.«

»Das gefällt mir nicht«, sagte Rex erneut.

»Was denn?« Jack Doveston saß am Steuer. Sie fuhren aus der Stadt heraus.

»Was denn? Was meinen Sie?«

»Sie haben gesagt, irgendetwas würde Ihnen nicht gefallen.«

»Habe ich? Wohin fahren wir?«

»Sie wollten aus der Stadt fahren und sich das Neubaugebiet ansehen. Die Eco-Häuser des einundzwanzigsten Jahrhunderts. Wollen Sie vielleicht einen der Bunker kaufen, Rex?«

»Habe ich das gesagt?«

»Nein.«

»Nun ja, vielleicht. Ich weiß es nicht.«

»Sie kommen nicht weiter, wie?«

»Vielleicht geht es einfach nicht weiter.«

»Brechen Sie mir jetzt nicht zusammen. Ich setze noch immer volles Vertrauen in Sie.« Jack schenkte Rex ein ermutigendes Lächeln.

Rex versuchte, es zu erwidern. »Wie kommen Sie mit dem Schreiben voran?«

»Nicht besonders gut. Sie geben mir nie irgendwelche Tipps. Sie sagen nur, Sie hätten meine Sachen gelesen. Ich wünschte mir, Sie würden mir verraten, was ich geschrieben habe.«

»Hübscher Satz, Jack. Was macht der Job?«

»Was macht Spike?«

»Ich liebe sie«, sagte Rex.

»Ja. Schön, so viel habe ich mir bereits gedacht. Ich war Ihr bester Mann, erinnern Sie sich?«

»Sie waren was? Halten sie augenblicklich den Wagen an!«

»Wagen? Oh, danke für das Kompliment.« Jack hielt das Vehikel an. Es bestand aus einem Motorradrahmen, der an die hintere Hälfte eines VW Käfer geschweißt und mit einer wetterschützenden Plastikkanzel abgedeckt war.

»Was haben Sie gesagt, Jack?«

»Worüber? Ich war Ihr bester Mann? Rex, geht das schon wieder los?«

»Welches Jahr schreiben wir, Jack?«

»1995. O Scheiße! Rex, was soll das heißen?«

»Jack, drehen Sie um. Fahren Sie zurück zum Tower.«

»Nicht schon wieder das, Rex! Es gibt keinen Tower mehr. Er ist verschwunden. Abgerissen, genau wie der ganze Rest der Stadt.«

»Der Tower ist abgerissen? Und Elvis?«

»Sie haben ihn begraben, Rex. Vor fast einem Jahr. Sie haben es schon wieder verloren, wie?«

»*Schon wieder?* Was soll das heißen, *schon wieder?* Ist es etwa schon einmal geschehen?«

»Ihr Gedächtnis. Scheiße. Vor ein paar Minuten waren Sie noch völlig normal. Und jetzt können Sie sich an nichts mehr erinnern, stimmt's?«

»Stimmt. Was geschieht mit mir?«

»Wenn ich das wüsste, könnte ich vielleicht Ihre Probleme lösen.«

»Ich habe Probleme?« Rex untersuchte seinen Körper. Er fand nicht viel, das er wiedererkannt hätte.

»Rex, Sie sind besessen. Sie kennen all diese Geheimnisse. Sie haben so viele Pläne. Niemand will Ihnen mehr zuhören. Sie vertreiben all Ihre Freunde. Sie brauchen Hilfe, Rex.«

»Jack, ich kenne Sie. Aber wer bin ich?«

»Rex, Sie sind Rex Mundi. Korrespondent für religiöse Angelegenheiten bei Buddhavision. Ein angenehmer Beruf. Sie verdienen eine Menge Geld. Sie sind ein wenig verträumt, aber wenigstens haben Sie einen Job. Ihre Frau und Ihr Kind sind Ihnen dankbar dafür.«

»Ich habe ein Kind?« Rex stöhnte.

»Sicher. Den kleinen Rex. Ein süßer Fratz. Erinnern Sie sich an Ihre Theorie, dass das Kind Ihr eigener Großvater sein wird? Nein? Na ja, macht nichts. War sowieso eine dumme Idee. Möchten Sie, dass ich Sie nach Hause fahre?«

»Ja«, sagte Rex. »Fahren Sie mich nach Hause.«

Irgendwie wusste er genau, wo sein Zuhause sein würde, und er sollte sich nicht täuschen. Jack hielt draußen vor der Bunkertür, ließ ihn aussteigen und tuckerte davon.

»Ich ertrage das nicht«, sagte Spike. Rex betrachtete ihr Gesicht; sie war offensichtlich noch immer recht jung, aber sie alterte vorschnell. »Du gehst weg, du kommst nicht zurück, und wenn du dann zurückkommst, ist alles neu für dich. Wer ist das, was ist dies, welches Datum haben wir? Du solltest einen Seelenklempner aufsuchen, Rex. Sieh zu, dass du wieder gesund wirst, oder mach, dass du von hier verschwindest.«

»Spike, ich weiß doch nicht, was mit mir geschieht.«

»Ich bin Jayne, ich heiße nicht mehr Spike. Ich dachte, wir wären darin übereingekommen, als du wolltest, dass ich schwanger werde. Du hast uns alle verraten.«

»Mein Kind…«

»Stör es nicht, es schläft. Es weiß, wer du bist. Reine Platzverschwendung, weiter nichts.«

»Oder vielleicht *Zeit*verschwendung?«

»Fang nicht schon wieder damit an! Wenn ich das noch einmal höre… ich glaube, dann sterbe ich!«

»Wir sterben alle eines Tages. Halt, warte. Wer ist Präsident?«

»Rex! Verschwinde, ja?« Jayne wandte sich zum Gehen. »Du schläfst im Gästezimmer«, giftete sie, dann war sie weg.

Rex ließ sich auf die altersschwache Couch fallen und starrte ins Leere. Es musste eine Antwort auf all das geben! Er nahm die Fernbedienung, die auf einem Kissen thronte, und schaltete lustlos den Apparat ein. Vor ihm erwachte der Bildschirm zum Leben.

»… bohren nach unten, mitten ins Zentrum der Erde. Zapfen gewaltige Energiereserven an, unvorstellbare Reichtümer an

Mineralien und suchen nach neuen möglichen Nahrungsquellen. Die Zukunft ist Wirklichkeit geworden. Für uns alle. Hier ist der Dalai Lama für Buddhavision. Ich entbiete Ihnen allen ein freundliches Om und gebe ins Studio zurück.«

Das Gesicht auf dem Schirm war Rex unbekannt, doch der Ausdruck in den Augen war nur allzu vertraut. Rex zappte zwischen den Kanälen hin und her. »… Handel am New Yorker Wallstreet-Bunker musste heute zeitweise suspendiert werden, weil Ratten durch die Kanalisation in den Saal…« zapp »… gegen Läuse, Flöhe oder andere Parasiten probieren Sie doch das neue Bug-Off Schmarotzer-Exterminant…« zapp »… geht mit der Sichel…« zapp »… planmäßige Genesung von Präsident Wormwood, hier ein Bild mit seiner Familie, der heute zum ersten Mal wieder ein paar Schritte gehen konnte. Weiter so, Wayne, wir wünschen dir alles Gute…« zapp. Rex zappte zurück. *Geht mit der Sichel?* Er kannte diese Zeile, und er kannte den Film. *Roustabout*[16], einer der Lieblingsfilme des großen E. In Rex' Schädel klingelten laute Glocken.

Er sprang vom Sofa auf und wühlte in den Regalen. Und dort war es, ein wenig vergammelt und eselsohrig. *Armageddon: Das Musical,* eine Originalausgabe, inzwischen ein seltenes Sammlerstück. Vorsichtig blätterte Rex in den unbezahlbaren Seiten. Ja, dort stand es, auf Seite 183. Elvis befand sich in der Penthouse-Suite des Hong Kong Hilton. Es war ein sommerlich warmer Tag im Juli. Das Jahr war 1994, und er sah genau diesen Film. Rex' Herz sank. Er hatte ihn verpasst.

Aber vielleicht auch nicht. Das Buch konnte sich schließlich irren. Vielleicht war es ein Dreckfehler. Druckfehler? Der Film

[16] Herumtreiber, Handlanger. Was auch immer. (Anm. d. Übers.)

lief im Fernsehen. Hong Kong würde zwar nicht die gleichen Kanäle haben, oder doch? Doch, denn das hier war schließlich MTWTV. Eine Menge Wenns und Abers, Unds, Oders und Dochs. Und doch. Rex nahm den Hörer von der Gabel und tippte die Nummer der Vermittlung ein. »Wie kann ich Ihnen helfen?«

»Ich möchte ein Gespräch nach Hong Kong, Neu-China. Das Hong Kong Hilton.«

»Ich verbinde.«

»Hong Kong Hilton, wie können wir Ihnen helfen?«

Rex wählte seine Worte mit Bedacht. »Ich möchte gerne Ihre Penthouse-Suite buchen, bitte.«

»Es tut mir schrecklich leid, aber die Suite ist belegt.«

»Ah«, sagte Rex. »Ich vermute, Mr. King hat sie gebucht?«

»Mr. King, Sir?«

»Man hat mich informiert, dass ein gewisser Mr. King die Suite gebucht hätte und heute ausziehen würde?«

»Nein, Sir. Mr. Never wohnt in unserer Suite.« Die Stimme am anderen Ende der Leitung stockte.

»Wäre es möglich, dass Sie mich zu Mr. Never durchstellen?«

»Ich fürchte nein, Sir. Mr. Never nimmt keine Telefonanrufe an. Es war ein großer Fehler meinerseits, Mr. Nevers Namen Ihnen gegenüber zu erwähnen. Er lebt sehr zurückgezogen, wissen Sie?«

»Vielleicht könnten Sie ihm sagen, dass Mr. Mundi in der Leitung wartet und dass dies der Anruf ist, auf den er gewartet hat.«

»Sir, ich glaube nicht…«

»Mr. Never wird sehr aufgebracht sein, wenn er diesen Anruf versäumt. Er wird ohne Zweifel sein Geschäft woanders abschließen und viele seiner einflussreichen Kunden über sein Missvergnügen, was das Hilton betrifft, in Kenntnis setzen. Er ist ein persönlicher Freund von Kurosawa Koshibo. Ich kenne den alten Noah, es sähe ihm ähnlich.«

»Noah? Oh, ich verstehe. Sie sind tatsächlich ein guter Bekannter von Mr. Never. Ich werde Sie augenblicklich durchstellen.«

Rex wartete. Er hatte seinen Verstand also noch nicht ganz verloren.

»Rex? Bist du das, alter Freund?«

»Elvis! Gott sei Dank! Was passiert mit uns?«

»Schlimme Sache. Warte einen Augenblick, ja, Rex? Ich muss unbedingt zum Ende von diesem Video vorspulen.« Rex wartete. »So, da wären wir.« Rex wirbelte herum. Dort stand Elvis, im Goldlaméanzug, mit seinen irrsinnigen Koteletten, das ganze Paket. »Hi, Rex«, sagte der King. »Hi, Chef!«, zwitscherte Barry der Zeitkohl.

»Barry! Du bist gesund! Aber in Armageddon: Das Musical auf Seite 184, da bist du…«

»Ja, Chef. Verwirrend, das, nicht wahr?«

»Schön, dich zu sehen, Kumpel.« Elvis gab Rex einen herzlichen Händedruck. »Das ist eine völlig abgedrehte Geschichte, eh?«

25

ENDE DER WELT, TEIL ZWEI: *Die Welt sollte ursprünglich 999 zu Ende gehen. 1999 wäre sie fast wirklich zu Ende gewesen. 2050 endet sie zu einem großen Teil, und wirklich verrückt wird es 2060. Was sie danach macht, weiß ich nicht so genau.*

Hugo Rune, Das Buch der Allerletzten Wahrheiten

Hugo wer?

Sir John Rimmer, Mein Leben und Wirken

»VERSTEHEN SIE«, sagte der Thunderbird, »ES HAT EIN ZIEMLICHES DURCHEINANDER GEGEBEN. WAEREN DIE DINGE NORMAL GELAUFEN, WAERE ICH GAR NICHT HIER, DOCH WIE ES SCHEINT, HAT DAS GROSSE SCHWUNGRAD ANGEFANGEN ZU EIERN, UND DESWEGEN BIN ICH UNTERWEGS, UM FUER ALL DIESE HEIMATLOS GEWORDENEN GOETTER EINEN NEUEN PLATZ ZUM LEBEN ZU FINDEN. ICH GEBE EUCH WILLY-NILLY.«

»Willy-Nilly?«, fragte Eric. »Was für ein Gott soll das denn sein?«

»Der Gott der Trottel und Schwachköpfe«, sagte Rambo. »Was erzählst du da für eine Geschichte mit dem Großen Schwungrad?«

»Das geht dich überhaupt nichts an.« Christeen hob warnend die Kopfnusshand. »Wann ist die Fehlfunktion?«, fragte sie den Thunderbird.

»1993 – 1999. SABOTAGE, WENN SIE MICH FRAGEN, MA'AM. IRGENDJEMAND HAT EINEN TOMORROWMAN GERUFEN, UM ALLES WIEDER IN ORDNUNG ZU BRINGEN, ABER ER SCHEINT KEINEN SCHRITT WEITERZUKOMMEN. DESWEGEN BIN ICH SCHLIESSLICH AUFGEBROCHEN, UND HIER BIN ICH.«

»Einen Tomorrowman?«, fragte Christeen. »Du hast nicht zufällig seinen Namen aufgeschnappt?«

»DOCH, HABE ICH«, sagte der Thunderbird. »ER HEISST REX MUNDI. WARUM? KENNEN SIE IHN?«

»Barry«, sagte Rex. »Weißt du, was das alles zu bedeuten hat?«

»Nun ja, Chef. Ich habe da zumindest eine Theorie.«

»Und ich hatte eine Offenbarung.«

»Ich würde gerne zuerst Barrys Theorie hören, falls du nichts dagegen hast. Das soll keine Beleidigung sein.«

»Ich bin auch nicht beleidigt, alter Kumpel. Bestimmt nicht.« Elvis setzte sich eingeschnappt hin.

»Irgendjemand fummelt an der Zeit herum«, fuhr der Zeitkohl fort. »Ich muss es schließlich wissen; Zeit ist mein Metier, oder nicht? Jedenfalls war sie das. Vielleicht ist sie es ja immer noch, sonst wären wir nicht hier bei dir. Was wir vor einer Minute noch nicht waren. Kannst du mir folgen? Irgendjemand oder irgendetwas oder beides macht sich am Gewebe der Zeit zu schaffen. Aber die Auswirkungen sind lokal begrenzt.«

»Wie lokal?«

»Auf dich allein, Rex. Hier, hör mal, was hältst du davon? Elvis…?«

»Hm?«

»Wo waren wir gerade?«

»Wir waren hier, wieso?«

»Nein, ich meine eben. Bevor wir hier waren.«

Der Goldene kratzte sich an seinem prächtigen Kopf, wobei er unbewusst seine Frisur wieder ordnete. »Da bin ich überfragt. Wo waren wir?«

»Im Hong Kong Hilton. Erinnerst du dich etwa nicht?«

»Jetzt, wo du es sagst – nein. Nein, ich erinnere mich nicht.«

»Siehst du, was ich meine, Chef? Die Zeit folgt nur dir allein, ganz persönlich. Wenn wir nicht bei dir sind, ist es, als würden wir überhaupt nicht existieren.«

»Aber du erinnerst dich doch!«

»Die Ausnahme, welche die Regel bestätigt. Ich *bin* die Ausnahme.«

»Aber warum ausgerechnet ich? Und wer ist dieser Irgendjemand oder dieses Irgendetwas?«

»Meine Theorie lautet: Wenn du das herausfindest, hast du das ganze Rätsel gelöst.«

»Was für eine Theorie.« Elvis schnaufte. »Können wir jetzt über meine Offenbarung reden?«

Rex ließ sich in einen Lehnsessel von schrecklicher Vertrautheit fallen und fragte sich, ob es zufällig Alkohol im ›Haus‹ gab.

»Ich hatte einen Traum«, begann Elvis. »Und in diesem Traum wurden mir alle Dinge klar. Nun ja, vielleicht nicht alle, aber ein paar schon. So eins oder zwei…«

»Das scheint gut zu werden. Erzähl weiter.«

»Halt die Klappe, Barry.«

»Sorry, Chef.«

»Ich hatte einen Traum, wie gesagt. Ich war hier, genau in diesem Raum. Ich erinnere mich ganz deutlich.«

»Hast du getrunken?«, fragte Rex. »Ich meine, wenn du etwas getrunken hast, erinnerst du dich vielleicht, wo du die Flasche hingestellt hast?«

»In die Schreibtischschublade, hinter dir.«

»Danke.« Rex öffnete besagte Schublade. Dort standen eine Flasche Bourbon und zwei Gläser. Rex überlegte, ob es ein gutes Omen war. Er kam zu dem Schluss, dass es wahrscheinlich keines war, und schenkte zwei Mehrstöckige aus.

»Also weiter«, sagte Elvis, während er seinen Drink entgegennahm. »Ich war hier in diesem Raum, zusammen mit dir. Genau wie jetzt. Wir haben etwas getrunken, genau wie jetzt, und dann hast du gefragt: ›Warum?‹«

»Warum?«, fragte Rex.

»Ja, ganz genau so. Und dann war da dieses Klopfen an der Tür.« Rex blickte zur Tür. Elvis blickte zu Rex. Rex blickte zu Elvis. Elvis zuckte die Schultern. »Ich hab die Tür aufgemacht – nein, du hast aufgemacht. Na ja, einer von uns beiden hat die verdammte Tür aufgemacht.«

»Schon gut. Erzähl weiter, Chef.«

»Draußen vor der Tür war drinnen. Drinnen in diesem komischen riesigen Gebäude. Lauter Balkone und Treppen, hinauf und hinauf und hinunter und hinunter. Alles richtig alt und voller Spinnweben, wie in einer Kirche. Und dann ist diese Maschine auf zwei Beinen herumgestapft mit dem Großpapa im Sitz.«

»Die hab ich auch gesehen.«

»In einem Traum, ja. Ich kann mich nicht mehr so genau erinnern.«

»Sicher? Na ja, der alte Kerl in der Maschine hat jedenfalls verrückt gespielt. Diese beiden anderen, ein junger mit blauen Haaren und ein dicker pummeliger, rannten hinter ihm her. Aber sie konnten ihn nicht einholen. Überall fielen komische Teile von den Wänden. Die Treppen sind eingestürzt.«

»Ich glaube nicht, dass wir das weiter vertiefen sollten«, sagte Barry der kleine Zeitkohl mit einer Stimme, die so entschlossen klang, wie es ihm nur möglich war. »Schließlich ist es nur ein Traum.«

»Lass ihn zu Ende erzählen.«

»Da gibt es nicht mehr viel zu erzählen. Ich hatte ständig das Gefühl, dass sich alles im Innern einer gigantischen Uhr abspielt. Wir waren alle in dieser Uhr, die abgelaufen war und wieder aufgezogen werden musste. Aber jetzt war irgendetwas kaputt gegangen, und wir sollten sie wieder reparieren.«

»Nur ein Traum, Chef. Mach dir keine Gedanken deswegen.« Vielleicht hätte Barry noch mehr dazu zu sagen gehabt, vielleicht aber auch nicht – wie auch immer, in diesem Augenblick ertönte an der Bunkertür ein drängendes Klopfen.

»Ah«, sagte Rex. »Das ist vielleicht ein Ding.«

»Da ist jemand an *deiner* Tür«, sagte Elvis. »Du solltest vielleicht besser aufmachen.«

»Es ist dein Traum. Du machst auf.«

»Wir tun so, als wären wir nicht da.«

»Aufmachen«, sagte eine Stimme. »Ich weiß, dass ihr dort drin seid!«

»Er weiß, dass wir hier sind.«

»Schlau gedacht, Chef.«

»Halt die Klappe, Barry. Das könnte wirklich wichtig sein.«

»Oder es ist nur ein Traum.«

Elvis kaute auf der Lippe. »Oder ein Albtraum.«

»Vielleicht ist es ja Freddy Krüger, Chef?«

»Komm schon«, sagte Rex und ging zur Tür. »Wer ist da?«

»Inter-Rositer Prestidigitent KK Byron Wheeler-Vegan.«

»Also nicht Freddy.«

»Barry, mach ein Nickerchen.«

»Was? Ich soll die nächste Szene verpassen? Auf gar keinen Fall!«

Rex nahm seine Americard hervor, und nachdem er sie einen Augenblick lang bewundert hatte, schob er sie in den Türöffner. Mit einem Science-Fiction-Zischen glitt die Bunkertür zurück. Byron hüpfte im Durchgang aufgeregt auf und ab.

»Das ist der Bursche mit den kurzen blauen Haaren!«, sagte Elvis.

»Es ist nicht mehr viel Zeit übrig!«, ächzte der atemlose Byron. »Und ich meine genau, was ich sage! Sie müssen sofort kommen!«

Rex starrte an dem hüpfenden Burschen vorbei. Das Panorama, das sich hirnverbrennend hinter ihm erstreckte, hätte ganz ähnlich dem ausgesehen, das Elvis beschrieben hätte, wenn er die erforderlichen Worte besessen hätte. Sozusagen.

Reihe um Reihe marmorner Galerien, Fußböden, die mit kupfernem Filigran ausgelegt waren. Das polierte Messing der Zahnräder und Nieten und Anzeigen und Hähne und Hebel. Die großen Maschinen zogen sich bis in dunstige Fernen hin. Und so weiter.

Byron folgte Rex' betäubten Blicken. »Kommen Sie jetzt mit. Ich erkläre Ihnen alles unterwegs.«

»Besser, du machst, was er von dir verlangt, Chef.«

Byron beäugte Elvis neugierig. »Hallo Barry«, sagte er. »Ich hatte gehofft, dass du mitkommen würdest.«

»Hallo Byron.«

»Ihr beide kennt euch?« Elvis schüttelte benommen den Kopf. Rex nutzte die Gelegenheit, es ihm für dieses eine Mal gleichzutun.

»Kommt jetzt bitte mit.« Die beiden Helden blickten sich an, zuckten die Schultern und traten durch die Bunkertür in das verwunschene Unterland. »Folgen Sie mir.«

Byron führte das verwirrte Duo über die geschwungene Galerie. Sie lag verlassen, wie das manchmal so ist. »Nicht weit«, sagte Byron.

»Hey, Kumpel, wo zur Hölle sind wir hier?«

»Ganz ruhig, Chef. Kein Stress. Mr. Smith wird dir alles erzählen.«

»Mr. Smith? Scheiße, Barry, was hat das alles zu bedeuten? Wieso kennst du diese Leute?«

»Das darf ich dir nicht sagen, Chef.«

»Was ist das für ein Geräusch?«, fragte Rex. »Klingt wie ein Herzschlag. Es ist überall!«

»Das ist das Große Schwungrad, Chef.«

»Kommen Sie weiter, wir sind fast da.« Byron führte sie über eine Wendeltreppe nach oben und durch einen weiten Korridor. Er bückte sich und hob eine Abdeckklappe im Boden. »Hier hinein.«

Elvis starrte in die Öffnung.

»Das ist unmöglich«, sagte er. »Wir sind gerade von hier unten drunter gekommen. Wie kann dort ein Raum sein?«

»Ein Riss zwischen den Ebenen. Wenn Sie mir jetzt bitte folgen würden.« Er eilte die Treppe hinunter. Unter weiterem Schulterzucken schlossen sich Rex und Elvis an. Byron zog an einer Schnur, und die Abdeckklappe senkte sich wieder in den Boden.

»Das ist ein Friseurladen!«, sagte Elvis. »Zur Hölle, wenn ihr das Militär seid, vergesst es! Ich gehe nicht zur Army!«

Es war tatsächlich ein Friseurladen. Zirka 1955. Entlang der Reihe aus sechs Frisierstühlen aus Chrom und Leder lagen sogar abgeschnittene Haare auf dem Boden. An den Wänden hingen Spiegel. Die Glasvitrinen waren gefüllt mit Haarcremes, Rasierseifen und Gegenständen für das Wochenende. Selbst der provokative Geruch nach Friseurladen war da, den es heute einfach nicht mehr gibt. Und der verchromte Handtuchwärmer und der Lederriemen, an dem man das Rasier-

messer schärft. Rex konnte mit alledem nicht das Geringste anfangen. Sein erster Gedanke war der vieler unreifer Jugendlicher, nämlich dass es sich um eine Folterkammer handelte.

»Es ist ein Barbierladen.« Mr. Smith erhob sich aus einem der Stühle. Er trug eine Fliege, ein weißes Hemd mit hohem Kragen, eine gestreifte Weste, schwarze Hosen und monogrammbestickte Pantoffeln. »Ich hab's als Bar gelassen, solange es ging, aber sie begann zu entgleiten… verwandelte sich in einen *Bar*-Bierladen. Wahrscheinlich soll man auch für Kleinigkeiten dankbar sein, schätze ich. Sie hätte sich schließlich auch in ein *Bar*-beque verwandeln können…«

»Sie sind Mr. Smith?«, fragte Elvis. »Weil, wenn Sie's nicht sind…« Er ballte eine Faust und schüttelte sie in bedrohlicher Weise.

»Ich bin Mr. Smith. Würden Sie sich bitte setzen?«

»Danke, ich stehe lieber.«

»Wie Sie wünschen. Leider kann ich Ihnen keinen Drink anbieten, fürchte ich. Aber vielleicht möchten Sie sich ja rasieren lassen oder eine Kleinigkeit für das Wochenende?«

»Sagen Sie, was Sie zu sagen haben, das ist alles.«

»Wie Sie wünschen, einmal mehr. Ich bedaure, dass wir Sie herbringen mussten, doch es gab keinen anderen Weg. Wir haben versucht, selbst Anpassungen vorzunehmen, doch die alternativen Szenarios, die wir vorfanden, waren nicht gut. Der Mechanismus ist stark beschädigt. Möglicherweise irreparabel. So, da haben Sie's. Oder hier haben Sie's. Wie Sie sehen, sozusagen.«

»Ich schlag ihm den Schädel ein.«

»Langsam.« Rex legte dem King beruhigend die Hand auf den Arm.

»Es tut mir leid.« Mr. Smith nahm wieder Platz. »Was ich Ihnen sagen werde, werden Sie vielleicht nicht glauben wollen. Nichtsdestotrotz ist es die Wahrheit. Oder besser, eine mögliche Wahrheit. Das müssen Sie für sich selbst beurteilen. Sie sind hier, was für sich selbst genommen für einen gewissen Status der Realität spricht. Trotzdem überlasse ich es Ihnen. Mit kurzen Worten: Sie befinden sich exakt im Zentrum des Planeten Erde. Das Geräusch, das Sie hören, kommt vom Großen Schwungrad. Das ist der gyroskopische Stabilisator, der die Welt am Laufen hält und ihre Bewegung um die Sonne regelt. Standardausrüstung, findet man in jedem Planeten. Schließlich – warum sonst sollten sie um die eigene Achse rotieren, eh?«

»Nun…«

»Das war eine rhetorische Frage. Glauben Sie mir, sie tun es nicht von alleine. Die Große Maschine, das Große Schwungrad, bewirkt selbstverständlich noch eine ganze Menge mehr.«

»Oh, selbstverständlich.«

»Halt die Klappe, Elvis.«

»Ja, genau. Still, Chef. Und sei nicht eingeschnappt.«

»Ich bin nie eingeschnappt.«

»Dürfte ich jetzt fortfahren?«

»Bitte sehr.« Rex setzte sich auf einen Frisierstuhl und bereitete sich auf das Schlimmste vor.

»Danke sehr. Die Große Maschine ist sozusagen ein Sicherheitsmechanismus. Sie wurde vom Großen Architekten per-

sönlich eingebaut, oder besser, vom Großen Erbauer des Universums. Sie treibt nicht nur den Planeten an, sondern beschützt auch diejenigen, die auf seiner Oberfläche leben. Sie besitzt einen Rückspulmodus. Die Menschheit macht Fehler, verstehen Sie? Fehler, die der Große Erbauer, trotz seines Eides der Nichteinmischung, zu korrigieren geneigt ist. Deswegen die Maschine. Wann immer die Menschheit den Punkt der Selbstzerstörung erreicht, wird der Rückspulknopf gedrückt. Die Maschine geht in den Rückwärtsgang, wir kehren zur Ursache des Problems zurück und korrigieren es. Nachdem der Fehler korrigiert ist, schalten wir die Maschine wieder in den Vorwärtsgang, und weiter geht es, bis zum nächsten Mal.«

»Und wie nehmen Sie all diese Korrekturen vor?«, fragte Rex.

»Ah, das ist eine gute Frage. Normalerweise lässt sich der Fehler auf ein einzelnes Individuum zurückführen. Nehmen wir Mr. Presley hier als Beispiel…«

»Nein, tun wir nicht.«

»Sorry, Mr. Presley. Aber man ist sich allgemein einig darüber, dass der Verlauf der Weltgeschichte ein anderer gewesen wäre, hätten sie nicht bei der Army gedient.«

Elvis ließ den Kopf hängen.

»Machen Sie sich deswegen nicht allzu viele Gedanken. Die Frage, ob Sie der Army beigetreten sind oder nicht, führt nicht zur ultimativen Vernichtung der menschlichen Spezies.«

»Ich verstehe«, sagte Elvis und nutzte die Gelegenheit, um sich im nächsten Spiegel die Frisur zu richten.

»Wenigstens nicht direkt. Ich spreche hier von großen Desastern. Seuchen, Weltkriegen, Armageddon.«

»Schon wieder dieses Wort.«

»Schnauze, Barry.«

»Tschuldigung, Chef.«

»Also, Sie erzählen mir, dass Sie die Geschichte ändern können und die Zeit zurückdrehen?«

»Exakt, Mr. P. Die Große Maschine dreht die Zeit zurück. Doch im Verlauf der Jahrhunderte hat die Zeit – unter anderen Dingen – ihren Zoll verlangt. Die Desaster werden größer und größer. Erst vor fünf Jahren hatten wir drei Kernschmelzen, die zur Verseuchung von fünfundneunzig Prozent der Planetenoberfläche geführt haben.«

»Ich erinnere mich nicht daran.«

»Selbstverständlich nicht. Weil die Maschine es vorhergesehen hat und wir die entsprechenden Justierungen vornehmen konnten. Doch die Maschine kann nicht mehr mit den wachsenden Anforderungen mithalten. Die Fehler im Mechanismus können nicht mehr rechtzeitig repariert werden. Überall entstehen Schlupflöcher, und Dinge schlüpfen hindurch, die niemals hindurchschlüpfen dürften.«

»Dinge wie Wayne L. Wormwood.«

»Sehr aufgeweckt, Rex.«

»Ist Wormwood noch immer am Leben?«

»Ah, da haben wir es. Irgendetwas ist am Leben. Es könnte Wormwood sein, es könnte aber auch etwas anderes sein. Das ist alles ziemlich kompliziert, und ich bedaure wirklich, dass Sie selbst dahinter kommen müssen.«

»Können Sie Wormwood denn nicht wegjustieren? Ich meine, wenn ich all diesen Mist glauben soll. Allerdings bin ich mir gar nicht so sicher, ob ich das tue.«

»Der Mechanismus geht kaputt, Sir. Doch ich habe eine Theorie.«

»Jeder Spinner hat heutzutage eine Theorie.«

»Aber meine Theorie ist wahrscheinlich besser als die meisten. Entschuldigen Sie meinen Mangel an Bescheidenheit, ein Konzept, das ich nicht zur Gänze verstehe. Meine Theorie bezieht sich auf die Gedankenschule des ›Wie oben, so auch unten‹. Alles ist miteinander verflochten, verstehen Sie? Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, Sie, ich, die Große Maschine. Alles Teil eines einzigen Organismus. Meine Theorie lautet folgendermaßen. Wenn Sie korrigieren können, was oben an der Oberfläche schief läuft, dann korrigiert sich die Große Maschine hier unten gleichermaßen, ganz von allein.«

»Klingt wie fauler Zauber.«

»Selbstverständlich klingt es wie fauler Zauber.« Mr. Smith warf die Hände hoch und drehte sich in seinem Friseurstuhl um die eigene Achse, herum und herum. »Aber ist nicht alles fauler Zauber? Humbug? Ein popeliges großes Uhrwerk, das die Welt antreibt. Ein Mann aus der Zukunft, verheiratet mit der Zwillingsschwester von Jesus Christus. Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika ein Dämon aus dem bodenlosen Loch. Elvis Presley mit einem Rosenkohl im Kopf. Muss ich fortfahren? Wenn es kein Humbug wäre, hätten wir überhaupt keine Handlung, oder?«

»Wenn Sie es so sehen…«

»Chef, du bist ja schon wieder eingeschnappt.«

»Na und? Was wäre, wenn?«

»Also schön«, sagte Rex. »Angenommen, wir glauben Ihnen. Ich will noch eine ganze Menge mehr wissen, bevor ich irgendetwas unternehme. Aber einfach mal angenommen, ich bin einverstanden…« Er ignorierte Elvis' heftiges Kopfschütteln. »Angenommen, wir machen es. Was sollen wir eigentlich genau machen?«

»Wenn Sie den Ausdruck entschuldigen, ich möchte, dass Sie gewissen Leuten in den Arsch treten. Das können Sie am Besten.«

»Und was genau machen Sie, während wir in Ärsche treten?«

»Wir sind direkt hinter Ihnen«, sagte Byron strahlend. »Der Mechanismus ist noch nicht vollständig kaputt. Wäre er es, wäre keiner von uns jetzt hier. Wir werden eine einzige sehr große und sehr finale Korrektur vornehmen. Wir bringen Sie zur rechten Zeit an den rechten Ort. Und wir geben Ihnen einen strategischen Vorteil. Einen sehr guten. Ich kann jetzt noch nicht darüber reden, weil es die Pointe verderben würde.«

»Können Sie uns wenigstens einen Tipp geben?«, fragte Elvis. »Meinetwegen pantomimisch, sodass die Leser es nicht bemerken.«

»Nein«, sagte Byron. »Kann ich nicht. Nur so viel: Unsere Gedanken, unsere Hoffnungen und unsere Gebete sind mit Ihnen. Die Zukunft der Welt liegt allein in Ihren Händen. Die gesamte menschliche Geschichte hat zu diesem einen Augenblick geführt. Der Planet steht einen Schritt vor dem Abgrund, und nur Sie allein können ihn dort wegzerren. Es ist Ihre Be-

stimmung, und Sie müssen sie erfüllen. Bietet Ihnen das einen gewissen Trost?«

»Nicht den geringsten«, sagte Elvis Aaron Presley.

Teil 3

26

Away in a manger no crisps for his friends.

William Rankin

Move over, Rover, let Satan take over.

Savage Pencil

31. Dezember 1999

»Lässt das eigentlich niemals nach?« Elvis zog den Umhang fester um die Schultern und die Kapuze tiefer ins Gesicht. Sie standen noch immer im Ladeneingang, und der graue Regen prasselte noch immer herab.

»Welche Zeit hast du?«, fragte Rex.

»Halb neun. Und du?«

»Die gleiche. Ich glaube nicht, dass er kommt.«

Der nächtliche Regen hielt unvermindert an. Die Park Avenue glänzte. Die holografischen Reklameschilder über den Läden wirkten zerbrechlich, fast geisterhaft. Die Farben waren unirdisch.

»So ein Scheißkerl.« Elvis trat gegen das nächste Fenster. Das kugelsichere Plexiglas widerstand seinen *Blue Suede Shoes.* »Sieh ihn dir an.«

Rex blickte einmal mehr in das Schaufenster. Sie standen im Eingang von Cagliostro Books. Drinnen grinste sie ein holografischer Jack Doveston feist an. Rings um ihn waren die

Früchte seiner Arbeit, sechs Bestseller, in ansprechender Kombination aufgestellt.

Armageddon – Das Menü, verkündete sein letzter Megahit in frei schwebenden Lettern. KAUFEN SIE JETZT, SOLANGE DER VORRAT REICHT.

Rex grinste wild. »Niemand hat ihm je verraten, dass es eines Tages so eng werden würde. Hundert verkaufte Exemplare machen ein Buch heutzutage schon zu einem Mega-Bestseller.«

»Hast du den Preis von diesen Dingern gesehen, Rex?« Nein, hatte Rex nicht. Ihn traf fast der Schlag, als er es sah. »Hundert verkaufte Exemplare machen dich zu einem reichen Mann!«

»Der Scheißkerl kommt nicht. Ich wusste gleich, dass er nicht vertrauenswürdig ist.«

»So. Und was machen wir? Bei diesem Regen können wir nicht nach draußen. Wir können aber auch nicht hier bleiben. Es herrscht Ausgangssperre. Man wird uns finden und einsperren.«

»Dann müssen wir eben unser Glück versuchen.«

»Und wohin sollen wir laufen? Wir können nirgendwo hin.«

»Halt, warte mal. Da kommt er.«

Ein weißer Koshibo Tiger glitt in Sicht. Er blieb in einigem Abstand vom Bürgersteig stehen. Die Beifahrertür glitt nach oben. »Los, kommt schon!«, rief Jack. »Hängt da nicht so rum!«

»Eine Stunde zu spät.« Elvis zog das wasserdichte Cape dichter um sich herum und rannte zum Wagen. Rex warf einen letzten Blick auf das grinsende Hologramm, schnäuzte ein

verstopftes Nasenloch, hob eine sperrig aussehende Reisetasche auf und kämpfte sich durch den Regen.

»Los, Beeilung! Pass auf die Polster auf.« Jack legte den Schalter um, und die Tür glitt mit einem exklusiven *Klick!* wieder zu. »Was für eine Nacht, eh?«, sagte Jack Doveston.

Elvis starrte vom Rücksitz aus finster auf Jacks Hinterkopf.

»Tut mir leid, wenn ich zu spät bin. Ich konnte mich einfach nicht früher losreißen. Du weißt ja selbst, wie das ist.«

Rex kontrollierte seine Wut mit beträchtlichem Geschick. »Hast du einen Passierschein, um so spät noch auf der Straße herumzufahren?«

Jack formte mit zwei Fingern ein O. »Ich bin eine Berühmtheit.«

»Du bist ein Arschloch«, sagte Elvis. »Aber geile Felgen hat dein Auto, das muss man dir lassen. Hast du schon im Handschuhfach nachgesehen?«

»Sicher.« Jack öffnete das Handschuhfach. Darin lagen keine Handschuhe, aber das tun sie wohl nie. Elvis' exklusive Sonnenbrille blickte ihn an. »Suchst du die hier?« Jack reichte sie über die Schulter nach hinten.

»Ah«, sagte der King und polierte die Gläser, bevor er die Brille auf seiner Nase zurechtrückte. »So. Jetzt bin ich bereit zum Rock and Roll.«

»Dann los«, sagte Rex.

»Kein Grund zur Eile. Die Party fängt nicht vor neun Uhr an. Das wird ein Fest, eh? Den Präsidenten der Welt sieht man nicht jede Nacht.«

Elvis stöhnte. »Und ich dachte, ich hätte das alleinige Copyright auf dumme Bemerkungen.«

»Das ist die letzte Chance.« Rex öffnete den Reißverschluss seiner Tasche und brachte eine hochmoderne Handfeuerwaffe zum Vorschein. Er schob schlanke schwarze Magazine hinein, den Powerpack in den Schaft und zielte dann mit dem unvermeidlichen Laservisier.

»Sieh es einmal so.« Jack fuchtelte mit den Armen. »Wir könnten aufgehalten werden.«

»Fahr«, sagte Rex.

Jack fuhr.

»Vergiss nicht, wenn wir dort sind – du gehörst zu mir. Ich habe einen Ruf zu bewahren. Bitte keine Peinlichkeiten, ja?«

»Jack, wir wollen den Präsidenten ermorden! Wie viel Peinlichkeit kannst du vertragen?«

»Haltet mich einfach nur da raus.«

»Wenn du uns verkaufst«, Elvis stieß einen steifen Zeigefinger in Jacks Nacken, »dann bist du raus, aber endgültig.«

»Bitte nicht den Fahrer stechen. Ich meine es ehrlich! Ich würde euch nicht verraten!«

Rex schwieg. Er sah durch die Windschutzscheibe nach draußen. Die Stadt lag bereits hinter ihnen. Wenig war noch von ihr zu sehen, nur die Lagerhäuser und Schlösser der Reichen. Der Rest war ein Gewirr von Bunkern. Wohnungen für die Armen. Keine Landschaftsgestaltung, nur Schmutz und Abfall und saurer Regen.

»Habt ihr den Palast des Präsidenten gesehen?«, fragte Jack. Ohne das Nicken der Köpfe hinter sich abzuwarten, fuhr er

fort: »Verrückter Bau, alles was Recht ist. So etwas habe ich noch nie gesehen. Es muss ein paar Meilen Durchmesser haben. Eine ganze Stadt passt da rein. Ein irrsinniger Vergnügungspalast. Wormwood kriegt alles, was er will. Ich hab Geschichten gehört, kann ich euch sagen. Dieser Laden ist eine Festung! Bombensicher, meuchelmördersicher. Ihr werdet ihn nicht kriegen, wisst ihr?«

»Wir lassen es darauf ankommen«, sagte Rex. »Wir haben einen Vorteil.«

Das Gespräch verstummte, und der Koshibo Tiger bahnte sich einen Weg durch die Nacht und den Regen, über verrottende Straßen und baufällige Brücken in Richtung des Präsidentenpalasts und der Jahrhundertparty.

»Und, wie sehe ich aus?«

Wormwood wandte sich um und musterte die alte Vettel kritisch. »Du siehst aus wie Schei… du siehst aus wie… nun ja, wie du aussiehst!« Demdike sah aus wie das unaussprechliche Gegenteil von Kim. Sie trug ein Kleid aus einem transparenten Material, das im Nacken von einer Schnalle und über dem Leib, an den Handgelenken und Knöcheln von Lederstreifen zusammengehalten wurde. Die spitzen Stilettos besaßen Fünf-Zoll-Absätze.

»Wohl kaum angemessen für die Präsidentenmutter. Aber wer gibt einen Dreck auf Subtilität?« Wormwood vollführte eine Geste, deren obszöne Bedeutung dem Leser wohl kaum verborgen bleiben dürfte.

»So ist es richtig, mein kleiner Wayne. Was machen die Jungs?«

»Uns geht es prima.« Die Worte kamen aus Wormwoods Mund, doch es war nicht er, der sie gesprochen hatte.

Präsident Wormwood betrachtete sich im Spiegel und fand viel, das ihn befriedigte. Ein Traum von Garderobe in Gold. »Was meinen Sie, Mr. Russell? Kann ich so gehen?« Er wandte sich unvermittelt um und blickte zu einem Stahlkäfig, der von der Decke hing. Darin kauerten vier nackte Männer, abgemagert bis auf die Knochen. Sie waren bärtig und langhaarig, und ihre Haut war von eiternden Geschwüren übersät. Sie erwiderten Wormwoods Blick mit verängstigten Augen. »Nun, Mr. Russell? Sprechen Sie, oder haben Sie Ihre Zunge verloren?«

Mr. Russell öffnete den Mund. Die Zähne waren verschwunden. Und mit ihnen die Kieferleisten. Und mit ihnen die Zunge. Wormwood lachte. Und lachte und lachte und lachte.

»Der Präsidentenpalast!«, verkündete Jack. Am Horizont erhob sich eine große Kuppel vor der geschwärzten Landschaft. Sie erstrahlte in hellem Licht. Darunter glitzerten golden Türme und Kuppeln. Winzige Lichtpunkte bewegten sich zwischen ihnen. Fahrzeuge, die durch den nächtlichen Himmel schossen.

»Nicht schlecht«, gab Elvis widerwillig zu. »Was ist das alles? Ringsum meine ich.«

»Verteidigungsanlagen. Bunker. Ich hab euch gesagt, es ist eine Festung.«

»Und du hast uns gesagt, du könntest uns reinbringen.«

»Ihr seid meine Gäste, keine Sorge.«

Als sie sich dem Palast näherten, kamen weitere Fahrzeuge in Sicht. Ein stetiger Strom steuerte auf den Vergnügungspalast zu. Hunderte langer, schlanker und sehr kostspieliger Limousinen, die sich alle in die gleiche Richtung bewegten. Jack schloss sich dem Strom an.

Über ihnen bewegten sich Schatten im Regen. Kampfhubschrauber. Rotorblätter, die sich über waffenstarrenden Rümpfen drehten. Die Finger von Suchscheinwerfern stachen nach unten. Elvis sank tiefer in sein Sitzpolster. »Das ist richtig heftige Scheiße«, sagte er.

»Mit den Worten meines Hundes – ich weiß, woher du kommst. Hier, nimm das.« Rex reichte ihm die Handfeuerwaffe. »Versteck sie irgendwo.«

»Mit diesen Dingern kommen wir niemals da rein. Man wird uns ganz bestimmt durchsuchen.«

»Vertraut mir«, flehte Jack. »Freunde, ihr müsst mir vertrauen!«

»Ich bin vielleicht dumm, aber nicht so dumm.«

»Hey, Chef!«, sagte Barry. »Sieh mal da vorne. Was hältst du davon?« Es ragte in den Himmel hinauf. Aber es war kein festes Ding. Mehr eine Säule aus Licht. Es bedarf keiner großartigen Erwähnung, dass es kein irdisches Licht war. (Sollte es wenigstens.)

»Was zur Hölle…? Was ist das, Barry?«

»Ich hoffe, das ist unser Vorteil, Chef. Wenn es das nämlich nicht ist…«

»Passierscheine?« Ein Soldat in Plastikuniform hämmerte mit dem Kolben seiner automatischen Waffe gegen die Wind-

schutzscheibe. Jack öffnete das Seitenfenster. »Jack Doveston«, sagte er freundlich. »Mein Name steht auf der Gästeliste. Hier, warten Sie, ich zeige Ihnen unsere Einladungen.«

»Wer sind diese beiden Männer in Ihrer Begleitung, Mr. Doveston?«

»Zwei meiner Mitarbeiter. Mr. Mundi, mein Verleger, und Mr. Never, mein spiritueller Berater.«

»Du blödes Arschloch«, flüsterte Jacks spiritueller Berater.

»Führen Sie Feuerwaffen mit sich, Mr. Doveston? Beispielsweise EX-34 Maschinenkanonen, 5.56 mm M249 Automatikgewehre, 7.62 mm Ares elektronische Maschinengewehre, M50s, M60s, taktische Hochgeschwindigkeits-Luft-Boden-Kanonen, Nahkampf-Maser, Bommyknocker…«

»Bommyknocker?«, fragte Jack.

»Bommyknocker. Kleine Totschläger mit stumpfen runden Kugeln am Ende, um Leuten damit auf den Kopf zu schlagen.«

»O nein!«, antwortete Jack. »Nichts dergleichen.«

»Barlow-Messer?«

»Nein.«

»Lachskäscher?«

»Nein.«

»Nein?«

»Nein. Keine Barlow-Messer, keine Lachskäscher, Bumerangs, Nunchakos, Aschanti-Wurfstäbe, indianischen Blasrohre, präkolumbianischen Steindolche, Schlagstöcke…«

»Das ist das Gleiche wie Bommyknocker.«

»Sorry. Aber wir haben keine.«

»Was ist mit Schwertern?«

»Keine Schwerter.«

»Keine Zweihänder, Breitschwerter, Säbel, Macheten, Dolche, Krummdolche, Kukris, Ponjards, Floretts, Degen, Parangs oder Bowiemesser?«

»Weder Zweihänder, Breitschwerter, Säbel, Macheten, Dolche, Krummdolche, Kukris, Ponjards, Floretts, Degen, Parangs noch Bowiemesser.«

»Äxte?«

Jack schüttelte den Kopf. »Keine Kampfäxte, Enterbeile, Tomahawks, Hellebarden oder Hackebeile. Nein.«

»Guisarme?«

»Was?«

»Guisarme. Langstielige Schlachtäxte mit einem spitzen Dorn auf der gegenüberliegenden Seite der Klinge. Stammt aus dem Frankreich des dreizehnten Jahrhunderts. Das Wort stammt vom germanischen *getîsarn,* eine Art Ackergerät.«

»Sie kennen sich aber aus mit Waffen, wie?«

»Ist eines meiner Hobbys. Und?«

»Und was?«

»Guisarme?«

»Nein«, sagte Jack.

»Hab ich mir schon gedacht«, sagte der Soldat. »Ich frage schon den ganzen Abend. Bis jetzt ist noch keine Guisarme aufgetaucht.«

»Frag ihn jetzt bloß nicht, was alles aufgetaucht ist!«, flüsterte Elvis in Jacks Ohr. »Sag einfach nur auf Wiedersehen.«

»Auf Wiedersehen«, sagte Jack.

»Auf Wiedersehen«, sagte der Soldat und winkte sie weiter. »Auch keine Ataghane oder Falkione, nehme ich an?« rief er ihnen kläglich hinterher.

»Nein.«

»Dann fahren Sie. Und bleiben Sie immer hübsch in der Reihe. Wir haben Alarmstufe Rot. Zen-Terroristen.«

»Deine Sünden werden dich überall hin verfolgen«, sagte Rex.

»Nein!« Jack schüttelte heftig den Kopf. »Es ist kein Zen mehr übrig. Sie haben Angst, das ist alles.«

»Also schön, fahren Sie einfach weiter. Und bleiben Sie hübsch in der Reihe.« Die Instruktionen kamen von oben. Jack hielt den Kopf unten und folgte seinem Vordermann. Elvis rückte seine Spiegelbrille zurecht und tätschelte die Waffe unter seinem Jackett. Unvorstellbar, dass die Sicherheitsmaßnahmen so lasch sein konnten. Aber da sowieso alles Humbug und fauler Zauber war, würde er deswegen nicht streiten.

Der Vergnügungspalast schwoll vor ihnen, über ihnen und rings um sie herum. Bald füllte er den ganzen Himmel aus.

»Das Ding ist groß, wie?« Jack glotzte sich staunend die Augen aus.

»Er muss jedenfalls weg«, sagte Rex. »Und es wird heute Nacht geschehen. Du hast alles im Kofferraum, worum ich dich gebeten habe, nicht wahr, Jack?«

»Sicher«, sagte Jack. »Und es wiegt eine Tonne.«

»Ist es das, was ich denke, das es ist?«, fragte Elvis.

Rex grinste von einem Ohr zum anderen. »Hast du wirklich geglaubt, wir würden ohne unsere phänomenale 7.62 mm M134 General Electric Maschinenkanone losziehen?«

»Aber ich dachte, du hasst diesen Running Gag?«

»Das tue ich auch, ehrlich. Aber ich hatte bis jetzt noch keine Gelegenheit, mit einem von diesen Dingern zu schießen.«

»Das ist cool«, grinste Elvis. »Das ist wirklich cool, findest du nicht, Jack?«

»Es ist cool.« Jacks Gedanken waren gegenwärtig ganz auf Jack Doveston konzentriert. Rex bemerkte den Ausdruck seiner Augen im Rückspiegel. *Eine falsche Bewegung*, dachte er. *Nur eine falsche Bewegung.*

21

GOTT: *Die einzige wahre Religion ist der Atheismus.*

MENSCH: *Ich glaube dir nicht.*

ZENOPHOBIE: *Morbide Furcht der Buddhisten.*

Es ist ein einsamer Weg, weißt du, der Weg des Nekromanten.

Merlin

»HOERT ZU, ICH WUERDE JA WIRKLICH GERNE NOCH BLEIBEN UND MIT EUCH QUATSCHEN, JUNGS«, sagte der Thunderbird. »ABER ICH MUSS DIESE GOETTER ABLADEN UND WEITERFAHREN. WELCHE WOLLT IHR DENN NUN?«

»Keinen«, sagte Christeen.

»Halt, jetzt warten Sie mal!« Eric hob die Hand zum Sprechen. »Das Volk erfährt wie immer alles als Letztes. Dürfte ich die eine oder andere Frage stellen?«

»WEN FRAGST DU?«

»Dich.«

»Halt den Mund«, sagte Rambo.

»Ja, halt die Klappe«, sagte Christeen.

»Nein. Ich protestiere! Bevor ihr hier bei uns einen ganzen Haufen asylsuchender Götter abladet, will ich gefälligst wissen, was das zu bedeuten hat!«

»SEHR UNORTHODOX, ALSO WIRKLICH.«

»Das mag sein, wie es will.«

»ALSO GUT, MENSCH. STELL DEINE FRAGEN.«

»Eric!«, sagte Rambo.

»Lass mich! Ich will wissen, was los ist!«

»Sag es nicht«, sagte Christeen.

»WIR WERDEN SEHEN.« Christeen wandte sich wütend ab. »STELL DEINE FRAGEN, KLEINER MENSCH.«

»Erstens. Was ist ein Großes Schwungrad?«

»Das habe ich ihn schon gefragt«, sagte Rambo.

»DAS HAT ER, ABER ICH DARF ES EUCH NICHT VERRATEN. ES IST EIN GEHEIMNIS. STELL DEINE NAECHSTE FRAGE.«

»In Ordnung. Was ist ein Tomorrowman?«

»EIN TOMORROWMAN IST EINE ART INGENIEUR. EIN DIENSTLEISTER. HAT ALLES MIT DEM GROSSEN SCHWUNGRAD ZU TUN, UEBER DAS ICH EUCH NICHTS ERZÄHLEN KANN.«

»Sehr hilfreich, wirklich«, sagte Eric. »Und was tut so ein Tomorrowman genau?«

»NUN JA, AEH, VERSTEHST DU, WENN DER AUFSEHER, DAS IST DER, DER DAS GROSSE SCHWUNGRAD BEAUFSICHTIGT, UEBER DAS ICH EUCH NICHTS ERZAEHLEN KANN, ALSO WENN DER AUFSEHER RICHTIGE PROBLEME BEKOMMT, DANN KANN ER

EINEN TOMORROWMAN ANFORDERN. ER IST SO EINE ART TRICKBETRUEGER. WIE EIN *DEUS EX MACCHINA* AM ENDE EINER GESCHICHTE, WENN DU VERSTEHST.«

»Wir hatten schon beim letzten Mal so ein Ende«, sagte Christeen. »Das ist höchst unbefriedigend.«

»IHR HABT JEDES MAL SO EIN ENDE«, sagte der Thunderbird. »IHR KOENNT UEBERHAUPT KEIN ANDERES ENDE IN DIESER ART BUECHER HABEN, WISST IHR?«

»Ich bin perplex«, sagte Eric.

»WIR SIND ALLE PERPLEX. ABER AM SCHLUSS WIRD SICHERLICH ALLES EINE ERKLAERUNG FINDEN.«

»Also gibt es einen Schluss, ja?«, fragte Christeen. Eine weitere dieser vielsagenden Pausen entstand.

»Gottes Tochter hat gerade einem Wagen die Gretchenfrage gestellt«, flüsterte Fido zu Eric. »Das ist vielleicht ein… Aua!«

»Pass bloß auf, was du sagst!«, riet ihm Christeen.

Und er versammelte alle an einem Ort, der in der hebräischen Sprache Armageddon heißt.

Offenbarung 16:16

Einer nach dem anderen kamen die Wagen aus der kalten und stürmischen Nacht in den gewaltigen Vergnügungspalast. Hier fuhren sie durch einen kurzen gläsernen Korridor, wo eine Waschanlage die Fahrzeuge abspritzte und einschäumte, wischte und wachste und trocknete und den Innenraum saugte.

Makellos sauber und blitzblank poliert, drehten sich die Räder der Reichen weiter über den künstlichen Kies unter einem Klima, das warm, hell und angenehm war wie ein freundlicher Sommertag.

Die drei Männer in dem weißen Koshibo Tiger machten Oooh! und Aaah! und ähnliche Dinge. Ein Bediensteter in rotem Samtrock mit weißer Spitzenkrawatte, dazu passendem Strumpfrock und Schnallenschuhen verneigte seine Perücke vor ihnen und winkte sie mit behandschuhter Hand in eine freie Parklücke.

Jack steuerte den Wagen hinein und belohnte den Bediensteten mit einem üppigen Grinsen. Er nahm den Gang heraus und seine Americard aus dem Handschuhfach. »Was nun?«, fragte er Rex.

»Jetzt heißt es Rock and Roll!«, sagte Elvis.

Jack wandte sich um und betrachtete seinen Fondspassagier. Elvis hatte inzwischen seinen wettersicheren Umhang abgestreift und sah einfach prachtvoll aus in seinem berühmten Goldlaméanzug. Die Frisur war perfekt gestylt, die Koteletten einfach umwerfend. Elvis zwinkerte Jack zu und klappte seinen mehr als exklusiven Hemdenkragen hoch. »Ziemlich gottverdammt schick, eh?«

»Ihr Götter!« Jack drehte sich zu Rex um. »Ich frage dich…« Die Worte blieben ihm im Hals stecken. Rex trug genau den gleichen Anzug. »Das kann unmöglich euer Ernst sein!«

»Hör zu, das hier ist vielleicht das letzte Buch in der Serie. Und deswegen will ich mit der großen Maschinenkanone schießen und den fantastischen Anzug tragen. Hast du ein Problem damit?«

»Ein Problem? Ich? Wo denkst du hin!«

»Wir sind die berühmten Presley-Zwillinge«, sagte Elvis. »Und als was kommst du auf die Party?«

»Ich habe ein Kostüm im Kofferraum. Es ist eine Überraschung.«

»Aber nicht die berühmten Presley-Drillinge, oder?«

»Nein, nein. Kommt schon, wir gehen.«

Die elektrischen Türen des Koshibo Tiger glitten hoch, und die drei Männer kletterten aus dem Wagen. Elvis nahm tiefe Atemzüge.

»Was für eine Luft!«, rief er. »Wie im Frühling in Tulepo!«

Jack nahm seinen Kostümkoffer aus dem Kofferraum und legte sorgfältig die Decke über eine gewisse große Maschinenkanone zurück, die darunter lag. Er warf den Kofferraumdeckel zu. »Gehen wir?«

»Gehen wir.« Sie parkten fast eine Viertel Meile vom Palast entfernt, und so hatten sie genug Zeit, ihn ausgiebig zu bewundern. Er hatte eine Menge von einer Kathedrale an sich. Ein gutes Stück Taj Mahal. Mehr als ein gutes Stück Disney World. Und noch eine ganze Menge, auf die Worte wie ungeheuerlich, schamlos, grandios und großspurig ohne jede Furcht vor Übertreibung angewandt werden konnten.

Es war ein großartiges, pompöses Monument der Macht, der Gier und des schlechten Geschmacks, nicht unähnlich vielen anderen Palästen.

Die kunstvollen architektonischen Einfälle, die gotischen Gewölbe und die Rokoko-Engel, gehauen aus dem kostbarsten und seltensten Marmor der Erde, waren von überall zusam-

mengestohlen, denn ganz gewiss war kein Künstler dieses gegenwärtigen Dystopia imstande, derartige Wunder zu schaffen.

Das größenwahnsinnige Bauwerk war zusammengestückelt aus dem Feinsten, das Künstler vergangener Epochen geschaffen hatten. Der kombinierte Anblick war alles andere als eine Augenweide. Doch wenn die reichen Partygäste etwas darauf gaben, dann sagten sie es jedenfalls nicht. Sie waren gekommen, um das Privileg der Privilegien zu genießen, und betrachteten im Übrigen zum größeren Teil Wormwoods Monstrosität als recht geschmackvoll.

»Ziemlich geschmackvoll, eh?«, sagte Elvis. »Besser noch als Graceland, würde ich sagen.«

Rex schüttelte den Kopf. Er sah es als das, was es war. *Außerdem*, so fragte er sich, *warum knirscht der Kies nicht unter meinen Füßen?*

Jack erkannte das Eingangsportal wieder. Es stammte vom Petersdom in Rom. Ein Geschenk des letzten Pontifex, Papst Peter des Zweiten. Jack hatte seine Zweifel an der neuen Lackierung. Hellgelb.

Doch es wurde noch schlimmer. Wenn im Innenraum an irgendeiner Stelle Kosten gespart worden waren, so war davon nichts zu erkennen. Die Eingangshalle war gewaltig und mit goldenem Vlies ausgelegt. Zahllose Springbrunnen spielten mit duftendem Wasser, und rings um die Brunnen sammelten sich bewundernde und staunende Partygäste. Denn die verschlungenen Gruppierungen nackter Statuen, die sich über dem Wasser der Brunnen tummelten, die heroischen Männer, üppigen Frauen und pummeligen Kinder waren nicht aus

Stein gehauen oder aus kostbarem Metall gegossen. Sie bestanden aus lebendigem Fleisch.

Rex blickte nach oben.

Hoch oben an der Decke glitzerten Kronleuchter. Baumelnde nackte Körper. Gefärbt in grelle Farben wie Violett, Grün und Rot, klammerten sie sich in lebenden Trauben an elektrische Fackeln. Rex schüttelte den Kopf.

»Krank!«, flüsterte Jack.

»Darf ich um Ihre Einladungen bitten, Sir?« Es war die größte Frau, die Rex jemals gesehen hatte. Sie erinnerte ihn an einen Vogel. Einen schwarzen Schwan. Die lange Nase, schmal und elegant geschwungen. Die Augen, groß und mandelförmig, mit Pupillen, die von innen heraus leuchteten. Sie lächelte, und ihr breiter Mund zeigte wundervolle Zähne. Obwohl sie schlank war bis hin zur Ausmergelung, war sie von einer wilden Energie erfüllt, die Rex sich beim besten Willen nicht erklären konnte.

Drogen? Er war nicht sicher, doch irgendetwas war in der Tat sehr eigenartig. Jack schob den gaffenden Rex zur Seite.

»Ich stehe auf der Gästeliste. Freier Eintritt. Ich bin Mr. Jack Doveston. *Der* Jack Doveston.« Die große Frau strich mit schlanken Fingern über einen Sensor in Form einer menschlichen Handfläche. »Ihren Daumenabdruck bitte, Sir.« Jack drückte seinen Daumen auf den Sensor. Ein Summen ertönte, und ein grünes Licht blinkte auf.

»Ich darf Sie alle willkommen heißen. Viel Vergnügen, meine Herren.« Sie wandte sich den nächsten Gästen zu.

»Ich hasse es, mich in der Umgebung von ›Wegwerfartikeln‹ aufzuhalten«, murmelte Jack. »Sie machen mich immer so unruhig.«

»Wegwerfartikel?«, fragte Rex.

»Dieses hagere Subjekt. Die Springbrunnen. Die Kronleuchter. Sieh nur, Rex, sogar das Mobiliar.« Rex blickte hin. Und ihm gefiel nicht, was er sah.

»Sie kommen aus Brutkästen. Biotech. Genetisch manipuliert. Hauptsächlich zur Prostitution, für eine exklusive Kundschaft geschaffen, keinerlei Ansteckungsrisiko. Sie besitzen sämtliche notwendigen Organe, aber sie halten nicht lange. Kein Verdauungstrakt. Spielzeuge reicher Männer. Wegwerfartikel eben. Oder auch Disposable.«

»Haben sie…« Rex stockte. »Haben diese Disposablen Gefühle?«

»Das ist umstritten. Sie besitzen rudimentäre Intelligenz, aber sie wissen nur das, was in sie einprogrammiert wurde. Sie sind nicht zu unabhängigem Denken imstande. Und sie leben nicht lange genug, um Wissen zu assimilieren oder begrifflich zu fassen.«

»Aber die große Frau hat Fragen gestellt!«

»Sehr einfache Fragen. Außerdem, hast du nicht die optischen Implantate bemerkt? Es war nicht sie, die uns angesehen hat. Irgendjemand anderes im Hintergrund hat sie gesteuert wie eine Marionette.«

Rex schüttelte einmal mehr den Kopf. »Wann hat das alles angefangen?«

»Vor einem Jahr oder so. Eine weitere von Mr. Crawfords kleinen Erfindungen. Aber das ist doch sicherlich nichts Neues für dich?«

»Ich fürchte doch. Wo ich herkomme, gibt es keine menschlichen Wegwerfartikel. Aber sag mir doch, wenn sie nicht essen können – was passiert dann mit ihnen?«

»Ich denke nur mit Schaudern daran. Man mietet sie für maximal zehn Stunden. Dann kommt ein Lastwagen von der Crawford Corporation und sammelt sie wieder ein. Wahrscheinlich landen sie in der Nahrungskette.«

Elvis, der den Blick eines vorbeieilenden Kellners erhascht hatte, schwelgte gerade inmitten eines ganzen Tabletts voller kleiner Köstlichkeiten. Als er Jacks Worte hörte, überlegte er sich's anders und winkte den Essensträger hastig davon.

»Nicht hier.« Jack lachte. »Bei den Arbeitern. Unpersonen.«

Rex nahm Jack sanft am Arm und zog ihn mit sich zu einem Ort, wo er ungestört war. Hier versetzte er Jack einen Schlag gegen das Ohr.

»Das ist dafür, dass du ein Arschloch bist«, sagte er. »Warum verschwindest du jetzt nicht in der Garderobe und ziehst dein tolles Kostüm an?«

Jack machte ein eingeschnapptes Gesicht, rieb sich das pochende Ohr und stapfte mit seinem Kostümkoffer unter dem Arm davon.

»Hältst du das für klug?« Elvis hatte Jacks summarische Bestrafung beobachtet. »Ihn allein zu lassen?«

»Wir können ihn nicht ununterbrochen im Auge behalten. Wenn er vorhat, uns zu verraten, dann wird er eine Möglichkeit finden.«

»Aber wenn du ihm auf das Ohr schlägst, hilfst du ihm nicht gerade, uns zu vertrauen.«

»Negative Psychologie.« Rex machte ein hoffnungsvolles Gesicht. »Wie viel Uhr hast du?«

»Sechzehn nach neun.«

»Ich auch. Wollen wir noch ein wenig feiern?«

»Gute Idee.«

Die Eingangshalle weitete sich zum Tanzsaal hin, doch es war unmöglich, einen Übergang zu erkennen. Eine gewaltige Lightshow und eine Menge irrsinniger Lärm entsprangen einer weit entfernten Bühne. Ich will kastriert sein, wenn ich auch nur ein Wort übertreibe…

»Das sind die *Gardarene Swines*!«, sagte Elvis.

Ich glaube eher, es war Stockhausen, der einmal gesagt hat, ›Musik ist ein eigenartiges Spiel, Brian‹. Vielleicht waren es aber auch Stock, Aitken und Dennis Waterman. Fußballer sehen für mich alle gleich aus, aber wie heißt es so schön: ›The beat goes on, don't knock the rock, boogie with a suitcase, won't you rock me daddio and wop bop a loo bop a wop bam boom!‹[17]

[17] Tja, da ist der Übersetzer am Ende seiner Kunst. Wie Rankin so schön geschrieben hat: Now you're in deep trouble, Axel. (Anm. des Übersetzers)[18]

»Rock and Roll!«, rief der Goldene. »Die *Gardarene Swines!* Ich hab Anteile von ihnen! Oder hatte. Irgendein Hurensohn hat sie mir inzwischen wahrscheinlich abgekauft. Sie machen eine Menge von meinen alten Nummern. Meistens drei gleichzeitig. Ich frag sie, ob sie was davon spielen können.«

»Siehst du sonst noch jemanden, den du kennst?«

Elvis spähte angestrengt in die Menge. Sicherlich tausend Menschen waren auf der Tanzfläche, und alle waren eifrig bei der Sache. Die meisten wirkten entschlossen, das Jahrhundert mit einem beachtlichen chemischen Hoch abzuschließen.

Die Kostüme waren angemessen fantasievoll und entsprachen den Körpern darin. Sie waren mit chirurgischen Implantaten und kosmetischen Prothesen ausgestopft. Breite Männerschultern waren gegenwärtig wieder stark im Kommen. Lange Hälse und hervorspringende Wangenknochen standen ebenfalls hoch oben auf der Wunschliste derer, die sonst schon alles hatten. Gewaltige Penisse drückten gegen samtene Hosenlatze. Büstenhalter sprengende Brüste sprachen jeder Vernunft genauso Hohn wie der Erdanziehungskraft. Das Motto lautete wie immer - wenn du es hast, stell es zur Schau. Oder, wenn du es nicht hast, dann kauf es und stell es zur Schau. Es war das reinste Sodom und Gomorrha.

»Ich sehe nichts außer Titten!«, sagte der rechtschaffene E.

»Das ist alles höchst eigenartig«, antwortete Rex. »Du glaubst doch wohl nicht, dass Mr. Smiths Großes Schwungrad außer Kontrolle geraten ist?«

---

[18] Und warte erst mal auf Band 3! Hihihi… (Gelächter des Autors und Lektors)

»Ich weiß immer noch nicht, was ich von diesem Hokuspokus glauben soll und was nicht. Aber wir sind irgendwie hier reingekommen, und das beweist irgendetwas, oder? Ich meine, wenn wir nicht hier wären, wären wir irgendwo anders, richtig?«

»Äußerst profund. Was machen wir als nächstes?«

»Nun, was hältst du davon, wenn wir uns ein wenig unters Volk mischen? Ein gewisser Du-weißt-schon-wer wird sich bald zeigen.«

Du-weißt-schon-wer traf letzte Vorbereitungen für seinen großen Auftritt. Der Thronsessel hatte einst Rodrigo Borgia gehört, der sich in einer Zeit, als Päpste noch gewusst hatten, wie sie sich zeigen mussten, auf diesem Sitz über den Petersplatz hatte tragen lassen. Der gegenwärtige Pontifex half Wayne L. Wormwood auf den Thron.

»Macht sich gut mit dem neuen Anstrich«, sagte er.

»Freut mich, dass er Ihnen gefällt.« Wayne machte es sich zwischen den aufblasbaren Kissen bequem.

Die Halle, in der er sich nun befand, ist einer beiläufigen Erwähnung wert. In ihr lagerte die größte Sammlung schöner Künste auf dem gesamten Planeten. Die Meisterwerke eines Leonardo da Vinci, Richard Dadd, Burne Jones, Don Van Vliet, Salvador Dali und Max Ernst, vermischt mit denen von Peter Blake, Andy Warhol und Dave Carson. Jedes einzelne war fantasievoll vom Präsidenten persönlich hergerichtet worden. Der persönliche Stil, Sie wissen schon.

Ausgestopfte Tiere waren ebenfalls in Massen zu bestaunen. Auch hier hatte Wormwood die seiner Meinung nach erforder-

lichen Verbesserungen vorgenommen. Die geflügelten Bären und krokodilsköpfigen Schildkröten mögen manch einem Betrachter seltsam erscheinen, doch wo Wormwood herkam, waren sie ganz gewöhnliche Haustiere zum Kuscheln und Schmusen.

Rauchfässer, gehalten von noch mehr nackten Disposablen, schwängerten die ohnehin überladene Luft mit ihren Düften. Moschus, Sandelholz, Iriswurzeln, Bergamotte, Zitronenmelisse, Mandeln, Chypre, Zibet und Kampfer. All das übliche Zeugs.

»Was die Fernsehsendung angeht«, plapperte der Papst munter drauflos, »vertraue ich darauf, dass die Jesuit Inc. die Exklusivrechte an den Feierlichkeiten erhält. Wie wir vereinbart hatten.«

»Würde ich Sie belügen, Pete?«

»Nein, nein, selbstverständlich nicht! Es ist nur, dass ich draußen Nachrichtenteams der Fundamentalisten gesehen habe, und auch die Leute von Buddhavision laufen überall herum.«

»Gäste, weiter nichts.« Wormwood richtete das Diadem auf seiner Stirn. »Spaß für alle, lautet das Motto. Die letzte Nacht des Jahrhunderts. Die gewaltigste Fete, die es jemals gegeben hat. Wir verlassen das alte Jahr mit einem Knall, nicht mit einem Winseln, glauben Sie mir«.

»O ja. Ja, natürlich. Selbstverständlich.« Papst Peter rang die beringten Finger. »Die Schuhe sind sehr schön«, sagte er.

»Mögen Sie sie? Sie sind wirklich ziemlich schick, nicht wahr? Vielleicht übertrieben viele Diamanten, was meinen Sie?«

»O nein. Völlig unaufdringlich.«

»Glauben Sie?«

»Nun ja, vielleicht ein ganz klein wenig übertrieben.«

»Das will ich meinen! Ich werde Ihnen ein Paar bringen lassen! Geben Sie dem Majordomus Ihre Schuhgröße. So, das hätten wir. Wo sind meine Pferde?«

»Was sagt ihr jetzt?« Jack Doveston hob einen lächerlichen bodenlangen Umhang und drehte sich einmal um die eigene Achse. Er trug etwas darunter, aber es war schwierig zu erkennen was. Der Tanzsaal schimmerte durch ihn hindurch. Manchmal wirkte er fest und massiv, dann wieder invertiert und in fremdartigen Bildern schwimmend.

»Gütiger Gott sei mir gnädig!« Elvis wich zwei Schritte zurück. »Wie siehst du denn aus? Oder besser, wie siehst du *nicht* aus?«

»Oh, sehr gut.« Rex nickte anerkennend. »Das hätte ich mir eigentlich denken können.«

»Dann weißt du, was es ist?«, fragte Jack.

»Ich denke schon.«

»Ich nicht«, sagte Elvis. »Aber ich will auch eins von diesen Kostümen.«

»Er ist der Tomorrowman.« Rex starrte Jack von oben bis unten an und durch ihn hindurch. »Der Tomorrowman ist eine Legende des einundzwanzigsten Jahrhunderts. Er wird in *Armageddon – Das Remake* erwähnt. Es hat einen richtigen Kult um diesen Tomorrowman gegeben, aber ich habe eigentlich nie geglaubt, dass er tatsächlich existiert. Die Devianti haben

gedacht, du wärst dieser Tomorrowman, Elvis, erinnerst du dich?«

»Ich?« Elvis stutzte nicht wenig. »So habe ich aber nie ausgesehen! Wie auch immer das aussieht.«

»Ich verstehe das nicht. Wie bist du an diesen Anzug gekommen, Jack?«

»Mr. Smith hat ihn mir gegeben. Er hat gestern Abend in meinem Büro angerufen.«

»Und er hat gesagt, dass *du* ihn tragen sollst?«

»Nun, ich…«

»Du bist da und wieder weg, Mann!« Elvis rieb sich die Augen. »Wie machst du das?«

»Ich weiß es nicht. Es fühlt sich ziemlich merkwürdig an.«

»Jack«, sagte Rex. »Denk nach. Was hat Mr. Smith zu dir gesagt?«

»Ich kann mich nicht an seine genauen Worte erinnern.«

»Versuch es!« Rex machte ein wütendes Gesicht und packte Jack am Ohr.

»Oh, seht mal, wer dort drüben ist!« Jack deutete in die Menge.

Elvis erspähte eine unscheinbare Gestalt in einem tätowierten Talar. »Das ist dieser kleine Scheißkerl Crawford.«

»Ich gehe besser und sage ihm hallo«, sagte Jack und löste sein Ohr aus Rex' Griff.

»It's now or never…« sangen die *Gardarene Swines.* »At the county jail…«

In Jonathans linkem Ohr summte ein Implantat. Er entschuldigte sich bei seinem Schwarm Konkubinen.

»Ich habe gerade gehört, wie jemand meinen Namen genannt hat. Ah, hallo!«

Er sprang durch die Menge und wollte Rex die Hand schütteln. Rex zog hastig die Hand außer Reichweite. »Wie schön, dich zu sehen! Und Jack und Elvis! Das ganze unheilige Trio. Und das nach so langer Zeit! Sag mir, Rex, sehe ich inzwischen älter aus als du?«

»Nicht einen Tag.«

»Du auch nicht. Wie erklärst du dir das?«

»Wir waren im Feenreich«, sagte Rex. »Was auch immer dein Geheimnis ist, du musst es irgendwann erzählen. Aber das wirst du später zweifellos noch tun.«

»Dessen wäre ich mir nicht so sicher. Schicke Party, was? Was haltet ihr von den Springbrunnen und dem ganzen Zeug? Eine kleine Erfindung von mir. Sehr beliebt. Sehr kosteneffektiv. Na? Was haltet ihr davon?«

»Das sage ich lieber nicht.«

Der Bursche stellte sich auf die Zehenspitzen und starrte Rex hart in die Augen. »Ich habe noch ein Hühnchen mit dir zu rupfen. Der jüngste Präsident aller Zeiten, hast du gesagt.«

»Ich habe nicht gesagt, wann.«

»Nein. Das hast du wirklich nicht. Also, wo hast du die ganze Zeit gesteckt? Es muss fast sieben Jahre her sein, obwohl es mir vorkommt, als wäre es gestern gewesen. Wie erklärst du das?«

»Tue ich nicht.«

»Nun, ich muss mich unters Volk mischen.« Jack traf Anstalten, genau das zu tun.

»Was für ein Kostüm, Jack! Holographie, was? Nein, keine Holographie, nicht wahr?«

»Eine optische Täuschung.« Jack wickelte sich einmal mehr in seinen albernen Umhang und schob sich an dem hüpfenden Jüngling vorbei. »Wir sehen uns später.«

»Ja, das werden wir. Und du weißt, wann, Rex.« Elvis mischte sich ebenfalls unter die Menge.

»Was glaubst du, was er damit gemeint hat?« Jonathan pflückte zwei Drinks vom Tablett eines vorbeigehenden Wegwerfartikels und reichte eins davon Rex. Rex schnupperte misstrauisch daran.

»Probleme mit der Nase?«, fragte Crawford. »Wir sollten uns einen ruhigen Platz suchen und in Ruhe unterhalten. Es ist so laut hier.«

»Ich denke nicht, dass wir uns viel zu sagen haben.«

»Oh, aber ich.« Jonathan schnippte mit den Fingern. Rex spürte, wie sich etwas Hartes in seine Rippen bohrte.

»Frohes Neues Jahr, Arschloch«, sagte Cecil.

»Na gut, gegen ein kleines Schwätzchen ist wirklich nichts einzuwenden«, sagte ein Rex ohne alternative Optionen.

»Fein, fein.« Jonathan ging voran. Rex blickte über die Schulter.

»Du verlierst die Haare, Cecil. Zuviel Arbeit und keine Befriedigung im Job, oder hast du vielleicht Probleme mit deinen Steroiden?«

»Halt die Klappe, und geh weiter«, sagte der kahlwerdende Schläger.

»Setz dich, Rex.« Jonathan deutete auf den einzigen Stuhl in einem Raum von der Größe eines Klosetts. »Schließ die Tür, Cecil. Wir wollen nicht gestört werden.«

»Ich stehe lieber«, sagte Rex.

»Ich nicht«, sagte Jonathan.

Eine schwielige Hand auf der Schulter überzeugte Rex, Platz zu nehmen. »Was willst du?«, fragte er Jonathan.

Jonathan schob seine Manschetten nach oben und enthüllte den Blick auf ein kompliziertes Geflecht elektronischer Schaltkreise, die in seine Handgelenke eingearbeitet waren. Er machte sich daran zu schaffen.

»Ich habe meine Selbstverteidigungssysteme ganz beträchtlich verbessert. Die beste Verteidigung ist noch immer der Angriff, nicht wahr? Es hat alles mit Schwingungen zu tun. Alles schwingt, Rex, wusstest du das? Atome und Moleküle, sie alle schwingen in ganz bestimmten Frequenzen. Der menschliche Körper ist niemals ruhig, selbst wenn er ruht. All seine winzigen Bestandteile schwingen munter vor sich hin. Wenn man erst einmal die Frequenz herausgefunden hat, kann man fast alles damit machen. Ihn in diese oder jene Richtung verzerren oder verformen wie weichen Ton. Es tut wirklich richtig weh, das kann ich dir versichern, Rex. Also rede mit mir. Was hast du hier zu suchen, Rex?«

»Ich bin nur zu Besuch. Als Gast von Jack Doveston. Das ist alles.«

Jonathan regelte bestimmte Schaltkreise an seinen Handgelenken. »Wie du meinst«, sagte er, sprang vor und schob seinen elektrischen Finger in Rex' Nase.

Der Schrei erzeugte eine Rückkopplung bis in die Lautsprecheranlage der *Gardarene Swines.*

Ein wohlerprobter kinematischer Trick, um an der Zensur vorbeizukommen. Die ungeschnittene Version wird in der Regel auf Science-Fiction-Konvents auf Video verbreitet. Diese hier allerdings ganz bestimmt nicht.

»Hey, hallo Baby!«, säuselte Elvis. »Wenn ich sagen würde, du hast einen wunderschönen Körper, würdest du mich darüber springen lassen?«

»Verpiss dich«, entgegnete die Frau mit den phänomenalen Ballons.

»Deine Taktik beeindruckt mich echt immer wieder aufs Neue, Chef.«

»Meinst du, ich bin zu subtil, Barry?«

»Nun, äh…«

»Was hältst du von der hier, pass auf.« Elvis schob sich näher heran. »Hey, kenne ich dich nicht, Honey?«

»Nein«, antwortete Honey.

»Sicher kenne ich dich! Ich hab dich im Kino gesehen, stimmt's?«

»Nun ja, eigentlich…«

»Ich wusste es! Du warst Jabba the Hutt, richtig?«

»Falsch, Chef. Ganz falsch.«

»Kopf hoch«, sagte Mr. Smith. »Verhalten Sie sich ganz natürlich.«

»Er wird wissen, was wir getan haben.« Byrons Stimme zitterte unsicher. »Sehen Sie sich nur dieses entsetzliche Chaos an!«

»Wir müssen eben bluffen. Guten Tag, Lordschaft.«

Das Kurrikulum wankte herbei. Es sah sehr heruntergekommen aus. Ein Bein war fast steif, und das Gerät humpelte sichtlich. »Also drücken wir jetzt auf den Rückspulknopf«, sagte der Aufseher. »Byron, warum greifen Sie sich in den Schritt?«

»Ich muss dringend auf die Toilette, Sir«, erklärte der junge Mann.

»Dummer Junge. Kommen Sie, Smith, bringen Sie ein wenig Glanz in die Aufführung.«

»Der Schlüssel ist ein wenig schwergängig, Euer Lordschaft. Er benötigt dringend etwas Flux.«

»Reden Sie mir nicht von Flux! Wo sind meine Gefolgsleute?«

Byron spähte zwischen den Beinen des Kurrikulums hindurch. »Sie sind ein ganzes Stück zurück, hinten auf der Galerie. Sie sehen ein wenig atemlos aus.«

»Atemlos? Was heißt das, atemlos?«

»Erschöpft.«

»Das kann nicht sein.« Der Aufseher fummelte an seinen Schaltern und Hebeln. Ein Metallfuß zuckte, und Byron segelte zu Boden.

»Steh auf, Bursche. Reiß dich zusammen.«

»Verzeihung, Euer Lordschaft.«

»Warum bist du nicht an deinem Inter-Rositer?«

»Ich war gerade dort. Ich meine, ich bin jetzt dort.«

»War gerade. Bin jetzt. Und werde sein! Verwirrung und Chaos. Smith, ist der Schlüssel endlich gedreht?«

»Ist er, Euer Lordschaft.«

»Dann zurück an den Besen. Byron!«

»Euer Lordschaft?«

»Byron, Sie nehmen besser ganz schnell ein oder zwei Korrekturen vor, sonst wird Rex Mundi das Gehirn geröstet.«

»Euer Lordschaft?« Byrons Unterkiefer hing schlaff herab.

»Begeben Sie sich an die Arbeit, Junge. Wie oben, so auch unten. Man kann einem alten Hund nicht mehr beibringen, wie man Eier aussaugt. Sehe ich vielleicht aus wie ein Salat, eh? Hüa, Pferdchen, und davon!«

Byron und Smith blickten dem humpelnden Kurrikulum hinterher, das sich über die Galerie entfernte.

»Er weiß Bescheid«, flüsterte Byron. »Der Aufseher weiß alles!«

»Drehen Sie das verdammte Rad, und zwar schnell!« rief Mr. Smith.

»Alles in Ordnung mit dir, Rex? Du siehst ein wenig käsig aus.«

»Nein, nein, alles in Ordnung, Jack. Noch einen Drink vielleicht?«

Rex fand sich an einem Tresen aus Onyx wieder.

»Ich kriege ständig so merkwürdige Blicke mit diesem Kostüm«, sagte Jack.

»Ah. Was dieses Kostüm betrifft…«

»Eine Frau mit gewaltigen Möpsen hat Elvis gerade auf die Nase geboxt«, sagte Jack. »Zwei Drinks bitte hierher, Barmann.«

Der einäugige Barkeeper eilte herbei. »Tomorrowman Bräu?«, fragte er.

»Zwei«, sagte Rex. »Große, wenn ich bitten darf.«

»n' Abend, Rex. Was für eine Nacht, eh?« Der Barmann schlurfte davon, um die Biere zu zapfen.

»Alles fällt auseinander, Jack. Ich kenne diesen Mann. Er dürfte nicht hier sein.«

»Möchtest du mir mehr erzählen?«

»Damit du alles aufschreiben kannst? Und dir wieder den besten Teil zuschanzt? Meinen Teil? Nein, mein Freund. Diesmal nicht.«

»Das ist nur eine Vermutung von dir.«

»Jack, ich habe nicht vermutet. Mein Onkel hat mir deine Bücher vorgelesen, als ich ein Kind war. Was ich nicht wusste war, dass es um mich ging.«

»Sorry«, sagte Jack. »Aber es wird keine weiteren Bücher mehr geben, oder?«

Rex schüttelte den Kopf. »Nein. Du wirst nicht mehr schreiben.«

»Ich weiß. Du hast es vor langer Zeit einmal gesagt. Ich sterbe heute Nacht, nicht wahr?«

Rex drehte sich zu ihm um, und plötzlich überwältigten ihn Schuldgefühle. »Wir alle werden heute Nacht sterben, Jack.«

»Das dachte ich mir. Jack Doveston, der berühmte Schriftsteller. Geboren am 29. Juli 1949, gestorben am 31. Dezember 1999. RIP.«

»Es ist nicht meine Schuld, Jack. Es ist Geschichte. Du hattest deinen Ruhm. Was willst du mehr?«

»Ich will leben.«

»Vielleicht wirst du ja diesmal weiterleben.«

Der Barmann kehrte zurück. »Vielleicht willst du einen Blick auf den Schirm werfen Junge?« Rex nahm seinen Drink entgegen. Der einäugige Barmann löste sich auf, wurde zu einer wasserstoffblonden weiblichen Disposablen. Sie lächelte matt und schlenderte davon, um irgendeinen goldenen Jüngling am anderen Ende des Tresens zu bedienen.

»Alles fällt auseinander«, sagte Rex. Er nahm sein Glas und trank.

Und die Band spielte: »Believe it if you like.«

28

Was hat das alles zu bedeuten, Chef?

Taxifahrer zu Bertrand Russell

Gort! Klaatu barada nikto!

Patricia Neal

In einem weit entfernten Land ging Christeen in ihrer Hütte auf und ab. Oben am Himmel machte der Thunderbird ungeduldig BRUUUMMM, BRUUUMMM. Christeen blieb stehen, um mit Mobiliar um sich zu werfen. Fido gab sein pelziges Fersengeld. Christeen schleuderte Geschirr.

»Du musst Hilfe holen!«, rief der Hund aus sicherer Entfernung.

»Nein!« Christeen stampfte mit dem Fuß. »Wenn ich das tue, bin ich weniger als Geschichte!« Sie trat gegen den Küchentisch.

»Es gibt da etwas, das könntest du vielleicht versuchen.«

»Ach ja? Wo steckst du überhaupt?«

»Hier oben. Hör auf zu werfen!«

Christeen zerschmetterte eine kostbare Vase auf dem Boden. »Sag es!«

»Es ist nichts Besonderes.« Fido duckte sich hoch oben auf einem Regal.

»Sag es!«

»Na ja. Ich meine, du bist doch allgegenwärtig, oder nicht?«

»Selbstverständlich.«

»Also, du bist heute hier, und morgen auch. Und gestern.«

»Offensichtlich.«

»Richtig. Also, was hältst du davon, wenn du und ich einen Spaziergang machen? Genau herausfinden, wo und wann das Problem entstanden ist? Ich könnte wetten, dass wir dort auf Rex stoßen.«

»Aber wir wissen nicht, wo und wann er ist!«

»Das könntest du herausfinden, wenn du dich wirklich anstrengst. Ich meine, du musst schließlich nicht mehr und nicht weniger tun, als es zusammen mit dem Aufseher zu überprüfen.«

Christeen musterte den Köter von unten herauf. »Und woher weißt du über den Aufseher Bescheid?«

»Vom Hörensagen, weiter nichts«, sagte der geheimnisvolle Fido. »Also, was hältst du von meinem Vorschlag?«

»Ich denke, du bist ein Genie, Fido.«

»Ja, Ma'am?«

»Mein Bein gehört dir.«

»Streck es nur hübsch weit vor.«

Jack Doveston klapperte mit seinem leeren Glas auf dem Tresen aus Onyx. »Wenn ich heute Nacht nach Hause fahre, dann nur betrunken.«

»Ich hätte nichts anderes erwartet.«

»Hast du eigentlich jemals herausgefunden, wie es kommt, dass du hier gelandet bist, Rex? Noch einen Drink hierher bitte, Miss.«

Rex grinste und nickte. »Ich habe die Puzzlesteine fast zusammen. Aber jetzt dauert es sowieso nicht mehr lange, bis sich alles auflöst.«

»Hat dein Onkel dir auch mein letztes Buch vorgelesen? *Armageddon – Das Menü?*«

»Definitiv dein bestes, Jack. Das habe ich immer gedacht.«

»Was hältst du von dem unerwarteten Schluss? Ziemlich überraschend, nicht wahr?«

»Nun ja, das müssen wir erst noch sehen. Bedienung!«

Der weibliche Wegwerfartikel, der sich lustlos mit seiner Frisur beschäftigt und Jacks Bitten ignoriert hatte, strahlte Rex freundlich an und beeilte sich, neue Drinks zu holen.

Jack starrte ihr finster hinterher.

Die *Gardarene Swines* legten gerade eine Pause ein. Sie hatten ihre Instrumente auf Autopilot geschaltet und sich von der Bühne subtrahiert. Elvis rümpfte die Nase und bahnte sich einen Weg durch die Menge.

»Jabba the Hutt«, spottete der kleine Rosenkohl in seinem Kopf. »Was für eine Art Anmache soll das denn sein?«

»Ein Freund von diesem Rankin, der früher bei der Territorial Army gedient hat, hält sie für ziemlich umwerfend. Das bringt immer den einen oder anderen Lacher, hat er gesagt.«

»Was soll ich dazu sagen, Chef?«

»Nichts. Sieh mal, da ist Vain.«

Vain Glory, der Leadsänger der *Gardarene Swines,* drehte sich zu Elvis um und schenkte ihm ein diamantglitzerndes Lächeln. »Mr. Never!«, sagte er. »Das ist aber eine Überraschung! Wie finden Sie's?«

»Ziemlich futuristisch, um ehrlich zu sein. Ihr habt eine neue Besetzung, wie ich sehe?«

»Ja. Wir hatten ein paar Ausfälle.« Vain fuhr sich mit dem Zeigefinger über den Hals. »Aber so ist das mit dem Rock and Roll, nicht wahr? Wo haben Sie gesteckt? Wir haben Sie gesucht!«

»Auf Tour«, sagte Elvis. »Wie kommt es, dass ihr diesen Auftritt bekommen habt?«

»Der Staat finanziert uns, Mr. N. Wir sind die letzte Rockband auf dem Planeten. Die Zukunft des Rock. Mr. Crawford ist unser neuer Manager. Er hat gesagt, dass Ihre Verträge abgelaufen wären. Tut mir leid, Sir.«

»Kein Stress. Vielleicht können wir später zusammen eine Nummer spielen?«

»Sicher. Kennen Sie vielleicht Auld Lang Syne? Wir sollen es um Mitternacht spielen, aber keiner von uns weiß, wie es geht. Der Schlagzeuger meint, es wäre das Lied über den Typen mit 'ner Farm. I-ei-i-ei-o heißt er.«

»Ich kenne es«, sagte Elvis. »Soll ich es für euch programmieren?«

»Sicher, gerne. Wenn Sie später mitspielen könnten, das wäre prima, Mann. Wir machen jetzt eine kleine Pause und werfen ein paar ernsthafte Drogen ein. Viel Spaß noch.«

»Danke, euch auch.« Elvis ging zur Bühne und zum Computer der Band, der in einer schalldichten Kabine im rückwärtigen Bereich untergebracht war. Einmal mehr stand dieser erleuchtete Ausdruck in seinem hübschen Gesicht. »Auf geht's«, sagte Elvis Aaron Presley.

»Ich mag es, wie du denkst, Chef. Wir verabschieden uns mit einem Song, eh?«

»Hier?« Wormwood funkelte ihn von seinem Thron herab an. »Hier! Auf meiner Party!«

»Jawohl, Sir.« Jonathan Crawford kniete mit gesenktem Kopf vor Wormwood. »Jack Doveston hat sie hereingeschmuggelt.«

»Aber sie sind tot! Ich hab sie selbst infiziert! Hab ich das nicht? Doch, ich bin ganz sicher, dass ich sie infiziert habe. Meuchelmörder auf meiner Party! Das ist sehr nachlässig von Ihnen, Crawford, wirklich sehr nachlässig. Sie sind für die Sicherheit verantwortlich! Wie konnte das geschehen?«

»Irgendjemand hat Mist gebaut, Sir. Ich werde herausfinden, wer dafür verantwortlich ist und ihn augenblicklich dem Schwert übergeben.«

»Die Verantwortung liegt bei Ihnen, Crawford. Wo stecken diese Meuchelmörder jetzt?«

»Ich weiß es nicht, Sir. Ich habe einen von ihnen verhört, und er ist einfach…«

»Heraus damit!«

»Er ist einfach verschwunden, Sir!«

»Verschwunden? Pete!« Der Papst, der einen der männlichen Rauchfassschwenker bewundert hatte, schreckte hoch. Er

schob die wandernden Hände zurück in seine Robe. »Mr. President?«

»Pete, kommen Sie augenblicklich her und versetzen Sie Mr. Crawford den einen oder anderen Tritt, ja?«

»Selbstverständlich, Mr. President.«

»Das ist wirklich nicht nötig!« Crawford wedelte abwehrend mit den Händen, ohne jedoch den Kopf zu heben. »Ich werde alles aufklären. Überlassen Sie die Sache nur mir.«

»Verpassen Sie ihm trotzdem ein paar Tritte.«

»Wie Sie wünschen.« Papst Peter schlenderte herbei und holte mit seinem Doc Marten gegen den kauernden Jugendlichen aus.

»Nein, nicht!« Jonathan spannte die Finger. Die Verteidigungsimplantate in seinen Handgelenken flüsterten eine Warnung. Der Fuß des Papstes zielte auf den Kopf Crawfords.

Es gab ein Krachen, ein Knistern und das Geräusch brechender Knochen. Der schwingende Fuß des Papstes mitsamt Doc Marten trennte sich von seinem zugehörigen Knöchel und segelte durch den Raum. Es gab ein dumpfes Geräusch, als er die Nase der jetzt bärtigen Mona Lisa traf. Papst Peter starrte benommen auf den Stumpf am Ende seines Beins und brach aufheulend zusammen.

Wayne L. Wormwood blickte auf den Papst herab und grinste vergnügt. »Jonathan«, sagte er. »Das war nicht nett von Ihnen. Sehen Sie sich den armen Papst an! Sie haben ihm den Fuß abgeschnitten, und ich wollte ihm ein Paar von meinen Schuhen leihen. Entschuldigen Sie sich auf der Stelle!«

»Entschuldigung«, sagte Jonathan. »Tut mir leid.«

»Das will ich hoffen. Und jetzt gehen Sie, und verwenden Sie Ihre Talente gegen die Meuchler. Und seien Sie froh, dass ich kein Katholik bin!«

»Jawohl, Sir!« Jonathan rappelte sich auf. Er warf einen Blick auf den heiligen Heuler. »Soll ich vielleicht einen Arzt rufen?«

»Ich glaube nicht, dass wir einen hier haben. Aber Sie können jemanden zum Saubermachen vorbeischicken, wenn Sie zufällig eine Reinemachefrau treffen.«

Der große Trucker war nicht besonders gealtert. Er war immer noch groß, fett, kahlköpfig und bärtig, und er sah immer noch aus wie einer der alten Mothers of Invention, möglicherweise Bill Mundi (nicht verwandt mit Rex). Allerdings hatte er seine Religion gewechselt und war nun ein eingetragener Buddhist. Die Kabine des großen Trucks war ein Schrein des jüngsten Dalai Lama.

»Verstehen Sie, Schwester«, erklärte er der Tramperin. »Es war damals, dreiundneunzig. Ich hab einen Burschen aus einem ausgebrannten Auto mitgenommen. Er hat eine Waffe gezogen und auf mich gerichtet. Ich musste ihn zur Miskatonic fahren. Und dann brach die Hölle los, kein Witz. Jedenfalls hab ich eine Erleuchtung gehabt. Hab mir eine Arbeit bei der Crawford Corporation besorgt. Das hier ist einer ihrer Trucks, in dem wir jetzt sitzen. Das Neueste vom Neuen. Ich liefere Partyessen für den Präsidentenpalast. Ich muss Sie hier absetzen. Hoffe, die Fahrt hat Ihnen Spaß gemacht.«

»Es war nett ja. Sie können hier anhalten, wenn Sie wollen.«

»Mach ich.« Der große Trucker lenkte seinen großen Truck an den Straßenrand und trat in die Bremse. »Hier?«

»Perfekt.« Spike nahm ihre Waffe heraus und lächelte. »Und jetzt steig aus«, sagte sie.

»Au Sch***e«, sagte der nicht fluchende Buddhist.

Die Fahrertür wurde geöffnet, und Ella Guru, zusammen mit Mascara Snake, grinsten zu ihm hinauf.

»Besser, du tust, was die Lady sagt«, empfahl ihm Ella. »Mach dir keine Sorgen, eh?«

Der große Trucker blickte seinem Truck hinterher, der in der Nacht verschwand. Regen prasselte auf seinen Wetterhelm. »Ich glaub, ich gehe zu den Scientologen«, sagte er und ließ die mächtigen Schultern hängen. »Oder vielleicht zu den Atheisten.«

»Du könntest mir helfen.«

»Was kann ich schon tun, Mensch? Ich bin nur ein Hund.«

»Du könntest ein wenig schieben.«

»Das tue ich doch.«

Sie waren beim Henge. Mühten sich mit dem schweren Altarstein ab. Warum?

»Bist du sicher, dass das hier der Weg nach unten zu dem Großen Schwungrad ist?«, erkundigte sich Fido zweifelnd.

»Selbstverständlich bin ich sicher.«

»Vielleicht gibt es einen geheimen Schalter? Normalerweise ist das nämlich so.«

»Schlauer Gedanke.« Christeen blickte sich suchend im Gras um. »Hier müsste es doch irgendwo sein. Ah, ja.« Manchmal ist es wirklich zu einfach.

Der Stein schwang zur Seite und gab den Blick auf eine Treppe frei, die hinunter in die Eingeweide der Erde führte, wie das manche Treppen tun. Fido schnüffelte. »Riecht ein wenig zweifelhaft«, stellte er fest.

»Komm schon. Wir gehen runter.«

»Hättest du etwas dagegen, mich zu tragen? Ich bin nicht gut auf Treppen.«

»Also schön. Aber behalt deine kalte Nase gefälligst bei dir.«

»Hast du das gesehen, Rambo? Sie sind gerade durch einen Geheimgang verschwunden.«

»Das habe ich in der Tat, Eric. Ich denke, wir sollten ihnen folgen. Denkst du das auch?«

»Selbstverständlich denke ich das. Wir hatten bis jetzt weniger als unseren fairen Teil an dieser verworrenen Geschichte.«

»Ich stimme dir aus vollem Herzen zu, alter Tunichtgut von Kamerad. Ich dachte, wir hätten eine der tragenden Rollen, jedenfalls sah es am Anfang so aus. Unser Fanclub wird stinksauer, wenn er das liest. Hast du alles beisammen?«

»Ich bedaure nur, dass ich keine von diesen wirklich erstaunlichen Maschinenkanonen auftreiben konnte, du weißt schon, wie Blaine sie in *Predator* benutzt hat. Aber dafür hab ich meine getreue Guisarme.«

»Die tut's sicher auch. Also, können wir los?«

»Können wir.«

Sie gingen los.

»Was für ein Gestank!« Fido presste eine Pfote auf die Nase. »Meinst du, es läuft noch?«

»Es muss noch laufen. Wenn das Große Schwungrad anhält, bleibt alles stehen.«

»Sieht aber verlassen aus. Du kannst mich jetzt wieder runterlassen.« Christeen ließ Fido zu Boden gleiten. Sie befanden sich in einer der hohen umlaufenden Galerien. Die mächtigen Maschinen waren vom Staub stumpf wie Samt. Die Hähne sahen rostig aus. Es war sehr still.

»Ich kann überhaupt nichts hören, Frau. Sieht ganz so aus, als wäre niemand zu Hause.«

»Es muss jemand zu Hause sein. Komm weiter. Und hör auf damit, solange wir hier unten sind!«

»Sorry. Der Ruf der Natur.« Fido senkte sein Bein wieder.

»Du kommst nie drauf, was ich gerade gemacht hab«, grinste Elvis.

Rex winkte der Kellnerin, weitere Getränke zu bringen.

»Bestimmt nicht«, fuhr Elvis fort. »Nie im Leben.«

»Schön. Dann komme ich eben nicht drauf. Machen Sie bitte drei Drinks, ja?«

»Ach, komm schon, Rex. Frag mich endlich, was ich getan habe.«

»Was denn? Soll ich vielleicht unseren überraschenden Schluss verderben? Bestimmt nicht.«

»Das ist cool. Aber was ist mit Jack?«

Mr. Doveston saß zusammengesunken über dem Onyx-Tresen und schnarchte laut.

»Vielleicht meditiert er?«

»Arschloch. Irgendeine Spur von Mr. Du-weißt-schon-wer?«

»Noch nicht.«

»Bist du sicher, dass wir Jack diesmal vertrauen können? Es ist unsere letzte Chance.«

»Vertrau *mir.* Es läuft alles nach Plan.«

»Crawford ist der Besitzer der *Gardarene Swines.*« Elvis nahm sein Getränk entgegen. »Was hältst du von diesem Burschen?«

»Um ehrlich zu sein«, antwortete Rex, »Crawford ist mir ein nicht unbeträchtliches Rätsel. Wie kommt es, dass ein derartiges Genie mit so viel Macht nach dem Nuklearen Holocaust nicht die geringste Spur hinterlässt? Das ergibt doch keinen Sinn!«

»Vielleicht alles fauler Zauber. Vielleicht existiert Crawford nur in unserer Einbildung. Prost.«

»Duck dich, Elvis!«

Elvis duckte sich. Ein Energiestrahl schoss über seinen Kopf hinweg und zerplatzte hinter dem Tresen in den Flaschen.

»Und geh in Deckung!«

»So ein Mistkerl!«

Mit entsprechenden Schreien teilte sich die Menge vor dem heranstürmenden Cecil. Einem nicht unbeträchtlichen Heranstürmen. Rex setzte über den Tresen hinweg, am noch immer schnarchenden Jack Doveston vorbei, und bereitete sich darauf vor, feuernd wieder aufzutauchen. Elvis rollte sich zwi-

schen stampfenden Füßen ab, brachte ein gardarenisches Schwein zum Fallen, mitsamt seinem Gefolge von Groupies.

»Hm«, sagte der King, als rings um ihn alles zu Boden ging. »Und hallo, Baby.«

Cecil gab ein paar weitere Schüsse in Richtung Tresen ab. Antike Spiegel brachten ihm sieben Jahre Pech. Die wasserstoffblonde Disposable zupfte ungerührt weiter an ihrem Haar. Sie war nicht für diese Art von Zwischenfall programmiert. Cecil schwang seine Waffe in Richtung des Gefallenen.

»Gib doch nicht so einfach auf!«, grollte er. »Ich werde dich töten.«

»O Scheiße!«, sagte Mr. Presley.

Rex wog seine Optionen ab. Das tat er immer, wenn es rau wurde. Nicht, dass es ihm je geholfen hätte.

Er zupfte an der Schürze der Disposablen. »Entschuldigen Sie«, sagte er.

»Wie kann ich Ihnen helfen, Sir?« Die weißhaarige Frau lächelte auf ihn hinunter. Rex drückte ihr seine Waffe in die Hand.

»Würden Sie so freundlich sein, dies auf den großen Gentleman zu richten und auf dieses Ding zu drücken?« Er deutete auf den Abzug.

»Selbstverständlich, Sir.« Die Disposable hob die Waffe und richtete sie auf Cecil. Sie betätigte den Abzug. Es gab einen lauten Knall. Er stammte nicht aus Rex' Waffe, deren Sicherungsflügel noch immer umgelegt war. Die Disposable stürzte auf Rex. Funken regneten aus ihrem durchbohrten Kopf.

»Ups.« Rex schob den Leichnam beiseite und streckte die Hand nach der Waffe aus. Sie war nicht dort. Sie war auf der anderen Seite des Tresens zu Boden gefallen.

»Na großartig«, sagte Rex.

»Komm raus! Komm raus, wo immer du steckst!« Die Stimme besaß einen vertrauten Klang. Der Lauf von Cecils Waffe tauchte über dem Tresen auf.

»Los, steh auf«, sagte Cecil.

Die Gefallenen sprangen auf und ergriffen die Flucht. Elvis hatte seine Pistole gezogen. Und er hatte freies Schussfeld auf den breiten großen Rücken.

»Mach ihn platt, Chef«, flüsterte Barry. Elvis zielte. Er konnte nicht verfehlen.

»Los, steh auf«, rief Cecil. »Du kannst mir nicht entkommen.«

»Können wir nicht darüber reden?« Rex suchte nach der Waffe, die alle guten Barmänner stets hinter dem Tresen versteckt haben. Einen Bommyknocker oder etwas in der Art. Zu seinem Pech war es keine von diesen Bars.

»Mach ihn platt, Chef!«

Elvis hatte Schweißperlen auf der Stirn. »Ich kann nicht, Barry! Ich kann keinen Menschen erschießen! Nicht einfach so!«

»Es heißt er oder Rex, Chef!«

»Ich weiß, ich weiß, Chef.«

Eine mächtige Hand fiel auf Rex herab. Vielleicht war es nur Glück, vielleicht war es aber auch das unwahrscheinlich geschulte Tötungsgeschick der mächtigen U. S. Marines (es war

Glück), aber Cecil bekam Rex gleich beim ersten Versuch am Haarschopf zu packen.

»Aua!«, sagte Rex. Er wurde schmerzhaft hochgerissen und baumelte Auge in Auge mit dem glatzköpfigen Psycho.

»Der Plan wurde in letzter Sekunde geändert«, beeilte sich Rex zu sagen. »Mr. Crawford hat entschieden, dass uns nichts geschehen darf.«

»Einen Scheiß hat er.« Offensichtlich hatte Cecils Gehirnzelle sich schlafen gelegt.

»Also gut«, sagte der baumelnde Rex. »Das reicht. Jetzt bin ich wirklich wütend.«

»Jetzt bist du tot.«

»Hände hoch!«, brüllte Elvis. (Na endlich.)

Cecil wirbelte herum und schleuderte Rex dabei über den Tresen.

»Ich verhafte dich hiermit. Leg die Waffe weg, Freundchen!« (Stöhn!)

Rex schloss die Augen und versuchte sich zu erinnern, ob er jemals gesehen hatte, wie Elvis einen anderen erschoss. Keine Begebenheit kam ihm in den Sinn. *Gib uns endlich einen Vorteil,* betete Rex.

»Ich zähle jetzt bis drei«, sagte Elvis. »Nein, ich zähle bis vier. Eins für das Geld…«

»Zeit zu sterben«, sagte Cecil und hob die Waffe.

»Zwei für die Show…« Die Hand des King zitterte unverkennbar.

»Du hast nicht den Mumm dazu«, sagte ein erstaunlich scharfsinniger Cecil.

»Drei – mach dich bereit…«

»Du hast nicht den…« *Päng!*

Rex fiel zu Boden. Er rollte sich herum und starrte zu dem Riesen hoch. Cecil stand wie angewurzelt da. In seiner Stirn klaffte ein großes, hässliches Loch. Während Rex hinsah, hob Cecil die Hand und steckte einen großen, schmutzigen Finger hinein. »Du hast nicht vier gesagt!«, beschwerte er sich. »Das ist nicht fair!«

»Schätze, ich hab die Nerven verloren.« Elvis starrte auf seine rauchende Pistole. »Was sagst du jetzt, eh?«

»Bravo, Chef. Du hast es geschafft.«

»Bravo«, sagte Rex. »Alles in Ordnung?«

»Nein«, sagte Cecil. »Ich habe ein Loch im Kopf.«

»Ich habe dich nicht gefragt.«

»Sorry. Schätze, ich bin jetzt tot, oder?«

»Schätze, du hast Recht, ja.«

Cecil kippte hintenüber und fiel mit einem sehr lauten Poltern zu Boden. Die Menge, die in Deckung gesprungen war, wo sie konnte, schloss sich unter wilden Jubelrufen um Elvis. Typisch.

»Ach, das war doch gar nichts«, sagte der verschwitzte, immer noch zitternde King. »Könntet ihr vielleicht einen Schritt zur Seite treten, ich muss mal eben kotzen.«

Rex stopfte sich Cecils Waffe in den Hosenbund, hob seine eigene vom Boden auf und tat mit ihr das Gleiche. Dann ging er, um dem goldenen Revolverhelden zu helfen. »Zeit, dass wir von hier verschwinden«, sagte er.

»Wir haben uns verlaufen«, sagte Fido. »Oder?«

»Wir können uns nicht verlaufen«, versicherte ihm Christeen. »Ganz gleich, welche Richtung wir einschlagen, wir kommen immer an der gleichen Stelle heraus.«

»Sehr schlau.« Fido schnüffelte an der rostenden Maschinerie. »Wie machen die das?«

»Zeit und relative Dimension im Raum«, erklärte Christeen.

»Und wo steckt jetzt der Aufseher?«

»Er muss irgendwo in der Nähe sein.«

»Dieser Thunderbird wartet bestimmt nicht den ganzen Tag, Ma'am.«

»Fido, wenn wir in die Vergangenheit gehen, können wir eine halbe Stunde, bevor der Thunderbird überhaupt ankommt, wieder in der Gegenwart zurück sein.«

»Ich bin beeindruckt«, sagte Fido und schüttelte den Kopf. »Komm, wir gehen hier runter.«

»Komm, wir gehen hier runter.« Rex deutete einen vergoldeten Korridor hinunter.

»Keine Sorge, Rex. Niemand verfolgt uns. Niemand kümmert sich um uns.«

Er hatte selbstverständlich Recht. Die Reichen tanzten weiter. Die Gäste in der Bar hatten das Interesse an Cecil bereits wieder verloren, dessen Leichnam offensichtlich nur einen beschränkten Neuigkeitswert besaß, und sich erneut ihren Unterhaltungen zugewandt.

»Eine eigenartige Welt, wirklich«, sagte Rex. »Wie viel Uhr hast du?«

»Fast zehn. Wo ist Wormwood? Meinst du, wir sollen gehen und nachsehen?«

Rex hatte nicht die geringste Lust.

»Vielleicht hätten wir Jack aufwecken sollen.«

Rex grinste. »Bestimmt nicht. Auf diese Weise wissen wir wenigstens, wo wir ihn finden, falls wir ihn brauchen. Und hier ist er in Sicherheit.«

Die Leute machen die dümmsten Sachen – im Film. Nehmen Sie zum Beispiel *Alien.* Sie haben ein unbesiegbares Monster mit Säure statt Blut an Bord ihres Raumschiffes, und was machen sie? »Kommt, wir teilen uns auf und jagen es.« Ich bitte Sie! Und wer mit gesundem Menschenverstand würde dieses billige Haus in der Elm Street kaufen? Ich bitte Sie noch einmal! Und wer, der gerade Crawfords Vollstrecker erschossen hat, würde den armen Jack Doveston über dem Leichnam schlafen lassen? Ein unverzeihlicher Fehler.

»Ich bin absolut nicht glücklich über diese Entwicklung«, sagte Jonathan Carwford und bohrte seinen elektrischen Finger in Jacks Ohr.

»Aaaa

Mr. Smith machte sich am Sicherungskasten zu schaffen. »Ich hätte diesem Jack Doveston niemals trauen dürfen. Er sollte Rex diesen Anzug geben.«

»Ich wollte sie schon die ganze Zeit nach diesem Anzug fragen. Weiß der Aufseher, dass Sie den Anzug weggegeben haben?«

»Nicht genau, nein. Genau genommen, überhaupt nicht. Es war wirklich eine Art letzter Zuflucht. Ich wollte ihnen einen Vorteil verschaffen, wissen Sie?«

»Können wir etwas manipulieren? Den Anzug an Rex weitergeben?«

»Geht nicht. Er funktioniert unabhängig. Das ist der Sinn von allem. Eine Notfallsicherung.«

»Korrigieren Sie mich, wenn ich mich irre, aber nach dem Handbuch ist der Aufseher der Einzige, der ihn tragen darf.«

»Werden Sie bloß nicht krittelig, Byron. Hätten Sie ein wenig mehr Initiative gezeigt und rechtzeitig das Flux besorgt, würden wir jetzt nicht in dieser Situation stecken.«

»Oh, das ist aber ziemlich unfair von Ihnen!« Byron ließ seine Drehknöpfe los und richtete einen anklagenden Finger auf Mr. Smith. »Es ist nicht meine Schuld, dass ich kein Flux bekommen konnte, weil es nämlich gar kein Flux mehr gibt!«

»Ich habe das Zeug töpfeweise in meinem Kabuff stehen«, sagte Mr. Smith. »Habe ich das noch nicht erwähnt?«

»Sie haben was?« Byrons Unterkiefer sank auf seine Brust herab. Mr. Smith wandte sich ab, um in seinem Werkzeugkasten zu kramen. Er war definitiv am Kichern.

»Verdammter Bastard!«, sagte KK Byron Wheeler-Vegan.

Der große Truck donnerte mit unverminderter Geschwindigkeit auf den präsidialen Vergnügungspalast zu. Ella Guru saß hinter dem Lenkrad. Waffen machten *Klick!* und *Klack!*

»Und du glaubst wirklich, wir kommen ungeschoren durch die Sicherheitskontrollen?«, erkundigte sich Mascara Snake zweifelnd.

Spike schob Energiezellen in ein Pulsgewehr der Crawford Corporation.

»Hoffen wir's.«

Die bewaffneten Helikopter hatten, wie es der Zufall wollte, aufgehört, über dem Gelände zu kreisen.

Die meisten Wachtposten hatten sich in die verschiedenen Kantinen und Messen zurückgezogen, um das Neue Jahr auf eine Weise zu begrüßen, die ihnen im Blut lag. Als sich der große Truck den äußeren Verteidigungsstellungen näherte, war folglicherweise niemand in Stellung, um ihn anzuhalten. Eine Schande, wirklich, weil es die Gelegenheit für ein wirklich aufregendes Feuergefecht verdarb, während der große Truck auf den Parkplatz donnerte und zahllose exklusive Automobile zerquetschte. Aber so ist das eben.

Die *Gardarene Swines* sprangen auf die Bühne. Jede Beschreibung ihres physischen Zustands oder ihres Auftritts wäre inadäquat, aber sie brachten Schwung in die Bude.

Es gab Feuer und Schwefel und Zähneknirschen.

»Einer von meinen Songs«, sagte Elvis und summte mit. »Nein. Zwei.«

»Woran erkennst du das?« Rex presste die Hände auf die Ohren. Die Menge tanzte weiter. Bemalte Gesichter glänzten. Hände klatschten, Füße stampften. Atavistisch. Es war nicht Woodstock, aber es sah aus, als amüsierten sie sich prächtig. Doch die Zeit verrann, und es gab immer noch kein Zeichen von Wormwood.

Der fußlose Papst war verschwunden, und Wayne wärmte seine Pferde auf.

Es waren mächtig große Tiere. Eines weiß, eines rot, eines schwarz und eines fahl. Sie werden in der Offenbarung erwähnt, andererseits – gilt das nicht für alles?

»Ich muss wirklich mal, ganz dringend!«, jammerte Fido. »Es tut mir leid, aber so ist das nun einmal.«

Christeen seufzte ergeben. »Also schön. Mach es hier, und mach es schnell.«

»Danke.« Fido hob das Bein am nächsten Eisenpfeiler der verlassen daliegenden Galerie.

»Oooooh!«, kreischte Byron. »Wer war das?«

Mr. Smith blickte noch immer kichernd von seiner Werkzeugkiste auf. »Was ist denn?«

Byron zupfte an seinem feuchten Hosenbein und schnüffelte an seinen Fingern. »Irgendjemand hat mich gerade angepinkelt!«, beschwerte er sich und suchte vergeblich nach dem Übeltäter.

Mr. Smith hörte auf zu kichern. »Wir machen jetzt besser voran. Heute ist die entscheidende Nacht.«

»Heute ist die entscheidende Nacht!« Mutter Demdike sah aus wie die Gestalt gewordene Fantasie der meisten Männer von einer »guten Zeit«. Sie straffte Wormwoods Krawatte. »Du siehst traumhaft aus. Gib Mami einen dicken Kuss.«

»Bleib weg von mir, du überalterte Vettel!«

»Frech, frech! Und dabei hab ich mich für deinen großen Tag so hübsch gemacht!«

»Du stinkst so überreif wie immer. Und ich gehe hier nicht raus, bevor Crawford nicht mit wenigstens zwei Köpfen wiedergekommen ist.«

»Du vertraust ihm doch wohl nicht, oder? Er hat sich inzwischen bestimmt längst aus dem Staub gemacht.«

»Er würde es nicht wagen, mich herauszufordern.«

»Wayne, niemand kann dir auch nur einen Kratzer zufügen. Du hast das Land in der Tasche, und morgen ist es die ganze Welt.«

»Meinst du?«

»Würde Mami dich belügen?«

»Aber die Attentäter… Sie sind hier! Wie kann das sein?«

»Was können sie schon anrichten? Auf dich schießen?«

»Würde ihnen nicht viel nützen.« Wormwood straffte die Schultern.

»Du bist unbesiegbar. Eine Ein-Mann-Armee. Ich sage dir, was ich tun werde. Ich gehe nach draußen, schlage ihnen die

Köpfe ab und bringe sie dir. Würdest du dich dann besser fühlen?«

»O Mama.« Wormwood drückte seinen Kopf in Demdike-Kims alles andere als mütterlichen Busen. »Das würdest du für mich tun?«

»Selbstverständlich würde ich das. Aber zuerst singst du mir noch einmal das Lied.«

»So. Und wie lautet der Plan, Jack?« Crawford stellte einen weiteren Drink vor den Betrunkenen. Er musste ihn selbst holen. Kein Personal mehr in der Bar.

»Plan?« Jack hatte Mühe, den Blick zu fokussieren. »Ich hatte ein schreckliches Sexleben«, sagte er.

»Was?«

»Sex. Sie wissen doch, was ich meine?«

»Das hat aber nichts mit dieser Sache zu tun.«

»Ich dachte, wenn man berühmt ist, macht man es die ganze Zeit.«

»Und das tust du nicht?«

»Ich hab überhaupt keinen Sex. Meine Frau hat mich verlassen. Sie ist mit einem Klempner zurück nach England gegangen. Und sie hat mich auf ein Vermögen als Abfindung verklagt.«

»Jack, hör genau zu. Ich muss alles über den Plan erfahren.«

»Was für einen Plan?«

»Heute Nacht. Rex und dieser Sohn von Presley.«

»Rex? Er hat meine Bücher gelesen, wussten Sie das? Bevor ich überhaupt ein einziges davon geschrieben hatte. Nun ja, eigentlich danach. Aber bevor er hergekommen ist. Ich bin verwirrt.«

»Wie lautet ihr Plan?«

»Ich weiß es nicht. Er erzählt mir nie etwas. Ich glaube, er mag mich nicht. Ich weiß es nicht. Aber Sie mögen mich, Jonathan, nicht wahr? Sie sind mein Freund.«

»Ich bin sogar dein bester Freund, Jack. Erzähl mir etwas über dein Kostüm.«

»Es ist nur ein albernes Kostüm. Sehen Sie mal, was man damit machen kann!« Er schob sich die Faust in die Brust. Sie verschwand darin.

»Aua!«, kreischte Byron. »Jemand hat mir gegen das Ohr geboxt!«

»Wer hat dir den Anzug gegeben, Jack?«

»Mr. Smith. Warum stellen Sie mir all diese Fragen?«

»Ich versuche nur, dir zu helfen, Jack. Du befindest dich in großer Gefahr.«

»Ich werde sterben.«

»Nein, das wirst du nicht.« Jonathan wollte Jack auf die Schulter klopfen, doch in letzter Sekunde überlegte er es sich anders. »Du bist in Ordnung, Jack. Du bist berühmt!«

»Aber ich habe keinen Sex.«

»Wirst du wohl damit aufhören! Ich verschaffe dir so viel Sex, wie du willst.«

»Ich will nur Spike.«

»Wer ist Spike?«

»Sie ist verheiratet. Mit Rex. Sie ist eine Zen.«

»Ich dachte, die Zen-Piraten wären alle tot?«

»Nein.« Jack winkte Jonathan näher zu sich heran. »Es sind noch Tausende von ihnen übrig, und sie kommen alle heute Nacht hierher. Sie haben Panzer und Flugzeuge und Raketen…«

»Woher weißt du das?«

»Ich habe es geschrieben. Ich weiß es einfach.« Jack fiel hinterrücks von seinem Hocker. »*By the time we got to Woodstock we were stoned out of our brains*«, sang er vom Boden her.

Jonathan hatte Mühe, ihn wieder auf die Beine zu stellen. »Jack, erzähl mir mehr über die Zens. Raketen, sagst du?«

»Und Bommyknocker und…« Jack sank auf den Tresen. Jonathan erwog seinen tödlichen Zeigefinger, doch Jack sah aus, als wäre er sowieso hinüber.

»Raketen, wie?« Jonathan schüttelte den Kopf, ballte die Fäuste in Richtung Himmel und stapfte davon.

Verstohlen blickte Jack ihm aus den Augenwinkeln hinterher. »Zur Hölle mit dir und dem Gaul, der dich hier hergeritten hat«, kicherte ein alles andere als betrunkener Jack Doveston.

29

Und? Was hältst du bis jetzt von der Sache?

Ernie Wise

Alles Mist!

Eric Morecombe

Rex mischte sich unter die Gäste. Nun ja, er gab sich jedenfalls die größte Mühe. Erst jetzt dämmerte ihm, dass kaum jemand von den Partygästen seine eigene Sprache sprach. Und doch waren diese Leute ohne jeden Zweifel Amerikaner. Sie sahen alle gleich aus. Keine Spur von rassischen Unterschieden. Sie waren allesamt groß, hellhäutig und hübsch anzusehen. Rex dachte angestrengt nach. Und bei dieser Gelegenheit nahm er sich die Zeit, auch über ein paar andere Dinge nachzudenken.

Zum einen, und das war ein ziemliches Problem, so wusste er aus der Geschichte, würde Wormwood Punkt zwölf in dieser Nacht auf den roten Knopf drücken und den nuklearen Holocaust auslösen. Aber nicht von hier aus. Sondern aus dem Kommandobunker unter dem Pentagon. Und in der Geschichte stand auch nichts von meilenhohen Vergnügungskuppeln und Partys, die den Besäufnissen von Asgard Konkurrenz machten. Und all die anderen Unwägbarkeiten. Crawford und die Americard. Die Disposablen. Es stimmte irgendwie alles nicht. Es war niemals geschehen und sollte es jetzt erst recht nicht tun.

Rex hatte vor langer Zeit eine ernste Unterhaltung mit Barry dem kleinen Zeitkohl geführt, bei der es um Reisen in die Vergangenheit ging. (Obwohl Sie in diesem Buch kein Wort darüber finden.) Der Zeitkohl hatte sich an seine erste Begegnung mit Elvis erinnert und das überhaupt nichts »richtig« gewesen war. Barry hatte die Theorie entwickelt, dass die Gegenwart anfing zu verrotten, sobald sie zur Vergangenheit wurde. Je weiter man in die Vergangenheit zurückkehrte, desto schlimmer war es. Das erklärte eine ganze Menge. Aber nicht alles. Genau genommen erklärte es überhaupt nichts.

Aber es muss eine Antwort geben, dachte Rex.

»Genau«, flüsterte eine sanfte Stimme an seinem Ohr. »Aber du wirst nicht lange genug leben, um sie zu finden.«

»Kim!« Rex wirbelte herum. Demdike schlug ihm hart ins Gesicht, und Rex verlor das Gleichgewicht. Partyvolk wich der sich anbahnenden Prügelei fröhlich aus.

»Nein, warte!« Rex wich, auf dem Hintern sitzend, zurück. Kim verfolgte ihn über die Tanzfläche. Rex zerrte Cecils große Waffe aus dem Hosenbund. Kim trat sie ihm aus der Hand. Rex rappelte sich auf die Beine und traf Anstalten, davonzurennen. Kim packte ihn bei der Schulter, wirbelte ihn herum und trat ihm mit dem Knie in den Unterleib.

»Uuurgh!«, sagte Rex.

Kims Gesicht war kein hübscher Anblick. Die böse Demdike in ihr grollte gemein. Sie packte Rex bei der Kehle und hob ihn hoch.

»Aaargh!«, sagte Rex bereitwillig.

Kims Daumen lagen unter seinem Kinn. »Ich werde dir jetzt den Kopf abreißen«, sagte Kim und drückte zu.

Das Partyvolk feuerte sie an. »Streit unter Liebenden«, meinte einer unter dem Beifall der anderen.

Rex trat um sich und zappelte, ohne Erfolg. Die Kreatur hob ihn noch höher. Packte ihn noch fester. Irgendwo ein Stück weiter tanzte Elvis selbstvergessen vor sich hin. Rex starrte nach oben. Seine Sicht trübte sich allmählich. Die Gesichter der lebendigen Kronleuchter blickten auf seine Qualen herab. Sie wirkten nicht im Geringsten besorgt. Eigenartige Sache das.

Gib mir einen Vorteil, betete Rex. *Noch ein letztes Mal.*

»Wir müssen den Gybo ausbauen und die Hähne polieren«, sagte Byron. »Es wird eine Weile dauern. Geht das in Ordnung, was meinen Sie?«

»Ich mache uns einen Kaffee«, sagte Mr. Smith. »In nächster Zeit wird ohnehin nichts passieren.«

»Sag auf Wiedersehen.« Kims Daumen drückten Rex' Kopf in den Nacken. »Auf Wiedersehen.«

»Auf Wiedersehen.« Rex' Hand lag am Griff seiner eigenen Pistole. Mit der Sorte von übermenschlicher Kraft, die den wirklichen Helden vom Rest der Spreu unterscheidet, zerrte Rex sie aus seinem Gürtel und rammte den Lauf in Kims grinsenden Mund.

»Friss das!«, sagte er heldenhaft. Er betätigte den Abzug.

Nichts passierte. Rex drückte noch einmal ab. Nichts. Noch einmal. Wieder nichts.

»Der Sicherungshebel, du Trottel!« Die Stimme war irgendwo in seinem Kopf. Eine Stimme, die er kannte. Rex legte den

Sicherungshebel um und feuerte erneut. Es war eine schmutzige Angelegenheit. Aber so sollte es schließlich auch sein. Im Licht der noch schmutzigeren Dinge, die noch bevorstanden, würde ich es auf einer Skala von eins bis zehn mit einer glatten vier bewerten. Kims Kopf explodierte. Wie manche das so tun. Gehirnbrocken bespritzten die Tanzenden. Rex wurde zurückgeschleudert, doch er hielt den Abzug gedrückt. Die Waffe spuckte Explosivgeschosse in den um sich schlagenden Körper. Der Körper Kims platzte auseinander. Und das, was sich darin verborgen gehalten hatte, kam zum Vorschein.

Es war eine schwarze, pulsierende Kugel. Dünne, schlangengleiche Glieder schlugen um sich und rissen den zerfetzten Körper noch weiter in Stücke. Die Kugel brach auf, und ein Babykopf, kahl, mit gelben spitzen Zähnen, erhob sich daraus. Die Menge ringsum wich hastig zurück. Das hier war überhaupt nicht mehr unterhaltsam.

Rex zog den Abzug durch, doch die Waffe war leergeschossen. Er warf sie auf die traditionelle Art und Weise nach dem Monster.

Ein mit Widerhaken und Stacheln versehenes Etwas schoss aus dem Mund der Kreatur. Schlang sich um Rex' Bein. Rex wurde einmal mehr umgerissen. Der Dämon zerrte ihn zu sich heran.

»Hilfe!«, kreischte Rex. »Um Himmels willen, so helft mir doch!«

Die roten Augen quollen hervor. Es gab jede Menge Schwefel und böse Schwingungen. Tentakel schossen hervor. Wickelten sich um Rex und hielten seine Arme am Leib fest. Der Mund

des Monsters weitete sich, und fauliger Eiter troff hervor. »Stirb!«, rumpelte eine tiefe böse Stimme. »Yum, yum, yum.«

»*Pro maleficiatis nutriendis et maleficiis Diabolicisque quibuscunque infestionibus destruendis.*«

Rex drehte verängstigt die Augen. Jack war in der Menge aufgetaucht.

»*Ad omne maleficium indifferenter solvendum et Diabolum conterendum.*«

Der Dämon richtete seinen dämonischen Blick auf seinen Angreifer.

Die Zunge wickelte sich züngelnd von Rex. Aus dem bösen Mund kam ein böser Schrei. »Nein! Nicht hier! Das ist unmöglich! Nein!«

»*Pro materialibus intrumentis maleficialibus emittendis.*«

Rex spürte, wie sich die Tentakel lösten. Er schleppte sich in Sicherheit. Jack näherte sich dem dämonischen Wesen. Ein silbernes Kruzifix in der Hand. (Warum eigentlich nicht, eh?)

»*Virtuosis corroborativa ventriculi a maleficialium instrumentorum marterialium vomitione fessi.*«

»Nein. Nein!« Der Dämon rollte sich zu einer Kugel zusammen, versetzte sich wirbelnd in Drehung und warf sich auf Jack.

Rex tauchte in Deckung. Jack warf den Umhang von den Schultern, und darunter kam der Anzug des Tomorrowman zum Vorschein. Er pulsierte voll Licht, als hätten Jacks Worte des heiligen Exorzismus ihn aktiviert.

»Nein!« Der Dämon traf Jack an der Brust. Doch Jack fiel nicht. Er spürte nicht einmal etwas. Das Ding ging glatt durch

ihn hindurch. Nun ja, nicht genau hindurch – es kam auf der anderen Seite nicht wieder hervor. Es war verschwunden.

Jack bückte sich. Nahm seinen Umhang wieder auf und legte ihn einmal mehr um die Schultern. »Besser, wenn wir jetzt verschwinden«, sagte er zu Rex.

Rex mühte sich unsicher auf die Beine. »Ja«, stimmte er ihm zu. »Und danke, Jack.«

»Was hat denn dieses Tohuwabohu zu bedeuten?« Elvis näherte sich grinsend dem Geschehen. Er bemerkte den zerfetzten Leichnam. »O Hölle! Entschuldigt bitte, aber ich muss es noch einmal tun.« Die verbliebenen Reste seines Mageninhalts sprudelten hervor. Und trafen diesmal eine europäische königliche Hoheit. »Verzeihung, Ma'am.«

Von einem hohen Balkon herab beobachtete Jonathan Crawford, wie die drei Männer sich durch die murmelnde Massen drängten und den großen Saal verließen.

»Das wird ja von Minute zu Minute besser!«, sagte Jonathan.

»Hatten wir Ihnen eine unvergessliche Nacht versprochen oder nicht?«, sagte der Reporter von Buddhavision, während der Kameramann auf die verstorbene Demdike zoomte. »An dieser Stelle legen wir eine kurze Pause ein. Bleiben Sie dran, wir sind gleich wieder zurück und zeigen Ihnen den Rest der Party. Live und in Farbe und nur auf Buddhavision, dem Sender, der sich um seine Zuschauer kümmert. Und das meinen wir wörtlich.«

»Ich denke, wir hören nun mit dem Unter-das-Volk-mischen auf«, sagte Rex. »Elvis, geh und hol die große Maschinenkanone.«

»Ist es endlich so weit, dass wir in Hintern treten?«, erkundigte sich der große E.

»Ist es.« Sie waren wieder auf dem Parkplatz. Jack zog seinen Umhang enger um sich. »Ich fühle mich extrem eigenartig«, sagte er.

»Vielleicht hast du etwas Falsches gegessen. Danke noch mal, Jack. Du hast mir das Leben gerettet.«

»Ja, das habe ich, nicht wahr? Wie kommt es, dass ich plötzlich derartige Dinge tue?«

»Vielleicht bist du endlich schlau geworden?«

»Vielleicht. In Deckung!«

Hastig tauchten sie hinter einem von oben bis unten verchromten Koshibo Commando unter. Soldaten strömten durch die bunt bemalten Vordertüren nach draußen und nahmen Verteidigungspositionen ein.

»Wie wollen wir jetzt da wieder reinkommen?«, fragte Jack.

»Auf jeden Fall nicht durch den Haupteingang.« Sie schlichen davon, auf der Suche nach dem goldenen Rock and Roller mit der großen Maschinenkanone.

Christeen schob sich durch einen einfallenden Korridor. Fido rümpfte den Riecher. »Irgendjemand ist uns auf den Fersen, Ma'am.« Schnüffel, schnüffel. »Zwei Jemande, um genau zu sein.«

»Rambo und Eric.« Christeen kraulte den Kopf des großen Hundes. »Hat ja auch lange genug gedauert.«

»Warum hast du das eigentlich vorhin gesagt?«

»Was denn?«

»Du hast gesagt: ›Der Sicherungshebel, du Trottel.‹ Warum hast du das gesagt?«

»Ich weiß es nicht genau.« Christeen zuckte die Schultern. »Ich hatte plötzlich das Gefühl, als müsste ich es sagen. Komm schon, es kann nicht mehr weit sein.«

»Das sagst du andauernd. Darf ich noch einmal Pipi machen?«

»Nein, darfst du nicht. Was ist denn das schon wieder?«

»Was ist was?«

»Das dort. Was ist das?«

Vor ihnen, ein wenig deplatziert in der spinnwebverhangenen Umgebung, stand etwas, das für alle Welt wie ein hochmoderner Computer aussah. Es war übersät mit kleinen blinkenden Lichtern und gab ein leises, summendes Geräusch von sich. Und dahinter…

»Ist das eine Person oder was?«, fragte Fido.

Es besaß die Umrisse einer Person. Doch es leuchtete von innen heraus und schimmerte an den Rändern wie eine billige Überlagerung.

»Der Tomorrowman«, sagte Christeen.

»Jetzt habe ich mir in die Hose gemacht«, sagte Fido.

»Schon wieder diese Kanone«, sagte Jack.

Elvis hob sie stolz. »Ratatatat.« Er schwenkte den Vielfachlauf des Mordinstrumentes hin und her. »Wiegt mindestens eine Tonne. Der Gurt schneidet mir in die Schulter. Dieses Ding ruiniert meinen schicken Anzug!«

»Möchtest du vielleicht, dass ich es nehme?«, fragte Rex. »Ich will nämlich unbedingt auch einmal damit schießen.«

»Auf gar keinen Fall. Bin ich der King oder was?«

Rex machte ein hoffnungsloses Gesicht. »Ich denke, wir wissen alle, was man von uns erwartet, oder?«

Köpfenicken. Offensichtlich wussten es alle. Es war ermutigend. Allerdings nicht sehr.

»Was sollen wir jetzt tun?«, fragte Barry.

»Barry.« Elvis blickte seinen zerebralen Compagnon tadelnd an. »Du hast wieder mal nicht aufgepasst. Das sieht dir gar nicht ähnlich.«

»Ich hatte über den großen Truck nachgedacht, Chef.«

»Was für einen großen Truck, Barry?«

»Den großen Truck, der geradewegs auf uns zuhält.«

»Ich sehe keinen großen Truck.« Elvis blickte sich suchend um.

»Ich auch nicht.« Jack war bereits in Deckung gegangen.

»Ich auch nicht.« Rex musterte Elvis misstrauisch. »Was geht da vor, Barry?«

»Das ist wirklich eigenartig, Chef«, sagte der verwirrte Zeitkohl. »Das ist in der Tat höchst eigenartig. Da war ein großer Truck, und jetzt ist er plötzlich weg.«

»Du nimmst uns auf den Arm, grüner Freund.«

»Nein, Chef. Ehrlich nicht! Ich hab den Truck gesehen!«

»Kommt schon«, sagte Rex. »Gehen wir.«

»Nein, Rex. Spring!« Rex sprang.

Der Truck war plötzlich vor ihnen. Im einen Augenblick war da noch kein großer Truck, und jetzt war er plötzlich da. Die drei Männer warfen sich zur Seite, als er auf den Parkplatz donnerte und all die kostspieligen Luxusautomobile in seiner Bahn zu Schrott verwandelte, genau wie wir uns das vor ein paar Seiten erhofft haben.

Ella Guru klammerte sich an das Lenkrad. »Was ist passiert?«, ächzte sie. »Was passiert da?«

Der große Truck donnerte weiter. Rex erhob sich rechtzeitig, um ihn gerade nicht mehr zu sehen. Im einen Augenblick war er noch in Deckung, und im anderen sah er eine Schneise aus zerstörten Autowracks und Reifenspuren und sonst nichts.

»Es fällt alles auseinander.« Rex half Jack auf die Beine. »Komm, gehen wir weiter.«

»Es fällt alles auseinander!« Dampf stieg aus Byrons Inter-Rositer. Darunter knisterten und sprühten Funken. Mr. Smith setzte sein bisher ernstestes Gesicht auf.

»Haben Sie das gehört? Haben Sie das gespürt?«

»Ich habe es gespürt, ja. Was war das?«

»Das Große Schwungrad. Es ist zusammengebrochen, Byron.«

»Sagen Sie, dass das nicht wahr ist.«

»Also schön, es ist nicht wahr. Hilft Ihnen das?«

»Nicht viel.«

»Nein. Das dachte ich mir.«

»Auf zur Party!« Wayne L. Wormwood schnalzte mit den Zügeln. »Hüah!« Er hob die Peitsche und ließ sie knallen. Ein silbriges Flirren durchschnitt die Luft.

»Fangen wir an!«

Die Türen öffneten sich in den großen Saal hinein. Die Pferde trabten los. Rote Augen, Schaum vor dem Maul, Funken sprühende Hufe und dampfende Nüstern. Ein in der Tat äußerst apokalyptischer Anblick.

Als die mächtigen Türen aufglitten, erstrahlte ein blendend helles Licht über der Tanzfläche. Die Tanzenden schirmten ihre Augen ab. Schielten in das grelle Leuchten und wichen unbeholfen zur Seite, während der Teufel hereinritt.

Und dann setzte der Applaus ein.

»Die ganze Welt, Mami!«, kreischte Wormwood. »Die ganze Welt!«

»Überall sind Soldaten!«, beschwerte sich Jack. »Wie sind wir überhaupt hier draußen gelandet? Das ist alles andere als ein Vorteil.«

»Wo entlang, Rex?«, fragte Elvis.

»Nach oben«, sagte Rex. »Wir klettern. Wie spät ist es bei dir?«

»Halb zwölf. Halb zwölf? Wieso habe ich halb zwölf?«

Rex überprüfte seine eigene Uhr.

»Aus dem gleichen Grund, aus dem es bei mir halb zwölf ist. Es fällt alles auseinander. Wir klettern hoch.«

»Äh, Rex?« Jack lächelte dümmlich. »Rex, ich kann nicht klettern. Ich bin nicht schwindelfrei.«

»Jack, du wirst klettern. Glaub mir.«

»Was ist mit der großen Maschinenkanone? Ich kann nicht mit der Maschinenkanone klettern.«

»Du könntest es zumindest versuchen, Chef.«

»Halt du dich da raus, Barry. Rex, warum müssen wir überhaupt klettern?«

»Weil es der einzige Weg ist, wie wir wieder nach drinnen kommen. Es sei denn natürlich, du möchtest all deine Kugeln bei dem Versuch verschwenden, dir einen Weg nach drinnen freizuschießen.«

Elvis scharrte mit seinen Blue Suede Shoes. »Jack soll als Erster gehen.«

»Also gut. Los, Jack.« Rex führte Jacks Hände zur Wand. »Es ist nicht weit. Nur hinauf bis in den ersten Stock. Siehst du das offene Fenster?«

Jack sah das offene Fenster. Es war ein hübsches Fenster.

Es hatte einst eine Wand des Westminster Palace geziert. Die Bleiverglasung war nun mit einem schrillen Pink lackiert.

»Ich kann da nicht hochklettern! Das ist eine senkrechte Wand.«

»Dann geh eben hinauf.«

»Sei nicht albern.«

»Versuch es, Jack. Vertrau mir.«

»Was sagst du da?«

»Der Vorteil, Jack. Vertrauen.« Jack setzte einen Fuß auf die Wand.

»Das ist lächerlich!«, protestierte er. Er setzte den anderen Fuß an die Wand. »Absolut unmöglich!«

»Spielt doch keine Rolle. Los, geh hinauf!«

Jack ging los. Er ging die senkrechte Wand hinauf. »Kommt schon!«, rief er. »Es ist ganz einfach. Überhaupt kein Problem!«

»Was zur…« Elvis starrte zu der menschlichen Fliege hinauf. »Wie…?«

»Es ist sicher, Chef. Mach einfach, was Rex sagt.«

»Kein Stress, ja?« Elvis schulterte die schwere Maschinenkanone und folgte Jack die Wand hinauf. »Ist das daneben!«

Rex warf einen raschen Blick nach hinten und ging ebenfalls die Wand hinauf. Einer nach dem anderen stiegen die drei Männer durch das offene Fenster in den Palast und sprangen auf den hohen Balkon, auf dem noch vor kurzem Jonathan Crawford gestanden hatte.

»Wirst du uns erzählen, wie wir das gerade gemacht haben?«

Rex zwinkerte. »Denkt einfach daran, wenn es richtig losgeht.«

»Tun wir.«

Jack trat auf seinen Umhang und stürzte schwer zu Boden.

»Zieh ihn aus«, riet ihm Rex. Jack zog den Umhang aus.

»Amüsiert ihr euch?«, krähte Wormwood.

»Ja!«, antworteten die Feiernden im Chor.

»Ich kann euch nicht hören!«

»Jaaa!«

»Ich kann euch immer noch nicht hören!«

»Jaaaaaaa!«

»Sagt mir: ja!«

»Jaaaaaaaaaaa!«

»Seht euch diesen dummen Bastard an!«, flüsterte Rex. »›Ich kann euch nicht hören!‹ Ich bitte euch!« Vom hohen Balkon herab hatten sie eine ziemlich gute Aussicht auf das Geschehen unten im Saal. Wormwoods Pferde stampften und schnaubten. Hoch oben auf seinem Thron entbot der Präsident seinen Segen und peitschte die Menge ein. Die *Gardarene Swines* waren in der Bar bei einem Gang-Bang. Eines von Wormwoods Pferden stampfte plötzlich auf einen leblosen Körper, den bisher niemand aufgekehrt hatte.

»Demdike!«, kreischte Wormwood. »Mutter Demdike!«

Die Menge wurde mit einem Mal mucksmäuschenstill. Wormwood erhob sich von seinem Thron. Riss die Arme hoch und brüllte in einer Kakophonie unmenschlicher Stimmen. »Mutter! Wer hat dir das angetan?«

Die Menge bekreuzigte sich ernsthaft. »Wir nicht!«, schwor sie wie ein Mann. Oder eine Frau. »Ehrlich nicht!«

Wormwoods Augen glitten über sie hinweg. Wie aus dem Nichts erhob sich ein eisiger Wind. »Ah, meinetwegen«, kicherte Wormwood unvermittelt. »Ich konnte die alte Vettel sowieso nicht ausstehen. Das Leben ist schon verhext, nicht wahr?«

Die Menge johlte los. »For he's a jolly good fellow, for he's a jolly good fellow«, sang sie.

»Dieser Hurensohn… soll ich ihn jetzt erledigen?«, fragte Elvis.

Rex zuckte die Schultern. »Mir fallen jede Menge Gründe ein, weswegen ich Nein sagen könnte«, antwortete er. »Andererseits ist es der Grund, aus dem wir hergekommen sind, oder?«

»Richtig.« Elvis legte den Sicherungshebel um und stand auf.

»Bist du ganz sicher, dass du es kannst?«, fragte Rex.

»Er ist ganz sicher, Chef.«

»Hey, Arschloch!«, brüllte Elvis vom Balkon herab.

Wormwood wandte sich auf seinem Thron um. Starrte zu seinem Todfeind hinauf.

»Friss das hier!« Elvis betätigte den Auslöser, und die gute alte 7,62 Millimeter M134 General Electric Minigun spuckte ihre Hochgeschwindigkeitsprojektile aus. Der 3,4 Kg Motor versetzte die sechs Läufe in Rotation. Die beiden 1,36 Kg Rückstoßadapter dämpften die Vibrationen zu einem kaum spürbaren Minimum, und die Projektile verließen die Mündungen mit einer Rate von zweitausend Schuss in der Minute. Und erzeugten dabei eine ganze Menge Lärm.

Die Menge, inzwischen fast daran gewöhnt, sich hastig in Deckung zu bringen, tat exakt selbiges. Wormwood allerdings nicht. Elvis gab ihm den vollen Gurt. Sechstausend Schuss Schnellfeuer.

Die Pferde stiegen hoch.

Der unschätzbare Thron verwandelte sich in eine Million umherfliegender Splitter. Wormwoods Kostüm verwandelte sich in zerfetzte Erinnerung. »Ratatatatatatatatatatatatatat«, machte die große, große Maschinenkanone.

»Hab ich dich!« Die Läufe rotierten weiter, doch die große Maschinenkanone war leergeschossen. »Hab ich dich.«

Rex spähte über die Brüstung, doch es war nicht viel zu sehen. Eine sanfte Brise vom offenen Fenster versetzte den Pulverdampf in sanftes Wogen.

»Das muss ein schlechter Witz sein!«, sagte die Stimme von Wayne L. Wormwood. »Das muss ehrlich ein schlechter Witz sein!«

Rex blickte Elvis an. Elvis blickte Rex an. »Au Scheiße«, sagte der King. »Was machen wir jetzt? Wegrennen?«

»Wegrennen«, sagte Rex. »Und zwar auf der Stelle.« Sie rannten los.

Wormwoods Gelächter verfolgte sie. Er stand in den Trümmern seines Streitwagens. Er war groß und böse und nackt. Und er war nicht menschlich.

Bis auf den Kopf und die Hände besaß er keine Haut. Der Körper, die Arme und Beine bestanden aus einer glänzend schwarzen Legierung aus Titan und Stahl. Ein Produkt der Crawford Corporation. Undurchdringlich für jedes Projektil außer einem atomaren Schlag. Und wahrscheinlich nicht einmal das. Eine Totalkörperprothese. Dank Mr. Russell und seinen Kameraden, die unter dem Eindruck ständiger Folter große Fortschritte auf dem Gebiet der Cyborg-Technologie gemacht hatten.

»Ist das alles, was ihr habt?«, spottete Wormwood, während er seine Körperteile untersuchte und feststellte, dass alle noch wunderbar funktionierten. »Hahaha.« Er versteifte sich. »Wachen! Bringt diese Kerle zu mir! In einem Stück bitte!«

Soldaten stürmten aus dem Nichts herbei. Die Treppen hinauf und auf den Balkon.

»Wir geben auf!« Jack riss die Hände hoch. »Nicht schießen! Bitte nicht schießen!«

»Es ist kaputt.« Byron schreckte zurück.

Der Aufseher blickte auf ihn herab. »Sie haben es kaputtgemacht, geben Sie's zu.«

Byron nickte untröstlich. »Andauernd fallen irgendwelche Teile ab, Euer Lordschaft.«

»Teile fallen ab, soso. Nun ja. Wie schätzen Sie Ihre Aussichten auf eine Beförderung ein, Byron?«

Der Bursche machte ein vages Gesicht. »Sogleich oder jetzt?«, fragte er.

»Irgendjemand muss nach oben gehen und dieses Durcheinander in Ordnung bringen. Wer, glauben Sie, soll das sein?«

»Sie, Sir?«

Der Aufseher schüttelte das schneeweiße Haupt.

»Ich, Sir?«

Ein weiteres Kopfschütteln.

»Vielleicht Mr. Smith, Sir?« Mr. Smith schüttelte heftig den Kopf.

»Nein«, sagte der Aufseher.

»Dann weiß ich es nicht, Sir. Wer?«

»Ich«, sagte Gloria Mundi, denn sie war es.

»Oooh!«, machte Byron. »Und wer, bitte sehr, sind Sie?«

»Wer seid ihr?«, fragte Wormwood. Die drei knienden Männer in Handschellen machten angespannte Gesichter. Eine beeindruckende Vielfalt an Waffen war auf sie gerichtet.

»Mundi«, sagte Rex Mundi. »Erfreut, Sie kennen zu lernen.«

»Wie charmant. Und diese Kreatur?«

»Leck mich«, sagte Elvis. Ein Gewehrkolben traf ihn im Nakken. »Ich bin der King. Das ist alles.«

»Ich verstehe. Und du?«

»Jack Doveston«, sagte Jack Doveston. »Ich gehöre nicht zu diesen beiden. Sie haben mich gekidnappt.«

»Das glaube ich kaum.« Wormwood schüttelte den Kopf. »Was hast du da an?«

»Einen holografischen Anzug, ganz einfach. Ich habe ihn von Jonathan Crawford. Er ist ein guter Freund von mir. Darf ich jetzt gehen?«

»Nein, darfst du nicht.« Wormwood schüttelte einmal mehr den Kopf. Sein Hals wirkte angespannt über dem schwarzen Panzer seiner Brust. »Ich denke, wir beide haben uns eine Menge zu erzählen.«

»Ich denke nicht«, sagte Jack.

»Nun, dafür denke ich. Wer bin ich, Jack?«

»Sie sind der Präsident, Mr. President.«

»Und was bin ich noch?«

»Ich weiß es nicht. Warum sollte ich?«

»Ich denke, du weißt sehr genau, wer ich bin. Rex, was meinst du? Weiß er, wer ich bin?«

»O ja«, sagte Rex. »Er weiß es sogar ganz genau. Deswegen hat er uns ja auch angeheuert, um Sie umzubringen, Sir.«

»Rex! Was erzählst du da!«

Wormwood wandte sich ab. »Niemand wird mich umbringen. Die gesamte menschliche Geschichte hat auf diesen einen Augenblick hingesteuert. Ihr versteht das nicht.«

»Würde es Ihnen etwas ausmachen, es zu erklären?«, fragte Rex. Er dachte sich seine Handschellen weg und steckte die Hände in die Hosentaschen.

Wormwood schien unbeeindruckt.

»Es ist beinahe Mitternacht«, sagte er. »Und dann - ihr wisst schon was.«

»Der große Knall? Das NHE?«

Wormwood reichte Rex den Brandy-Ballon. Die beiden saßen in hohen Ledersesseln. An den Zimmerwänden standen leere Bücherregale. Ein indischer Teppich schmückte den Boden. Eine chromfarbene Stereoanlage spielte. Das war alles.

»Es ist ein schwieriges Problem«, sagte Wormwood.

»Was denn, der Sinn des Lebens und diese Dinge?«, fragte Rex.

»Diese Dinge. Ja.«

»Sie werden verlieren«, sagte Rex. »Sie müssen verlieren.«

»Möglich. Aber wenn ich gewinne, nehme ich alles.«

»Du gewinnst aber nicht.«

»Irgendwann schon. Es gibt für alles eine Zeit. Und wenn diese Zeit gekommen ist, werde ich zur Stelle sein.«

»Die Zeit«, sagte Rex. »Erzählen Sie mir über die Zeit.«

»Ah.« Wormwood tippte sich an die Nase. »Es ist immer jetzt. Sogleich. Die Menschen erinnern sich an die Vergangenheit und fürchten die Zukunft. Aber es gibt immer nur das Jetzt. Die Vergangenheit ist tot, und die Zukunft kann uns erst bedrohen, wenn sie zur Gegenwart geworden ist.«

»Wie tiefgründig!«, staunte Rex.

»*Sogleich,* Rex. Das ist alles. Wir sind immer hier. Du und ich. Protagonist und Antagonist. Wie im Film, so auch im Leben. Dein Leben und meines, bis in alle Ewigkeit.«

»Ich möchte jetzt gehen«, sagte Rex.

»Aber wohin? Entkommen? Nach Utopia? Ich wäre dort. Ich muss dort sein. Ich bin die Schlange im Garten Eden. Der Geist in der Maschine. Der Fehler im System. Ich bin immer da, und stets *jetzt.*«

»Warum?«

»Das Gleichgewicht des Schreckens. Darum dreht sich letztendlich alles.«

»Klingt irgendwie ein wenig esoterisch, wenn du mich fragst.« Rex hob die abgesägte Schrotflinte von den Knien und schoss Wormwood aus seinem Sessel. »Wessen Traum ist das hier eigentlich?«, fragte er.

30

Kirche der Runeologie
7 Mafeking Ave.
Brentford

Sehr geehrter Mr. Rankin,
ich schreibe Ihnen bezüglich meines speziellen ›Gastauftritts‹ in Ihrem letzten Werk. Sir John Rimmer hat mir zu verstehen gegeben, dass Sie es nicht nur versäumt haben, mich auf dem Einband zu würdigen, sondern darüber hinaus jedes einzelne Kapitel großzügig mit Zitaten aus meinem Meisterwerk beginnen, dem Buch der allerletzten Wahrheiten, *und zwar in 18 Punkt Gothic Kursiv, und dass Ihre Charaktere häufig auf meinen Intellekt und meine Weisheit Bezug nehmen. Außerdem, um einen stellvertretenden Cheflektor zu zitieren, der an dieser Stelle namentlich nicht genannt werden möchte*[19]*, werde ich um meine wohlverdienten Tantiemen geprellt.*

Dank eines gewissen Kontaktes aus literarischen Kreisen, dessen Namen ich meinerseits nicht preisgeben möchte, bin ich in den Besitz einer privaten Ausgabe von Armageddon – Das Menü *gelangt.*

Stellen Sie sich meinen Horror und mein Entsetzen vor, als ich feststellen musste, dass ich

---

[19] Der Übersetzer kann es sich wieder einmal nicht verkneifen. Es handelt sich um einen Burschen, dessen Initialen S. B. lauten und der aus dem Hintergrund heraus und mit finstersten Machenschaften manipulativer Natur die Geschicke des Wundersamsten Verlages aller Zeiten lenkt. Sie wissen schon.

a. *tatsächlich nicht auf dem Einband gewürdigt werde*
b. *Zitate aus* D. B. D. A. W. *von Sir John Rimmer verwandt und derartig verstellt wurden, dass sie aussehen wie Exzerpte aus zahlreichen Werken, die angeblich er verfasst hat,*
c. *ich um jegliche Tantiemen geprellt werde.*

Mein Anwalt hat mich in Kenntnis gesetzt, dass jede Anstrengung einer Klage gegen B. A. S. T. E. I. nicht nur meinen finanziellen Ruin zur Folge hätte, sondern darüber hinaus ein sehr reales Risiko birgt, nämlich dass ich mich selbst unerwartet in einem Betonstützpfeiler eingegossen wiederfinde und die Köln-Deutzer Brücke trage.

Daher, und im Licht von Glasnost, Kopfsteuer, Salman-Rushdie-Affäre und angesichts der Tatsache, dass sich Sir John Rimmer erst kürzlich aufgrund beträchtlicher ›Einführungsgebühren‹ seitens B. A. S. T. E. I. nach Memphis zurückgezogen und zur Ruhe gesetzt hat, denke ich, dass Sie mich quasi zur Wiedergutmachung wenigstens auf ein Essen beim Chinesen einladen könnten.

Ich erwarte Sie daher am Donnerstagabend um acht Uhr im CRUSTY NOODLE EAT IN AND TAKE AWAY in der High Street, Brentford. Sie werden mich als den großen vornehmen Herren mit dem rasierten Schädel und dem versilberten Kinnbart erkennen.

Sollten Sie diese Verabredung nicht einhalten, bleibt mir keine andere Wahl, als verschiedene, meiner direkten Kontrolle unterstehende satanische Organisationen einzuschalten und auf Sie zu hetzen.

Ich habe Sie gewarnt.

Mit freundlichen Grüßen

Hugo Rune (absoluter Meister)

P. S. Beiliegend finden Sie den Schwarzen Fleck, damit Sie weitermachen können.

Der Raum mit Wormwood und Rex darin löste sich auf.

Sie fanden sich einmal mehr im präsidialen Vergnügungspalast wieder.

»Mr. President, würden Sie bitte etwas zu den Bürgern da draußen im Lande sagen?«

Wormwood lächelte würdevoll. Er schob sich das Haar zurück und straffte die Revers des makellosen Anzugs, den er jetzt trug.

»Diese Kamera?«

»Die mit dem roten Lämpchen, ja, Sir.«

Wormwood sprach in das bleistiftdünne Mikrofon des Reporters.

»Mitbürger von Amerika! Mein geliebtes Volk! Wie geht es euch da draußen? Gut? Ihr habt genug zu essen und genug zu sehen, hoffe ich? Sicher habt ihr das. Ganz bestimmt sogar. Mitbürger von Amerika, heute ist eine ganz besondere Nacht für uns alle. Der Anfang eines neuen Millenniums. Zeit, das alte zu verabschieden und das neue zu begrüßen. Wie Sie alle wissen, ist heute die letzte Nacht meiner Präsidentschaft. Sieben lange und glückliche Jahre. Und sie waren für uns alle glücklich, ich weiß das. Ich sehe die Tränen in Ihren Augen, o ja, das tue ich. Aber weinen Sie nicht. Ich werde bei Ihnen sein. Ich werde immer bei Ihnen sein. Mehr, als Sie sich vorstellen können.«

»Wie wir erfahren durften, haben Sie Ihren Nachfolger bereits benannt, Mr. President. Verraten Sie uns, wer es ist?«

»Ich bin Präsident Wormwoods Nachfolger«, sagte Jonathan Crawford. Die Kameras schwenkten herum. Über die farbenprächtige Menge hinweg. Richteten sich auf eine waffenstarrende Wand aus Tarnfarben.

»Ich bin Jonathan Crawford. Ihr neuer Präsident.«

»O nein, das sind Sie nicht!«, bellte Wormwood. Zwanzig automatische Gewehre mit Hochgeschwindigkeitsgeschossen richteten sich auf ihn.

»O doch, das bin ich. Das ist ein Militärputsch.«

»Und Sie erleben alles live bei Buddhavision, verehrte Zuschauer!«, sagte der Sprecher. »Dem Sender mit den brandaktuellsten Nachrichten.«

»Crawford!«, brüllte Wormwood, und sein Rumpf aus Titanstahl platzte aus den Schultern des einst makellosen Anzugs. »Was hat dieser Schwachsinn zu bedeuten? Waffen? Sind Sie verrückt geworden oder was?«

»Das ist ein politischer Vorgang. Wir verabschieden das Alte und begrüßen das Neue. Ganz einfach und sauber.«

»Nichts dergleichen. Das ist Verrat, Sie aufrührerische Made!«

»Achten Sie auf Ihre Sprache.« Jonathan hob mahnend den Finger. »Alles geht einmal vorbei, wissen Sie? Für alles gibt es eine Zeit und einen Ort. Und so weiter. Und wenn Sie mich jetzt freundlicherweise vereidigen würden? Ich habe eine Ansprache vorbereitet.«

»Nur über meine tote Leiche.«

»Sie haben keine tote Leiche. Sie haben nicht einmal einen lebendigen Körper.« Jonathan zog eine kleine Fernbedienung aus der Tasche. »Das wird Ihnen bestimmt nicht gefallen. Eine meiner kleinen Erfindungen.«

»O nein, das werden Sie nicht tun!« Wormwood sprang vor, stieß Kameras um und rempelte Nachrichtenleute aus dem Weg. Er stürzte sich auf den Emporkömmling, die Hände zu Klauen gekrümmt, bereit zu töten.

Jonathan betätigte gelassen die Fernbedienung. Wormwood erstarrte mitten in der Luft.

»Der Pause-Knopf«, erklärte Crawford. »Mr. Russell und seine Spießgesellen hatten ihre eigenen kleinen Pläne, und ich hatte meine. Ich habe zugelassen, dass sie Projekt Wormwood zu Ende führen, aber ich habe klugerweise dafür Sorge getragen, dass die berühmte Direktive Nummer vier als Sicherung eingebaut wurde. Ich bin ein ganz schön schlauer Hundesohn, nicht wahr?«

Wormwoods Kopf bewegte sich noch. Er schäumte. »Du Dummkopf! Du kannst es nicht aufhalten! Du kannst die Geschichte nicht ändern. Heute Nacht werde ich zum Herrn der ganzen Welt!«

Rex, Elvis und Jack schoben sich unauffällig in den hinteren Bereich der aufgeregten Menge.

»Wie hast du diesen Trick mit den Handschellen gemacht?«, fragte Elvis.

»Nichts von alledem ist real. Begreifst du das denn nicht?«

Elvis schüttelte den verwirrten Kopf. »Nicht als solches, nein.« Er zerrte an seinen Handschellen. Sie verwandelten sich in Gummi. Er streifte sie über seine Handgelenke.

»Wie geht das? Wir sind doch hier, oder nicht? Wormwood ist hier.«

»Ist er? Jack, hinauf zum Balkon. Ich möchte etwas sehen.«

»Sicher.«

Jack schleuderte seine Handschellen von sich, und die drei huschten über die freie Fläche und die Treppe hinauf, die zu dem Balkon führte.

Unter ihnen war das Bühnenbild gruppiert. Die Stars der Show, Wormwood und Crawford, warfen sich giftige Blicke zu. Die Nachrichtenleute, geduckt und auf dem Boden liegend, filmten alles aus den richtigen Winkeln. Die Partygäste, Tausende von ihnen, verrenkten sich die geschminkten Hälse, um etwas zu sehen.

»Jack! Stell dich auf das Balkongeländer.«

»Bestimmt nicht! Ich könnte runterfallen!«

»Ich halte dich fest. Los, stell dich auf das Geländer!« Der protestierende Jack wurde auf das Geländer gehoben, wo er unsicher stand. »Und was jetzt?«

»Heiliger Rock'n'Roll!«, japste Elvis, der hinter den beiden stand.

Rex drehte sich um. »Kannst du es sehen?«

»Klar und deutlich, mitten durch Jack. Sieh selbst. Heiliger Mr. Crawdy!«

Rex warf selbst einen Blick. Jacks Umrisse schimmerten in elektrischem Blau. Doch durch den Anzug hindurch war die

Szene unten im Tanzsaal eindeutig als das zu sehen, was sie in Wirklichkeit war.

Es gab keine große Kuppel. Keine üppigen Verzierungen. Keine Böden aus Marmor. Keinen Vergnügungspalast voller menschlicher Kronleuchter und parfümierter Springbrunnen. Ein blutigroter Himmel hing über einer schrecklichen Einöde aus verbrannter Erde.

Crawford hüpfte noch immer an Ort und Stelle. Die Kamerateams waren da, genau wie die Soldaten. Die Menge schwankte. Doch an der Stelle, wo Wormwood hätte schweben müssen, stand etwas Bösartiges, Pulsierendes. Es trug Wormwoods Kopf, doch es war gewaltig und reptilienhaft. Es schien mit der Erde und dem blutigroten Himmel zu verschmelzen. Es war dunkel und schuppenbedeckt. Es war das Gegenteil von allem Bekannten, Sicherem, Normalem. Es war sehr, sehr scheußlich.

»Was seht ihr?«, rief Jack ihnen zu. »Verpasse ich etwas?«

»Heb den Arm vor die Augen«, sagte Rex zu ihm. »Sieh durch deinen Arm.«

Jack hob langsam den rechten Arm vor die Augen und starrte hindurch.

»Der Glamour«, sagte er.

»Glamour?« Elvis fuchtelte mit den Armen in der Luft. »Was hat das wieder zu bedeuten?«

»Verzauberung!«, sagte Jack. »Glamour, eine Abwandlung von gramarye oder glaumerie, aus dem Schottischen. Erste zweifelsfrei nachgewiesene Verwendung des Wortes in Ramseys *The Gypsie Counties* aus dem achtzehnten Jahrhundert. Eine Art Mesmerismus, der sich über die Sinne legt, sodass die

Dinge so empfunden werden, wie es der Verzauberer wünscht. Faszinierend! Äußerst faszinierend. Soweit ich weiß, braucht man eine Feensalbe aus vierblättrigen Kleeblättern, um den Bann zu brechen. Aber wieso… wieso ist es hier… ich verstehe das nicht.«

»Wie konnten wir an den Wänden hochlaufen oder unsere Handschellen auflösen? Es ist alles nur Illusion.«

»Und die Fee?«, ächzte Jack.

»Es gibt keine Feen!«

»Feen, Dämonen, Men in Black. Jede Kultur hat ihre schwarzen Männer. Oder Frauen, was das betrifft. In jeder Kultur haben sie andere Namen, je nach der aktuellen Mode. Oder dem Glauben. Aber unter der Verkleidung steckt immer das Gleiche. Das Negative.«

»Ich verstehe.« Jack verstand. Elvis nicht. »Sie leben im Jetzt. Immer nur im Jetzt. Kein Gestern, kein Morgen. Nur das Jetzt.«

»Und es ist immer der gleiche Schwarze Mann.«

»Kann mich jemand bitte aufklären?«, flehte Elvis. »Ich bin im Grunde meines Herzen doch nur ein einfacher Junge vom Land.«

»Es ist so, Chef…«, meldete sich Barry der kleine Zeitkohl mit piepsiger Stimme. »Verstehst du… wie soll ich das sagen… Ich meine, du hast doch sicher schon einmal bemerkt, dass… äh…«

»Vielleicht sollte ich besser nicht darüber nachdenken, Barry?«

»Besser nicht, Chef.«

»Nur eine kleine Sache, ja?« Einmal mehr stand dieser erleuchtete Ausdruck auf Elvis' Gesicht. »Schafft Crawford, was er will? Weil, wenn er es nicht schafft, dann hat unsere letzte Stunde geschlagen, so viel ist sicher.«

»Ich weiß nicht so recht, wie du jetzt darauf kommst, Chef.«

Elvis seufzte. »Denk nach, grüner Freund. Wir sehen doch alle, womit es Crawford wirklich zu tun hat, oder? Aber Crawford sieht nicht, womit er es zu tun hat. Und dieses Ding sieht ziemlich sauer aus, wenn ihr mich fragt.«

»Irgendwas passiert!«, rief Jack. »Seht nur, dort oben! Was ist das?« Es war die Lichtsäule, die sie gesehen hatten, als sie dem präsidialen Vergnügungspalast näher gekommen waren. Jetzt hatte sie angefangen zu wogen und zu schäumen und in undefinierbaren Farben zu leuchten. Sie wand sich zwischen Himmel und Erde.

Crawford sah von alledem nichts. Oder wenn, dann ließ er sich nichts anmerken. Er war viel zu beschäftigt mit seinen eigenen Plänen.

»Du bist nie dahintergestiegen!«, krähte er vergnügt. »Ich habe dich machen lassen. Aber in Wirklichkeit habe ich alles kontrolliert. Ich habe dich kontrolliert. Und du hast nach meiner Flöte getanzt. Ich bin das Militär. Ich bin Biotech. Ich bin die Macht.«

»Jetzt hat er das Schnauzen und feindselige Blicken und Füßestampfen wirklich drauf«, sagte Elvis. »Schade, dass Cecil nicht mehr bei uns ist, um es zu sehen.«

»Du hast die Computermatrix mit deinen Monstern infiziert«, schnauzte Crawford füßestampfend weiter, »aber ich

habe dich ausgetrickst. Und jetzt habe ich euch dort, wo ich euch haben wollte. Alle zusammen in einer einzigen Schale!« Und während er um den erstarrten Präsidenten tanzte, drehte sich Wormwoods Kopf mit ihm, herum und herum auf dem Hals aus Silikon. Schließlich, als er es nicht länger ertragen konnte (was nicht lange dauerte), redete er. Doch es war nicht Wormwoods Stimme. Es war die Stimme der vielen, die in ihm wohnten. Die Stimme Legions. Sie war äußerst *basso profundo.* Sozusagen.

»ICH BIN LEGION. WIR SIND VIELE.«

»Du bist von Gestern«, schnarrte Jonathan und hob einmal mehr seine Fernbedienung. »Und das hier ist die automatische Zerstörungssequenz.«

»Nicht!« Dies war ein anderer Stimmenchor. Die Stimmen von Elvis, Rex und Jack.

Jonathan drückte auf den Knopf.

Nun könnte der Leser eine verheerende Explosion erwarten, möglicherweise mit nuklearen Dimensionen, aber damit hätte er auf das falsche Pferd gesetzt. Weil sich Jonathan, sehen wir den Tatsachen ins Auge, sicherlich rechtzeitig in einen meilenweit entfernten Bunker abgesetzt hätte, wäre ein derartiger Ballermann im Spiel gewesen. Oder vielleicht nicht?

Es klang mehr nach dem Poppen eines Sektkorkens. Ansprechend und gesellig. Wormwoods schnaubender Kopf schoss in die Höhe. Wie ein Sektkorken.

Er erreichte den Scheitelpunkt seiner Flugbahn irgendwo Auge in Auge mit Rex, der ihm auf dem Rückweg nach unten fröhlich hinterherwinkte.

»Jetzt trifft die Scheiße den Ventilator!«, sagte der scharfsinnige Elvis Presley. Und das tat sie dann auch.

Der Vergnügungspalast löste sich in nichts auf. Die drei Männer auf dem Balkon verwandelten sich in drei Männer, die wild rudernd dem Erdboden entgegenfielen. Die Menge ergriff kreischend und schreiend die Flucht. Die Erde bewegte sich. Und wie! Es gab Blitze und Donner und Heulen und Zähneknirschen.

Die schwarze Bestie aus dem bodenlosen Loch erhob sich. Schwoll in den Himmel hinauf. Jonathan wich wie ein Irrer keifend zurück.

»SIE GEHOERT UNS. WIR WERDEN SIEGEN.«

Legions Worte brachten den Ether zum Zittern. Heulten durch das Nichts. Der gewaltige Schädel der schwarzen Kreatur hob sich. Furchtbar. Aus dem Maul ringelten sich Schlangen. Es war der Schädel Cthulhus. Des Großen Alten, der niemals stirbt.

»SIE GEHOERT UNS. WIR WERDEN SIEGEN.«

»Die Scheiße hat getroffen«, stellte Elvis fest. »Hat jemand Lust, mir bei einem im Chor gesungenen ›My Way!‹ Gesellschaft zu leisten, bevor unsere Namen vorgelesen werden?«

Rex zuckte die Schultern. »So war das alles nicht geplant. Also gut, das Ende ist nah und so…«

»Was ist das?«, fragte Jack.

»›My Way‹«, sagte Rex. »Sicher kennt jeder Frank Sinatras…«

»Nein, nicht das. Das da oben!« Jack deutete auf die Lichtsäule, die noch immer wild pulsierte und blitzte. Doch jetzt begann etwas in ihr Gestalt anzunehmen.

»Es ist… es ist…«

»Es ist ein 1957er Pontiac, oder?«, sagte Rex.

Jack schüttelte den Kopf. »Ein Lincoln. Ein Lincoln Continental 1960.«

»Sieht mir eher nach einem Buick 6 aus, Chef.«

»Buick 6, am Hintern«, sagte Elvis. »Was ihr dort seht, ist ein Thunderbird. *Mein* Thunderbird!«

»DAS BIN ICH, JAWOHL!«, brummte der kosmische Thunderbird, denn es war niemand anderer. »HI, ELVIS. LANGE ZEIT NICHT GESEHEN. WAS GEHT DENN HIER SO AB, JUNGE?«

»Hi.« Elvis winkte dümmlich. »Er hat kein gottverdammtes Wort geredet, als ich ihn noch gefahren hab«, verriet er seinen sprachlosen Begleitern.

»Um ganz offen zu sein«, antwortete Jack, »ich hätte an dieser Stelle eigentlich nicht mit einem Thunderbird gerechnet.«

»Da steigen Typen aus«, sagte Elvis. »Kommen die euch nicht irgendwie vertraut vor?«

Rex nickte. »Das sind die Staatsoberhäupter von der UN-Versammlung.«

»Wie klein doch die Welt ist, hm?«

»Wir werden Siegen!«, kreischte Cthulhus Schädel. »Hört ihr?… SIE GEHOERT UNS. WIR WERDEN SIEGEN.

SIE GEHOERT UNS. WIR WERDEN SIEGEN

SIE GEHOERT UNS. WIR WERDEN SIEGEN

SIE GEHOERT UNS. WIR WERDEN SIEGEN«

und so weiter. (Es ist nicht ganz einfach, ein Echo im Druck wiederzugeben.)

»Und wer genau ist dieses ›Wir‹?«, erkundigten sich Britanniens First Lady und alles beherrschende Göttin.

Das schwarze Monster schwankte zu ihr herum. Es kam und ging in einem Malstrom aus wirbelnder Energie.

»Wir haben dich gewarnt, Freundchen«, sagte Larry Minogue. »Lass alles beim Alten, haben wir zu dir gesagt. Teilen und teilhaben, haben wir gesagt. Aber nein.«

Einer nach dem anderen stiegen die Götter und Staatsoberhäupter aus dem glänzenden Thunderbird. Es war wie bei Steven Spielberg, ehrlich, überhaupt nicht wie bei Stephen King.

»Wir haben schließlich eine Vereinbarung, was diese Dinge angeht«, erklärte Finn MacCool. »Das wusstest du alles vorher. Das hier sind die Neunzehnhundertneunziger. Demokratie und dergleichen Dinge mehr.«

»Und Geschäft«, warf Baal ein. »Vergiss nicht das Geschäft. Wenn wir diesen Planeten nicht mit Gewinn am Laufen halten, was bleibt uns dann? Es herrscht ein knallharter Wettbewerb da draußen im Universum.«

»EUCH BLEIBT UEBERHAUPT NICHTS.«

To Mega Therion schäumte und schlug um sich und wollte einfach nicht aufgeben.

»ALLE WERDEN JETZT STERBEN. ALLE.«

»Sei nicht albern«, schalt Mrs. Hecate. »Niemand stirbt, und schon gar nicht jetzt. Wer hätte so etwas je gehört! Götter kön-

nen nicht sterben, das müsstest du eigentlich wissen. Vielleicht ein Nickerchen halten, aber sterben? Was für ein Unsinn!«

»GOETTERDAEMMERUNG!«

»Was dämmert bei dir?« (Wer hat gesagt, die Eiserne Lady hätte keinen Humor?)

»Götterdämmerung«, erklärte Larry. »Eine Stadt in der Nähe von Darwin, Australien. Nach einem Wort der Aborigines, das eigentlich ›Koalafurz‹ bedeutet. Stimmt's, oder hab ich Recht, Kumpel?«

Larry stieß Hecate in die Rippen. »Der hat nicht mehr alle Tassen im Schrank, wie?«

»Was glaubst du eigentlich, wem du in die Rippen stößt, eh?«

»Was für ein merkwürdiger Tag das war!«, sagte Jack Doveston. »Ich weiß nicht genau, was ich eigentlich erwartet hab, aber das hier ganz bestimmt nicht.« Rex und Elvis zuckten die Schultern.

»Im Film werden sie die ganze Szene bestimmt umschreiben«, sagte Elvis. »Es geht schließlich nicht an, dass die Hauptdarsteller nur dumm herumsitzen und nichts tun.«

Rex klopfte dem Burschen auf die inzwischen weniger als goldene Schulter. »Nur Geduld«, sagte er. »Es ist noch längst nicht vorbei. Du wirst die Welt schon noch retten, warte es einfach ab.«

»Meinst du? Hast du das gehört, Barry? Rex sagt, ich rette die Welt! Ist das cool, oder ist das cool, eh?«

»Das ist cool, Chef.«

»Kommst du jetzt artig mit, oder willst du einen Wirbel veranstalten?«, erkundigte sich Premierministerin Hecate von Großbritannien mit verschränkten Armen und stampfendem Fuß. »Wir warten.«

»Mitternacht!«, kreischte die Kreatur aus dem Loch und mit der Stimme von Wayne L. Wormwood. »Das Millennium ist da! Kehrt zurück in eure Länder und seht, wie sie brennen! Selbst Götter sterben, wenn es niemanden mehr gibt, der sie anbetet! Ihr seid zu spät. Das Spiel ist aus, und ich hab gewonnen!«

»Er redet von Raketen!«, stöhnte Elvis. »Wie viel Uhr haben wir, Rex?«

»Fünf vor Zwölf.«

»Scheiße.«

»Das reicht jetzt«, sagte die Lady, die sich nicht erweichen ließ. »Larry, wenn du so freundlich wärst, diesen McGuffin zu packen?«

»Ich dachte, du hättest ihn schon, Schatz.«

»Larry! Der McGuffin!«

»Also schön, meinetwegen.« Larry zog einen Staubsauger aus dem Nichts. Es war eines jener wunderschönen alten, von oben bis unten verchromten Modelle, die wie Raumschiffe aussahen und von Leuten wie Sir John Betjeman geschätzt und geliebt wurden. Es besaß sogar noch sämtliche originalen Zubehörteile.

»Steck ihn bitte rein.«

»Wo soll ich ihn reinstecken?«

»Larry, jetzt ist weder die Zeit noch der Ort.«

»Also schön, meinetwegen.«

»Und lies bitte die vorbereitete Ansprache vor, ja?«

»Okey-dokey. Wayne L. Wormwood, irdische Verkörperung von Beelzebub. Auch bekannt unter den Namen Satan, Luzifer, Apollyon, Diabolus, Vater der Lügen, Fürst der Dunkelheit, Alte Schlange, Abbadon, Ahriman, Engel des abgrundtiefen Lochs, Geist des Bösen, Mephistopheles, satanische Majestät, Old Nick, Old Scratch, Old Horny, Old Clootie und der mit dem Klumpfuß. Einschließlich Legion, deren Namen hier aufgelistet stehen. Wir verschwenden keine weitere Zeit damit. Das himmlische Konzil hat dich des ungebührlichen Benehmens für schuldig befunden. Du hast versäumt, um die erforderliche Genehmigung nachzusuchen, bevor du ausgezogen bist, um die Herrschaft über die Welt an dich zu reißen. Oder es zu versuchen. Was hast du zu deiner Verteidigung vorzubringen, und was sagst du zu den fünfundsiebzig weiteren Anklagepunkten, die ich erst alle noch vorlesen muss?«

»Leck mich.«

Das schuppige Wesen präsentierte seinen nicht unbeträchtlichen Penis und wackelte damit provozierend.

»Das reicht jetzt aber wirklich. Larry, wenn du bitte fortfahren würdest?«

»Cheers. Du wirst hiermit zum Aufsaugen durch den kosmischen Hoover verurteilt und für eintausend Jahre in den Staubbeutel verbannt. Offenbarung 20:2.«

»Das steht doch wohl nicht in der Offenbarung, oder, Jack?«, fragte Elvis.

»Kommt darauf an, wie man es interpretiert. Für unseren Gebrauch reicht es jedenfalls. Meine Güte!«

Mrs. Hecate schaltete den Hoover ein. Er saugte auf kosmische Weise los, und die schreckliche Bestie wurde unter Heulen und Zähneknirschen und Pimmelwedeln und nicht wenig Protest von jenem genialen Saugrüssel aufgesaugt, der im Allgemeinen dazu dient, Staub aus gefältelten Vorhangschabrakken zu entfernen.

»Das muss man wirklich mit eigenen Augen gesehen haben, um es schätzen zu wissen«, sagte Jack.

»Oder es zu glauben«, ergänzte Rex.

»Ich hab es mit eigenen Augen gesehen, aber ich glaub es trotzdem…«

»Wir wissen es, Chef.«

Larry zog den Hoover raus, wo auch immer er ihn reingesteckt hatte[20], und wickelte das Kabel auf. »Hier bleibt er jetzt drin bis zum nächsten Mal«, sagte er. »Ich sehe jetzt besser zu, dass ich nach Oz zurückkehre. Ich will schließlich das Neujahrsbarbecue nicht versäumen. Ein paar von meinen Kricketkameraden kommen, und Joe Bugner hat gemeint, dass er vielleicht ebenfalls Zeit findet.«

»Yokel.« Hecate wandte sich um und rief zu den drei Männern hinauf, die auf einem Felsen saßen und überlegten, ob sie nun applaudieren sollten oder was. »Wir überlassen den Rest dir, Rex. Ich bin sicher, du kommst allein zurecht. Auf Wiedersehen, Mr. Doveston, Mr. Presley.«

---

[20] Verzeihung, aber der Autor ist an dieser Stelle ein wenig schwammig (Anm. d. Übers.).

Rex winkte. Elvis und Jack winkten. Die Staatsoberhäupter und Götter kletterten in Elvis' alten Thunderbird zurück und fuhren zurück in das Reich der Mythen und Legenden und Populärtheologie. Wie die meisten das so tun.

»Ich«, sagte Jack, »ich habe es jedenfalls nicht getan.«

Hier und dort tauchten Köpfe auf. Unter ihnen derjenige des jungen Jonathan Crawford. Rex, Jack und Elvis rutschten einen grasbewachsenen Hang hinunter und stapften auf ihn zu. Der junge Yobbo rappelte sich auf die Beine und klopfte sich den Staub aus den Klamotten.

»Gott sei Dank, sie sind weg!«, sagte er.

Rex näherte sich ihm. »Du nimmst das alles bemerkenswert gelassen hin«, sagte er.

»Na und?« Jonathan straffte seine Krawatte. »Warum nicht? Dieser Schluss stand doch wohl von vornherein fest, oder vielleicht nicht? Wormwood hat sein Pulver verschossen. Geschieht ihm recht, kann ich da nur sagen. All dieser satanische Scheiß. Das ist finsterstes Mittelalter, ich bitte dich! Wir leben im Zeitalter der Computer. Das hier ist die moderne Welt.«

Rex strahlte ihn an. »Deine Welt, meinst du wahrscheinlich?«

»Warum nicht? Hier, ich möchte dir etwas zeigen.«

Jonathan fischte seine Fernbedienung aus der Jackentasche.

»In Ordnung, Jack«, sagte Elvis. »Du bist doch so ein schlauer Bastard. Was hat der Mistkerl jetzt schon wieder damit vor?«

Jack kratzte sich am Kinn. »Selbstzerstörung?«, fragte er hoffnungsvoll.

»Nein«, widersprach Rex. »Denk mal darüber nach. In wessen Traum sind wir hier?«

Ringsum setzte heftiges Schulterzucken ein.

»In meinem«, sagte Jonathan. Er befingerte die Fernbedienung. »Und los.«

Plötzlich befanden sie sich alle wieder im Vergnügungspalast. Mitten im präsidialen Herrenhaus. Kronleuchter leuchteten. Musik spielte. Springbrunnen spien Fontänen. Reiche Leute rappelten sich vom Boden auf und bemühten sich nach Kräften, so zu tun, als sei nichts gewesen. »So eine Scheiße«, sagte eines der gardarenischen Schweine.

»Eine deiner kleinen Erfindungen?«, erkundigte sich Rex.

»Ganz genau. Die Frequenz, Rex. Genau wie ich dir gesagt habe. Alles vibriert mit einer bestimmten Frequenz. Moleküle, Materie, selbst der Weltraum und unsere Gedanken. Wenn du erst die Frequenz gefunden hast, auf der du funktionierst, kannst du alle anderen kontrollieren. Eine kleine temporäre Rückkopplung, als ich Wormwoods Kopf abgerissen habe, aber das war zu unser aller Bestem, oder nicht?«

»Du hast weniger als drei Minuten«, sagte Rex. »Wormwood hat um Mitternacht die Raketen gestartet. Das Nukleare Holocaust Ereignis. Die halbe Welt zerstört. Wenn du wirklich alles unter Kontrolle hast, dann hältst du sie besser auf.«

»Aufhalten?« Crawford brüllte vor Lachen. »Aufhalten? Ich habe sie gestartet! Das sind meine Raketen! Wie oft soll ich es euch noch sagen? Ich bin das Militär. Ich habe alles unter Kontrolle. Ich habe Wormwood genügend Leine gegeben, um sich daran aufzuhängen, weiter nichts. Und die anderen gehen jetzt mit ihm.«

»Die Götter!«, ächzte Elvis. »Er will die Götter zerstören!«

»Der Typ ist völlig irre!«, sagte Jack.

»Wohl kaum. Du hast nicht aufgepasst. Man kann die Götter nicht zerstören. Man kann sie höchstens für eine Weile schlafen legen. Aber Götter existieren nur so lange, wie es Menschen gibt, die an sie glauben. Reiß die Tempel ein, vernichte den Glauben, und die Götter schlafen. Alles gehorcht dem einen oder anderen universalen Gesetz. Selbst die Götter. Und ich werde ihnen eine wohlverdiente Pause verschaffen. Sie haben Wormwood für mich erledigt. Ich erledige sie.«

»Aber all diese Menschen!«, schrie Elvis. »Um Himmels willen, all die Menschen!«

»Menschen sind nichts als Dreck«, entgegnete Crawford. »Nach dem Holocaust gibt es noch genug von ihnen. Eingesperrt in ihren Bunkern. Die Großen Drei werden sich die Überlebenden teilen. Ich kontrolliere Buddhavision. Wenn ich schon nicht Präsident sein kann, bin ich der Dalai Lama.«

»Du!«, sagte Rex. »Das war nicht Wormwood. Das warst du!«

»Aber ich stehe nicht in deinen Geschichtsbüchern, oder? Wie erklärst du dir das?«

»Das kann ich nicht.«

»Ich schon«, sagte Gloria Mundi. Denn sie war es plötzlich.

»Was willst du denn noch?«, fragte Jonathan. »Ich habe dich gefeuert.«

»Gloria«, sagte Rex.

»Es ist deine Schwester, Rex«, sagte Elvis. »Hi, Gloria.«

»Wer ist das?«

»Rex' Schwester, Jack. Ich hab sie im letzten Buch kennen gelernt. Ziemlich hübsche Mieze, wie?«

»Gloria Mundi? Was ist das denn für ein Name?«

»Ich bin stinksauer«, sagte Gloria, und sie sah auch ganz danach aus. »Gerade mal einen halben Absatz auf Seite 40, einen Satz auf Seite 131 und einen auf Seite 404!«

»Und eine knappe Erwähnung auf Seite 260«, sprang Rex hilfreich ein.

»Es reicht jedenfalls nicht. Wo steckt eigentlich deine süße Frau, Rex?«

»Ich hoffe, sie trifft jeden Augenblick hier ein.«

»Dann werde ich jetzt meinen Beitrag leisten. Du!« Sie deutete auf Jonathan Crawford. »Du steckst in ziemlich großen Schwierigkeiten. Warte nur, bis dein Vater da ist.«

»Mein Vater? Was weißt du schon über meinen Vater?«

»Genug. Und er ist überhaupt nicht erfreut, das kann ich dir verraten. Was glaubst du, warum ich hierher zurückgebracht wurde? Was glaubst du, warum Rex hier aufgetaucht ist?«

»Wormwood hat mich zurückgebracht«, sagte Rex.

»O nein, hat er nicht.«

»Rex hat da so eine Theorie«, sagte Jack.

»Ich habe von dieser Theorie gehört. Rex hat immer irgendwelche Theorien. Das hast du inzwischen bestimmt selbst bemerkt, oder?«

»Nun ja, ich…«

»Schnauze!«, brüllte Jonathan. »Ihr alle zusammen, haltet die Klappe! Das hier ist meine Show! Mein Traum. Ich werfe euch

raus, wann immer mir danach ist. Ich mag keine losen Handlungsstränge.«

»Es gibt schon viel zu viele davon«, sagte Gloria. »Ein einziges Chaos ist das.«

»Besser, wenn du deinen Teil jetzt sagst«, empfahl Rex. »Die Zeit wird knapp, Gloria.«

»Das ist seine Schuld!« Gloria richtete einen anklagenden Finger auf Elvis.

»Meine?« Der King wich schockiert einen Schritt zurück. »Was habe ich getan?«

»Du hast improvisiert!«

»Ja. Sicher. Ich hab improvisiert. Aber ich hatte diese Offenbarung. Ich war auf einer göttlichen Mission. Ich sollte den Antichristen zerstören und die Welt vor dem nuklearen Holocaust retten. Rex, sag du es ihr.«

»Hör nicht auf ihn. Du hast die Geschichte geändert, indem du deinen eigenen Tod vorgetäuscht und eigenmächtig angefangen hast zu randalieren. Und du hast mich mitten hineingezogen. Ich bin in deinem Pool gelandet, wie es der Zufall so wollte. Und du hast diesem kleinen Mistkerl (schon wieder Jonathan) die Gelegenheit verschafft, seine finsteren Pläne in die Tat umzusetzen.«

»Du hast mich belogen!«, jammerte Jonathan. »Du hast mir gesagt, du könntest mich in die Zukunft bringen! Warte, bis mein Bruder kommt, hast du gesagt. Er wird schon alles regeln.«

»Du hast mich zurückgeholt?« Rex wandte sich zu seiner Schwester um. »Aber warum?«

»Weil es dir recht geschieht. Als ich hierher versetzt wurde, habe ich nicht eingesehen, warum du ungeschoren davonkommen sollst. Also habe ich deinen Namen fallen lassen, als sie einen idealen Tomorrowman gesucht haben.«

»*Ich* bin der Tomorrowman?« Rex musterte Jack Doveston mit bitterem Blick.

»Äh, 'tschuldigung«, unterbrach Elvis. »Aber all diese Versetzerei und der ganz Scheiß. Nennt mich meinetwegen einen blöden Hundesohn…«

»Du bist ein blöder Hundesohn«, riefen Tausende von Komparsen in den hinteren Reihen.

Elvis zog einen bösen Schmollmund. »Also schön. Gut, meinetwegen nennt mich so. Aber wer hat dich zurückgebracht, Gloria? Es war nicht Wormwood, oder? Und Crawford ebenfalls nicht. Und es waren auch nicht die Götter von Gott weiß woher. Steckst du dahinter, Jack?«

»Ich? Bestimmt nicht«, antwortete Jack mit dem unschuldigsten Gesicht der Welt.

»Aber wer um alles in der Welt hat es dann getan?«

»Das war ich«, sagte eine krächzende Stimme.

Ein Kratzen und Scharren wurde laut, und ein schrottreif aussehendes Kurrikulum humpelte auf zwei stelzenförmigen Vogelbeinen durch die Menge heran.

»Ach du Scheiße!«, kreischte Jonathan Crawford verängstigt. »Dad!«

»Dad?« Elvis warf resignierend die Arme in die Höhe. »Wer ist jetzt schon wieder Dad?«

»Ich bin der Aufseher über das Große Schwungrad«, sagte der Aufseher über das Große Schwungrad. »Und dieser Rotzlöffel hier ist mein verlorener Sohn.«

»Der Aufseher!« Rex schob die Hände in die Hosentaschen. »Der Typ mit dem Großen Schwungrad und all der ganze Scheiß.«

»All der ganze Scheiß, ja.« Der Alte ließ die geschrumpften Schultern noch weiter hängen. »Das Familiengeschäft war nicht gut genug für dich, Jonathan, wie? Du musstest auf eigene Faust losziehen. Du hast all dein Wissen eingesetzt und die Firma in Verruf gebracht.«

»Ich will die Dinge ändern.« Jonathan war wieder einmal beim Schnauzen und feindselig Blicken und Füßestampfen angelangt. »Du hast herumgetrödelt. Alles ging vor die Hunde. Ich bin losgezogen und habe es getan, ja. Du solltest stolz sein auf mich.«

»Stolz? Du hast doch nur deine eigene Gier befriedigt. Wir dienen der Menschheit. Das ist unsere Pflicht.«

»Der Menschheit zu dienen? Hahahaha. Du bist derjenige, der einen Vertrag mit dem großen Zampano hat.« (»Gott«, sagte Elvis. »Sicher, Chef. Das wissen wir.«) »Er lässt sämtliche Szenarios laufen, eines nach dem Anderen. Du probierst sie alle aus. Zu seiner Unterhaltung. Und jedes Mal, wenn eines in die Hose geht, drückst du auf den Rückspulknopf, und alles fängt von vorne an. Du dienst nicht den Menschen. Die Menschen dienen nur zur Unterhaltung. So war es schon immer. Aber jetzt ist die Show vorbei. Die Zeit ist gerade abgelaufen.«

Elvis verglich seine Armbanduhr mit der von Rex. »Stimmt«, stimmten sie überein. »Die Zeit ist um.«

»Der Countdown läuft«, sagte Jonathan. »Alle Systeme sind verriegelt.«

»Los, Elvis«, sagte Rex. »Unternimm endlich was.«

»Ich? Was soll ich denn tun?«

Rex zuckte die Schultern. »Warum schlägst du ihn nicht K. o.?«

»Ja. Warum eigentlich nicht?« Elvis trat vor.

»Gütiger Gott!«, stöhnte Jack und starrte auf seinen Unterleib. »Da kommt ein Hundekopf direkt aus meinem Schritt!«

»Hi Rex!«, bellte Fido. »Hey, Christeen, ich hab sie gefunden! Sie sind hier!«

»Das wurde aber auch Zeit.« Der Hund und seine Herrin traten aus Jacks Anzug.

»Guter Trick, alle Achtung«, sagte Jonathan. »Aber leider zu spät.«

»Halt's Maul.« Elvis trat vor und boxte Jonathan auf das Kinn.

»Komm mir nicht zu nahe.« Elvis untersuchte seine Faust. Er hatte nicht gesprochen. »Wo bin ich?« fragte er.

»Du weißt, wo du bist. Du bist im Bunker unter dem Pentagon. Du bist gekommen, um mich zu ermorden.«

»Dich ermorden?« Elvis hatte Mühe, den Blick zu fokussieren. Er starrte auf Wayne L. Wormwood. »Aber… du bist schon tot!«

»Das hättest du wohl gerne. Du bist der Attentäter. Ich kenne dich. Du hast wieder und immer wieder versucht, mich zu töten.«

»Ja, sicher. Aber…«

»Du kriegst mich nicht.« Wormwoods Hand schwebte über einem großen roten Knopf.

Dem großen roten Knopf.

»Du hast mich so weit getrieben. Du hast mich wahnsinnig gemacht.«

»Was mache ich hier, Barry?«

»Ich denke, es ist eine Alternativwelt, Chef. Ein anderes mögliches Ende. Als du Crawford bewusstlos geschlagen hast, bist du in sie gerutscht. Glaub ich.«

»Hey, Kumpel«, rief Elvis dem Möchtegern-Knopfdrücker zu. »Lass uns über alles reden, ja?«

»Reden? Reden? Von mir hörst du gar nichts. Ich bin der Präsident. Ich hab immer nur im Interesse aller gehandelt. Warum ausgerechnet ich? Warum versuchst du wieder und immer wieder, mich umzubringen?«

»Weil du der böse Bube bist, deswegen!«

»Das ist er nicht, Chef. Er ist der andere.«

»Wer hat das gesagt?«

»Was für ein anderer, Barry?«

»Der, der nicht der Antichrist ist. Der echte Wormwood. Er ist einer von den Guten.«

»Es gibt überhaupt keinen echten Wormwood. Oder doch?«

»Au Scheiße, Chef. Das ist genau die Situation, von der Rex geredet hat. Du musst ihn daran hindern, den roten Knopf zu drücken!«

»Hey, Kumpel!«, rief Rex fröhlich. »Drück nicht auf diesen Knopf, ja? Ich will dir alles erklären. Es scheint eine Art Verwechslung gegeben zu haben.«

»Verwechslung? Was für eine Verwechslung?« Wormwood besaß die gleichen irren Augen. Doch der kleine Zeitkohl hatte Recht. Dieser Wormwood war nicht der Teufel. Er war nur ein Mensch. Der echte Wayne L. Wormwood eben.

»Hör zu, Kumpel«, sagte Rex. »Heute Nacht ist Silvester. Du willst bestimmt nicht auf den roten Knopf drücken, glaub mir.«

»Du verfolgst mich bis in meine Träume. Du hast mich zu dem hier getrieben.«

»Ich? Unmöglich! Sag's ihm, Barry.«

»Sag es ihm selbst, Chef.«

»Wer hat das gesagt? Wie viele von euch gibt es überhaupt? Du bist besessen, das ist es! Du hast den Teufel in dir! Ich hätte es von Anfang an wissen müssen. Ich muss die Welt von dir befreien, und zwar jetzt. Und wenn wir alle dabei draufgehen!«

»Mit diesem Kerl kannst du nicht reden!«, flüsterte Barry. »All diese Mordversuche haben ihn wahnsinnig werden lassen. Er wird den roten Knopf drücken, aus nackter Angst vor dir! Besser, du schlägst ihn K.o. Chef. Du willst doch die Welt retten, eh? Jetzt wäre ein guter Zeitpunkt.«

Der Präsident streckte die Hand nach dem roten Knopf aus.

»Achtung, hinter dir!«, rief Elvis.

»Wo?« Der Präsident wirbelte herum.

Elvis trat vor und holte zu seinem großen, mächtigen Schlag aus.

Der Präsident sank schlaff zu Boden.

Überall im Land läuteten die Glocken das einundzwanzigste Jahrhundert ein.

Elvis stieß einen mächtig erleichterten Seufzer aus.

»Du hast es geschafft, Chef.«

»Hab ich? Ja, ich hab's. Ich hab's geschafft, Barry!«

»Du hast es geschafft, Chef. Du hast die Welt gerettet. Du hast die Geschichte verändert! Du hast es geschafft, Chef, du hast es geschafft.«

»Ich hab's geschafft! Ich hab's geschafft!« Elvis klatschte in die Hände. »Barry, ich habe die ganze Welt gerettet!«

»Du bist ein gottverdammter Prinz, Chef!«

»Ich bin ein gottverdammter King, Barry!« Elvis stieß die geballte Faust gen Himmel. Drehte sich um und setzte sich.

Setzte sich auf den großen roten Knopf.

»Au, Chef…«

»Au, Barry.«

»Au, Scheiße.«

»Hahahaha! Reingelegt!« Jonathan sprang auf. »Er ist direkt in die Falle getappt! Genau wie er es musste. Ihr könnt die Geschichte nämlich nicht ändern. Das weiß jedes Kind! Selbst er weiß das.« Jonathan deutete auf seinen Vater. »Man kann nur die Gegenwart manipulieren. Wormwood musste zu diesem Zeitpunkt an diesem Ort sein, um den roten Knopf zu drükken. Die Geschichte hat es so festgehalten. Oder etwa nicht, Rex?«

Rex nickte traurig. »Aber keine Einzelheiten. Scheint, als hättest du gewonnen.«

»Ja. Scheint ganz so, nicht wahr?« Jonathan lächelte zuckersüß.

»Nur, dass du nicht gewonnen hast.«

»Oh, habe ich nicht?«

»Die Zukunft«, sagte Rex. »Du bist immer noch nicht in ihr. Du warst nie dort. Nicht einmal eine Fußnote. Als hättest du niemals existiert.«

»Ich erwähne ihn in meinem Buch«, sagte Jack. »Aber ich ändere natürlich seinen Namen.«

»Du bist gerade aus sämtlichen Regalen verschwunden, Kumpel. Ich bin dein Verleger, schon vergessen?«

»Du verlierst trotzdem«, sagte Rex. »Und damit basta.«

»Nein!« Jonathan fuchtelte mit den Händen. »Ich verliere nicht! Ich habe die Medien hier! Ich bin im Fernsehen!«

»Ich kann keine Nachrichtenteams sehen«, sagte Jack. Und in der Tat, es waren nirgendwo Kameraleute oder Reporter zu sehen. »Ich denke, sie sind alle zum Bunker des Präsidenten unterwegs, um von dort Bericht zu erstatten.«

»Ich erinnere mich an die Sendungen«, sagte Rex. »Das Nukleare Holocaust Ereignis. Große Weltnachrichten. Nichts über dich oder deinen Vergnügungspalast. Wahrscheinlich ist alles in der atomaren Explosion hochgegangen. Oder vielleicht ist es auch ein Teil Geschichte, der sich niemals wirklich ereignet hat.«

»Nein, nein! Ich habe alles geplant! Ich habe die Geschichte gemacht! Ich *bin* die Geschichte!«

»Du bist wie Hämorrhoiden im Arsch«, sagte Gloria. »Eine einzige Zeile mehr. Ist das vielleicht alles, was ich kriege?«

»Es ist vorbei«, sagte Christeen. »Am besten, du gehst mit deinem Vater nach Hause zurück, Jonathan.«

»Versucht nur, mich dazu zu bringen! Versucht es nur!« Jonathan fummelte an den elektronischen Schaltkreisen in seinen Handgelenken. »Versucht es nur!«

Der Aufseher zog ein paar Hebel auf dem Steuerpult seines Kurrikulums. Die elektronischen Schaltkreise an Jonathans Handgelenken brannten durch. »Du bist wirklich ein böser kleiner Junge«, sagte der Aufseher.

»Nein!«, kreischte Jonathan. »Nein und nein und nein und nein! Du kriegst mich nicht! Ich komme wieder zurück!« Er sprang vor und stieß Gloria gegen Rex. Zwängte sich an Christeen vorbei und warf sich auf Jack.

Jack riss die Hände hoch, und Jonathan sprang in den Tomorrowman und war verschwunden.

»Er ist verschwunden!«, stieß Jack hervor. »Verdammter Mist! Dieser Anzug!«

Rex hielt Christeen in den Armen. »Wo ist er hin? In die Zukunft? Er ist entkommen.«

»Dessen wäre ich nicht so sicher.«

»Hahahahahaha.« Jonathan schwebte durch die Zeit. »Das ist noch besser!«, kicherte er. »Sie sind alle in der Vergangenheit! Die ganze Bande! Ich weiß, woher sie gekommen sind und wohin ich gehe. Und alles wird mir gehören! Alles!«

»Was wird alles dir gehören?«, fragte Rambo die Materialisiation.

»Und wer ist dieser Knirps überhaupt?«, fragte Eric Todesklinge.

»Ich glaube, es ist ein Geschenk, Eric.«

»Ein Geschenk, Rambo?«

»Ein Geschenk, Eric. Ein heiliges Opfer. *Das* heilige Opfer.«

Eric riss Jonathan auf die Füße. Er grinste den Burschen unbarmherzig an. »Beim letzten Mal hatten wir auch schon diesen Part«, erklärte er. »Darin sind wir nämlich am besten. Es ist nicht besonders subtil, aber…«

»Nein!«, krächzte Jonathan. »Lassen Sie mich doch erklären…«

»Lass uns essen«, sagte Rambo. »Wir hatten wer weiß wie lange nichts Anständiges mehr auf dem Tisch.«

»Das war alles?«, fragte Rex. »Ich meine, ist es jetzt vorbei?«

»Ich denke, das war alles.« Der Aufseher machte sich an seinen Kontrollen zu schaffen. »Wenn Sie mich vielleicht kurz aufziehen könnten, dann gehe ich jetzt ebenfalls.«

»Aber was ist mit Ihrem Sohn?« Christeen drehte den großen Vierkantschlüssel. »Sie sollten ein wenig Flux auf das Getriebe geben«, sagte sie.

»Mein Sohn? Er hat seine Lektion wohl gelernt. Er kann in der Zukunft nicht sterben. Wahrscheinlich treibt er sich inzwischen unten bei den Inter-Rositern herum. Erinnern Sie sich an den Computer, den Sie kurz vor dem Sprung in die Vergangenheit gesehen haben?«

Christeen nickte.

»Jonathan hat ihn gebaut. Er ist das neue Schwungrad. Mikroprozessorgesteuert. Eine seiner kleinen Erfindungen. Er ist wirklich sehr talentiert, mein Sohn. Vermutlich ist alles nur meine Schuld. Ich hätte auf ihn hören sollen. Er wollte das System modernisieren. Computer einsetzen. Es automatisieren. Aber ich wollte nicht. Alte Gewohnheiten, wissen Sie? Und meine Gewohnheiten sind in der Tat *sehr* alt. Deswegen ist er wohl davongelaufen. Aber ich werde ihm jetzt seinen Willen lassen. Soll er das gesamte System neu aufbauen. Er wird keinen Unsinn mehr machen. Ich sorge schon dafür.«

»Gut«, sagte Rex. »Ausgezeichnet.«

Gloria war entsetzt. »Und das war's? Mehr kriege ich nicht?«

»Was wollen Sie mehr?«, erwiderte der Aufseher. »Das ist doch ein halbwegs annehmbares Happy End, oder nicht? Die Götter sind zufrieden gestellt. Sie können nach Hause zurückkehren. Schade nur wegen des Nuklearen Holocaust, aber man kann eben nicht alles haben.«

»Oh, ich weiß nicht«, sagte Jack. »Ich habe überlebt. Rex meinte, ich würde nicht überleben.«

Rex schüttelte den Kopf. »Da bin ich allerdings auch überfragt, Jack. Auf dem Klappentext deines letzten Buches stand, du wärst in der Silvesternacht 1999 von einem großen Truck überrollt worden. Scheint sich um einen Druckfehler gehandelt zu haben.«

»Puh!«, sagte Jack. »Und ich hatte schon befürchtet, ich würde einfach aus der Handlung verdrängt.«

Es war wirklich nicht fair. Der große Truck materialisierte einfach aus dem Nichts. Niemand sah ihn kommen. Besonders Jack Doveston nicht.

Offensichtlich war es Byron und Mr. Smith selbst mit Jonathans Hilfe nicht gelungen, all die kleinen Fallstricke und Fußangeln – Inter-Rositer-mäßig, meine ich – auszubügeln.

»Achtung! Bahn frei!«, kreischte Ella Guru und trat mit beiden Füßen auf die Bremse. Doch es war zu spät.

»O Jack! Es tut mir so leid!«

»Der Anzug ist aber noch heil, oder?«, fragte Christeen. »Er ist unser einziger Weg nach Hause.«

Spike starrte zu ihr hinauf. »Ist das nicht ein wenig gefühllos?«, fragte sie. »Hier liegt immerhin ein toter Mann.«

»Dem Anzug kann nichts passieren«, antwortete der Aufseher und legte einen Schalter um. Das Kurrikulum setzte sich in Bewegung. »Er ist transdimensional. Und bügelfrei! Gehen Sie einfach hindurch. Ich werde morgen jemanden vorbeischikken, der ihn abholt und zur Reinigung bring. Bye, bye.«

»Bye«, sagte Rex und winkte lahm. »Das war vielleicht eine tolle Rolle.«

»Du *hattest* wenigstens eine!« Gloria erhob einmal mehr wütend die Stimme.

»Und was ist mit Jack?« Spike deutete auf den verschiedenen Schriftsteller.

»Halten Sie sich bitte da raus«, sagte Christeen.

»Ich soll mich da raushalten?« Spike sprang auf. »Wer sind Sie, dass Sie es wagen können…?«

»Ich bin Christeen«, sagte Christeen. »Die Ehefrau von Rex, wie es der Zufall will. Nicht, dass es Sie etwas angehen würde.«

»Ehefrau?« Spike wirbelte zu Rex herum. »Was hat das zu bedeuten? *Ich* bin deine Frau! Du hast zwei Kinder zu Hause, die sich fragen, wo ihr Vater bleibt.«

»*Zwei Kinder?*«, ächzte Rex.

»Zwei Kinder!« Christeen versetzte Rex einen mächtigen Schlag an den Kopf.

»Schlag meinen Mann nicht!«

»Warte nur, gleich schlage ich dich!«

»Ach ja? Komm doch, versuch's nur!«

»Wo bin ich?«, fragte Jack Doveston. »Was ist passiert?«

»Jack! Du lebst!«

»Hallo, Spike! Muss wohl an diesem magischen Anzug liegen. Was für ein glückliches Wiedersehen, eh?«

Rambo streckte den Kopf aus Jacks Brust. »Hallo«, sagte er. »Hat vielleicht jemand unser Mittagessen gesehen?«

Im Fliegenden Schwan in Brentford blätterte Jim Pooley[21] die Seite um.

»Und das war's? Das soll jetzt das Ende sein?«, fragte er.

Omally kehrte vom Tresen zurück und stellte ein Pint Large vor ihm ab. »Das war's.«

---

[21] Ja, der aus der berühmten Brentford-Trilogie in 5 Bänden (alle bei B. A. S. T. E. I. erhältlich. Natürlich).

»Höchst unbefriedigend.« Jim nahm einen kleinen Schluck und dann noch einen, diesmal viel größeren. »Bis jetzt hat keins unserer Bücher so einfach mitten in der Luft aufgehört.«

Omally verzog das Gesicht. »Oh, ich weiß nicht. Rankin hat uns mindestens schon zweimal sterben lassen, wenn ich mich recht erinnere. Das ist typisch für diesen Burschen. Wahrscheinlich hält er das für Avantgarde oder sonst einen literarischen Kniff. Jedenfalls hat diese Geschichte mehr Löcher als ein Schweizer Käse, wenn auch nicht ganz so viele wie Normans Unterhose.«

»Nun, ich werd's jedenfalls nicht kaufen.« Pooley nahm das requirierte Leseexemplar und überantwortete es dem Spucknapf.

»Ah, meinetwegen.« Omally nahm sein Pint und hielt es hoch. »Auf ein glückliches Neues Jahr. Trink aus, Jim. Die nächste Runde geht auf dich.«

»Letzte Runde, Gentlemen!«, rief Neville von der Bar her. »Und damit meine ich die letzte Runde. Sie haben gerade angerufen, in vier Minuten sind die Konstabler hier.«

»Sechs Pint für mich und meinen Freund hier drüben!«, rief Jim Pooley.

Rankin zog die Seite aus der Schreibmaschine und machte sich mit seinem Kugelschreiber über die Druckfehler her.

»Ich denke, das reicht jetzt wirklich mit den überraschenden Wendungen«, sagte er. »Man muss eben wissen, wann man aufzuhören hat.«

»Aber Sie können hier nicht aufhören!« Elvis tauchte vor den Verandafenstern auf. »Sie und ich müssen uns noch unterhalten!«

»Sag es ihm, Chef.«

»Das werde ich, keine Sorge! Sie können mich nicht einfach so hängen lassen! Ich hatte mir selbst ein hübsches überraschendes Ende ausgedacht, mit dem Computer der *Gardarene Swines!* Ich habe Fans da draußen, und sie werden gar nicht erfreut sein darüber, dass Sie mich die ganze Welt in die Luft jagen lassen! Außerdem, was ist mit Mutter Demdike, eh? Wohin ist sie verschwunden? Und wenn Jonathan der Sohn des Aufsehers ist, wie kommt es dann, dass…« Eine fette Hand senkte sich auf Elvis' Schulter.

Elvis wandte sich zu ihrem fetten Besitzer um. »Und wer um alles in der Welt sind Sie nun schon wieder?«

»Sam Maggott«, sagte Sam Maggott. »Memphis Police Departement. Ich verhafte Sie hiermit aufgrund folgender Verdachtsmomente: Sie haben mit einem gewissen Hugo Rune konspiriert, um Sir John Rimmer zu ermorden, in dessen Rolle Sie anschließend geschlüpft sind, um Ihren eigenen Tod vorzutäuschen und die vier Millionen Dollar von der Lebensversicherung zu kassieren. Steuerhinterziehung. Unerlaubtes Führen einer 7,62 Millimeter General Electric Minigun. Mord an Lefty Malone, den Sie in der Grand Central Station in die Luft gesprengt haben. Mord an Cecil dem Henker. Scheiße, Bursche, ich habe hier noch acht Mordversuche am Präsidenten der Vereinigten Staaten auf meiner Liste. Einer Liste, die so lang ist wie der Pimmel von einem Esel. Wollen Sie, dass ich

weiter vorlese, oder reicht es Ihnen, wenn ich Ihnen jetzt einfach Ihre Rechte vorlese?«

»Tu etwas, Barry!«

Der kleine Zeitkohl flüchtete sich in hastiges transdimensionales Nachdenken.

»Frag ihn, ob er ein Auslieferungsersuchen besitzt, Chef. Wir sind hier schließlich im guten alten England, nicht wahr?«

»Ja, Kumpel. Haben Sie eins von diesen… was Barry gesagt hat?«

Maggott machte ein besorgtes Gesicht. Niemand hatte ihm gesagt, dass er in England landen würde. »Hey, Sie!«, rief Sam. »Ja, Sie. Der bucklige Kerl an der Schreibmaschine. Richtig, Sie meine ich.«

Rankin hob die Hände. »Abspann«, sagte er und wich rückwärts aus dem Zimmer. »Und gute Nacht zusammen.«

»Gute Nacht?« Elvis starrte ihm offenen Mundes hinterher. »Er kann doch nicht einfach so verschwinden, oder?«

»Sieht so aus, als hätte er genau das getan, Chef. Möchtest du vielleicht, dass wir nach 1958 zurückkehren und es noch einmal versuchen? Ich denke, ich könnte es schaffen.«

Elvis blickte über die Schulter zu Sam Maggott, der sich durch einen Stapel Papier wühlte. »Und?«, fragte er. »Haben Sie es?«

»Ich bin sicher, es muss hier irgendwo sein. Ah ja.«

»Was sagst du, Chef?«

Elvis betrachtete die Skyline von Brighton. Die Dächer und Schornsteine und hässlichen Satellitenschüsseln, den Himmel

und die Sterne. Ein Ausdruck allerhöchster Erleuchtung erschien auf dem berühmten Gesicht des Kings.

»Barry«, sagte er. »Ich hatte gerade eine Offenbarung.«

ENDE
[vorerst]